DEUTSCHE ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: DEUTSCHE BAUAKADEMIE, BERLIN, BUND DEUTSCHER ARCHITEKTEN

12

1955

ZUM 80. GEBURTSTAG UNSERES STAATSPRÄSIDENTEN WILHELM PIECK

Am 3. Januar 1956 begeht Wilhelm Pieck, der erste Präsident des deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates, seinen 80. Geburtstag. Das ist ein festlicher Tag für das ganze deutsche Volk, denn das Leben Wilhelm Piecks ist seit frühester Jugend von unermüdlicher Arbeit, konsequentem Kampf und leidenschaftlicher Sorge für das Volk erfüllt und den Lebensinteressen der Arbeiterklasse, der werktätigen Bauern, der schaffenden Intelligenz geweiht. Der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik verkörpert in seiner Person, in seinem Schaffen und Wirken diejenigen Kräfte des deutschen Volkes, die imstande sind, dem Militarismus in Deutschland ein Ende zu bereiten und ein friedliebendes und geeinigtes Vaterland auf demokratischer Grundlage zu schaffen. Deshalb liebt ihn das Volk, und die Jugend vor allem. Deshalb achten und verehren ihn die fortschrittlichen Menschen in der ganzen Welt. Deshalb sind auch die deutschen Architekten, Ingenieure, Techniker und Bauschaffenden von den Gefühlen und Gedanken tiefer Verehrung für Wilhelm Pieck erfüllt. Sie wissen, welch großen persönlichen Anteil er an der Entwicklung ihrer Arbeit genommen hat, wie er immer wieder die Baustellen selbst besucht, sich vom Fortgang des nationalen Aufbauwerkes überzeugt, mit den Bauarbeitern und den Architekten die Pläne und die Methoden ihrer Arbeit bespricht und durch seine Hinweise ihre Arbeit fördert. Sie wissen, daß er auch in Zukunft seine Aufmerksamkeit gerade jenen Aufgaben zuwenden wird, die jetzt am Beginn des zweiten Fünfjahrplanes vor den deutschen Bauschaffenden stehen, und die sie nur lösen können, wenn sie die Industrialisierung des Bauwesens durchführen.

Die deutschen Bauschaffenden bringen an diesem Tage Wilhelm Pieck ihre tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck und wünschen ihm beste Gesundheit und Schaffenskraft für die kommenden Jahre.

Wilhelm Pieck ist aus den ärmsten Schichten der werktätigen Massen hervorgegangen und schon als Kind mit den Nöten und Sorgen des Arbeiterdaseins vertraut. Bereits im Jahre 1894 schloß er sich der proletarischen Gewerkschaftsbewegung an. Ein Jahr später, im Todesjahr von Friedrich Engels, des großen Mitbegründers der weltverändernden Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus, wurde er Mitglied der Partei des deutschen Proletariats. Von Jugend auf der Arbeiterklasse und ihrer Partei dienend, im Feuer der Fronten des sich ständig verschärfenden Klassenkampfes gestählt, hat Wilhelm Pieck mehr als 60 Jahre lang einen zähen und geduldigen Kampf für die Lebensrechte des schaffenden Menschen, für die soziale und nationale Befreiung des deutschen Volkes, geführt.

Durch große Fähigkeiten, Fleiß und Charakterstärke ausgezeichnet und vom Vertrauen seiner Arbeitskollegen und Parteigenossen getragen, wurde Wilhelm Pieck bald auf ver-

antwortliche Posten berufen. In der alten Hansestadt Bremen, seiner eigentlichen gewerkschaftlichen und parteipolitischen Lehrstelle, wurde er 1906 Parteisekretär. Gleichzeitig hat man ihn als Sprecher des arbeitenden Volkes in das Bremer Stadtparlament entsandt, wo er sich rasch zu einem echten Volksvertreter entwickelte. Wilhelm Pieck war von Anfang an untrennbar mit der revolutionären Arbeiterbewegung verbunden. Ständig darum bemüht, sich die unerläßlichen Grundlagen für eine wissenschaftlich fundierte politische Arbeit zu erwerben, studierte er die marxistische Wissenschaft an der damaligen Reichsparteischule der SPD in Berlin bei so hervorragenden Lehrern der deutschen Arbeiterklasse wie Franz Mehring und Rosa Luxemburg. Gemeinsam mit Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring und Klara Zetkin gehörte Wilhelm Pieck zum linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie, zum Kreis jener Revolutionäre, die gegen die Politik der Zusammenarbeit mit dem Klassenfeind und für eine proletarische Klassenpolitik kämpften. Als Sprecher der deutschen Linken trat er auf den Parteitagen in Nürnberg und Chemnitz den opportunistischen Klassenverrätern scharf entgegen und entlarvte ihre arbeiterfeindliche Haltung.

Im August 1914 stand Wilhelm Pieck mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in der vordersten Reihe der Gegner der Kriegspolitik des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Mehrheit der Reichstagsfraktion der SPD. 1915 hat er die erste Friedenskundgebung der deutschen Frauen organisiert. Er agitierte vor allem unter der Jugend und führte später von Holland aus einen organisierten illegalen Kampf gegen den imperialistischen Krieg.

Die siegreiche proletarische Oktoberrevolution gab Wilhelm Pieck neue Kraft im Kampf für den Sozialismus. Als einer der ersten in Deutschland erkannte er im Sieg der russischen Arbeiter und Bauern den Beginn einer neuen Epoche in der Geschichte der Arbeiterbewegung und der ganzen Menschheit. Er rief die deutschen Arbeiter auf, es den russischen Klassengenossen gleichzutun, und war bestrebt, ein enges Bündnis des werktätigen deutschen Volkes mit den Völkern der jungen Sowjetmacht zu schmieden.

Noch vor Ausbruch der deutschen Novemberrevolution war Wilhelm Pieck in Berlin, wo er unter den Arbeitermassen wirkte und gemeinsam mit den aus den Zuchthäusern befreiten Revolutionären den Kampf für die sofortige Beendigung des Krieges und für den gewaltsamen Sturz des alten Systems begann. In den Revolutionswochen stand er mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg an der Spitze des Spartakusbundes. Er wurde Mitbegründer der Kommunistischen Partei Deutschlands, deren Zentralkomitee er seitdem ununterbrochen angehörte. Gemeinsam mit den revolutionären Arbeiterführern, die gewillt waren, mit den Kriegsschuldigen abzurechnen, trat Wilhelm Pieck dafür ein, die in Deutschland längst fällige bürgerliche Umwälzung zu Ende zu führen und aus der bürgerlich-demokratischen die proletarisch-sozialistische Revolution zu entwickeln, für die alle objektiven Voraussetzungen bestanden. Daher richtete sich auch gegen ihn die Mordhetze der Reaktion, und nur mit knapper Not entging er dem feigen Meuchelmord, dem Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zum Opfer fielen.

In der Zeit der Weimarer Republik stand Wilhelm Pieck in den vordersten Reihen der Kämpfe, die die junge Kommunistische Partei Deutschlands gegen die Wiedererrichtung des deutschen Imperialismus und gegen den aufkommenden Faschismus führte. Von Anfang an war er ein glühender Vorkämpfer der Freundschaft zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Volk. Im Jahre 1921 besuchte Wilhelm Pieck zum erstenmal das Land der siegreichen Herrschaft der Arbeiterklasse. Er hatte mit dem großen Lenin eine bedeutsame Begegnung. Wilhelm Pieck lernte von der Arbeiterklasse des Sowjetlandes, er lernte aus der ruhmreichen Geschichte der KPdSU, er lernte von Lenin und Stalin, die den deutschen Arbeitern und ihrer Kommunistischen Partei unschätzbare Hilfe leisteten. Unermüdlich verbreitete er die Lehren des Leninismus in der deutschen Arbeiterbewegung als Voraussetzung für die Entwicklung der Kommunistischen Partei Deutschlands zu einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei von neuem Typus. Unter der Leitung des großen proletarischen Massenführers Ernst Thälmann und an seiner Seite leistete Wilhelm Pieck hervorragende erzieherische Aufklärungsarbeit auch innerhalb der Partei zur Herstellung eines brüderlichen Verhältnisses zu den sozialdemokratischen Klassengenossen. Er war Mitglied des Deutschen Reichstages, Mitglied des Preußischen Staatsrates, Abgeordneter des Preußischen Landtages und Stadtverordneter von Berlin. Viele Jahre hindurch leitete er die „Rote Hilfe Deutschlands", die Organisation für die Opfer der Volksfeinde. Wilhelm Pieck kämpfte an der Seite Ernst Thälmanns gegen Imperialismus, Faschismus und Kriegsvorbereitung und bemühte sich unentwegt um die Herstellung einer breiten antifaschistischen Einheitsfront, die den Machtantritt des Faschismus hätte verhindern können. Noch wenige Tage vor dem Reichstagsbrand rief er im Berliner Sportpalast die sozialdemokratischen Arbeiter auf, in letzter Minute die Kraft zu gemeinsamer Aktion zu finden.

Trotz des braunen Mordterrors setzte Wilhelm Pieck den Kampf gegen den Faschismus illegal fort. Als Ernst Thälmann in die Hände der faschistischen Schergen gefallen war, wurde Wilhelm Pieck auf Beschluß der Partei ins Ausland gesandt. Auf der Brüsseler Konferenz unterzog er die bisherige Arbeit der Kommunistischen Partei Deutschlands einer selbstkritischen Prüfung, er begründete die Notwendigkeit einer taktischen Neuorientierung und erläuterte den neuen Weg zum gemeinsamen Kampf für den Sturz der faschistischen Diktatur. Nach dem verbrecherischen Überfall Hitlers auf die Sowjetunion wirkte Wilhelm Pieck unermüdlich für den Sturz der Hitlerbande, für die Beendigung des ungerechten Krieges der deutschen Konzernherren und Junker, um unser Volk vor der nationalen Katastrophe zu bewahren. Als der Hitlerfaschismus durch die siegreiche Sowjetarmee zerschlagen war, kehrte Wilhelm Pieck in die Heimat zurück, um das Werk Ernst Thälmanns fortzusetzen. Unter dem historischen Aufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 11. Juni 1945, der zur Richtschnur für die Demokratisierung unseres gesamten gesellschaftlichen Lebens wurde, stand an erster Stelle seine Unterschrift. Auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik wurde die ökonomische Grundlage des faschistischen deutschen Im-

perialismus und Militarismus beseitigt. An der Schaffung des Blockes der antifaschistisch-demokratischen Parteien, der zur Bewältigung der gesellschaftsverändernden Aufgaben erforderlich war, war Wilhelm Pieck entscheidend beteiligt. Besonders hervorragenden Anteil hatte er an der Schaffung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die aus dem machtvollen Drängen der Arbeitermassen auf Überwindung der dreißigjährigen Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung erwuchs. Unter der Leitung von Wilhelm Pieck entwickelte sich auch die Volkskongreßbewegung für Einheit und gerechten Frieden, aus der später die Nationale Front des demokratischen Deutschland hervorging.

Nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik wurde Wilhelm Pieck, der sich durch sein vorbildliches Kämpferleben das Vertrauen aller deutschen Patrioten erworben hatte, in das hohe Amt des Staatspräsidenten gewählt. Seither ist Wilhelm Pieck, der in sich das neue demokratische Staatsbewußtsein unseres Volkes verkörpert, an oberster Stelle im Dienste des Aufbaus des Sozialismus tätig.

Damit begann auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik auch ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der Wissenschaft und der Kunst, darunter auch der Architektur und des Städtebaus. Die Gründung der Deutschen Bauakademie bezeichnet dabei einen wichtigen Wendepunkt. Wilhelm Pieck ernannte die ersten ordentlichen Mitglieder der Deutschen Bauakademie. Ausgerüstet mit den Ergebnissen der fortschrittlichen Architekturwissenschaft und Bautechnik, angespornt durch das Beispiel der sowjetischen Architekten und Städtebauer, wurde nun auch von unseren Architekten damit begonnen, eine neue Baukunst zu entwikkeln, die ihrer Form nach national, ihrem Inhalt nach sozialistisch ist. Die edlen Traditionen der deutschen Architektur, die in der Zeit der Herrschaft des Formalismus verschüttet waren, werden in der Deutschen Demokratischen Republik wieder zu Ehren gebracht und in schöpferisch-kritischer Aneignung zugleich bewahrt und weiterentwickelt. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte wurde es möglich, nicht nur einzelne Stadtviertel, sondern ganze Städte planmäßig aufzubauen. Die Gestaltung des Ensembles der Stalinallee in Berlin und der ersten sozialistischen Stadt der Deutschen Demokratischen Republik, Stalinstadt, sind eindrucksvolle Beispiele für unser neues Bauen.

In seiner Ansprache beim Richtfest in der Stalinallee am 12. 7. 1952 bezeichnete Wilhelm Pieck die Stalinallee als das große, weit sichtbare Symbol unserer Politik des Friedens und der Hebung des Wohlstandes des ganzen Volkes. Er sagte: ,,Hier entsteht die erste sozialistische Straße Berlins. Die Häuser, die wir bauen, gehören dem Volke. Niemals wird ein Spekulant und Börsenschieber seine Hand auf diese Häuser legen können. In die Wohnungen ziehen die Arbeiter, die Angehörigen unserer Intelligenz. Kein Parasit, keiner, der auf Kosten des Volkes lebt, wird in unseren Häusern wohnen können.'' Wilhelm Pieck rief die Bauarbeiter auf, unseren Städten das Gesicht der Arbeiterklasse, das Gesicht des schaffenden Volkes, das ,,schöne Gesicht des Sozialismus'' zu geben. ,,Wir machen damit wahr, was uns Marx und Engels lehrten, was uns Lenin und Stalin in der Sowjetunion zeigen: Wir bauen den Sozialismus auf.''

Das bedeutet, daß unseren Bauschaffenden die Aufgabe gestellt ist, in ihren Schöpfungen den neuen Ideengehalt unseres sozialistischen Zeitalters in künstlerischer Gestaltung zum Ausdruck zu bringen. Je wahrheitsgetreuer die Architektur unsere neue Gesellschaft in ihrer fortschreitenden Entwicklung widerspiegelt, je besser sie die wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen, ihren Anspruch auf Arbeit, Wohnung, Kultur und Erholung befriedigt, um so stärker wird auch ihre erzieherische Wirkung auf unsere Menschen sein. Die Architektur unserer Zeit muß die höchsten Errungenschaften von Technik, Wissenschaft und Kunst vereinigen. Die sechzehn Grundsätze des Städtebaus, die Anwendung der marxistischen dialektischen Methode auf das Gebiet der Stadtgestaltung, werden dabei wesentlich mithelfen, planvoll gestaltete Städte des Sozialismus zu errichten. Die architektonischen und städtebaulichen Werke der großen Baumeister der deutschen Vergangenheit werden nun erst in glanzvoller Weise zur Geltung kommen. Der Übergang zum sozialistischen Städtebau, die Fortschritte in der Gestaltung von Wohnungen, die sich entwickelnde Mechanisierung und Industrialisierung des Bauwesens und der beginnende Ausbau der Typenprojektierung sind bereits bedeutende Erfolge in der Entwicklung eines neuen Bauens, das unserer Gesellschaftsstruktur und dem Charakter unseres Arbeiter-und-Bauernstaates entspricht. Der Name Wilhelm Pieck als des ersten Präsidenten dieses Staates wird mit diesen Errungenschaften an der Schwelle eines sozialistischen Deutschlands ebenso für alle Zeiten verbunden sein, wie er insbesondere und unmittelbar verbunden ist mit dem meisterhaften Wiederaufbau der Deutschen Staatsoper in Berlin und anderer bedeutender nationaler Baudenkmäler.

Die Deutsche Demokratische Republik, der rechtmäßige deutsche Staat, ist mit den großen Errungenschaften der Werktätigen auf allen Gebieten Beispiel und Modell für ein wiedervereinigtes deutsches Vaterland. Die Einheit Deutschlands auf demokratischer Grundlage durch die Entfaltung des revolutionären Volkskampfes wiederherzustellen, ist eines der größten Anliegen unseres Staatspräsidenten, der sein ganzes Leben hindurch für die Befreiung des werktätigen deutschen Volkes aus der kapitalistischen Knechtschaft gekämpft hat und heute der Sachwalter der Lebensinteressen der ganzen deutschen Nation ist. Seine unerschütterliche Überzeugung, daß sich unser Volk noch eine große, reiche und helle Zukunft erringen wird, gründet sich auf die allmächtige, weil richtige Lehre von Marx und Lenin, die uns die Gewißheit gibt, daß die Volksmassen die finsteren Mächte der Vergangenheit besiegen und eine Welt des Friedens und des Wohlstandes erbauen werden.

Einer der Baumeister dieser neuen Welt ist Wilhelm Pieck. Wir verehren und lieben ihn als einen der treuesten Söhne und besten Führer der deutschen Arbeiterklasse, als einen unerschrockenen Kämpfer für Sozialismus, Völkerfreundschaft und Frieden.

Dr. Friedrich Herneck

Prof. Edmund Collein

Vizepräsident der Deutschen Bauakademie, Vorsitzender des Beirats für Bauwesen
beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik

Der Aufbau der Stadtzentren in der Deutschen Demokratischen Republik

Mit dem Beschluß über den Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik 1951–1955, der in seinen Grundlagen vom III. Parteitag der SED vorgeschlagen worden war, wurde auch der Städtebau vor neue große und verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. In dem Planwerk heißt es dazu:

> ,,Der Wiederaufbau der zerstörten Städte der Republik ist die zentrale Aufgabe im Rahmen der Programme für den Wohnungsbau, die Kulturbauten, die Kommunal- und Verwaltungsbauten. In erster Linie ist dabei der Wiederaufbau und die Neugestaltung der Hauptstadt Deutschlands, Berlin, und der wichtigsten industriellen und kulturellen Zentren der Republik, wie Dresden, Leipzig, Magdeburg, Chemnitz, Dessau, Rostock, Wismar, zu sichern. Der Umfang der kommunalen Kultur- und Sozialbauten sowie der Wohnungsbauten für die 53 wichtigsten Städte der Republik wird für die Jahre 1951 bis 1955 auf 4,16 Milliarden DM festgelegt.
>
> Die Pläne zur Neugestaltung dieser Städte sind die Grundlage für ihren Wiederaufbau. Um ein großzügiges Wohnungs- und Kulturbauprogramm mit modernsten Baumethoden durchführen zu können, sind die Pläne für den Städtebau fertigzustellen.''

Die hier genannten Städtenamen und Zahlen beinhalten Aufgaben von einem Umfang und einer Bedeutung, wie sie bisher in der deutschen Baugeschichte unbekannt waren. Gewiß hatten wir das große Beispiel der Sowjetunion vor uns, wo die kriegszerstörten Städte in neuer Form erstanden und zahlreiche neue Städte geplant und gebaut wurden. Daraus wurden außerordentlich wertvolle Erkenntnisse und Erfahrungen für den sozialistischen Städtebau gewonnen. Gleichzeitig aber standen unsere Architekten noch unter dem Einfluß der kosmopolitischen Ideen des kapitalistischen Städtebaus, die im wesentlichen nichts anderes waren als eine Fortsetzung der nach dem ersten Weltkrieg entstandenen formalistischen Auffassung.

Daß sich die Architekten auch bei Beginn des ersten Fünfjahrplanes noch völlig im unklaren waren über den unlösbaren Zusammenhang ihres Schaffens mit den gesellschaftlichen Umwälzungen in der Deutschen Demokratischen Republik, kam sehr deutlich in den Resultaten der durchgeführten Wettbewerbe und in den damals vorliegenden Stadtplanungen zum Ausdruck. Ins Kleinbürgerliche aber schlugen solche Pläne um, sobald es an erste Realisierungen ging, wie etwa bei den Laubenganghäusern in der Stalinallee in Berlin.

Eine erste theoretische Grundlage für unseren Städtebau hatte das Aufbaugesetz gebracht in Form der ,,16 Grundsätze des Städtebaues'', die im wesentlichen die Frucht einer Studienreise von deutschen Fachleuten in die Sowjetunion waren. Aber auch das genügte noch nicht, es bedurfte vielmehr der seitens der Partei der Arbeiterklasse mit Konsequenz und Geduld geführten Diskussion, um den entscheidenden Schritt zu einer neuen deutschen Architektur zu tun. Die klare politische Zielsetzung gab auch hier der III. Parteitag der SED, wo Walter Ulbricht nach einer prinzipiellen Kritik des bisher Geplanten und Gebauten erklärte:

> ,,Wir haben alle diese Pläne abgelehnt und ersuchen die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und den Magistrat von Groß-Berlin, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, daß im Wettbewerb der Baufachleute und Architekten der Aufbau der Hauptstadt Deutschlands auf der Grundlage der geschichtlich entstandenen Struktur der Stadt erfolgt. Das Zentrum der Stadt soll sein charakteristisches Bild erhalten durch monumentale Gebäude und eine architektonische Komposition, die der Bedeutung der Hauptstadt Deutschlands gerecht wird.''

Damit war am Beispiel Berlins gezeigt, was in den 16 Grundsätzen über das Zentrum der Stadt als politischer Mittelpunkt für das Leben der Bevölkerung gesagt ist. Damit war aber auch der Weg gewiesen zur individuellen künstlerischen Gestalt der Stadt, die wesentlich vom Zentrum als dem Kernstück der architektonischen Gesamtkomposition bestimmt wird. Diese Grundprinzipien galt es also, bei der Planung Berlins und unserer großen Städte in der Republik zum Ausgangspunkt aller Überlegungen zu machen.

Aber die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands beließ es nicht bei den Hinweisen an die planenden Architekten, sie schuf mit ihrem Aufruf an die Werktätigen Berlins und der ganzen Republik zum Nationalen Aufbauprogramm Berlin die Voraussetzungen zur Realisierung des ersten städtebaulichen Ensembles unserer neu erstehenden deutschen Hauptstadt.

Diesem Beispiel des Aufbaus der Stalinallee folgte die Bevölkerung von Dresden, Leipzig, Rostock, Magdeburg, Karl-Marx-Stadt, Dessau und vieler anderer Städte. Seither ist der Städtebau in der DDR zur ureigensten Sache des Volkes

geworden, und deshalb sind die ersten großen Erfolge beim Wiederaufbau unserer zerstörten Städte der Schöpferkraft und Energie unserer Werktätigen zu verdanken und dem Bündnis zwischen den Bauarbeitern und den Architekten, Ingenieuren und Technikern.

*

Mit Abschluß des ersten Fünfjahrplanes und mit Beginn eines neuen Planabschnittes, der noch höhere Anforderungen an unsere Städtebauer, Architekten und alle Bauschaffenden stellen wird, ist es angebracht, an Hand der vorliegenden Pläne für den Aufbau der Stadtzentren und der in den Schwerpunktstädten bereits fertiggestellten Bauabschnitte sich über einige grundsätzliche Fragen Rechenschaft abzulegen, um die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges zu überprüfen und Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit zu ziehen. Dabei gilt es, zwischen den allen Planungen gemeinsamen Merkmalen und den unterschiedlichen Möglichkeiten und Wegen der jeweiligen konkreten Lösung zu unterscheiden. Als allgemeingültige Grundprinzipien sehen wir dabei die bereits in den 16 Grundsätzen aufgestellten Forderungen an, die – das Zentrum betreffend – lauten:

> „Das Zentrum bildet den bestimmenden Kern der Stadt. Das Zentrum der Stadt ist der politische Mittelpunkt für das Leben seiner Bevölkerung.
>
> Im Zentrum der Stadt liegen die wichtigsten politischen, administrativen und kulturellen Stätten. Auf den Plätzen im Stadtzentrum finden die politischen Demonstrationen, die Aufmärsche und die Volksfeiern an Festtagen statt. Das Zentrum der Stadt wird mit den wichtigsten und monumentalsten Gebäuden bebaut, beherrscht die architektonische Komposition des Stadtplanes und bestimmt die architektonische Silhouette der Stadt.
>
> Bei Städten, die an einem Fluß liegen, ist eine der Hauptadern und die architektonische Achse der Fluß mit seinen Uferstraßen.
>
> Das Antlitz der Stadt, ihre individuelle künstlerische Gestalt, wird von Plätzen, Hauptstraßen und den beherrschenden Gebäuden im Zentrum der Stadt bestimmt (in den größten Städten von Hochhäusern). Die Plätze sind die strukturelle Grundlage der Planung der Stadt und ihrer architektonischen Gesamtkomposition."

In diesen Formulierungen müssen wir die Einheit der gesellschaftlichen Forderungen und der künstlerischen Aufgabenstellung sehen, die Übereinstimmung der höchsten gesellschaftlichen Funktion der Stadt mit dem künstlerischen Höhepunkt der Stadtkomposition. Mit anderen Worten, es ist die Einheit von Inhalt und Form, die hier gefordert wird. Zweifellos handelt es sich dabei um eine historisch entstandene Kategorie, denn solange Städtebau mit Stadtbaukunst identisch war, wurde bei aller Wandlung des gesellschaftlichen Inhaltes stets die dem gesellschaftlichen Leben entsprechende Form gesucht. Diese Übereinstimmung ist es, die die Harmonie unserer historischen Städtebilder zustande kommen ließ und zu den Kostbarkeiten deutscher Stadtbaukunst führte. Erst im Zerfallsstadium des Kapitalismus ging diese Einheit von Inhalt und Form verloren, weil die Aufgabenstellung selbst nicht mehr von solchen Überlegungen diktiert wurde, weil an die Stelle des gesellschaftlichen Inhaltes lediglich utilitaristische und profitversprechende Einzelforderungen traten. Das führte in den meisten Städten auch zu den zahlreichen Verschandelungen der Stadtzentren, die ein ausgesprochen kapitalistisches Gepräge erhielten. In Berlin wurde dem historischen Zentrum eine zweitrangige Rolle zugewiesen, während sich die herrschende Klasse im Westen der Stadt ihr neues, ihren Luxusbedürfnissen entsprechendes Zentrum schuf.

Im Westen unseres Vaterlandes können wir heute beim Aufbau der zerstörten Städte die gleichen Erscheinungen beobachten, weil beim Neuaufbau der Stadtzentren nur Privatinteressen und Profit ausschlaggebend sind, der Städtebau aber nicht als ein wichtiges Anliegen der ganzen Gesellschaft angesehen wird. Das ist auch die Ursache dafür, daß die neu entstehenden westdeutschen Stadtzentren von Frankfurt oder Köln, von Stuttgart oder Mannheim keine humanistische Idee zum Ausdruck bringen, sondern lediglich das Chaos der kapitalistischen Stadt wiederholen, wobei als besonders zersetzend die antinationale formalistische Architektur anzusehen ist. Damit geht all das, was diesen Städten einst ihr eigenes Kolorit gab, endgültig verloren.

Ganz anders verläuft die Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik, wo das Volk zum Bauherrn seiner Städte geworden ist, und somit auch der Stadt – besonders im Zentrum – ein neuer Inhalt gegeben wurde. Ausgehend von den materiellen und kulturellen Bedürfnissen der Werktätigen erhält das Zentrum der Stadt wieder sein Gepräge durch die zentralen gesellschaftlichen Gebäude, durch den Reichtum der architektonischen Aussage und durch die Achtung vor dem wertvollen Baukulturerbe der Vergangenheit. Die kritische und schöpferische Weiterentwicklung der in Jahrhunderten gewachsenen Traditionen deutscher Baukunst führt dazu, daß das Volk die Sprache der Architektur wieder versteht und seine Städte wieder liebt.

Die Werktätigen erobern aber auch im wahrsten Sinne des Wortes die Zentren ihrer Städte wieder zurück, indem auch die widernatürliche Entvölkerung der Stadtzentren aufgegeben wird. Das zeigt sich darin, daß gerade heute in den Zentren unserer Städte an erster Stelle großstädtische Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten für die Bewohner geplant und gebaut werden. Aus diesen allgemeingültigen Grundprinzipien haben sich einige wesentliche Merkmale der Gestaltung unserer Stadtzentren herausgebildet. Sie bestehen

1. in der dominierenden Rolle des Zentrums in der Gesamtkomposition der Stadt, entwickelt aus der neuen gesellschaftlichen Aufgabe und aus den historischen und landschaftlichen Gegebenheiten;
2. in der Unterstreichung dieser Kompositionsidee durch die Steigerung in der architektonischen Aussage und durch die Bereicherung der Silhouette im Stadtkern;
3. in der kompositorischen Gliederung des Zentrums, als deren Hauptelemente die Magistrale und der Zentrale Platz anzusehen sind;

BERLIN, *Strausberger Platz – Entwurf: Chefarchitekt Prof. Hermann Henselmann*

BERLIN, *Stalinallee, Block C Nord – Entwurf: Prof. Richard Paulick*

BERLIN, *Stalinallee, Block E Nord – Entwurf: Prof. Hanns Hopp*

BERLIN, *Stalinallee, Block G Nord – Entwurf: Prof. Hanns Hopp*

DRESDEN

Altmarkt, Ostseite – Entwurf: Chefarchitekt Herbert Schneider



DRESDEN

Schemaskizze zum Stadtbebauungsplan



DRESDEN
Altmarkt, Westseite – Entwurf: Architekt BDA Johannes Rascher

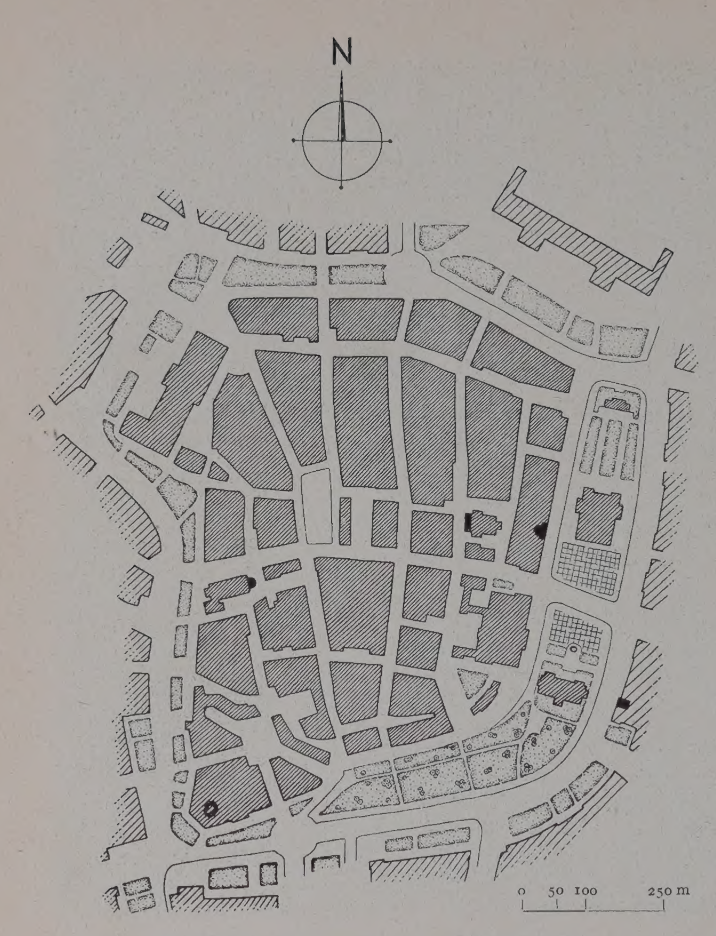
4. in der Einbeziehung der wertvollen städtebaulichen und architektonischen historischen Substanz in die neue Komposition des Zentrums;

5. in der Beseitigung der städtebaulichen Mängel und Verschandelungen – besonders aus der kapitalistischen Zeit – und in der Schaffung neuer guter Voraussetzungen für das Leben der Bevölkerung durch einwandfreie Verkehrslösungen, durch die Begrünung und Ausstattung der Stadtzentren mit allen für die Bevölkerung notwendigen Einrichtungen.

*

Als eine ebenso bedeutende Aussage der 16 Grundsätze des Städtebaues müssen wir die Forderung nach dem individuellen Antlitz der Stadt betrachten. Wichtig deshalb, weil sie den Hinweis auf die Vielfalt der Möglichkeiten und gleichzeitig die Warnung vor dem Schema enthält. Auch hierbei haben wir es mit einer Erfahrung aus der Geschichte der Baukunst zu tun, denn bei aller Gemeinsamkeit in bezug auf die grundlegenden Fragen zeigen unsere historischen Städte zwar manchmal verwandte oder einander ähnliche Lösungen, niemals aber ein schematisches Anwenden einmal erkannter Gesetzmäßigkeiten. Diese Vielfalt der künstlerischen Bewältigung der gleichen Aufgabe führte erst zu den uns vertrauten einmaligen Städtebildern, die uns in dieser Beziehung auch heute noch Vorbild sein können und müssen.

Die im Rahmen dieser Betrachtungen als Beispiele zu behandelnden Stadtzentren der DDR zeigen uns die gemeinsamen Merkmale ebenso deutlich wie die Vielfalt der konkreten Lösung der gleichen Aufgabe. Gewiß sind die einzelnen Planungen auch wesentlich mitbestimmt durch die vorhandene Stadtstruktur, den Zerstörungsgrad, die Erfordernisse des Verkehrs, die Qualität der Substanz usw., aber selbst unter Beachtung dieser örtlich unterschiedlichen Bedingungen haben sich doch charakteristische Grundkonzeptionen herausgebildet, die es in der weiteren städtebaulichen Entwurfsarbeit im Sinne eines individuellen Gesichts jeder Stadt immer mehr zu verfeinern gilt. – Bereits an dieser Stelle möchte ich Kritik dahingehend üben, daß dieser Prozeß der Verfeinerung bei der Durcharbeitung der einmal festgelegten Grundkonzeption in den meisten Städten nicht mit der notwendigen künstlerischen Verantwortung erfolgt. Darauf wird im einzelnen noch eingegangen werden, es muß aber allgemein gesagt werden, daß das individuelle Gesicht der Stadt sich nicht nur in der Unterschiedlichkeit der großen Form – also der Gesamtkomposition – erschöpft, sondern ebenso wesentlich bestimmt wird durch die Besonderheiten der Kompositionselemente, also durch den Maßstab, die Architektur der Straßen und Plätze, die Kleinarchitektur und die Grünanlagen, wie auch durch die sorgfältige Verkehrsplanung und die Schaffung neuer Lebensbedingungen für die Bevölkerung. Zwar können wir in den hier behandelten Städten noch nicht das fertige Bild der Zentren sehen, doch lassen die bereits durchgeführten Bauabschnitte er-



LEIPZIG, *Schemaskizze zum Stadtbebauungsplan*

kennen, inwieweit die Architekten die Frage des individuellen Gesichtes der Stadt ernst genommen und entsprechende Teilresultate erzielt haben.

*

Die führende Rolle Berlins für den Städtebau in der Deutschen Demokratischen Republik ist durch die Stalinallee gekennzeichnet, als das größte und am weitesten vollendete städtebauliche Ensemble unserer Republik. Die erste sozialistische Straße Berlins wurde für die ganze DDR, ja für ganz Deutschland das überzeugende Beispiel eines sozialistischen deutschen Städtebaues. Ebenso bedeutsam und verpflichtend ist aber auch dieses großzügige Ensemble für die weitere Planung des hauptstädtischen Zentrums.

Was eingangs über die allgemeingültigen Grundsätze und über das Besondere einer jeden Stadt gesagt wurde, gilt in erhöhtem Maße für die Gestaltung Berlins, das wir uns nur als die Hauptstadt eines geeinten, friedliebenden und demokratischen Deutschlands denken können. Die gesellschaftliche Aufgabenstellung, mit der sich unsere Städtebauer und Architekten also auseinandersetzen müssen, beinhaltet im Falle Berlins die führende politische, wirtschaftliche und kulturelle Rolle der deutschen Hauptstadt, die gerade im Zentrum in einer überzeugenden Gesamtkomposition zum Ausdruck kommen muß.

Trotz mancher Versuche, diese gewiß sehr schwierige Aufgabe zu lösen, können wir noch nicht von einer endgültigen durchgearbeiteten Gesamtkonzeption für das Zentrum Berlins sprechen – von einer Komposition also, die der besonderen nationalen Aufgabe der deutschen Hauptstadt gerecht werden könnte. Vor den Städtebauern Berlins steht nach wie vor die große Aufgabe, das mit der Stalinallee begonnene Werk weiterzuentwickeln und bis zum Marx-Engels-Platz – als den Höhepunkt der Hauptstadt – zu vollenden. Die erwünschte Steigerung vom Strausberger Platz über Alexanderplatz zum Zentralen Platz und der Anschluß an die historische Magistrale, Unter den Linden, kann aber nicht lediglich als eine quantitative Maßstabssteigerung aufgefaßt werden in Form größerer Plätze, breiterer Straßen und höherer Gebäude. Eine städtebau-künstlerische Steigerung ist unseres Erachtens nur möglich durch einen vielseitigen räumlichen Beziehungsreichtum unter Ausnützung der Besonderheiten des historisch Gewachsenen und der landschaftlichen Gegebenheiten.

Auf Berlin angewandt, können die erläuterten Grundprinzipien der Gestaltung des Zentrums nur dann zur Wirkung kommen, wenn die Kompositionsaufgabe klar umrissen wird. Sie besteht

1. in der Neufassung des früher vernachlässigten Teiles des Zentrums östlich des Marx-Engels-Platzes, also vor allem des Raumes zwischen Spree, Alexanderplatz, Strausber-



LEIPZIG, *Roßplatz – Entwurf: Architekt BDA Rudolf Rohrer*



LEIPZIG, *Roßplatz - Entwurf: Architekt BDA Rudolf Rohrer*

ger Platz, als Bestandteil der Gesamtkomposition des Zentralen Raumes;

2. in der Herausbildung der großen Magistrale im Zuge Strausberger Platz, Alexanderplatz, Unter den Linden als eine Folge großstädtischer Räume;

3. in der Krönung der Gesamtkomposition durch ein zentrales dominierendes Gebäude in Zusammenhang mit der Lösung des Marx-Engels-Platzes als dem hervorragendsten architektonischen Ensemble der Hauptstadt.

Bei der konkreten Lösung dieser Aufgabe gilt ebenso die Forderung nach dem individuellen Antlitz der Stadt, d. h. die Kompositionsidee muß die Besonderheiten der Berliner Zentrums-Situation herausarbeiten. So ist es ein Charakteristikum des Marx-Engels-Platzes, daß er zwischen den Wasserläufen der Spree liegt und über 4 Brücken erreicht wird. Damit bieten sich aber bereits ganz besondere einmalige künstlerische Möglichkeiten. Andererseits bedürfen die historischen Dominanten der Marien- und Nikolaikirche, des Roten Rathauses und des Neuen Stadthauses sowie des Domes einer Zusammenfassung und Bekrönung durch eine neue, die Ideen unserer Gesellschaftsordnung ausdrückende Dominante am Marx-Engels-Platz. Das schöne, vielgestaltige Ensemble des Berliner Forums, das vom Westen der Stadt zum Zentralen Platz überleitet, könnte Beispiel sein für ein ebenso weiträumiges und lebendiges Ensemble im Raum zwischen Alexanderplatz und Marx-Engels-Platz.

Das sind die wesentlichsten Gesichtspunkte, die bei der Planung des Berliner Zentrums nicht zu umgehen sind. Die Aufgabe zu lösen, wird aber immer dringender, da im zweiten Fünfjahrplan die Fortsetzung der Stalinallee bis zum Alexanderplatz gebaut werden soll und man damit an das Herzstück des Zentrums herankommt. Die Diskussion, die beim Bau der Stalinallee die ganze Bevölkerung ergriffen hatte, muß gerade jetzt auf die entscheidende städtebauliche Aufgabe Berlins gelenkt werden – auf die Planung des Zentrums unserer deutschen Hauptstadt.

*

Bei der Betrachtung der wichtigsten Aufbaustädte der DDR muß als erfreulicher Erfolg die Tatsache angesehen werden, daß unter regster Teilnahme der Bevölkerung mit dem Aufbau in den Stadtzentren begonnen wurde. Auf der Grundlage eingehend diskutierter und dann bestätigter Grundkonzeptionen wurden überall umfangreiche Teilabschnitte in Angriff genommen und vollendet. So entstanden die großstädtischen Ensembles an den Zentralen Plätzen Dresdens und Magdeburgs, an der Magistrale in Rostock wie am Ring unserer Messestadt Leipzig. Auch in Karl-Marx-Stadt, Dessau und anderen Städten sind in den Zentren bereits umfangreiche Wohnungsbauabschnitte realisiert worden. In allen genannten Städten haben die Architekten versucht, im Sinne eines individuellen Gesichts der Stadt an die historischen Bautraditionen anzuknüpfen, gleichzeitig aber das



MAGDEBURG, *Schemaskizze zum Stadtbebauungsplan*

Neue, Vorwärtsweisende unseres gesellschaftlichen Fortschritts zum Ausdruck zu bringen.

In den Gesamtkompositionen dieser Stadtzentren finden wir als das Gemeinsame überall das Bestreben, dem Zentrum ein kompositorisches Gerüst in Form der Magistralen und Plätze zu geben, die Silhouette der Stadt zu bereichern und das wertvolle Kulturerbe in die neue Planung einzubeziehen. – In allen Plänen springt aber auch das Besondere ins Auge, das ausschlaggebend für das individuelle Gesicht der Stadt ist. Damit ist bewiesen, daß nicht im Schema, sondern in der Vielfalt der konkreten Lösung der Weg zu suchen und zu finden ist.

DRESDEN entwickelt den historischen Stadtgrundriß weiter unter besonderer Beachtung des hervorragenden Elbpanoramas. Es schafft sich seine Magistrale entsprechend dem gewachsenen Verkehrsbedürfnis im alten Stadtkern und seinen Zentralen Platz am Altmarkt und fügt der berühmten Stadtsilhouette eine neue Dominante am neuen Festplatz der Stadt hinzu. – Es bedarf kaum einer besonderen Betonung, daß gerade im Falle Dresdens diese Konzeption eine sehr verantwortungsvolle Arbeit der Städtebauer und Architekten erfordert, die darin besteht, mit sehr viel Feingefühl das Neue mit dem Alten zu verbinden und alle Möglichkeiten zu nutzen, die in der historisch gewachsenen Struktur des Zentrums liegen.

Das historische Kernstück zwischen Elbe und Magistrale mit seinen architektonischen Kostbarkeiten soll nicht nur restauriert werden, es bedarf auch im Maßstab des Raumes und der Architektur der Zusammenfassung zu einer großen städtebaulichen Einheit mit den neuen Ensembles an Magistrale, Zentralen Platz und mit dem neuen Zentrumsteil südlich der Magistrale. – Eine ebenso große Bedeutung kommt der nordsüdlich verlaufenden historischen Schwerlinie zu, die vom Bahnhofsvorplatz über die Prager Straße, die Dimitroffbrücke zur Neustadt und zum Platz der Einheit führt. Als neue Idee, mit deren Verwirklichung bereits begonnen wurde, muß die städtebauliche Anbindung des Hochschulviertels an das Zentrum angesehen werden.

Bei der notwendigen Vergrößerung der Fläche des neuen Zentrums gilt es, sehr sorgfältig die Elbe als eine der Magistralen der Stadt zu behandeln, sowie den alten Ring und den Großen Garten in neuer Qualität in die Komposition des Zentrums einzubeziehen. Der Chefarchitekt von Dresden hat offensichtlich unter dem Druck der Tagesaufgaben die wichtige Aufgabe der ständigen Verfeinerung der einmal gegebenen Grundkonzeption bisher vernachlässigt und muß erkennen, daß die Fortsetzung der begonnenen Bauabschnitte die Erarbeitung des Generalbebauungsplanes des Dresdner Zentrums täglich dringender macht.

Die LEIPZIGER Planung geht von dem Gedanken aus, den historischen Stadtkern, der im wesentlichen unzerstört erhalten blieb, zu respektieren und dem Ring die Funktion der Magistrale zuzuweisen. Innerhalb der Raumfolge des Ringes entsteht als der Zentrale Platz der Stadt der Karl-Marx-Platz mit dem Neubau des Opernhauses. – Am Roßplatz wurde mit dem Bau großstädtischer Wohnkomplexe begonnen und damit der Maßstab für die Ringbebauung gegeben. In Wettbewerben wurden viele Anregungen erarbeitet für die Gesamtgestaltung des Ringes und für einzelne seiner wichtigsten Teile, wie zum Beispiel des Fried-

MAGDEBURG, *Zentraler Platz, Block A – Entwurf: Chefarchitekt Johannes Kramer*

MAGDEBURG, *Zentraler Platz, Block B – Entwurf: Chefarchitekt Johannes Kramer*



ROSTOCK, *Schemaskizze zum Stadtbebauungsplan*

rich-Engels-Platzes. Auch die Planung des umfangreichen Universitätsviertels, das sich zwischen das Stadtzentrum und das Messegelände spannt, ist in Arbeit.

Aber auch im Falle Leipzig muß festgestellt werden, daß außer der Grundkonzeption und einigen Teillösungen noch keine abgeschlossene Gesamtplanung für die Rekonstruktion des Altstadtkerns und für die Ringlösung vorliegt. – Altstadtkern und Ring geben aber Leipzig sein einmaliges Gesicht und deshalb dürfen die Leipziger Architekten unter Führung ihres Chefarchitekten nicht eher ruhen, als bis diese schöne Aufgabe als Ganzes gelöst ist.

Die MAGDEBURGER Situation kann als eine glückliche Weiterentwicklung der historischen Stadtstruktur angesehen werden, wobei entscheidende neue Ideen verwirklicht werden können, weil das Stadtzentrum einen außerordentlich hohen Zerstörungsgrad aufweist. Neben der Magistrale – im Zuge des historischen Breiten Weges – ist der Zentrale Platz mit seiner neuen Dominante sowie die Einbeziehung der Elbe in die Gesamtkomposition das Charakteristische dieser Planung. Damit erhält auch Magdeburg unter Wahrung der historisch gewachsenen Struktur ein neues Zentrum, das ein Beispiel für die Bereicherung einer vorhandenen Stadtanlage und für das unschematische Herangehen an die gestellte Aufgabe ist.

Die bereits fertiggestellten Bauten am Zentralen Platz haben in ihrer Architektur zwar großstädtisches Format, doch vermißt man hier eine intensive Beschäftigung mit den Traditionen der Magdeburger Baugeschichte. Die Planung des Zentrums von Magdeburg bietet vielseitige Möglichkeiten der Bereicherung der architektonischen Aussage, die es bei der notwendigen weiteren Durcharbeitung der Planung zu nutzen gilt.

Die ROSTOCKER Städtebauer und Architekten haben zweifellos eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen, weil hier die Magistrale und der Zentrale Platz im Bereich des historischen Stadtkerns liegen und dadurch sehr diffizile Maßstabsfragen auftreten. Die Abstimmung des Neuen mit dem wertvollen Alten erfordert in Rostock eine besondere Sorgfalt in Planung und Entwurf. Die ersten Bauten an der Magistrale der Stadt sind sicher als ein kühner Versuch zu bewerten, Elemente der heimischen Backsteingotik für unser heutiges Bauen nutzbar zu machen. Noch stehen diese Wohnbauten etwas isoliert im gesamten Stadtbild, aber auch hier kann nur eine mit großer Verantwortung durchgeführte Gesamtplanung des Zentrums das Begonnene glücklich weiterführen und vollenden. Schwerpunkte dieser Arbeit sind die Gestaltung des Zentralen Platzes unter Einbeziehung der Warnow und die städtebau-künstlerische Verbindung der historischen Substanz im Stadtgrundriß wie in der Architektur mit den neuen Ensembles. Auch Rostock wird sein eigenes Gesicht haben, wenn es den Architekten gelingt, die architektonischen und landschaftlichen Besonderheiten der Stadt gerade bei der Gestaltung des Zentrums in neuer Qualität wirksam werden zu lassen.

Eine besondere Rolle im Städtebau der Deutschen Demokratischen Republik kommt der ersten sozialistischen Stadt STALINSTADT zu, da hier zum erstenmal eine neue Stadt geschaffen wurde, bei deren Planung unsere Grundsätze des Städtebaues in überzeugender Weise Anwendung finden konnten. Im Rahmen dieser Betrachtung sei nur auf das Kompositionsprinzip hingewiesen, das von der Grundidee ausgeht, den Zentralen Platz der Stadt durch die Magistrale mit dem Werkseingang zu verbinden. Dadurch wird die Bedeutung des Eisenhüttenkombinats als Grundlage der Existenz von Stalinstadt deutlich zum Ausdruck gebracht,



ROSTOCK, *Straße des Nationalen Aufbauwerkes, Block D Süd – Entwurf. Architekt BDA Joachim Näther*



ROSTOCK, *Straße des Nationalen Aufbauwerkes, Block A Nord – Entwurf: Architekt BDA Gregor Düsterhöft*



STALINSTADT, *Stadtbebauungsplan*

1 Kulturhaus – 2 Rathaus – 3 Rat des Kreises – 4 Haus der Partei und Massenorganisationen – 5 Post – 6 Deutsche Notenbank – 7 Polizei – 8 Feuerwehr – 9 Hotel – 10 Kaufhaus – 11 Haus des Handwerks – 12 Lichtspieltheater – 13 Schwimmhalle – 14 Grundschule I – 15 Grundschule II – 16 Grundschule III – 17 Grundschule IV – 18 Krankenhaus – 19 Altersheim

und gleichsam symbolisch für das Neue im Leben unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates werden die Hochöfen des Werkes und das Kulturhaus am Zentralen Platz zu einer Einheit zusammengefaßt. Die Industrie wird also nicht nur als städtebildender Faktor betrachtet, sondern als wichtiges Element in die Stadtkomposition einbezogen. Das Ethos der befreiten Arbeit und die ständige Höherentwicklung des kulturellen Lebens unserer Werktätigen werden auf diese Weise städtebau-künstlerisch verdeutlicht.

Noch ist Stalinstadt nicht vollendet, und schon steht vor den Städtebauern der DDR eine neue, schöne und große Aufgabe mit dem Bau der zweiten sozialistischen Stadt HOYERSWERDA für die Werktätigen des gewaltigen Industrie-Kombinats „Schwarze Pumpe". Auch diese Stadt wird also „von der Industrie für die Industrie gebaut", wie es in den 16 Grundsätzen heißt. Hier kann aber nicht die direkte räumliche Bindung der Stadt an das Werk zum Ausgangspunkt der städtebaulichen Konzeption gemacht werden, da mehrere Kilometer Stadt und Werk voneinander trennen. Die Aufgabe besteht bei Hoyerswerda darin, die alte Stadt in die Gesamtkomposition einzubeziehen, wobei die städtebaulichen und landschaftlichen Besonderheiten zu einer individuellen Stadtform führen werden. Alt und Neu sollen hier verbunden werden durch die zwischen beiden Städten liegende landschaftlich bedingte Anlage eines Kultur- und Sportparkes. Darüber hinaus aber wird die neue Stadt nicht nur durch ihre Einwohnerzahl, sondern vor allem durch ihre zentralen gesellschaftlichen Gebäude und durch die modernen Wohnviertel sich zum Schwerpunkt der Gesamtstadt entwickeln. Gleichzeitig besteht aber die Aufgabe, Alt-Hoyerswerda im Sinne unseres fortschrittlichen Städtebaues so zu entwickeln, daß die gesamte Stadtanlage das Gesicht einer sozialistischen deutschen Stadt erhält.

Bei der Planung und dem Bau von Hoyerswerda müssen alle Erfahrungen von Stalinstadt ausgewertet und nutzbar gemacht werden. Als große neue Aufgabe steht dabei vor den Städtebauern, Architekten und allen Bauschaffenden die Einführung einer hochindustrialisierten Bauweise, denn in Hoyerswerda wird zum erstenmal in großem Umfange die Großplattenbauweise auf der Grundlage einer eigenen Fertigteilfabrik Anwendung finden. Damit gehen wir zu Beginn des zweiten Fünfjahrplanes einen entscheidenden Schritt vorwärts in unserem Bauwesen und leisten einen wichtigen Beitrag zur weiteren Entwicklung eines sozialistischen Städtebaues in unserem aufblühenden deutschen Arbeiter- und-Bauern-Staat.

STALINSTADT, *Friedrich-Engels-Straße, Block 58 und 59 - Entwurf: Architekt Herbert Schiweck*

STALINSTADT, *Verbindungsstraße zwischen Friedrich-Engels-Straße und Straße der Jugend - Entwurf: Architekt BDA Peter Schweitzer und Architekt Harald Wunderlich*

Fragen der Typenprojektierung

Auf dem Wege zur Industrialisierung kommt der Typenprojektierung eine große Bedeutung zu. Das ist im allgemeinen erkannt worden — man spricht von der Typung als dem Schlüssel zur Industrialisierung. Damit ist aber nicht alles getan. Es gilt jetzt, die auf vielen Konferenzen und Tagungen gefaßten Beschlüsse in die Wirklichkeit umzusetzen. Damit treten nun an den einzelnen Architekten und an jeden Bauingenieur Forderungen heran, deren Erfüllung nur nach Überwindung althergebrachter Arbeitsweisen möglich wird.

Neue Methodik der Typenprojektierung

Bei Einführung der neuen Methode zur Darstellung von Typenzeichnungen schon zeigt sich, daß einige Bedenken vorgetragen werden, die bei näherer Betrachtung nur aus Anhänglichkeit zu traditionellen Arbeitsverfahren entstanden sind oder aber geringe örtliche Vorteile höher bewerten als die zu erreichenden Erfolge durch Typung und industrielles Bauen. Während sich die Vertreter einiger Entwurfsbüros schon im Juni dieses Jahres dafür aussprachen, Ordnung und Darstellungsweise von den Typenentwürfen auch auf individuelle Entwurfsarbeiten zu übertragen, haben andere mit Typenentwurfsarbeit beauftragte Büros jetzt noch Einwände gegen die Form der Kennzeichnung bestimmter Bauteile in den von ihnen zu bearbeitenden Typenzeichnungen (Markierung) vorgetragen. Man hat den Wunsch, die Ausbildung möglichst vieler Details und Konstruktionen den örtlichen Entwurfsbüros zu überlassen. Wir wissen sehr wohl, daß der Typung zeitlich bedingte Grenzen gesetzt sind. Aber in bestimmten Konstruktionen, deren Vorfertigung jetzt oder in absehbarer Zeit erfolgt, können wir uns auf keine Kompromißentscheidung einlassen. Wir konzentrieren den Massenbedarf für bestimmte Erzeugnisse gleicher Größe und Qualität nur dann, wenn wir zielstrebig gleiche Typenelemente in den Entwürfen vorsehen. Mit dieser Absicht allein sind die Werknormen des Ministeriums für Aufbau herausgegeben worden. Wir hatten einige Besprechungen mit Baubetrieben über die Methodik der Typenprojektierung. Auch hier das gleiche Bild — eine Bau-Union ist für schnellste Einführung der vorgesehenen Montage- und Werkstattzeichnungen, die andere sieht Schwierigkeiten bei der beabsichtigten mm-Schreibweise für alle Maßzahlen. Wir haben an Beispielen zeigen können, daß die industrielle Fertigung uns zu größeren Genauigkeitsgraden zwingt. Im Stahlbetonbau ist es für die Montage jetzt schon erforderlich, Toleranznormen einzuführen. Nicht die handwerkliche Maurerarbeit kann Grundlage der Typenprojektierung sein, sondern die durch die Typung vorzubereitenden fortschrittlichen Fertigungs- und Montageverfahren. Damit muß auch der uns oft vorgetragene Satz, nach dem der Millimeter auf der Baustelle so lange eine unglückliche Figur abgeben würde, wie der Daumen des Maurers nach Zentimetern gemessen werden müsse, in die Kategorie der nicht beweiskräftigen Schlagworte eingereiht werden.

Einfluß der Typung auf die Wirtschaftsplanung

Mit der Einführung von Festpreisen in der Bauwirtschaft ist eine wichtige Voraussetzung zur Verbesserung der Planungsarbeit erfüllt worden. Der einheitliche Einzelpreis findet für Typenentwürfe natürlich auch Anwendung. Es kann jetzt der Planarbeit bei Plan- und Investitionsträgern eine wichtige, technisch begründete Kennziffer vorgegeben werden: Der Preis für Typengebäude. Um die mit der Planung beauftragten Stellen über das vorhandene Material zu informieren, sieht jeder Typenentwurf als Blatt 1 ein sogenanntes Baukarteiblatt vor. Aus diesem Blatt sollen die wichtigsten und charakteristischen Daten des entworfenen Gebäudes ersichtlich und für den Nicht-Baufachmann verständlich sein. Die Typenentwürfe sollen in Transparent-Druck-Ausfertigung nur den Entwurfsbüros für Hoch- und Industriebau zugeleitet werden, damit eine künstlerische und technische, fachgerechte Einpassung in Gelände und Baubestand garantiert wird.

Architektonische Gestaltung der Typenbauten

Eine nicht zufriedenstellend gelöste Frage ist die der Ausarbeitung von regionalen Varianten zu den Typenentwürfen. Wir haben bisher nur wenige Konstruktionsvarianten ausgearbeitet und die architektonische Gestaltung lediglich soweit vorgenommen, wie die Funktion und das Gebäudeinnere auf die äußere Gestaltung einwirken. Nun ist es natürlich immer ein Tasten im Dunkeln, wenn man Gebäude zu entwerfen hat, ohne Kenntnis von der Umgebung und den am Standort zu berücksichtigenden Traditionen zu haben. Es gilt hier, das Typische im Ausdruck des Gebäudes vom Innern her mit den noch klarer zu erfassenden typischen äußeren Komponenten für die jeweilige Situation zu vereinen. Die Erkenntnis dieser Faktoren ist zu wenig vertieft, die uns vorliegenden Untersuchungsergebnisse reichen für eine qualitativ befriedigende Projektierung regionaler Varianten nicht aus. Eine Ausarbeitung solcher Varianten ist einmal in technisch-konstruktiver Hinsicht mit Rücksicht auf die Geländeform (flaches Gelände oder Hanglagen) erforderlich. Andererseits haben wir in der Deutschen Demokratischen Republik Gebiete verschiedener Architekturtradition. Die Formen, die diesen Traditionen entwachsen sind, haben klimatische oder geschichtliche Ursachen. Wenn die Frage der regionalen Varianten gelöst werden soll, genügt nach unserem Ermessen nicht etwa ein Forschungsauftrag, sondern es ist die Vielfalt des Wissens und der Ideen aller schöpferischen Kräfte in den Entwurfsbüros einzusetzen. Die Durchführung von Typungsaufgaben in den Entwurfsbüros muß den nicht unwesentlichen Nebenzweck haben, das Typische der regionalen Architektur und den Regelfall der örtlichen Konstruktionsgepflogenheiten zu ermitteln. Der Weg dazu führt über Beauftragungen durch das Entwurfsbüro für Typung und über Wettbewerbe, die vom Ministerium für Aufbau auszuschreiben sind.

Daß die heutigen Typenentwürfe in ihrer Qualität nicht in jedem Fall Spitzenleistungen darstellen, ist wahr. Die ständige Kritik aller Architekten und Ingenieure wird zur Verbesserung und ständigen Vertiefung der Dokumentation dieser Entwürfe beitragen. Die Einschaltung der besten Kräfte aus den Entwurfsbüros in die Typenprojektierung ist die beste Gewähr für eine Qualitätserhöhung.

Es ist in diesem Zusammenhang zu bemerken, daß der Einzeltypenentwurf eine Ausnahme sein kann, der Normalfall muß die Herausgabe ganzer Serien von Entwurfstypen sein, die möglichst Gebäude verschiedener Zweckbestimmung umfassen, wonach der örtlich anpassende Architekt geschlossene Ensembles mit einer neuen Qualität der architektonischen Aussage gestalten kann. Hierfür wird es aber notwendig, die Bearbeitung der Typenentwürfe nicht mehr, wie das im Plan der Typung vorgesehen ist, nach Gebäuden gleicher Funktion, sondern nach den zukünftigen Bebauungskombinationen zusammenzufassen. Das geht insbesondere die Stadt- und Dorfplaner an, weil von ihnen Richtlinien für die Zusammenstellung und Größenordnung solcher Komplexe erwartet werden. Vielleicht bedeutet das auch für einige Entwurfsgruppen für Stadt- und Dorfplanung eine gründliche Auseinandersetzung mit den Entwurfsarchitekten über die bisherige und zukünftige Weise einer gedeihlichen Zusammenarbeit.

Ausarbeitung von Typen-Bauelementen

Einige Male schon mußten wir von Baubetrieben hören, daß die in Typenentwürfen vorgesehenen Elemente für einzelne Bauvorhaben nicht beziehbar waren, örtliche Umprojektierungen vorgenommen werden mußten und damit wieder eine handwerkliche Ausführungsmethode zur Anwendung kam. Wie ist dieser Mißstand zu überwinden? Es besteht die Aufgabe, bis zum 31. März 1956 Kataloge für Konstruktionselemente und Architekturdetails im Hoch- und Industriebau herauszugeben. Wenn diese Kataloge zugleich „maßgebend" im echten Sinne dieses Wortes für Herstellerwerk, Entwurfsbüro, Bau- und Baumaschinenindustrie sind, ist eine grundlegende Koordinierung geschaffen. Damit eine industrielle, d. h. hochmechanisierte Vorfertigung ermöglicht wird, muß die Zahl der Bauelemente so gering wie möglich gehalten werden. Jedes Element muß in vielen Typenentwürfen vorgesehen und weitgehend für individuelle Projekte anwendbar sein. Diesem Ziele dient die Unifizierung von Abmessungen, Gewichten, Lasten und Systemen. Das ist eine wichtige Arbeit, die von Angehörigen der Deutschen Bauakademie und des Entwurfsbüros für Typung zur Zeit durchgeführt wird. Es kommt dabei darauf an, die typischen, häufig aus der funktionellen Bedingung benötigten Daten sowohl künstlerisch als auch technisch-konstruktiv in einwandfreie Verhältnisse zu setzen. Bei der endgültigen Festlegung der linearen und Flächenabmessungen wird ein verbindliches Grundmaß zugrunde gelegt.

Dieses Grundmaß, auch Modul genannt, kann anders bestimmt werden als es jetzt durch DIN 4171 und DIN 4172 mit gesetzlicher Verbindlichkeit vorgeschrieben ist. Wir meinen, daß eine wissenschaftlich-technische Begründung nicht so ohne weiteres für ein bestimmtes Maß gefunden werden kann. Das Modul ist ein Mittel zur Kooperation zwischen den einzelnen Hersteller- und Montagebetrieben. Der Entwerfende benutzt es wie den Raster (ein mehrfaches Modul), um diese Kooperation wirtschaftlich zu beeinflussen. Von technischer und künstlerischer Bedeutung ist vielmehr die Erforschung der Proportionen, die aus vertikaler und horizontaler Anwendung von Rastermaßen zu gewinnen sind. Unsere Einstellung zu dieser heute stark umstrittenen Frage geht dahin, daß entscheidend für die Modulfestlegung im jetzigen Zeitpunkt nur ein internationales Übereinkommen zwischen den Ländern sein kann, die wirtschaftlich eng zusammenarbeiten. Dabei sollten sich die Partner von den ökonomischen Gesichtspunkten innerhalb ihrer Industrien leiten lassen. Von den Wissenschaftlern der Deutschen Bauakademie fordern wir die sofortige Untersuchung der wirklichen Probleme der Maß-Vereinheitlichung. Hierzu müssen Architekten und Ingenieure im Zuge der Unifizierung von Abmessungen und Gewichten die grundsätzlichen mathematisch-naturwissenschaftlichen und künstlerischen Bedingungen des Bauens betrachten.

Ing. Konrad Fischer
Direktor des Entwurfsbüros für Typung des Ministeriums für Aufbau

Architekt BDA Gerhard Zilling

Fachgruppenleiter im Entwurfsbüro für Typung des Ministeriums für Aufbau

Über die Anwendung der neuen Typenentwürfe

Die Einführung der neuen Methode für die Typenprojektierung bringt eine Umstellung in unserer gesamten Entwurfspraxis mit sich. Auch die bisherigen Typenprojekte bedürfen einer gründlichen Überarbeitung. Das ist eine Aufgabe, die sich über einige Zeit erstrecken wird. Man kann die Situation in unserer Projektierung nicht mit einem Schlag ändern. Deshalb behalten auch die bisherigen bereits bestätigten Typenentwürfe weiterhin ihre Gültigkeit und sind als verbindlich anzusehen bis zu dem Zeitpunkt, wo sie durch die neuen Typenentwürfe ersetzt werden.

Gegenwärtig sind unter anderem folgende Typenprojekte in Bearbeitung:

Wohnbauten für Großblockbauweise, Kindergärten für 25, 50 und 100 Plätze und landwirtschaftliche Betriebsberufsschulen für 52 und 104 Plätze sowie weitere Projekte nach dem vom Ministerium für Aufbau aufgestellten Plan der Typenprojektierung. Einige dieser Typenentwürfe sind schon fertiggestellt. Dazu gehören:

Ein Landambulatorium für einen Einzugsbereich von 6000 bis 7500 Einwohnern, das auch als Betriebsambulatorium für 3000 bis 4000 Beschäftigte verwendet werden kann, Schweinemastställe mit Langbuchten für 100 und 200 Schweine, Kleinsilos mit 25 m³ Fassungsvermögen und fünf Ortsnetz-Transformatorenstationen.

Im folgenden soll die Anwendung von Typenentwürfen in der Praxis dargestellt werden. Die Abbildungen sind dem ersten nach der neuen Methodik ausgearbeiteten Typenentwurf „Landambulatorium 633.32" entnommen, der als Muster für eine Typenprojektierung auf breiter Basis dienen soll.

Ein Typenentwurf enthält alle für die Vorbereitung sowie die Ausführung und Abrechnung eines Bauvorhabens erforderlichen Unterlagen.

Zu den für die Bauvorbereitung bestimmten Ausarbeitungen gehören: Baukarteiblatt, das nunmehr als Zusammenfassung des Typenkarteiblattes und des bisher für individuelle Entwürfe üblichen Baukarteiblattes gültig ist, Erläuterungsbericht mit Raumbuch, falls dieses aufgestellt worden ist, sowie die Übersichtszeichnungen für Ansichten und Grundrisse mit Möblierung und anderen notwendigen Angaben. Diese Unterlagen sind für die planenden Stellen, wie die Staatliche Plankommission, die Fachministerien, die Büros für Stadt- und Dorfplanung und die Entwurfsbüros bestimmt.

Die Unterlagen für die Bauausführung sind: die Montagezeichnungen für die Baustelle, die Werkstattzeichnungen für die Herstellung der Einzelteile, die Massenberechnungen und Leistungsverzeichnisse und die Baukostenermittlung nach Festpreisen.

Die Abrechnung geschieht nach dem Festpreis. Der bauausführende Betrieb benötigt die vorstehenden Unterlagen – außer für die Bauausführung – auch für die Nachkalkulation.

Jeder Typenentwurf ist bis zu seiner Ungültigkeitserklärung für die Anwendung verbindlich. Abweichungen oder Veränderungen sind nur zulässig, wenn sie durch örtliche Bedingungen zwingend erforderlich werden. Das sind einmal die besonderen Bodenverhältnisse und die Geländebeschaffenheit, die eine abweichende Gründung, Feuchtigkeitssperren, Dränage, andere Sockelhöhen und dergleichen nach sich ziehen, zum anderen die örtlichen Reserven, die zu einer anderen Ausbildung der Kellerwände und der Sockelverkleidung, z. B. in Bruchsteinen, führen, weiterhin die Abstimmung der Fassaden auf ein bestehendes oder geplantes städtebauliches Ensemble.

Die Entwurfsbüros haben die Aufgabe, die örtlichen Bauaufgaben mit unverändert übernommenen Typenentwürfen und Typensektionen zu lösen und Abänderungen auf das oben dargelegte notwendige Maß zu beschränken. Diese Aufgabe beginnt bereits mit der Wahl des Bauplatzes, der nicht nur den bisher üblichen Anforderungen entsprechen soll, sondern in erster Linie auf die Möglichkeit der Anwendung von Typenentwürfen hin ausgesucht werden muß. Wir stellen also an den Städtebauer die Forderung, in die Bebauungspläne von vornherein die Typenentwürfe einzuarbeiten.

Solange noch keine regionalen Typen ausgearbeitet worden sind, was am besten nicht zentral, sondern in den Bezirken geschehen sollte, sind die örtlich angepaßten Typenentwürfe durch die Normengruppen der Entwurfsbüros als Wiederverwendungsprojekte einzuführen.

In den „Richtlinien für die Anwendung der Typenentwürfe" sind nachstehende Festlegungen getroffen:

1. Vorentwurf

a) Aus der Typenentwurfsmappe sind Erläuterungsbericht, Baukarteiblatt, Übersichtsblatt der Grundrisse und Ansichten und Materialbedarfsliste zu entnehmen.
Diese Unterlagen sind für das örtliche Bauvorhaben kenntlich zu machen, z. B. durch Aufkleben eines Beschriftungsfeldes.

b) Der Umfang der neueinzuarbeitenden Unterlagen beschränkt sich auf die standortbedingten Zusätze wie: Übersichtsplan für die städtebauliche Einordnung, Lageplan, Kostenüberschlag und Bauzeitplanvorschlag, Nachträge zu Erläuterungsbericht und Materialbedarfslisten. Die Mehr- oder Minderleistungen infolge standortbedingter Änderungen sind kostenmäßig im Leistungsbereich L II zu erfassen, hinzukommen die Kosten für B (Ausrüstungen) und C (Sonstiges: z. B. Grundstückserwerb,

Baugrunduntersuchung, Grünflächen, Verwaltungskosten des Investträgers u. ä.). Erforderlich werdende Abweichungen oder Ergänzungen in den Zeichnungen, durch den Standort verursacht, sind auf einfachste Weise einzuarbeiten, etwa durch Deckblätter o. ä.

c) Stellungnahme der Gütekontrolle. Um die eigenmächtige Änderung eines Typs zu verhindern, muß die Gütekontrolle die bauaufsichtliche Prüfung der Änderungen und standortbedingten Ergänzungen gegenüber dem Typenentwurf und deren Begründung vornehmen. Dazu gehört auch die Feststellung, daß von den zur Auswahl stehenden Standorten der gewählte dem Typenentwurf am besten entspricht.

II. Entwurf

a) Aus der Typenentwurfsmappe sind zu entnehmen und wie Ia für das örtliche Bauvorhaben zu kennzeichnen: Erläuterungsbericht, Baukarteiblatt, Übersichtsblatt der Grundrisse und Ansichten, Grundrisse, Schnitte, ausbautechnische Anlagen und Materialbedarfsliste.

b) Als zusätzliche Entwurfsunterlagen sind auszuarbeiten (Übersichtsplan für die städtebauliche Einordnung und Lageplan sind bereits unter Ib aufgeführt worden): Außenanlagen, Grünanlagen, Außenleitungen, Bauzeitenplanvorschlag, Maschineneinsatzplan, Baustellenorganisationsplan und Finanzbedarfsplan.

Für die standortbedingten Veränderungen ist genau wie beim Vorentwurf zu verfahren. Sie sind durch Ergänzen der Typenentwurfsunterlagen herzustellen.

c) Die Baugenehmigung durch die Gütekontrolle hat wiederum die Notwendigkeit vorgenommener Änderungen oder Anpassungen einzuschließen.

Zusammengefaßt ist also festzustellen: Die beim Typenentwurf durchgeführte neutrale Abfassung der Zeichnungen, ihre strikte Trennung in Leitzeichnungen, solche für die Baustelle (Montagepläne) und diejenigen für die Herstellerbetriebe (Werkstattzeichnungen) sowie der Druck auf Transparentpapier ermöglichen den Entwurfsbüros, diese Unterlagen, mit dem Vermerk für das örtliche Bauvorhaben versehen, in beliebiger Zahl dem jeweiligen Benutzer ohne weitere Arbeitsbelastung zur Verfügung zu stellen. Auch hier das Prinzip weitgehender Arbeitsvereinfachung.

Durch die Einführung der Baufestpreise entfallen Ausschreibung, Aufmaß und komplizierte Abrechnung. Für das Typengebäude selbst ist der Festpreis zentral ermittelt. Dem Entwurfsbüro verbleibt die Aufgabe der Kostenergänzung für Abänderungen, Außenanlagen und Sonstiges.

Wie hoch sind nun die tatsächlichen Einsparungen an Projektierungskosten bei der Anwendung von Typenentwürfen? Leider liegen z. Z. noch keine Ermittlungen für Typenausarbeitungen nach der neuen Methodik vor, so daß die in folgenden Beispielen angegebenen Werte noch ungenügend untermauert sind:

Für ein Gebäude mit einem Baufestpreis von 270000,- DM (mit Außenanlagen 300000,- DM) betragen die Gebühren (Stufe II) = 12500,- DM (13700,- DM). Unterstellt man für die Ausarbeitung als Typenprojekt nach der neuen Methodik eine dreimalige oder auch viermalige Gebührensumme einschl. der Druckkosten, so ergibt sich bei einer zehnmaligen Anwendung:

Typenentwurf 4×12500,- =	50000,- DM
$10 \times 25\%$ Gebühr für die örtliche Anwendung $\left(= \frac{13700}{4}\right) =$	34250,- DM
Zusammen	84250,- DM

Dasselbe Gebäude, zehnmal individuell projektiert, würde eine Gebührensumme von 10×13700,- = 137000,- DM erfordern. Die Einsparung beträgt also: 52750,- DM, d. i. je Gebäude 5275,- DM oder etwas mehr als 38% der Gebühr bzw. 1,7% der Baukosten.

Bedeutend höher liegt der Nutzen aus der Typenprojektierung für unsere Volkswirtschaft bei den landwirtschaftlichen Bauten. Es folgt das Beispiel eines Schweinemaststalles, der 1956 mindestens 400mal gebaut wird.

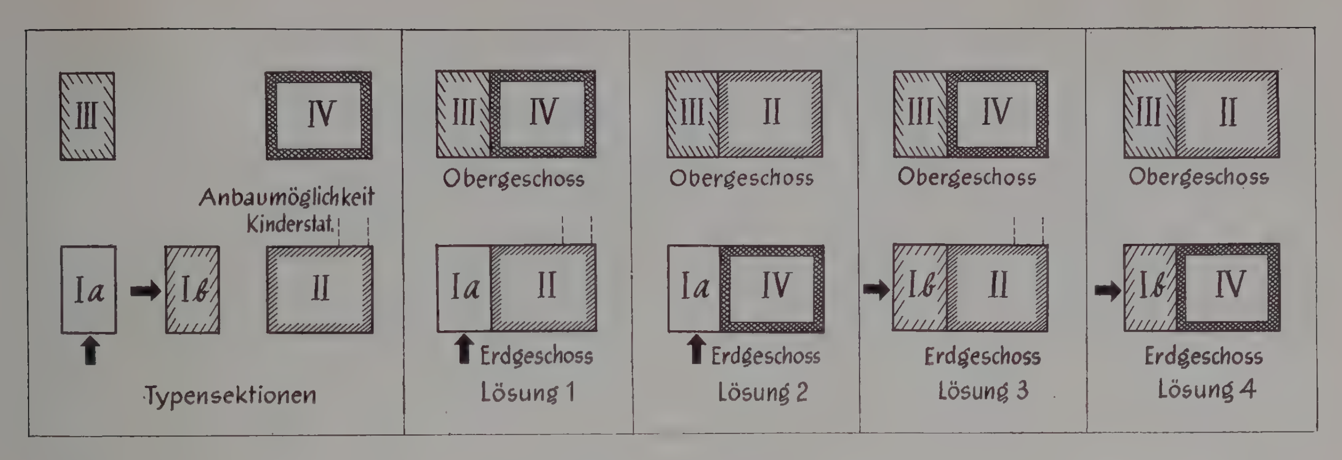
Stufe I, Baukosten Gebäude 59000,- (einschl. Außenanlagen 70000,-) DM. Die Gebühr für die individuelle Projektierung beträgt 3400,- DM; die Kosten des Typenentwurfs einschl. der Entwicklung der Stahlbetonfertigteile als Bauelemente und der Druckkosten für 100 Exemplare belaufen sich auf 14000,- DM. Die Gebühr für die örtliche Anwendung ist auf $\frac{3400,-}{4}$ = 850,- DM festgesetzt, für 400 Gebäude also

	340000,- DM
zuzüglich Typenentwurf =	14000,- DM
ergibt eine Gesamtgebühr von	354000,- DM

Eine 400malige individuelle Projektierung würde 1360000,- DM Gebühren benötigen. Die Gebühreneinsparung beträgt also rd. 1000000,- DM, d. i. je Gebäude rd. 2500,- DM, oder 73% der Gebühr bzw. 3,5% der Baukosten.

Auf dem Gebiete des volkseigenen Wohnungsbaues fehlen mangels statistischer Unterlagen genaue Werte für die Anwendung von Typensektionen. Es liegt jedoch auf der Hand, daß die Gebühreneinsparungen auch hier in die Millionen gehen. Das Schwergewicht der Typenprojektierung muß daher auf die Gebäude gelegt werden, die im Massenbau errichtet werden. Hier sind alle Möglichkeiten auszunutzen, unnötige Planungsarbeiten und Projektierungskosten zu vermeiden. Damit werden unserer sozialistischen Wirtschaft beträchtliche Mittel, die von den Werktätigen aufgebracht werden müssen, eingespart und für die Verbesserung unseres Lebensstandards freigemacht.

In diesem Sinne muß auch die Wiederverwendung von Entwürfen, Konstruktionen, Baugliedern und sonstigen Baueinzelheiten gesehen werden. Die damit zusammenhängenden Arbeiten sollten nicht nur den Normengruppen überlassen bleiben, sondern jeder Mitarbeiter unserer Entwurfsbüros sollte sein Bestes tun, in seinem Arbeitsbereiche die Forderungen nach Typisierung und Wiederverwendung zu unterstützen.



Aufbau nach Typensektionen

Der Typenentwurf ist nach dem Baukastenprinzip aus austauschbaren Typensektionen aufgebaut. Typensektionen ermöglichen Gebäude-Varianten für besondere Anforderungen und gestatten größte örtliche Anpassungsmöglichkeit des Typenentwurfs. Bei Geschoßbauten müssen die Sektionen in Größe und Konstruktion aufeinander abgestimmt sein.

Sektion Ia = Erdgeschoß Eingang Vorderfront

Sektion Ib = Erdgeschoß Eingang seitlich

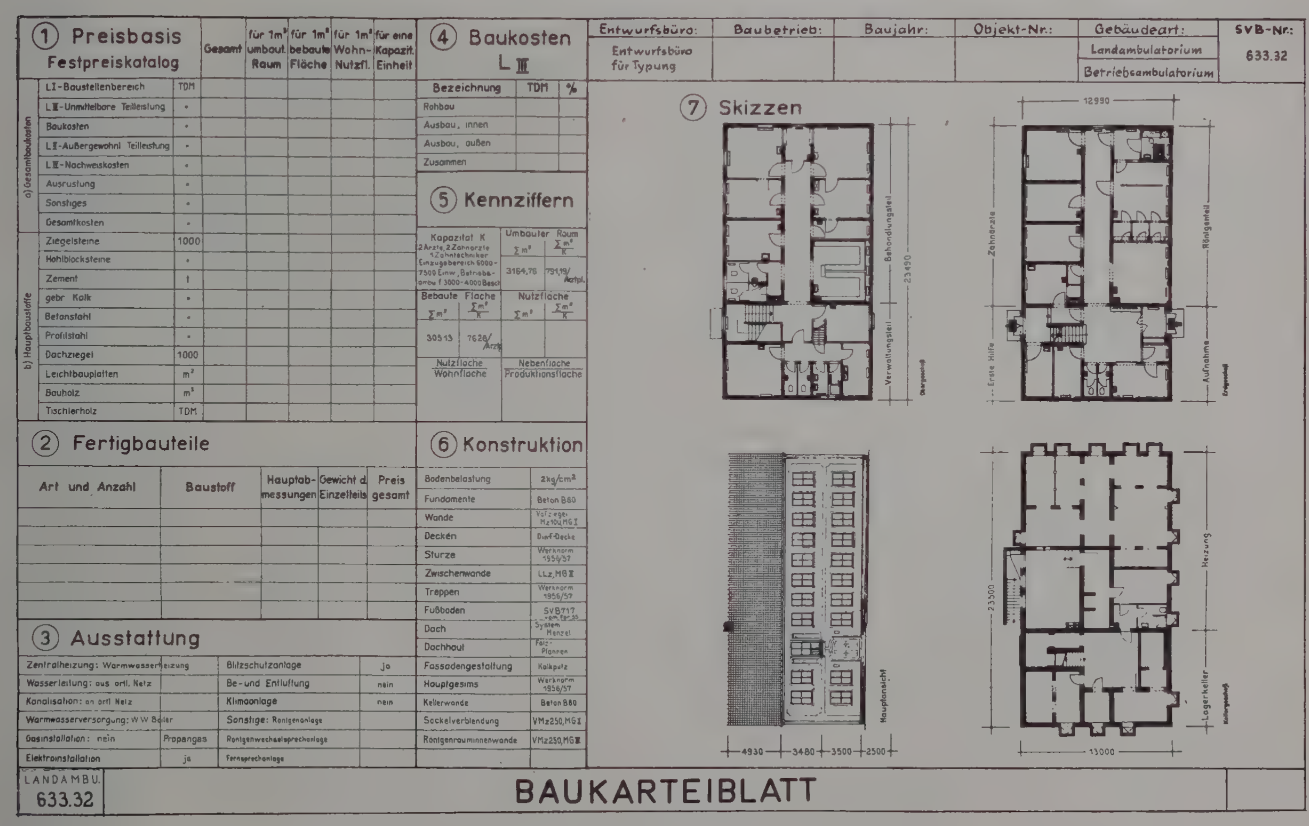
Sektion II = Zahnärztl. und Röntgenabteilung

Sektion III = Verwaltungs- und Personalräume

Sektion IV = Ärztliche Abteilung mit Labor.

Von den 4 Variationsmöglichkeiten ist die mit 1. Lösung bezeichnete als die häufigste als Typenentwurf ausgearbeitet worden. Die anderen Lösungen sind im Bedarfsfall als örtliches Anpassungsprojekt auszuarbeiten und auf dem Wege der Wiederverwendung zu übernehmen.

Wird keine Kinderstation benötigt, z. B. bei der Verwendung des Typenentwurfs als Betriebsambulatorium für 3000–4000 Beschäftigte, so ist die Variante 2 vorzuziehen.



Entwurfsbüro:	Baubetrieb:	Baujahr:	Objekt-Nr.:	Gebäudeart:	SVB-Nr.:
Entwurfsbüro für Typung				Landambulatorium Betriebsambulatorium	633.32

① Preisbasis Festpreiskatalog

			Gesamt	für 1 m³ umbaut. Raum	für 1 m² bebaute Fläche	für 1 m² Wohn-Nutzfl.	für eine Kapazit. Einheit
a) Gesamtbaukosten	LI-Baustellenbereich	TDM					
	LII-Unmittelbare Teilleistung	"					
	Baukosten	"					
	LII-Außergewöhnl. Teilleistung	"					
	LII-Nachweiskosten	"					
	Ausrüstung	"					
	Sonstiges	"					
	Gesamtkosten	"					
b) Hauptbaustoffe	Ziegelsteine	1000					
	Hohlblocksteine	"					
	Zement	t					
	gebr. Kalk	"					
	Betonstahl	"					
	Profilstahl	"					
	Dachziegel	1000					
	Leichtbauplatten	m²					
	Bauholz	m³					
	Tischlerholz	TDM					

④ Baukosten L III

Bezeichnung	TDM	%
Rohbau		
Ausbau, innen		
Ausbau, außen		
Zusammen		

⑤ Kennziffern

Kapazität K	Umbauter Raum Σ m³	Σ m³ / K
2 Ärzte, 2 Zahnärzte, 1 Zahntechniker, Einzugsbereich 6000–7500 Einw., Betriebsambu. f. 3000–4000 Besch.	3164,76	791,19/Arztpl.

Bebaute Fläche Σ m²	Σ m² / K	Nutzfläche Σ m²	Σ m² / K
305,13	76,28/Arzt		

Nutzfläche / Wohnfläche	Nebenfläche / Produktionsfläche

② Fertigbauteile

Art und Anzahl	Baustoff	Hauptabmessungen	Gewicht d. Einzelteils	Preis gesamt

③ Ausstattung

Zentralheizung: Warmwasserheizung		Blitzschutzanlage	ja
Wasserleitung: aus örtl. Netz		Be- und Entlüftung	nein
Kanalisation: an örtl. Netz		Klimaanlage	nein
Warmwasserversorgung: W W Boiler		Sonstige: Röntgenanlage	
Gasinstallation: nein	Propangas	Röntgenwechselsprechanlage	
Elektroinstallation	ja	Fernsprechanlage	

⑥ Konstruktion

Bodenbelastung	2 kg/cm²
Fundamente	Beton B 80
Wände	Vollziegel Mz 100, MG I
Decken	Dinf-Decke
Stürze	Werknorm 1956/57
Zwischenwände	LLz, MG II
Treppen	Werknorm 1956/57
Fußboden	SVB 717 vom ...
Dach	System Menzel
Dachhaut	Falz-Pfannen
Fassadengestaltung	Kalkputz
Hauptgesims	Werknorm 1956/57
Kellerwände	Beton B 80
Sockelverblendung	VMz 250, MG I
Röntgenrauminnenwände	VMz 250, MG II

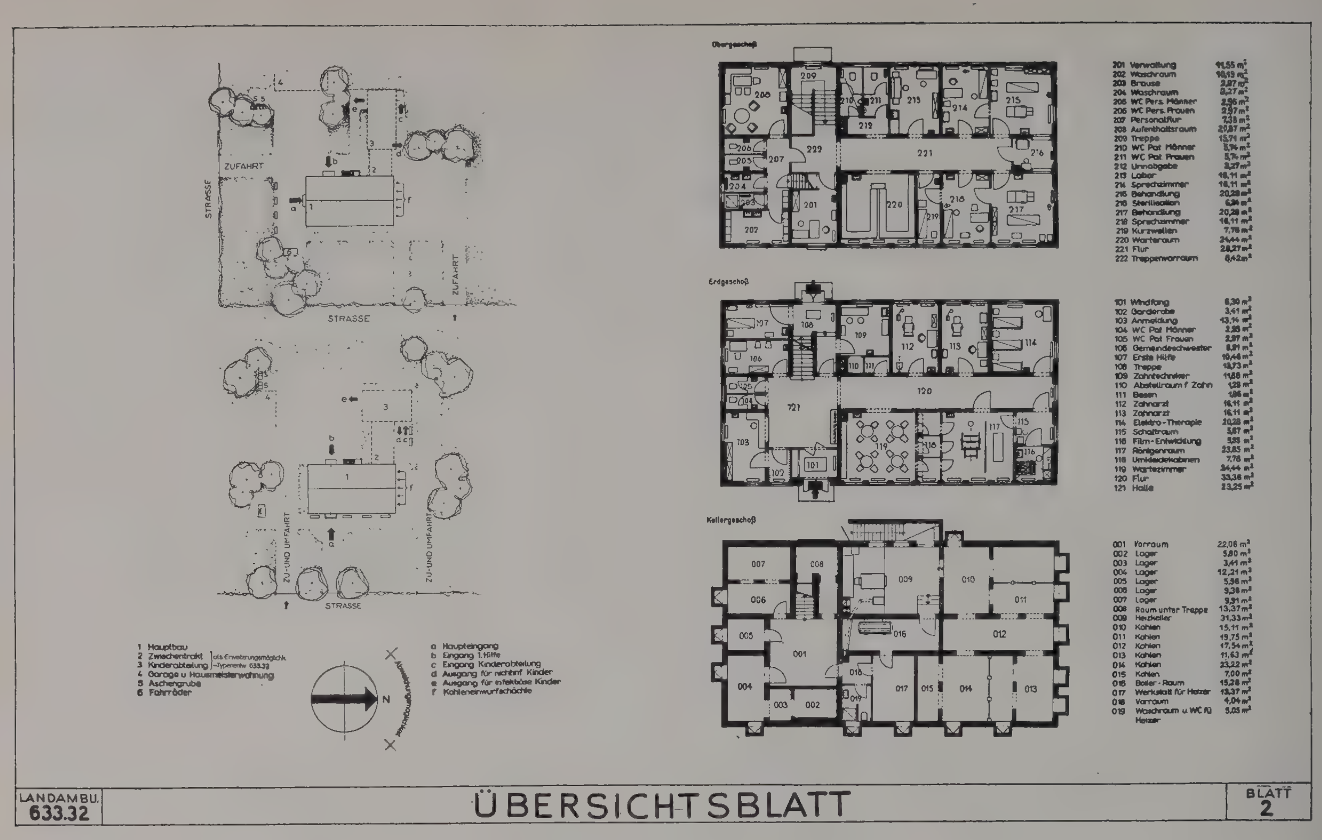
⑦ Skizzen

LANDAMBU. 633.32

BAUKARTEIBLATT

Baukarteiblatt

Die Abbildung zeigt das Baukarteiblatt in der neuen Form als Zusammenfassung des Typenkarteiblattes und des bisher bei individuellen Entwürfen üblichen Baukarteiblattes.



Lageplanvorschläge und Grundrisse mit Möblierung

(siehe auch Heft 11/55, Seite 484)

Hauptansicht

Giebelansicht

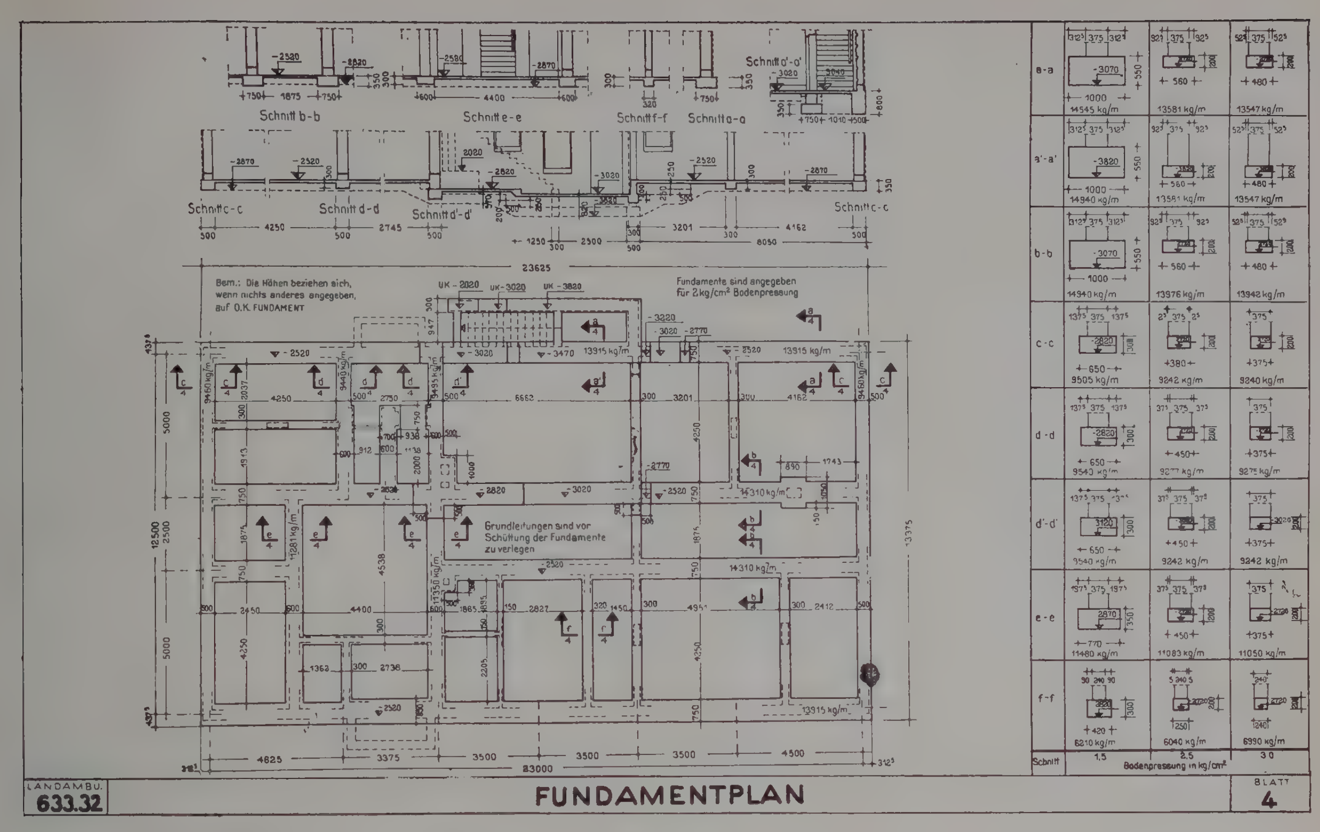
Rückansicht

Giebelansicht

LANDAMBU. 633.32 | ÜBERSICHTSBLATT / ANSICHTEN | BLATT 3

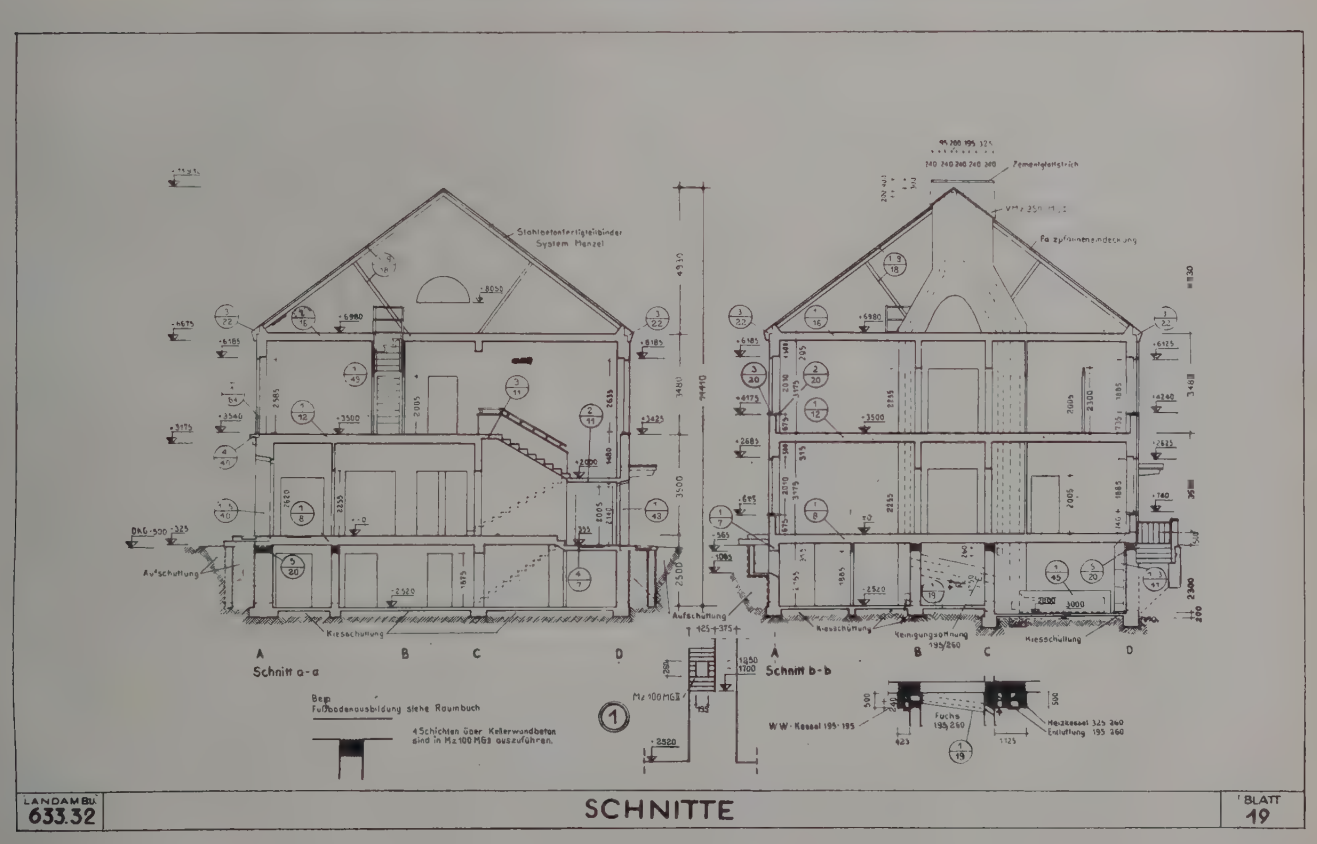
Ansichten

Die Abbildungen 2–4 sind Unterlagen des Typenentwurfs, die der Bauvorbereitung dienen. Sie sind für die Planungsstellen bestimmt.



Fundamentplan

Dem Baufestpreis werden Fundamente für eine Bodenpressung von 2 kg/cm² zugrunde gelegt. Weicht die Tragfähigkeit des Baugrunds örtlich ab, so können die Fundamentabmessungen aus der beigegebenen Tabelle entnommen werden.



Schnitt

Mit der Zahl der vorgefertigten Bauteile vereinfacht sich die Darstellung der Gebäudekonstruktion. Hier fällt das vor allem am Dachstuhl auf, für den nur die Anschlüsse (Knoten) festzulegen sind.

Bemerkung: 115 u. 75 mm Innenwände LLz, MG II

Meißner Plattenwand 2300

Schalldämmwand SVB 71 22 Gruppe 8 Bild 11

Schalldämmwand

Fußbodenbelag: 30 mm Porenanhydrit, 150 mm Stahlbeton

Sockelausbildung siehe SVB 71 7 W1 Variante

Fußboden in den Räumen 217 u. 218

*Ausgabe Febr. 55

Fußbodenausbildung noch nicht katalogisiert, Angaben beziehen sich auf SVB 71 7 „Fußbodenbeläge für den Wohnungsbau.*" Sockelanschlüsse Variante zu W1 ausbilden

Raum	
Raum 209	N2 / 1
Raum 202, 203, 204, 205, 206, 210, 211, 216	N3 / 2
Raum 213 säurefest kleben	W1 / 4
Raum 201, 207, 208, 212, 214, 215, 219, 220, 221, 222	W1 / 4

1) Noch nicht katalogisiert, siehe Anhang zum Erläuterungbericht

Pos.	Bezeichnung	Menge Stück	Einheit	insges.
1/64	Ziergitter	1		
3/9	Eckschutzschiene l = 2100	12	m	24000
F-3	1250/2625 Verbundfenster 1)	1		
F-2	1125/1875 Verbundfenster mit feststehenden Mittelpfosten 1)	3		
F-1	1125/1875 Verbundfenster mit oberen Kippflüge 1)	20		
1/57	Fenstertür	1		
	Außenfenster	.		
T-14	750/1875 WC - Zellentür 1) rechts / links	1 / 1		
T-13	1250/2000 schalldämmende Tür 1) rechts / links	1 / 1		
T-12	875/2000 Bodentreppentür o Schwelle m Futter 1) rechts	1		
T-11	1000/2000 schalldämmende Tür m 180 mm Futter 1) links	1		
T-10	1000/2000 schalldämmende Tür 1) rechts / links	1 / 1		
T-8f	1000/2000 nur Futter o Schwelle 1)	1		
T-8	1000/2000 1) rechts / links	1 / 2		
T-7	1000/2000 o Schwelle 1) rechts	1		
T-6g	1000/2000 o Schwelle m Glasfüllung 1) links	1		
T-6	1000/2000 o Schwelle 1) links	2		
T-5g	750/2000 m Glasfüllung u Schiene 1) rechts	1		
T-5	750/2000 m Schiene 1) rechts / links	1 / 1		
T-4	750/2000 m Schiene 1) rechts / links	1 / 1		
T-4a	750/2000 m. Schiene 1) links	1		
T-3g	750/2000 o Schwelle m Glasfüllung 1) rechts	1		
T-3f	750/2000 Futter o Schwelle 1)	1		
1/63	Durchgabe Sterilisation	2		
1/62	Durchgabe Labor	1		
1/58	Glaswand Sterilisation	1		
4/40	Platte mit Konsolen	1		
3/20	Äußere Sohlbankplatten Normalpl. / Endplatten	149 / 48		
2/20	Innere Sohlbank L = 1500 / L = 1620	23 / 1		
1/49	Bodentreppe	1		

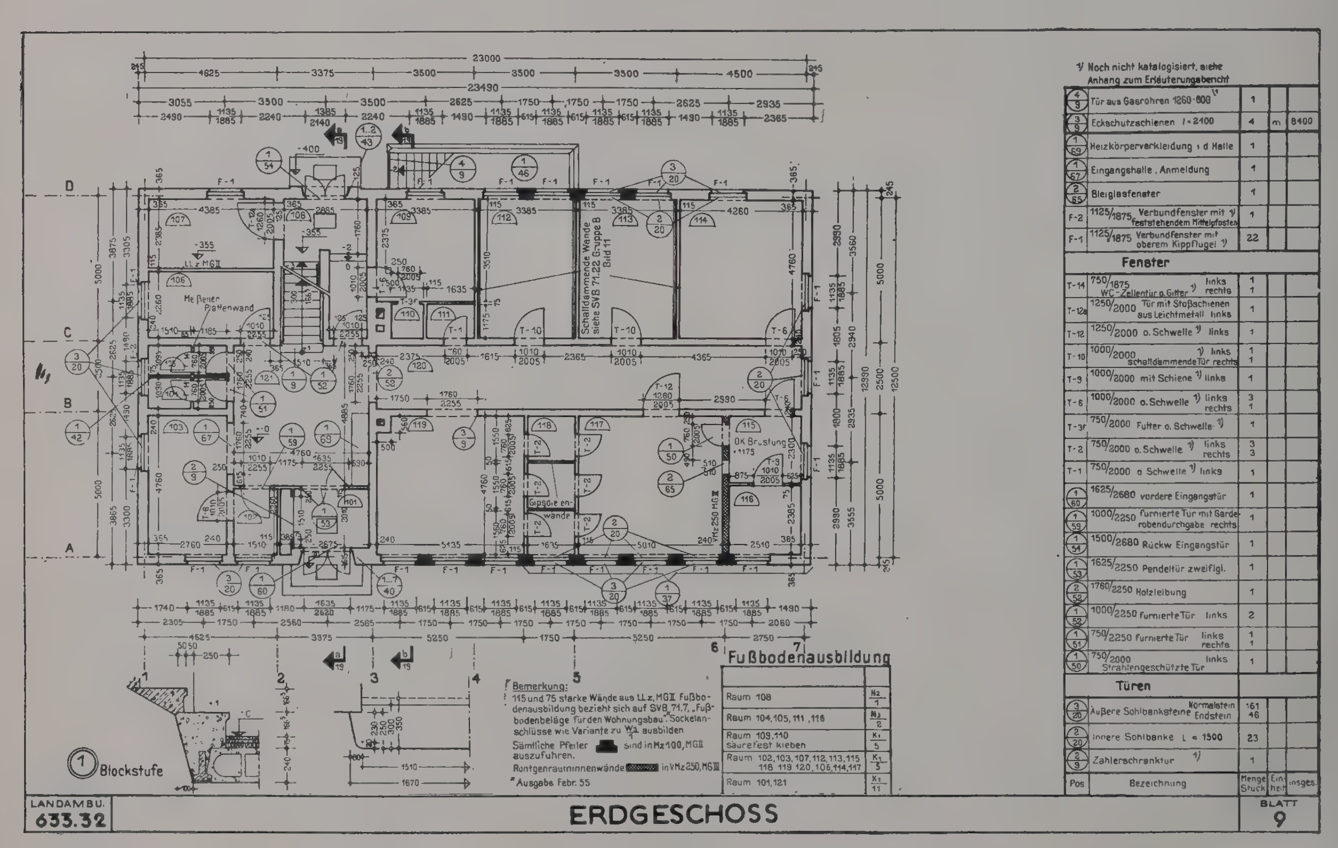
LANDAMBU. 633.32

OBERGESCHOSS

BLATT 13

Obergeschoß

Beim industrialisierten Bauen werden die Mengenangaben m² und m³ durch Stückabgaben ersetzt. Die Stückliste ist ein Bestandteil der Zeichnungen.

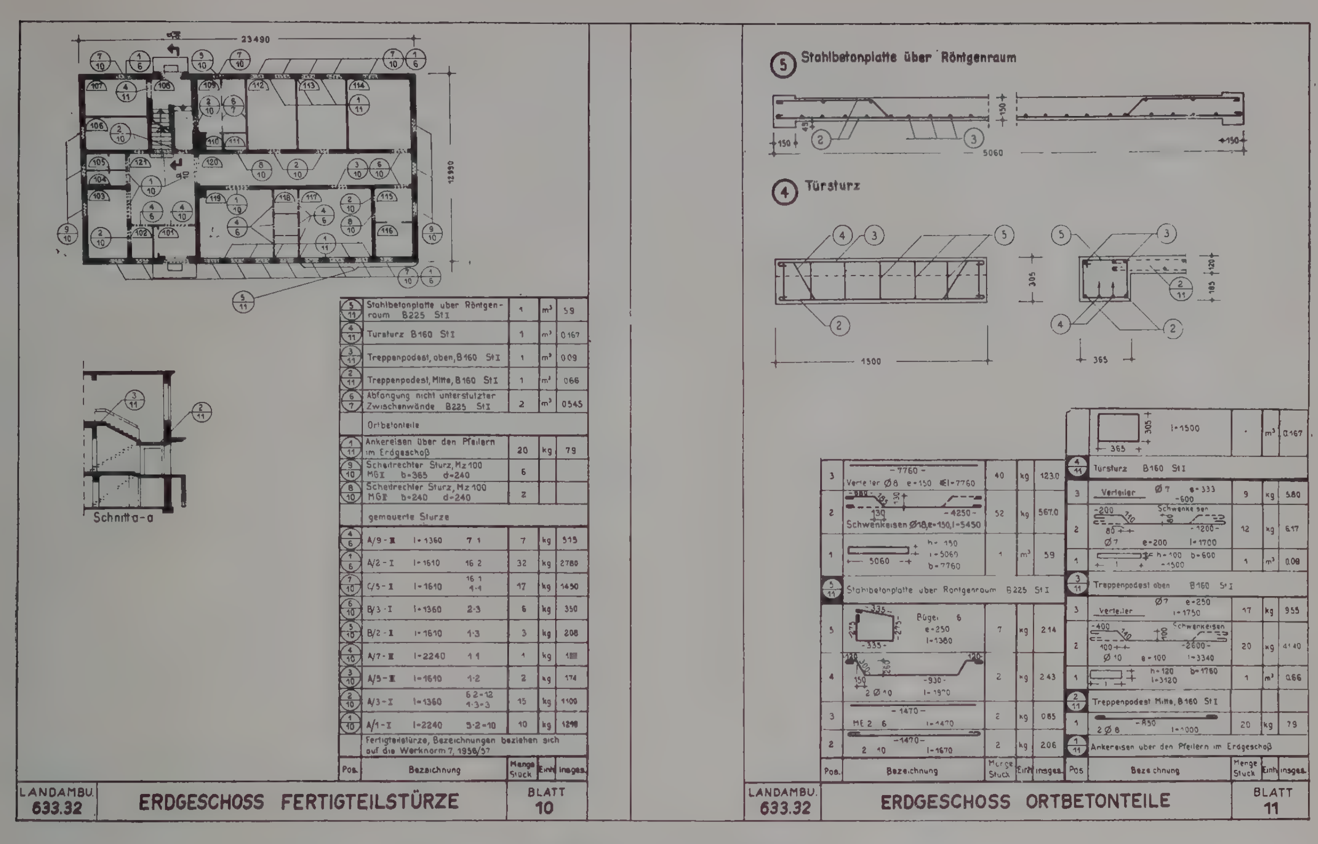


1) Noch nicht katalogisiert, siehe Anhang zum Erläuterungsbericht

Pos	Bezeichnung	Menge Stück	Einheit	insges.
4/9	Tür aus Gasrohren 1260 · 600 1)	1		
3/9	Eckschutzschienen l = 2100	4	m	8400
1/69	Heizkörperverkleidung i. d. Halle	1		
1/67	Eingangshalle, Anmeldung	1		
2/65	Bleiglasfenster	1		
F-2	1125/1875 Verbundfenster mit feststehendem Mittelpfosten 1)	1		
F-1	1125/1875 Verbundfenster mit oberem Kippflügel 1)	22		
	Fenster			
T-14	750/1875 WC-Zellentür o. Gitter 1) links / rechts	1 / 1		
T-12a	1250/2000 Tür mit Stoßschienen aus Leichtmetall links	1		
T-12	1250/2000 o. Schwelle 1) links	1		
T-10	1000/2000 schalldämmende Tür 1) links / rechts	1 / 1		
T-9	1000/2000 mit Schiene 1) links	1		
T-6	1000/2000 o. Schwelle 1) links / rechts	3 / 1		
T-3f	750/2000 Futter o. Schwelle 1)	1		
T-2	750/2000 o. Schwelle 1) links / rechts	3 / 3		
T-1	750/2000 o Schwelle 1) links	1		
1/60	1625/2680 vordere Eingangstür	1		
1/59	1000/2250 furnierte Tür mit Garderobendurchgabe rechts	1		
1/54	1500/2680 Rückw. Eingangstür	1		
1/53	1625/2250 Pendeltür zweiflgl.	1		
2/52	1760/2250 Holzleibung	1		
1/52	1000/2250 furnierte Tür links	2		
1/51	750/2250 furnierte Tür links / rechts	1 / 1		
1/50	750/2000 Strahlengeschützte Tür links	1		
	Türen			
3/20	Äußere Sohlbanksteine Normalstein / Endstein	161 / 46		
2/20	Innere Sohlbänke L = 1500	23		
2/9	Zählerschranktür 1)	1		

Erdgeschoß

Je größer die Zahl der vorhandenen Bauelemente ist, um so kleiner wird die Zahl der Maßfestlegungen und um so klarer, einfacher und übersichtlicher die Zeichnung. Die Fülle der Maße wird durch die Ziegelbauweise bedingt, die im Zuge der Industrialisierung durch fortschrittlichere Bauweisen abgelöst werden muß.



Pos.	Bezeichnung	Menge Stück	Einh.	insges.
5/11	Stahlbetonplatte über Röntgenraum B225 St I	1	m³	5.9
4/11	Türsturz B160 St I	1	m³	0.167
3/11	Treppenpodest, oben, B160 St I	1	m³	0.09
2/11	Treppenpodest, Mitte, B160 St I	1	m³	0.66
6/7	Abfangung nicht unterstützter Zwischenwände B225 St I	2	m³	0.545
	Ortbetonteile			
1/11	Ankereisen über den Pfeilern im Erdgeschoß	20	kg	79
9/10	Scheitrechter Sturz, Mz 100 MG I b=365 d=240	6		
8/10	Scheitrechter Sturz, Mz 100 MG II b=240 d=240	2		
	gemauerte Stürze			
4/6	A/9 - II l=1360 7 1	7	kg	315
1/6	A/2 - I l=1610 16 2	32	kg	2780
7/10	C/5 - I l=1610 16 1 1·1	17	kg	1450
6/10	B/3 - I l=1360 2·3	6	kg	350
5/10	B/2 - I l=1610 1·3	3	kg	208
4/10	A/7 - II l=2240 1 1	1	kg	[illegible]
3/10	A/5 - II l=1610 1·2	2	kg	174
2/10	A/3 - I l=1360 6 2=12 1·3=3	15	kg	1100
1/10	A/1 - I l=2240 5·2=10	10	kg	1240
	Fertigteilstürze, Bezeichnungen beziehen sich auf die Werknorm 7, 1956/57			

Pos.	Bezeichnung	Menge Stück	Einh.	insges.
3	Verteiler Ø 8 e=150 l=7760	40	kg	123.0
2	Schwenkeisen Ø 18, e=150, l=5450	52	kg	567.0
1	h=150 l=5060 b=7760	1	m³	5.9
5/11	Stahlbetonplatte über Röntgenraum B225 St I			
5	Bügel 6 e=250 l=1360	7	kg	2.14
4	2 Ø 10 l=1970	2	kg	2.43
3	ME 2 6 l=1470	2	kg	0.65
2	2 10 l=1670	2	kg	2.06

Pos.	Bezeichnung	Menge Stück	Einh.	insges.
	l=1500	·	m³	0.167
4/11	Türsturz B160 St I			
3	Verteiler Ø 7 e=333 -600	9	kg	5.80
2	Schwenkeisen Ø 7 e=200 l=1700	12	kg	6.17
1	h=100 b=600 l=1500	1	m³	0.09
3/11	Treppenpodest oben B160 St I			
3	Verteiler Ø 7 e=250 l=1750	17	kg	9.55
2	Schwenkeisen Ø 10 e=100 l=3340	20	kg	41.40
1	h=120 b=1760 l=3120	1	m³	0.66
2/11	Treppenpodest Mitte, B160 St I			
1	2 Ø 8 l=1000	20	kg	7.9
1/11	Ankereisen über den Pfeilern im Erdgeschoß			

Fertigteilstürze und Ortbetonteile

Entsprechend dem Bauablauf ist für das Verlegen der Fertigteilstürze ein besonderer Verlegeplan angefertigt. Die Ortbetonteile sind Sonderanfertigungen, die nicht in die Werknorm aufgenommen werden.

Obergeschoß

Schema der Wasserleitung

Zeichenerklärung:

Zeichen	Bedeutung
unter Kellerdecke / unter Kellerfußboden	AR Schmutzwasserleitung
	KW Kaltwasserleitung
	WW Warmwasserleitung
	Sicherheits-Mischbatterie
	Absperrhahn m.u.o. Entleerung
	Rückschlagventil
	Wassermesser
	Sicherheitsventil
	Manometer
	Th. Thermometer
	VR Ventilationsrohr
	Rfl Reinigungsflanschett
	ED Enddeckel
Wf	Waschbecken
HWB	Handwaschbecken
RSt	Rückstauventil
	Sprenghahn
FE	Fußbodenentwässerung
HK	Hauskasten

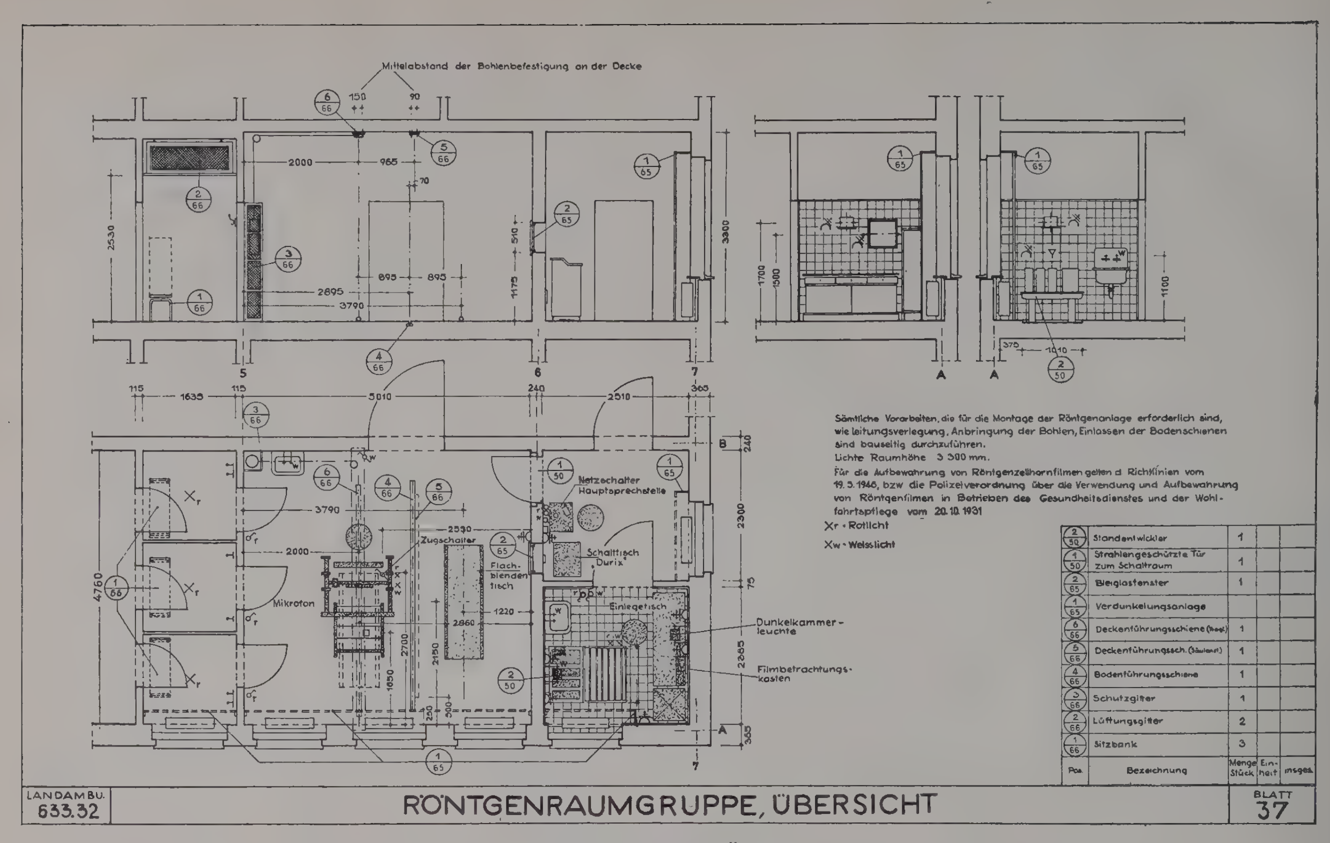
LANDAMBU. 633.32

INSTALLATION: BE-UND ENTWÄSSERUNG

BLATT 25

Installation: Be- und Entwässerung

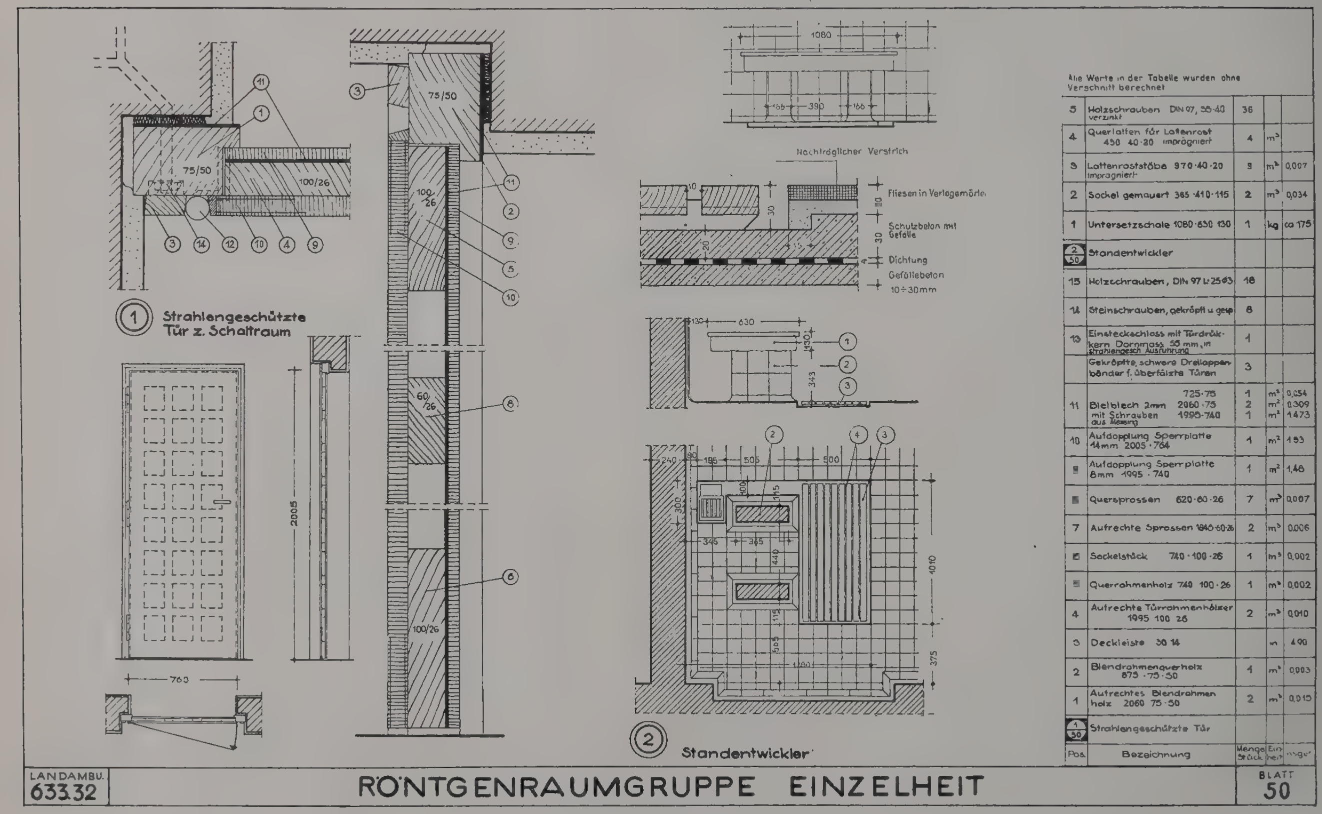
Der räumliche Einbau des Leitungsnetzes wird durch die isometrische Darstellung veranschaulicht. Diese Darstellung ermöglicht das bequeme Ablesen der benötigten Formstücke, die entgegen den bisherigen Gepflogenheiten einer prozentualen Festlegung einzeln in der Stückliste aufgeführt werden.



Pos.	Bezeichnung	Menge Stück	Einheit	insges.
2/50	Standentwickler	1		
1/50	Strahlengeschützte Tür zum Schaltraum	1		
2/65	Bleiglasfenster	1		
1/65	Verdunkelungsanlage			
6/66	Deckenführungsschiene (horiz.)	1		
5/66	Deckenführungssch. (Säulenst.)	1		
4/66	Bodenführungsschiene	1		
3/66	Schutzgitter	1		
2/66	Lüftungsgitter	2		
1/66	Sitzbank	3		

Röntgenraumgruppe, Übersicht

Komplizierte Raumanlagen werden in größerem Maße dargestellt. Die für den Zusammenbau notwendige Anzahl der Bauelemente oder sonstigen Einbauteile ist in der Stückliste enthalten. – Die Abbildungen 5–11 stellen Montagezeichnungen dar. Sie sind für die Baustelle bestimmt und werden auch für die Ermittlung des Festpreises und die Nachkalkulation benutzt.



Pos.	Bezeichnung	Menge Stück	Einheit	insges.
5	Holzschrauben DIN 97, 35·40 verzinkt	36		
4	Querlatten für Lattenrost 450 40·20 imprägniert	4	m³	
3	Lattenroststäbe 970·40·20 imprägniert	9	m³	0,007
2	Sockel gemauert 365·410·115	2	m³	0,034
1	Untersetzschale 1080·630 130	1	kg	ca 175
2/50	Standentwickler			
15	Holzschrauben, DIN 97 L·25 Ø3	18		
14	Steinschrauben, gekröpft u gesp.	8		
13	Einsteckschloss mit Türdrückern Dornmass 55 mm, in strahlengesch. Ausführung	1		
	Gekröpfte, schwere Dreilappenbänder f. überfälzte Türen	3		
11	Bleiblech 2mm mit Schrauben aus Messing 725·75 / 2060·75 / 1995·740	1 / 2 / 1	m² / m² / m²	0,054 / 0,309 / 1,473
10	Aufdopplung Sperrplatte 14mm 2005·764	1	m²	1,53
9	Aufdopplung Sperrplatte 8mm 1995·740	1	m²	1,48
8	Quersprossen 620·60·26	7	m³	0,007
7	Aufrechte Sprossen 1840·60·26	2	m³	0,006
6	Sockelstück 740·100·26	1	m³	0,002
5	Querrahmenholz 740 100·26	1	m³	0,002
4	Aufrechte Türrahmenhölzer 1995 100 26	2	m³	0,010
3	Deckleiste 30 14		m	4,90
2	Blendrahmenquerholz 875·75·50	1	m³	0,003
1	Aufrechtes Blendrahmenholz 2060 75·50	2	m³	0,015
1/50	Strahlengeschützte Tür			

Röntgenraumgruppe, Einzelheiten

Beispiele für eine Werkstattzeichnung. – Werkstattzeichnungen enthalten nur Angaben, die für die Herstellung des dargestellten Einzelteiles oder Bauelementes erforderlich sind sowie für die Art des Einbaues in das Bauwerk. Die Stückliste auf Werkstattzeichnungen enthält nur Mengenangaben für die Herstellung eines Stückes des dargestellten Gegenstandes. Die für das Bauwerk benötigte Gesamtstückzahl muß in der Stückliste der betreffenden Montagezeichnungen erscheinen. Werkstattzeichnungen können also für jedes andere Bauwerk als Wiederverwendungszeichnungen benutzt werden

Architekt Hans-Georg Heinecke

Forschungsinstitut für Wohnungsbau der Deutschen Bauakademie

WOHNQUALITÄT UND WIRTSCHAFTLICHKEIT IM WOHNUNGSBAU

In den Heften Nr. 7 und 8/1955 der „Deutschen Architektur" sind in Form von Grobanalysen die Neubauten am Roßplatz in Leipzig (Haus 1, 2 und 3) und ausgeführte oder geplante Sektionen aus dem NAP von Rostock untersucht worden.

Die in diesen Grobanalysen aufgezeigten Fehler und Mängel sind aber in gleicher und sehr ähnlicher Form auch in Dresden oder Magdeburg festzustellen. Abb. 1 zeigt eine Dreispänner-Sektion mit zwei Zweizimmerwohnungen und einer Vierzimmerwohnung aus dem NAP in Magdeburg (Block C, Haus 2).

Wie bei allen untersuchten Sektionen der NAP-Bauten muß auch bei dieser Lösung eine beträchtliche Flächenüberdimensionierung festgestellt werden (siehe Tabelle). Diese Unwirtschaftlichkeit wird in erster Linie durch die zu großen Achsabstände der Querwände (4,25 m) verursacht und hat zur Folge, daß neben den reinen Wohnflächen besonders die Nebenflächen der einzelnen Wohnungen dieser Sektion ein unerwünscht hohes Maß annehmen. So ist z. B. die Nutzfläche (Mietfläche) der seitlichen Zweizimmerwohnung 71,51 m² groß. Davon sind 36,10 m² Nebenfläche. Diese Diskrepanz zwischen der Nutzfläche und der reinen Wohnfläche ist allein schon Beweis einer geringen Qualität dieser Wohnung. Neben der beziehungslosen Lage des Wohnzimmers zu der 9,80 m² großen Diele ist auch die Trennung der Räume dieser Wohnung in Wohn- und Schlafteil nicht erreicht worden. Die Verbindung der Diele mit dem nach Norden liegenden Schlafzimmer durch eine große zweiflügelig verglaste Tür kann nicht als Qualitätsverbesserung bezeichnet werden, weil die unvermeidlich auftretenden Geräuschbelästigungen, z. B. für Kinder oder Schichtarbeiter, einen ungestörten Tagesschlaf in Frage stellen. Die Besichtigung einer solchen Wohnung hat ergeben, daß diese Tür mit einer Decke verhängt war, um so Geräusche abzudämmen. Raumgestalterisch unbefriedigend ist auch die Verbindung der Diele mit dem Stichflur durch eine 1,93 m breite Öffnung.

Eine Beurteilung der mittleren Zweizimmerwohnung zeigt trotz einer Größe von 63,82 m² keine qualitativen Merkmale. Der Anteil der Nebenfläche beträgt 28,98 m² und muß als zu groß bezeichnet werden. Ein falsches Verhältnis der Größendifferenzierung besteht zwischen Schlaf- und Wohnzimmer. Eine ausreichende Möblierung des Wohnraumes ist bei der Größe von 16,04 m² nicht möglich, weil der Erker in seiner Form keinen realen Einfluß auf die Möblierbarkeit dieses Raumes ausübt.

Auch die seitliche Vierzimmerwohnung ist mit 71,29 m² Wohnfläche und 40,88 m² Nebenfläche = 112,17 m² Mietfläche überbemessen. Eine Aufteilung der Räume dieser großzügigen Wohnung in Wohn- und Schlafteil ist nicht gelungen bzw. nicht beachtet worden. Der Beweis einer falsch verstandenen Wohnqualität kann an diesem Beispiel erbracht werden, denn das am Stichflur liegende Wohnzimmer müßte Schlafzimmer sein, während das Arbeitszimmer die Funktion des Wohnzimmers besser erfüllen würde. Die dadurch mögliche Verbindung Wohnzimmer-Diele-Arbeitszimmer in der Querrichtung wäre ein sehr großer Beitrag zur neuen Wohnqualität (siehe die Raumordnung in Abb. 4).

Eine ungenügende Bearbeitung der Küchen ist bei allen Wohnungen festzustellen. Die fehlende Arbeitsplatte zwischen den Objekten Herd und Spüle bzw. der Platz, um einen Tisch dazwischen aufstellen zu können, ist eine große Qualitätsminderung, weil ein funktionsrichtiger Ablauf der Küchenarbeiten nicht möglich ist. Unbefriedigend sind außerdem Form und Größe der Küchen.

Die Abstellräume können als ausreichend bezeichnet werden, doch ist ihre Lage zwischen den Küchen und Bädern aus installationstechnischen und wirtschaftlichen Gründen fehlerhaft.

Die Anlage verschiedener Bäder mit unterschiedlicher Aufstellung der Objekte gestattet keine Vorfertigung des Installationszubehörs.

Die Größe des Treppenhauses mit 22,96 m² sowie die Anordnung einer repräsentativen Treppe muß als unwirtschaftlich und zu aufwendig bezeichnet werden.

Abb. 2 zeigt eine Dreispänner-Sektion der Bebauung der Ostseite des Altmarktes in Dresden (Haus B). Auch diese Sektion verzeichnet mit 306 m²

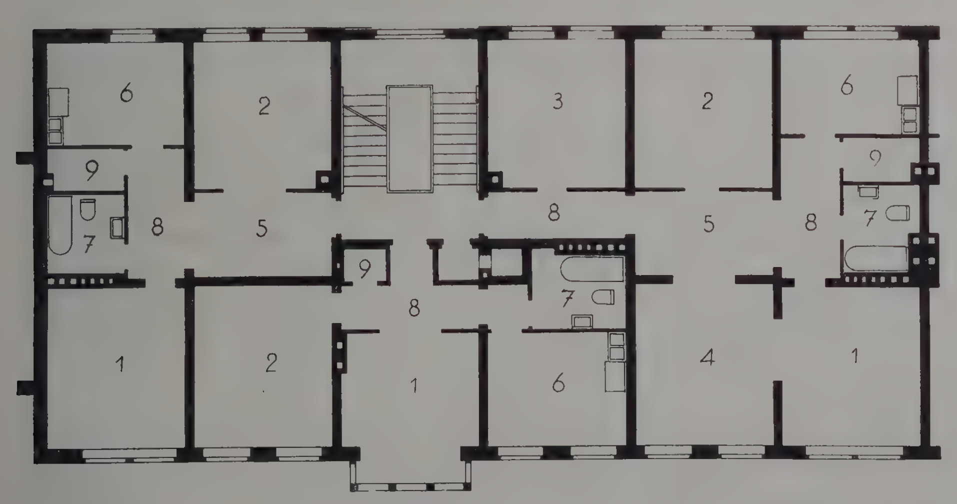


Abb. 1: NAP Magdeburg, Block C, Haus 2 – Dreispänner-Sektion mit zwei Zweizimmerwohnungen und einer Vierzimmerwohnung

1 Wohnzimmer – 2 Schlafzimmer – 3 Kinderzimmer – 4 Arbeitszimmer – 5 Diele – 6 Küche – 7 Bad, WC – 8 Flur – 9 Abstellraum

bebaute Fläche eine erhebliche Flächenüberbemessung. Diese wird nicht durch zu große Achsabstände der Querwände hervorgerufen, sondern hat ihre Ursache in der großen Haustiefe von 13,00 m.

So beträgt z. B. die reine Wohnfläche in der 68,61 m² großen Zweizimmerwohnung nur 34,33 m², also 50%. Es ist nicht gelungen, eine konsequente Trennung in Wohn- und Schlafteil zu erreichen. Die direkte Lage des Schlafzimmers an der 9,75 m² großen Diele muß wegen der auftretenden Geräuschbelästigungen als unbefriedigend bezeichnet werden. Dagegen ist die Lage der Küche, des Bades und des Abstellraumes an einem Stichflur gut gelöst. Auch die Anordnung der Küchenobjekte Herd und Spüle kann als befriedigend bezeichnet werden, weil sich dazwischen eine Arbeitsplatte anbringen läßt.



Abb. 2: NAP Dresden, Ostseite des Altmarkts, Haus B – Dreispänner-Sektion mit zwei Zweizimmerwohnungen und einer Dreizimmerwohnung

1 Wohnzimmer – 2 Schlafzimmer – 3 Kinderzimmer – 4 Diele – 5 Küche – 6 Bad – 7 WC – 8 Flur – 9 Abstellraum

In der mittleren Wohnung beträgt der Anteil der Wohnfläche bei insgesamt 58,13 m² Mietfläche 32,66 m² = 56%. Diese Wohnung überschreitet nur mit 3,03 m² die Richtlinien des Ministeriums für Aufbau über die zulässigen Wohnungsgrößen. Bis auf die richtige Lage von Küche, Bad, WC und des kleinen Abstellschrankes an einem Stichflur sind weitere Merkmale einer erhöhten Wohnqualität nicht festzustellen.

Die Betrachtung der 87,98 m² großen Dreizimmerwohnung zeigt ebenfalls kein befriedigendes Verhältnis der Wohnfläche zur Mietfläche (siehe Tabelle), doch kann eine wesentlich bessere Raumkomposition als in den anderen Wohnungen dieser Sektion festgestellt werden. Es ist gelungen, diese Wohnung in einen repräsentativen Teil mit Wohnzimmer, Diele und Arbeits- bzw. Kinderzimmer und den untergeordneten Teil mit Schlafzimmer, Küche, Bad und Abstellraum an einem Stichflur zu gliedern. Nicht zufriedenstellend ist allerdings die Verbindung von Kinderzimmer und Diele mit einer zweiflügeligen Tür. Eine Überbemessung der Flächen ist sowohl beim Schlaf- und Kinderzimmer als auch bei der Küche festzustellen. Für Küche, Bad und Abstellraum gilt das gleiche wie in der Beurteilung der linken Zweizimmerwohnung.

Die Lage des Aufzuges im Treppenauge kann als günstig bezeichnet werden. Ein Nachteil ist das Fehlen eines Vorraumes zum Mülleinwurf.

Zu den wichtigsten Voraussetzungen wirtschaftlicher Projektierung gehört die Bestimmung der notwendigen Frontlänge einer Sektion oder eines Hauses. Z. B. ist die generelle Verwendung eines Achsenabstandes der Querwände von 4,25 m ungerechtfertigt. Diese schematische Verwendung einer Balkenlänge für alle Achsen führt zu den festgestellten Flächenüberdimensionierungen sowohl der Wohnflächen als auch der Nebenflächen in den Wohnungen und der öffentlichen Verkehrsflächen in den Sektionen. Erfahrungsgemäß ist für die ausreichende Bemessung der Wohn- und Schlafzimmer eine Achsbreite von 4,00 m, für Arbeits- und Kinderzimmer, Küchen, WC und Bad eine Achsbreite von 3,75 m vollkommen ausreichend. Neben der richtigen Bestimmung der Achsbreiten hat aber auch die der erforderlichen Haustiefe allergrößte Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit einer Wohnung oder Sektion.

Sehr umfangreiche Untersuchungsreihen nach sowjetischen Typengrundrissen haben ergeben, daß die günstigste Haustiefe für Dreispänner-Sektionen bei etwa 12,20 m liegt. Dieses Ergebnis kann durch die Untersuchungen des Forschungsinstitutes für Wohnungsbau der Deutschen Bauakademie bestätigt werden. Es ist dabei gleich, ob es sich um mehrgeschossige oder vielgeschossige Sektionen handelt. Als Beweis kann die unter Leitung von Prof. Paulick im Forschungsinstitut für Wohnungsbau der Deutschen Bauakademie entwickelte Typenserie in Skelettmontagebauweise angeführt werden. Während in der ersten Stufe der Entwicklung die Haustiefe für Dreispänner-Sektionen 13,20 m betrug, ermöglichte das Verlegen des Aufzuges in das Treppenauge eine Reduzierung auf 12,30 m. Durch dieses Ergebnis war es möglich, die bebaute Fläche der Sektion von 245,52 m² auf 236,16 m² zu verringern. Trotz dieser Flächenverringerung von 9,36 m² konnte die Qualität der Wohnungen, besonders die der eingespannten, merklich verbessert werden. Neben den beiden Faktoren der Wirtschaftlichkeit Haustiefe und Frontlänge der Sektion lassen sich vor allen Dingen durch eine exakte Projektierungsarbeit und der maximalen Verwendung gleicher Elemente große Einsparungen erzielen.

Dieser Frage ist bisher nicht genügende Beachtung geschenkt worden. Neben unterschiedlichen Bemessungen und Formen der Küchen und Bäder in den Sektionen kommen auch die verschiedensten Treppenarten zur Ausführung. Auch die großen Öffnungen der tragenden Querwände, vor allen Dingen bei Dielen über 2 Achsen, verursachen sehr hohe Kosten. Zusätzlich muß noch die ganze Deckenfläche der Diele abgespannt werden, um den sonst sichtbaren Unterzug zu verdecken. Diese Anordnung kommt besonders bei größeren Wohnungen sehr häufig vor.

Nur in einer geringen Anzahl von Wohnungen ist es gelungen, eine Wohnung in den repräsentativen Teil und den untergeordneten Teil zu gliedern. Die konsequente Trennung der Funktionen Wohnen und Schlafen ist aber besonders wichtig für Schichtarbeiter, um durch die Isolierungen des Schlafteiles einen ungestörten Tagesschlaf zu garantieren. Qualitativ

ungenügend und abzulehnen sind solche Lösungen, die eine Erschließung des Schlafzimmers von der Diele durch eine große zweiflügelige Tür vorsehen oder solche, die eine Erschließung des Elternschlafzimmers nur durch das Kinderzimmer ermöglichen. Ebenso muß die Lage von Abstellräumen in Arbeits-, Schlafzimmern und auch Küchen kritisiert werden. Besondere Beachtung muß den optimalen Bemessungen der Räume einer Wohnung sowie deren Differenzierung zueinander geschenkt werden. Es kann aber bei vielen Wohnungen eine umgekehrte Differenzierung festgestellt werden, d. h. die Schlaf-, Arbeits- oder Kinderzimmer sind größer als der Hauptraum – das Wohnzimmer. Anlaß ernsthafter Kritik war ferner die Lage, Form und Größe der Dielen. Besonders bei den kleineren Wohnungen (2 und 3 Zimmer) ist die Beziehung des Wohnzimmers zur Diele unbefriedigend. In den meisten Fällen wird das Wohnzimmer vom Stichflur erschlossen, während die Diele zwischen Wohnungseingangstür und Stichflur liegt. In anderen Grundrissen wird den Dielen kein größerer Wert beigemessen, als Erschließungsraum für alle Räume der Wohnungen zu sein, darunter auch für Küche, Bad und WC. Nur in den größeren Wohnungen ist es möglich, die Dielen mit einer Sitzgarnitur und einem kleinen Tisch zu möblieren.

Die Schlafzimmer können oft nicht ausreichend möbliert werden, weil eine fehlerhafte Lage der Türen oder Fenster negativ auf die Möblierbarkeit einwirkt, obwohl die Größe des Schlafzimmers ausreichend ist. Die Forderung des Ministeriums für Aufbau, daß in jedem Schlafzimmer auch die Stellfläche für ein Kinderbett vorhanden sein muß, ist oft nicht berücksichtigt worden.

Vermißt wird in allen Wohnungen der NAP-Bauten die Anordnung von Balkonen bzw. offenen oder verglasten Loggien. Eine Befragung der Bewohner einer großen Anzahl von Wohnungen hat ergeben, daß diese Freiräume einer Stockwerks-

		Wohnungen				Sektionen											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	
	Sektion	Zimmerzahl der Wohnung	Nutz- (Miet-) Fläche m²	Wohnfläche m²	Nebenfläche m²	Bebaute Fläche m²	Σ Nutz- (Miet-) Fläche m²	Σ Wohnfläche m²	Öffentl. Verkehrsfläche m²	Lfd. m Frontlänge m	K_1	K_3	K_4	K_5	K_6	Abbildung in „Deutsche Architektur" Heft	Seite
NAP – Rostock	D-Süd	4 3 3	114,37 78,39 95,09	70,12 51,35 51,37	44,25 27,04 43,72	375,37	287,85	172,84	24,38	28,25	0,60	6,12	11,80	1,32	2,17	8/1955	347
	D-Süd Haus 2	3 3 4	100,09 77,77 118,78	49,42 48,86 67,66	50,37 28,91 51,12	388,16	296,64	166,24	26,17	28,25	0,56	5,88	11,64	1,31	2,34	8/1955	348
	D-Süd Abschluß Sektion	4 3 3	125,67 93,41 113,38	82,10 60,51 56,85	43,57 32,90 56,53	464,86	332,46	199,46	47,74	23,38	0,60	7,02	6,97	1,40	2,34	8/1955	349
	D-Nord Haus 1	2 2 2	78,12 58,37 69,55	41,55 32,66 37,56	36,57 25,71 31,99	277,32	206,04	111,77	24,00	20,93	0,54	5,33	8,58	1,34	2,48	8/1955	349
	A-Nord Haus 2	3 4	101,84 120,74	64,47 83,53	37,37 37,21	312,76	222,58	148,00	31,79	22,46	0,66	6,59	7,06	1,40	2,10	8/1955	350
NAP – Leipzig (Roßplatz)	Haus 1	3 2 3	80,10 56,72 77,84	54,00 38,47 48,46	26,10 18,25 29,38	323,85	214,66	140,93	36,54	30,36	0,66	4,63	5,88	1,50	2,30	7/1955	318
	Haus 2	4 3	109,52 84,86	74,08 58,13	35,44 26,73	293,50	194,38	132,21	33,74	22,25	0,68	5,94	5,76	1,51	2,22	7/1955	320
	Haus 3	3 2 3	92,75 67,57 90,91	58,17 38,01 52,37	34,58 29,56 34,54	355,25	251,23	148,55	46,50	27,25	0,58	5,43	5,40	1,42	2,39	7/1955	321
NAP Magdeburg	Haus 2/C	2 2 4	71,51 63,82 112,17	35,41 34,84 71,29	36,10 28,98 40,88	318,75	247,50	141,54	24,13	25,50	0,57	5,54	10,20	1,29	2,25	12/1955	555
NAP Dresden Altmarkt	Haus B	2 2 3	68,61 58,13 87,98	34,28 32,66 52,90	34,33 25,47 35,08	305,98	214,72	119,84	34,40	23,40	0,56	5,47	6,25	1,42	2,56	12/1955	556
Entwicklungen der DBA, Institut für Wohnungsbau	Sektion 1	3 2 2	73,28 55,63 57,47	49,11 34,92 38,55	24,17 20,71 18,92	258,30	186,48	122,58	29,17	21,00	0,66	5,84	6,40	1,38	2,10	12/1955	558
	Sektion 2	3 1 4	72,87 40,51 94,85	53,07 19,80 73,47	19,80 20,71 21,38	280,44	208,23	146,34	29,06	22,80	0,70	6,42	7,18	1,36	1,94	12/1955	559
	Sektion 3	3 2 2	72,09 54,24 57,09	49,11 34,55 38,55	22,98 19,69 18,54	243,54	183,42	122,21	18,15	19,80	0,67	6,19	10,10	1,33	1,98	12/1955	559

$K_1 = \frac{\text{Wohnfläche}}{\text{Nutzfläche}}$ $K_3 = \frac{\text{Wohnfläche}}{\text{Lfd. m Frontlänge}}$ $K_4 = \frac{\text{Mietfläche}}{\text{Allgem. Verkehrsfläche}}$ $K_5 = \frac{\text{Bebaute Fläche}}{\text{Nutzfläche}}$ $K_6 = \frac{\text{Bebaute Fläche}}{\text{Wohnfläche}}$

wohnung sehr erwünscht sind und vermißt werden.

Die im Jahre 1954 unter Leitung von Herrn Prof. Paulick im Forschungsinstitut für Wohnungsbau entwickelte vielgeschossige Typenserie in Stahlbetonskelettbauweise zeigt in ihrem ganzen Umfang eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit allen Problemen einer erhöhten Wohnqualität und der wirtschaftlichen Typenprojektierung.

Besondere Beachtung wurden in dieser Arbeit den einzelnen Räumen einer Wohnung geschenkt. So wurden z. B. für die Schlafzimmer optimale Raumabmessungen festgelegt, die in allen Sektionen zur Anwendung kommen und eine ausreichende Möblierung dieser Zimmer einschließlich Kinderbett gestatten. Das optimale Maß für Schlafzimmer wurde mit 4,10 m Tiefe und 3,50 m Breite festgelegt. Besonderer Wert wurde auch auf die Durcharbeitung der Küchen gelegt. In allen Sektionen dieser Serie kommen Einbauküchen mit den gleichen typisierten Elementen zur Anwendung. In einer Reihe von Sektionen kommt auch die Sholtowski-Küche zur Anwendung. Diese in Deutschland fast unbekannte Küchenform bietet vor allem für die Hausfrau sehr große Vorteile, weil sie unmittelbar an einem geräumigen Eßplatz liegt, der mit dem Wohnzimmer durch eine breite Öffnung verbunden ist (siehe Abb. 4).



Abb. 3: Entwicklung des Forschungsinstituts für Wohnungsbau der Deutschen Bauakademie – Dreispänner-Sektion mit zwei Zweizimmerwohnungen und einer Dreizimmerwohnung

In den meisten Wohnungen liegen die Küchen mit den Bädern oder WCs an einer gemeinsamen Wand. Die dadurch mögliche Zusammenfassung der Installation bringt sehr große wirtschaftliche Vorteile. Sämtliche Installationsleitungen liegen in einem besonderen Körper, der als vorfabriziertes Element auf die Baustelle kommt und dort nur montiert wird.

Das Grundprinzip der neuen Wohnqualität: Die Aufteilung der Räume einer Wohnung in den repräsentativen Teil mit Wohnzimmer, Diele und Arbeitszimmer und den untergeordneten Teil mit Schlafzimmer, Küche, Bad und WC und Kinderzimmer an einem Stichflur, wurde in fast allen Wohnungen erreicht.

Sehr eingehende Untersuchungen von Wohnungsgrundrissen haben ergeben, daß die Form, Lage und Abmessungen der Dielen einen ganz wesentlichen Einfluß auf die Qualität einer Wohnung haben. In der überwiegenden Mehrzahl der untersuchten Grundrisse wurde festgestellt, daß die Bezeichnung „Diele" ungerechtfertigt ist. Meistens ist nur eine Verbreiterung des Flures erfolgt, oder der „Diele" wurde die Funktion übertragen, Erschließungsraum für alle Zimmer der Wohnung zu sein, darunter auch für Bad, WC und Küche. Dagegen muß gesagt werden, daß der Übergang vom Korridorsystem zu einer Grundrißgestaltung mit höherer Wohnqualität nicht durch die bloße Verbreiterung des Flures erreicht wird. Auch die direkte Lage von Bad, WC und Elternschlafzimmer an der Diele hat keine Berechtigung, weil dadurch eine Isolierung des Schlafteiles mit Bad und WC nicht möglich ist. Durch die Anzahl und Lage der Türen ist bei diesen „Dielen" oft nicht genügend Platz, auch nur eine Garderobe aufstellen zu können.

Um die großen Nachteile dieser „Dielenarten" auszuschließen, wurde eine Diele entwickelt, die nur Wohnräume erschließt. Die Lage dieser Diele direkt hinter dem Wohnzimmer gestattet außerdem die volle Einbeziehung dieses Raumes in den Wohnteil, weil eine Trennung dieser Räume nur durch eine verglaste Wand mit einer vierflügeligen Tür erfolgt. Diese Dielenform eignet sich besonders gut für kleinere Wohnungen, weil der Nutzungsgrad dieses Raumes eine beträchtliche Erhöhung des Wohnwertes dieser Wohnungen garantiert. Erfahrungsgemäß lassen sich die drei Funktionen eines Wohnzimmers: Wohnen – Essen – Arbeiten ohne Überschreitung der zur Verfügung stehenden Fläche nur sehr schwer erfüllen. Die Verwendung solcher Dielen für kurzzeitige Wohnzwecke, z. B. für die Erfüllung der Funktion des Essens, kann nicht als eine neue Form im Wohnungsbau bezeichnet werden. Ähnliche Lösungen wurden von den Architekten Alexander Klein, Le Corbusier und Mies von der Rohe für „großzügige" Wohnungen in westlichen Ländern projektiert und erbaut. Auch im neueren Wohnungsbau der ČSR ist diese Form der Ausnutzung von Dielen bekannt. Eine völlig gleiche Form läßt sich aber in den neuesten bulgarischen und ungarischen Typengrundrissen nachweisen. Die Ergebnisse dieser neuen Entwicklung sind sowohl in der Form und Lage der Dielen als auch in der übrigen Grundrißkomposition der Wohnungen mit den Entwicklungen des Instituts für Wohnungsbau völlig gleich, obwohl sie unabhängig voneinander geführt worden sind. Diese Tatsache zeigt, daß in der Typenprojektierung anderer Länder auch nach neuen Formen der maximalen Nutzung einer Wohnung gesucht wird.

Die Abb. 3, 4 und 5 zeigen aus der vielgeschossigen Typenserie für Stahlbetonskelettbauweise Dreispänner-Sektionen mit 1-, 2-, 3-, 4- und 5-Zimmerwohnungen. Eine genaue Betrachtung dieser Sektionen zeigt, daß sich der Vorteil der Dielen in den seitlichen Wohnungen nicht nur auf eine bessere Raumgestaltung und Wohnqualität auswirkt, sondern darüber hinaus entscheidenden Einfluß auf die Beschränkung der Anzahl von Sektionen innerhalb einer Typenserie hat. Dieser Forderung wurde durch die Möglichkeit der Variationen in idealer Weise Rechnung getragen. Mit einer Sektions-Grundrißlösung (Abb. 3) ist es möglich, durch Hinzufügen einer halben oder einer ganzen Achse (Variationsachse) 1-, 2-, 3-, 4- und 5-Zimmerwohnungen zu projektieren. Dadurch wird eine erhebliche Senkung sowohl der Projektierungs- als auch der Baukosten ermöglicht.



0 1 2 3 4 5m

Abb. 4: Entwicklung des Forschungsinstituts für Wohnungsbau der Deutschen Bauakademie – Dreispänner-Sektion mit einer Dreizimmerwohnung, einer Einzimmerwohnung und einer Vierzimmerwohnung

Abb. 3 zeigt die Sektions-Grundlösung mit 3 × Zweizimmerwohnungen und gleichzeitig die erste Variationsstufe durch Hinzufügen einer halben Achse. Durch die gleiche Lage der Dielen in den seitlichen Wohnungen ist diese Variationsmöglichkeit jedoch auch auf beiden Seiten der Sektion möglich. Die seitlichen Zwei- und Dreizimmerwohnungen sind in ihren Grundrißlösungen völlig gleich und 57,47 bzw. 73,28 m² groß. Hinter einem Vorraum, der als Garderobe und Geräuschschleuse dient, liegt der repräsentative Teil der Wohnungen, die Diele mit dem Wohnzimmer. Die Lage der Diele und ihre bestmögliche Belichtung gestattet die Einbeziehung in den Wohnteil. Es ist möglich, die Dielen für kurzzeitige Wohnzwecke, z. B. als Eßplatz, zu nutzen oder in ihr eine Sitzgarnitur aufzustellen. An Stichfluren liegen das Schlafzimmer, Küche und Bad und das Kinder- bzw. Arbeitszimmer. In der Variationsachse kann außerdem eine geräumige Loggia angeordnet werden.

In der 55,63 m² großen eingespannten Wohnung ist durch die Lage des Müllschluckerraumes eine konsequente Trennung von Wohnen und Schlafen nicht erreicht worden, doch liegen Küche, Bad und Abstellraum an einem Stichflur. Das 19,80 m² große Wohnzimmer läßt eine individuelle Möblierung zu.

Alle Küchen und Bäder dieser Sektion sind völlig gleich und die Installationsleitungen in einem vorgefertigten Block zusammengefaßt. Besonderer Wert wurde auf die richtige Anordnung der Objekte Herd und Spüle mit dazwischenliegender Arbeitsplatte gelegt.

Abb. 4 zeigt die Variationsmöglichkeit 4-1-3 (Zimmer). Durch Hinzunahme einer ganzen Achse entsteht die Vierzimmerwohnung mit Sholtowski-Küche. Auch in dieser Wohnung wird durch die Raumfolge eine maximale Großzügigkeit erreicht. Sehr repräsentativ ist die Verbindung Wohnzimmer–Diele–Arbeitszimmer durch große verglaste Türen. Bei besonderen Anlässen können diese 3 Räume zu einer Einheit verbunden werden. Während das Kinderzimmer am Vorraum liegt, sind das Elternschlafzimmer, Küche, Bad, WC und der mit dem Wohnzimmer verbundene Eßplatz in der hinteren Achse angeordnet.

Unter Verzicht auf das Schlafzimmer der eingespannten Wohnung entsteht eine geräumige Einzimmerwohnung mit einem 19,80 m² großen Wohn-Schlafraum. Küche, Bad und Abstellraum liegen an einem Stichflur. Die Wohnungsgröße beträgt 40,51 m².

Die Dreizimmerwohnung zeigt die Erweiterung der normalen seitlichen Zweizimmerwohnung durch das eigentliche Schlafzimmer der eingespannten Wohnung. Auch bei dieser Lösung liegt das Kinderzimmer an einem kleinen Stichflur. Die Diele kann durch ihre günstige Lage in den Wohnteil mit einbezogen werden und evtl. als Eßplatz genutzt werden. Die Größe der Wohnung beträgt 72,87 m².

Nach dem Prinzip der Vierzimmerwohnung kann diese Wohnung auch zu einer Fünfzimmerwohnung erweitert werden.

Abb. 5 zeigt für den mehrgeschossigen Wohnungsbau die Sektionsgrundlösung und die erste Variationsstufe. Die seitlichen Zwei- und Dreizimmerwohnungen sind mit den seitlichen Wohnungen in Abb. 3 völlig gleich. Durch Fortfall des Müllschluckerraumes konnte die 54,24 m² große eingespannte Wohnung wesentlich verbessert werden. Das Schlafzimmer ist nicht gefangen, sondern liegt mit dem Bad an einem kleinen Stichflur. Die Anordnung einer Sholtowski-Küche mit Eßplatz trägt außerdem zur Qualitätserhöhung dieser Wohnung bei.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß durch die Lage der Dielen in den seitlichen Wohnungen eine variable Grundrißgestaltung erreicht wird, denn es ist möglich, mit einer Sektions-Grundlösung alle vorkommenden Wohnungen mit verschiedener Zimmerzahl zu projektieren. Außerdem ist jede Sektion sowohl für Nord-Süd-Lage als auch für Ost-West-Lage des Baukörpers und gleichzeitig als Endlösung eines Gebäudes geeignet.

Auch architektonisch hat dieses Grundrißsystem sehr große Vorzüge, weil durch die Anwendung der Variationsachsen eine beliebige Akzentuierung der Fassade erfolgen kann. Alle diese Vorteile können als ein wesentlicher Beitrag zur Senkung der Projektierungs- und Baukosten gewertet werden.

Abb. 5: Entwicklung des Forschungsinstituts für Wohnungsbau der Deutschen Bauakademie Dreispänner-Sektion mit zwei Zweizimmerwohnungen und einer Dreizimmerwohnung

Chronik des Baugeschehens

Wohnbauten in der Kniprodestraße in Berlin, Stadtbezirk Prenzlauer Berg

Entwurf: Architekt BDA Gerhard Kamps, Entwurfsbüro für Hochbau I Groß-Berlin

Der Stadtbezirk Prenzlauer Berg war seit jeher eines der dichtbesiedelsten Arbeiterwohnbezirke Berlins, der alle Merkmale des kapitalistischen Wohnungselends zeigte.

Während des Krieges wurde auch dieses Wohngebiet schwer zerstört. Der Neuaufbau bedeutete zugleich die Aufgabe einer Sanierung ungesunder Wohnverhältnisse.

Aus Not, Elend und maßlosen Zerstörungen der Vergangenheit sind in unserer heutigen Zeit Impulse gereift, Arbeiterwohnensembles zu schaffen, die Luft, Licht und Freude ausstrahlen und somit Symbol unserer sozialistischen Ordnung sind.

Dieses neue Arbeiterwohngebiet erstreckt sich von der Kniprodestraße bis zur Braunsberger Straße und von der Hufelandstraße bis zur Kurischen Straße.

Die ursprüngliche städtebauliche Konzeption sah eine stark aufgelockerte Bebauung vor. Die günstige Lage zum Park des Friedrichshains ließ später die Gedanken einer geschlossenen Anlage heranreifen. An der Kniprodestraße wurde durch Bildung einer Art Vorplatzes eine Eingangssituation geschaffen, die gleichzeitig einen städtebaulichen und architektonischen Akzent bildete. Auch die Pasteurstraße erfuhr eine platzartige Erweiterung, die in die Anlagen für die Kindertagesstätte überleitet. Bei der bewußten Zurückhaltung in der architektonischen Gestaltung schien uns diese allein durch städtebauliche Mittel bewirkte Bereicherung des architektonischen Bildes unbedingt erforderlich.

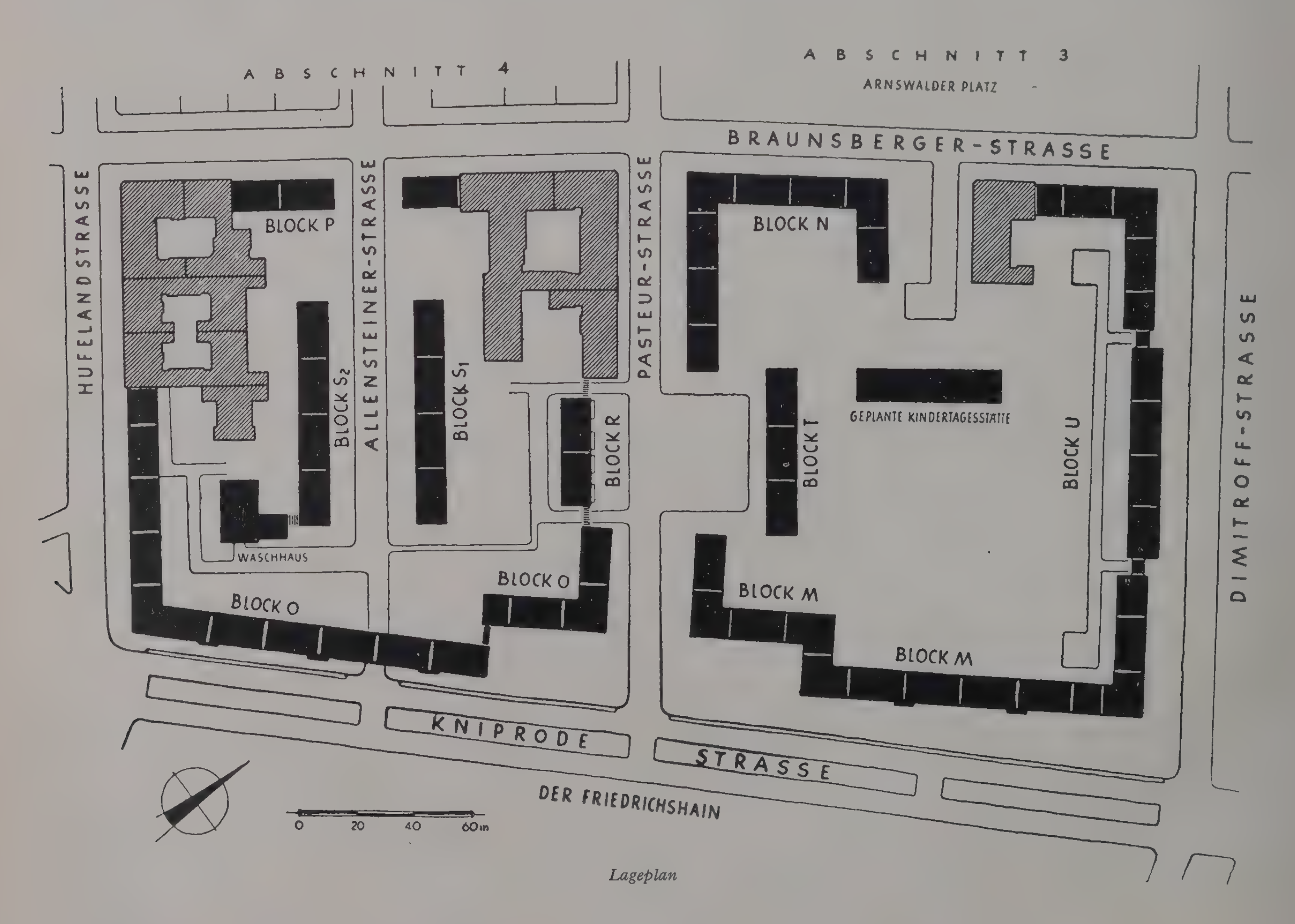
Insgesamt wurden in 3 Bauabschnitten (II bis IV) 1160 Wohnungen mit einer Gesamtbausumme von 42000000 DM hergestellt, wobei die Baukosten für Läden und Gaststätten einbegriffen sind.

Es wurden grundsätzlich 2 Systemtypen erarbeitet:

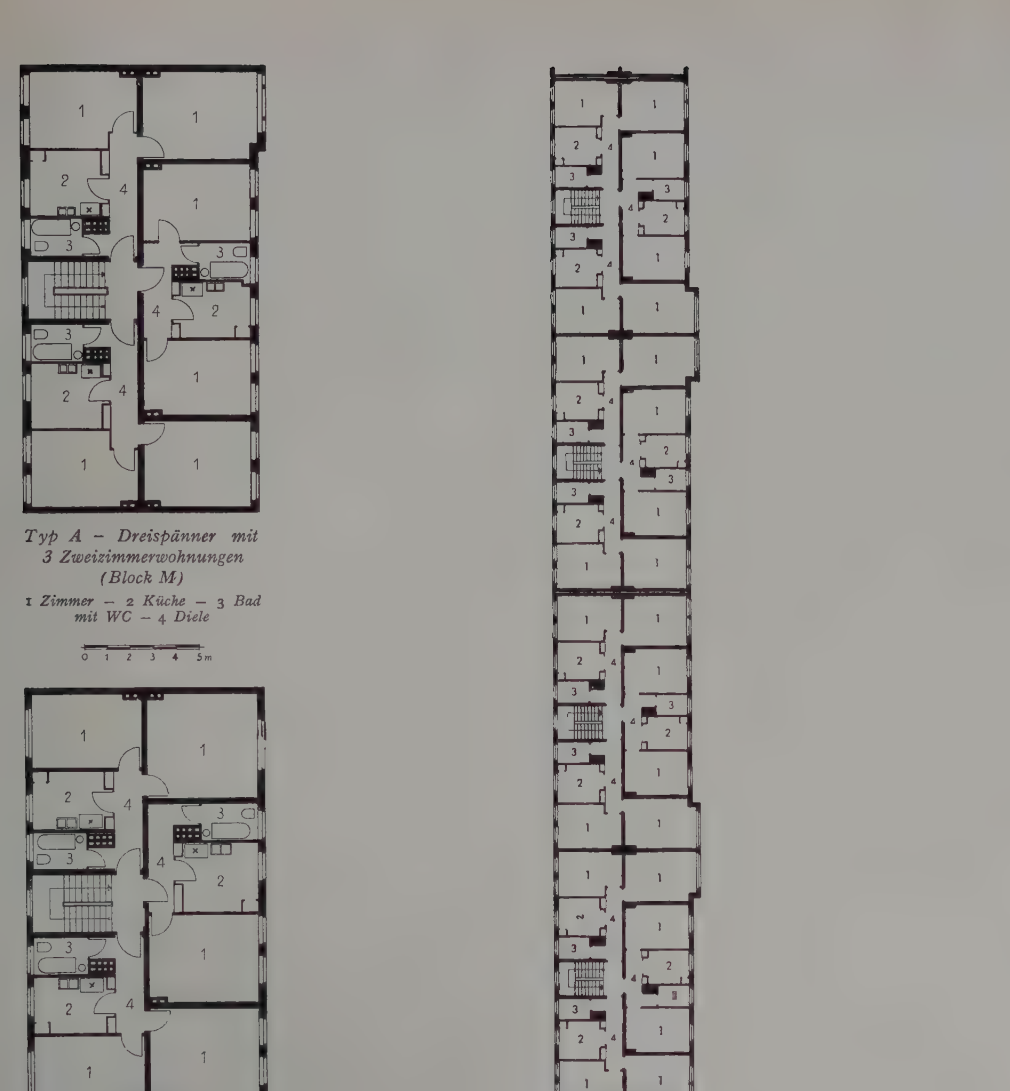
Typ A Dreispänner mit 3 Zweizimmerwohnungen und
Typ B Dreispänner mit 2 Zweizimmer- und 1 Einzimmerwohnungen entsprechend der erforderlichen prozentualen Wohnungsaufschlüsselung.

In konstruktiver Hinsicht waren vorgesehen die Anwendung von DIN-Decken als Vollmontagedecken, eine mauerwerksmäßige Ausführung der beiden oberen Geschosse in Hohlblocksteinen und die Mittelwand als Firsttragekonstruktion zur Aufnahme von Fertigbetonsparren sowie die Anwendung der Lamellen-Vollmontagetreppe „System Mattke"

Im Erstlingsprojekt war allgemein vorgesehen, daß die Hauseingänge über Zubringerdurchgänge von der Gartenseite her erschlossen wurden. Auf Wunsch des Stadtbezirkes wurden die Hauseingänge von der Gartenseite zur Straßenseite verlegt. Durch diese an sich verkehrsgünstige Modifikation der Grundrißlösung mußte natürlich in Kauf genommen werden, daß in den Erdgeschossen zugunsten des Treppenhausdurchgangs wertvoller Wohnraum verlorenging.



Lageplan



Typ A – Dreispänner mit 3 Zweizimmerwohnungen (Block M)

1 Zimmer – 2 Küche – 3 Bad mit WC – 4 Diele

Typ B – Dreispänner mit 2 Zweizimmer- und 1 Einzimmerwohnung (Block O)

Block M
Grundriß Erdgeschoß

1 Zimmer – 2 Küche – 3 Bad mit WC – 4 Diele

Block M
Grundriß 1. Obergeschoß

1 Zimmer - 2 Küche - 3 Bad mit WC - 4 Diele







Aus dieser Projektierung erklärt sich die grundrißmäßige Situation der Hausdurchgänge in ihren teilweise funktionellen, jedoch grundrißmäßig bedingten inkonsequenten einseitigen Einschnürungen durch Schornsteinkästen der darüberliegenden eingeschobenen Mittelwohnungseinheiten.

Die Umprojektierung, oder besser gesagt völlige Neuprojektierung, erfolgte unmittelbar während des Bauablaufes.

Der Projektant muß hervorheben, daß am 10. 10. 1953 die Bauausführung begann; und man bedenke, daß für dieses Bauobjekt von 42000000,– DM die Projektierungsarbeiten erst 6 Wochen vorher anliefen. Während dieser Zeit mußten die erforderlichen Typengrundrisse für die vorliegende Bebauungssituation erarbeitet werden. Dabei entstanden Grundrisse, die heute auch noch für die Anwendung von Typengrundrissen zur Verbilligung unserer Baukosten im Sinne unserer ökonomischen Forderungen Anwendung finden. Die architektonische Gestaltung spiegelt den Stand unserer Erkenntnisse aus dem Jahre 1953 wider. Manches hätte allerdings noch während der Baudurchführung geändert werden können, wenn dieses an sich abgeschlossene Objekt nicht nur als rechnungsmäßiges Objekt betrachtet worden wäre, sondern als Bestandteil unserer fortschreitenden Bauentwicklung.

Von seiten des projektierenden Architekten sei ferner besonders hervorzuheben, daß der Projektant zwar bis zum Abschluß bzw. bis zur Übergabe eines Objektes an den Bauherren noch unmittelbare Fühlung mit seiner Arbeit hat, jedoch während des Bauablaufes nur sehr untergeordnet eingreifen kann in Form der sogenannten Autorenkontrolle, da Ausführung und Bauleitung als Summenbetrachtung oft Wege gehen, die an sich an Ort und Stelle in Zusammenarbeit mit dem Projektanten geebnet werden könnten, die aber meistens einseitig von seiten der Bauleitung auf Grund ihrer Ansicht kritiklos ausgeführt werden.

Man möge sich auch darüber Gedanken machen, daß Außenputz und Kunststeinarbeiten, die während der Frostperiode durchgeführt wurden, in keiner Weise den geforderten Qualitätsansprüchen genügen.

Sollte man nicht daran denken, daß unsere Wohnhäuser Eigentum aller Werktätigen sind; sollte man nicht viel mehr Bewußtsein und konstruktive Zusammenarbeit auch von seiten unserer Bauhandwerker, Verantwortung und Selbstkritik bei der Ausführung verlangen?

Ich frage weiter, möge man nicht diese aufgezeigten Mängel und Schwierigkeiten eingedenk der Tatsache, daß Architekt und alle Bauschaffenden doch ihr möglichst Bestes geben, zu einer nutzbringenden guten Einheit zu verschmelzen für den Fortschritt in unserem Bauwesen und zum Wohle unserer Werktätigen als bleibender Auftakt und zielstrebender Vorsatz:

Besser und billiger bauen!

Ka

Abbildungen von oben nach unten:

Blick vom Friedrichshain auf Block O Kniprodestraße Ecke Hufelandstraße

Block O und M in der Kniprodestraße (Eingangssituation Pasteurstraße)

Block M in der Kniprodestraße Ecke Pasteurstraße

Block M – Blick von der Kniprodestraße Ecke Dimitroffstraße



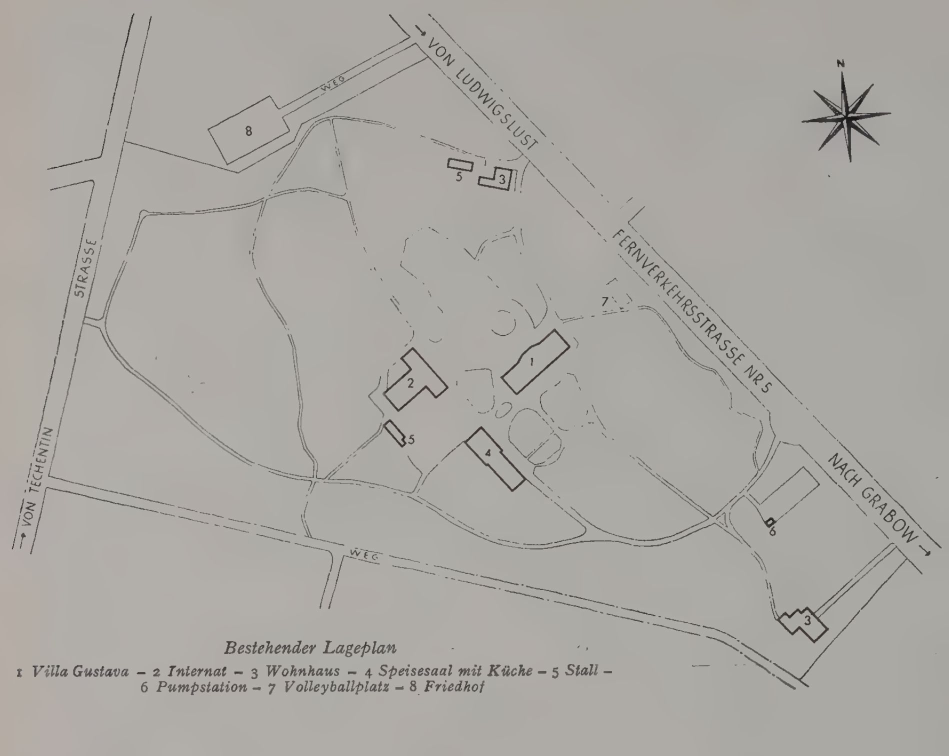
Erker am Block M



Vorbau mit französischen Fenstern am Block M

Landwirtschaftliche Fachschule Ludwigslust

Vorentwurf: Architekt BDA Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Steffen, Chefarchitekt im Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin



Bestehender Lageplan

1 Villa Gustava – 2 Internat – 3 Wohnhaus – 4 Speisesaal mit Küche – 5 Stall – 6 Pumpstation – 7 Volleyballplatz – 8 Friedhof



Die Landwirtschaftliche Fachschule in Ludwigslust, die mit einer Kapazität von 120 Studenten z. Z. noch in den Gebäuden der Villa „Gustava" mangelhaft untergebracht ist, soll auf Grund einer Perspektivplanung des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft für eine Belegung mit 500 Studenten neu aufgebaut werden. Hierzu wurde das dargestellte Projekt ausgearbeitet, dessen Hauptobjekte das Schulgebäude mit großem Kultursaal und die Internatsbauten sind. Einzelbearbeiter waren die Architekten Eichhorn und Hamann. Die Kosten für die fertige Schule werden sich auf ca. 11 Millionen DM belaufen. Das bisherige Schulgebäude, die Villa „Gustava" (erbaut um 1830), steht unter Denkmalschutz und soll als Klubhaus verwandt werden.

Bei der Wahl des Schulortes erhielt Ludwigslust den Vorzug, denn es liegt zentral für den Bezirk Schwerin mit einer max. agrargenutzten Umgebung und ist als Verkehrsknotenpunkt – Lage an der Strecke Hamburg–Berlin – günstig für die An- und Abfahrt der Schulbesucher. Ferner spielten städtebauliche Gesichtspunkte eine Rolle. Der bereits vorhandene Schulbetrieb erfährt eine Erweiterung durch die zusätzlichen Neubauten. Das Parkgelände der Villa „Gustava" in seiner Lage am Stadtrandgebiet von Ludwigslust bietet für ein ruhiges Studium alle Voraussetzungen.

Die städtebauliche Konzeption baut auf auf der Erhaltung und Wahrung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes der Villa „Gustava", die in ihrer künftigen Nutzung als Kulturhaus und Bibliothek ihren neuen gesellschaftlichen Inhalt erhält. Die unter Naturschutz stehenden Baumgruppen des Parkgeländes sind in die Grünplanung und Komposition einbezogen.

Es ist beabsichtigt, die Gebäude unter größter Schonung des vorhandenen wertvollen Baumbestandes locker in den Park hineinzustellen. Die Unterbringung der Studenten erfolgt in einzelnen Internatsgebäuden zu je 60 Personen. Das Lehrgebäude mit der Aula bildet eine kompakte Masse am Eingang des von einer Nebenstraße neu erschlossenen Grundstücks.

Südlich des Wirtschaftsgebäudes entsteht durch die Gebäudegruppierung mit Wäscherei, Heizzentrale, Kohlenlagerung, Garagen und dem Internat V der Wirtschaftshof. Der vor dem Wirtschaftsgebäude beginnende Wald- und Parkweg mit seiner Schwingung nach Norden zum Ausgang Fernverkehrsstraße erschließt die weiteren Internate. Die Reihung dieser Gebäude erfolgt in Giebelstellung zum Weg. Durch Versetzen der Baukörper

Neuer Lageplan

1 Kulturhaus – 2 Schulgebäude – 3 Aula – 4 Internate – 5 Speisesaal mit Küche – 6 Wohnhaus – 7 Direktorenhaus – 8 Garagen – 9 Heizung – 10 Lager – 11 Turnhalle – 12 Sportfeld – 13 Übungsfeld – 14 Tennisplätze – 15 Volleyballplätze – 16 Vorhandene Obstpflanzung – 17 Versuchsfläche – 18 Verwaltung – 19 Wäscherei

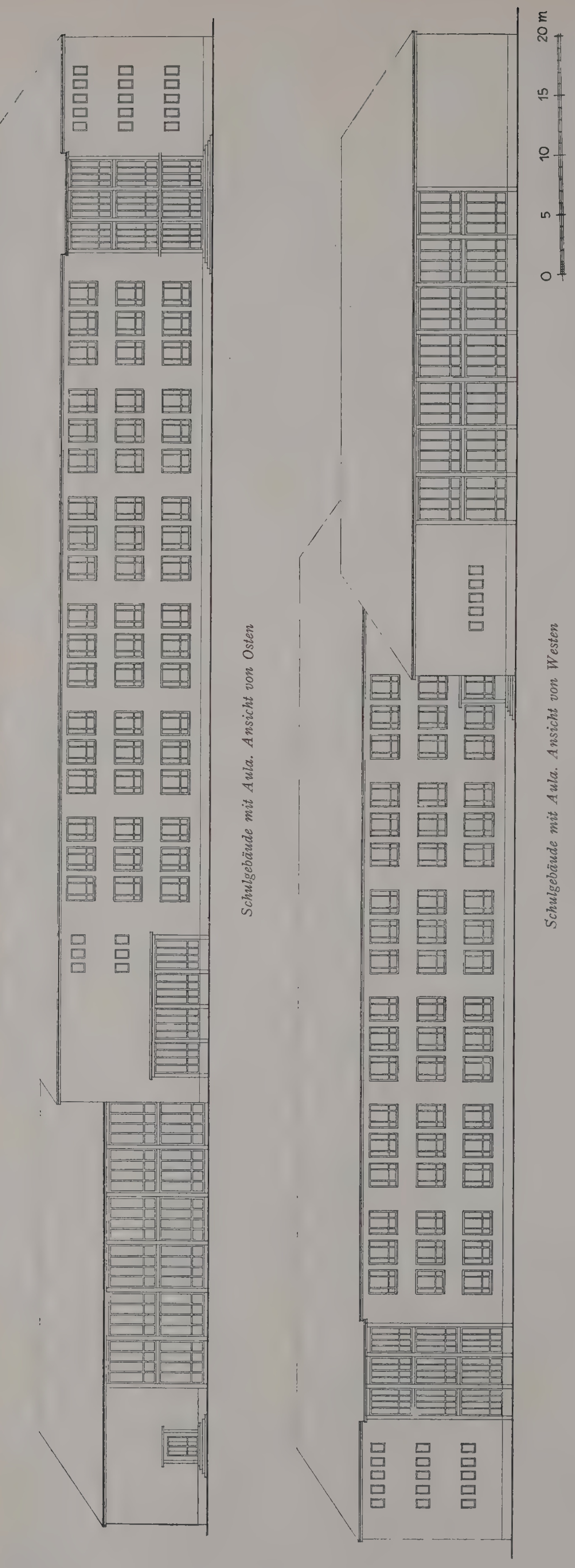
Schulgebäude mit Aula. Erdgeschoß

1 Windfang – 2 Halle – 3 Vorraum – 4 Dozenten – 5 Sekretariat – 6 Flur – 7 Kabinett – 8 WC – 9 Lichtflur – 10 Klasse – 11 Vorlesungsraum Physik – 12 Vorbereitung – 13 Praktikum – 14 Labor – 15 Aula – 16 Bühne – 17 Umkleideraum Frauen – 18 Requisiten – 19 Garderobe – 20 Kabinett Landmaschinen

0 5 10 15 m

Schulgebäude mit Aula. 1. Obergeschoß

1 Halle – 2 Vorraum – 3 Dozenten – 4 Sekretariat – 5 Flur – 6 Kabinett – 7 WC – 8 Lichtflur – 9 Klasse – 10 Vorlesungsraum Chemie – 11 Vorbereitung – 12 Praktikum – 13 Labor – 14 Kabinett Gesellschaft – Wissenschaft – 15 Luftraum Aula – 16 Luftraum Bühne – 17 Gästezimmer – 18 Umkleideraum Männer



Schulgebäude mit Aula. Ansicht von Osten

Schulgebäude mit Aula. Ansicht von Westen

wird die Bewegung der Schwingung des Weges aufgenommen. Die letzten beiden Internate VII und VIII sind durch einen Zwischenbau verbunden.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß der Projektant es als Hauptaufgabe gesehen hat, den Charakter der reizvollen Parklandschaft zu wahren. Es entstehen im Gelände 3 Räume: Ein Vorplatz vor dem Schulgebäude mit Verwaltung und der Turnhalle westlich der Techentiner Straße.

Ein Raum zwischen Nord-Süd-Trakt des Schulgebäudes zur Villa „Gustava". Nördliche Begrenzung dieses Raumes durch die Giebel der Internate I bis IV.

Ein Raum östlich der Villa „Gustava" mit den letzten Internaten. Zur Erklärung sei darauf hingewiesen, daß der Parkstreifen östlich der Villa am Rand der Fernverkehrsstraße sehr dicht und mit den wertvollsten Baumgruppen ausgestattet ist, also den hier genannten Raum im Norden begrenzt.

Die Straßenfront an der Fernverkehrsstraße Nr. 5 soll nicht angeschnitten werden, vielmehr wird das Gelände durch Abpflanzungen abgeschirmt und das Geräusch von dem Gelände ferngehalten.

Das Schulgebäude mit großem Kultursaal ist eine zweihüftige Anlage, der Haupttrakt ist dreigeschossig, der Zwischenbau zweigeschossig und der Kultursaalteil eingeschossig.

Den Klassenräumen ist jeweils ein Kabinettraum in gleicher Größe zugeordnet, dem gleichzeitig die Aufgabe zufällt, die Lehrmittel aufzunehmen. Die Chemie- und Physikräume liegen am Südgiebel des dreigeschossigen Baukörpers als größere Hörsäle mit anschließenden Vorbereitungs- und Übungsräumen sowie Spezialeinrichtungen, wie Laboratorien usw.

Der große Kultursaal, das Auditorium-Maximum mit seiner Bühnenanlage, ist in Aufbau und Anlage ein Typ des Entwurfsbüros für Typung und Normung. Der Bau ist über die Vorhalle sowohl aus der Schule als vom Vorplatz zu erreichen. Das ist wichtig, weil es nötig ist, das Gebäude den Massenorganisationen der Stadt am Abend für gesellschaftliche Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Die Besucher des großen Kultursaales gelangen von der Straße in das Gebäude, ohne den eigentlichen Schulkomplex zu berühren.

Die Internatsbauten – westliche Gruppe: Haus I bis IV, östliche Gruppe: Haus V bis VIII – sind zweigeschossige allseits abgewalmte Baukörper. Sie bilden in sich Wohngemeinschaften nach Geschlechtern getrennt, und die Unterkunftseinheit weist je einen Arbeitsraum für 3 Schüler mit anschließendem Schlafraum für die gleiche Zahl aus.

WC-Anlagen, Wasch- und Duschraum, Schuhputzräume, Teeküche, Plättstube und Trokkenraum liegen im Nordflügel. So ist eine ruhige Zone des Wohnens und Schlafens im mittleren Teil des Gebäudes erreicht. Die sanitären Einrichtungen sind im Giebel abgesondert untergebracht.

Im ersten Obergeschoß liegt im Südgiebel ein größerer Aufenthaltsraum für die Wohngemeinschaft, im Erdgeschoß die Wohnung mit gesondertem Schlafraum für den jeweiligen Erzieher.

Das Internat VIII erhält Einzelräume für die Schüler der letzten Stufe. Hier erfolgt auf Wunsch des Auftraggebers Wohnen, Arbeiten und Schlafen in einem Raum. Die Wascheinrichtungen sind auch gemeinschaftlich vorgesehen.

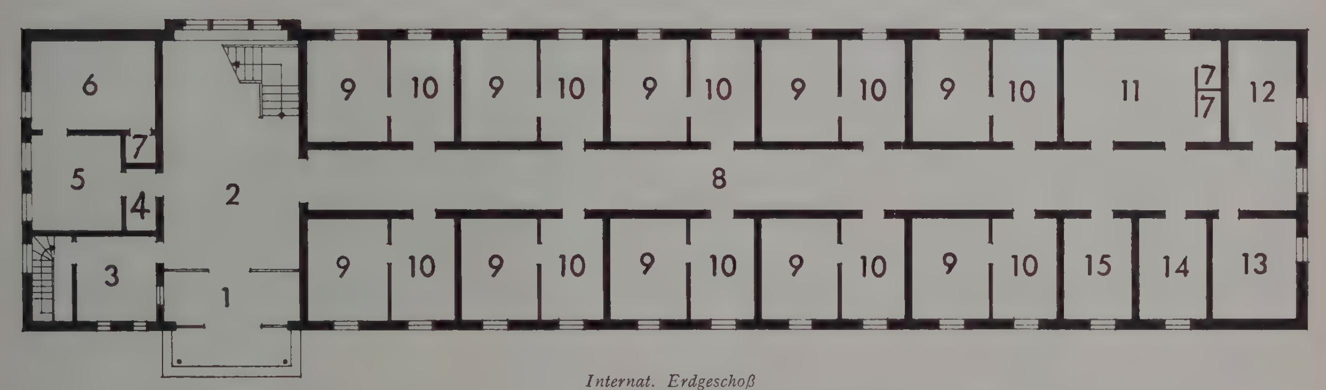
Die Gestaltung der hellen Putzbauten ist bewußt schlicht gehalten. Die Anwendung von Spannungspunkten erfolgte nur dort, wo eine Betonung der Hauptzugänge oder besonderer Gebäudeeinheiten, wie z. B. am Eingang zum Kultursaaltrakt, erforderlich wurde.



Internat. Ansicht von Osten

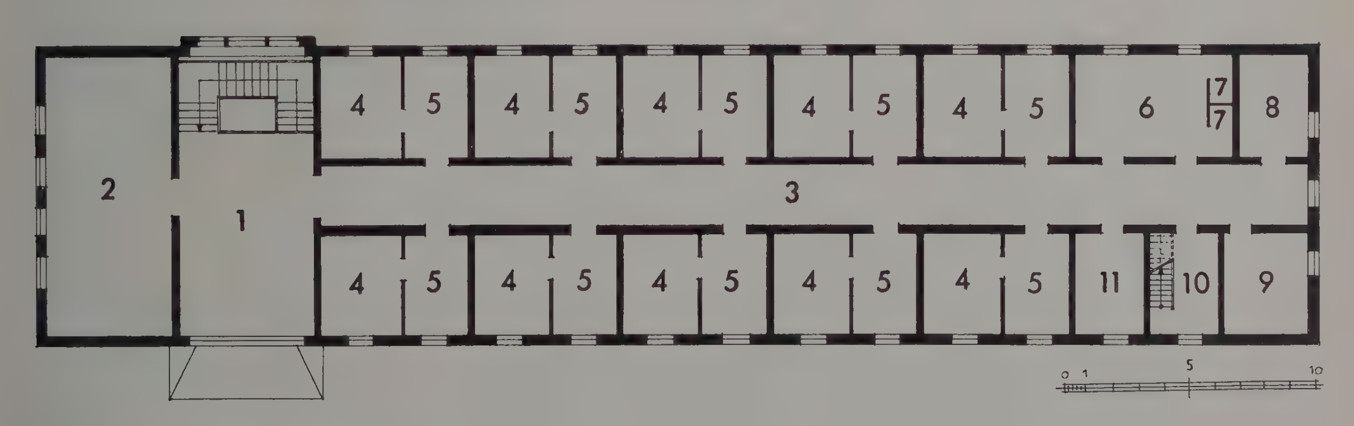


Internat. Ansicht von Westen



Internat. Erdgeschoß

1 Windfang – 2 Eingangshalle – 3 Schüler vom Dienst – 4 Vorraum – 5 Wohnraum Erzieher – 6 Schlafraum Erzieher – 7 Duschzelle – 8 Flur – 9 Schlafraum für 3 Studenten – 10 Wohnraum für 3 Studenten – 11 Waschraum – 12 Trockenraum – 13 WC – 14 Putzraum – 15 Teeküche



Internat. Obergeschoß

1 Halle – 2 Aufenthaltsraum – 3 Flur – 4 Schlafraum für 3 Studenten – 5 Wohnraum für 3 Studenten – 6 Waschraum – 7 Duschzelle – 8 Bügelraum – 9 WC – 10 Putzraum – 11 Teeküche

Architekt Wolfgang Lötsch

Forschungsinstitut für Städtebau und Siedlungswesen der Deutschen Bauakademie, Abt. Stadtplanung

Fragen der Wirtschaftlichkeit im Städtebau

Der „Beschluß des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik vom 21. April 1955 über die wichtigsten Aufgaben im Bauwesen" stellt ernste und berechtigte Forderungen an die Fachleute aller Gebiete des Bauwesens, gleich ob sie in der Praxis oder in der Forschung tätig sind. Der nachdrücklich erhobenen Forderung „schneller, besser und billiger bauen" entspricht im besonderen die den in der städtebaulichen Forschung Tätigen gestellte Aufgabe, Richtzahlen zu erarbeiten, die einen wirtschaftlichen Wieder- bzw. Neuaufbau unserer Städte gewährleisten. Dabei spielen Richtzahlen eine besondere Rolle, die sich in der Stadtplanung auf den Flächenbedarf und die Dichteverhältnisse beziehen und die Gesamtkosten für die Errichtung neuer Wohnsiedlungen einschließlich ihrer Erschließung wesentlich beeinflussen.

Durch umfangreiche Untersuchungen im Forschungsinstitut für Städtebau und Siedlungswesen in den Jahren 1953/54 war es möglich, bereits Ende 1954 die Ergebnisse einer Untersuchung über „Flächen und Dichten in Wohngebieten unter besonderer Berücksichtigung des Wohnkomplexes" zur Diskussion zu stellen. Die Richtigkeit dieser Untersuchungsergebnisse fand durch empirische Ermittlungen des Entwurfsbüros für Stadt- und Dorfplanung in Halle ihre Bestätigung. Dort wurde daraufhin im Auftrage des Ministeriums für Aufbau das Material aus der genannten Arbeit herausgezogen und teilweise ergänzt, das geeignet schien, dem Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung in Form von Richtlinien für die Planung von Wohngebieten als Anleitung zu dienen. Dieser Entwurf wurde in mehrfachen Besprechungen zwischen Vertretern der beteiligten Institutionen abschließend bearbeitet und im Juni d. J. den Entwurfsbüros auf Grund einer Anweisung des Ministeriums für Aufbau als verbindliche Richtlinie[1] mit dem Titel „Richtwerte[2] für den Entwurf wirtschaftlicher Bebauungspläne" zur versuchsweisen praktischen Anwendung und gleichzeitigen Überprüfung übergeben.

Diese Richtlinien beziehen sich im wesentlichen auf die wirtschaftliche Ausnutzung des Wohnbaulandes. Es wird die Forderung aufgestellt, daß neben der Wirtschaftlichkeit gleichermaßen die hygienischen, praktischen und ästhetischen Bedingungen, die dem Stand unserer gesellschaftlichen Entwicklung und dem Bedürfnis nach höherer Wohnqualität entsprechen, erfüllt werden. Das heißt: die Wohnungen müssen günstig zu den Himmelsrichtungen liegen; die Wohnkomplexe müssen gut durchlüftet und gegen Lärm-, Staub- und Geruchsbelästigungen geschützt sein; zwischen Wohnungen und Folgeeinrichtungen (Läden, Schulen, Kindergärten usw.) müssen günstige Lagebeziehungen bestehen; die künstlerische Gestaltung der Wohnkomplexe muß die natürlichen und individuellen Gegebenheiten des Standortes berücksichtigen und den Inhalt unserer Gesellschaftsordnung lebendig widerspiegeln.

Bei Berücksichtigung dieser Forderungen und bestimmter Berechnungsgrundlagen, die durch Maßnahmen des Ministeriums für Aufbau den derzeitigen Stand der Entwicklung von Grundrißtypen festlagen, ergaben sich vorläufige Richtzahlen für die Wohnflächenquote, die Belegungsquote, die Geschoßflächenquote, die Quoten der bebauten Fläche für 2- bis 5geschossige Bebauung, die Baumassenquote und die Einwohnerzahl je lfd. m Blocklänge.

Neben diesen Richtzahlen werden weitere in zwei Tabellen gebracht, wovon die eine maximale, optimale und minimale Richtzahlen für Wohndichte, Geschoßflächendichte, Wohnflächendichte, Bebauungsverhältnis, Wohnbaulandquote und Baumassendichte für 2- bis 5geschossige städtische Wohnbebauung wie auch für 1- bis 2geschossige Eigenheimsiedlungen angibt. In der zweiten Tabelle werden die Wohndichten differenziert nach Geschoßzahlen, Stadtgrößen und Lage der Wohngebiete in der Stadt aufgeschlüsselt. Die Untersuchungen des zentralen Entwurfsbüros für Stadt- und Dorfplanung ergeben interessanterweise, daß die Differenzierung der Wohndichten in maximale, optimale und minimale Werte in scheinbarer Relation zu den unterschiedlichen morphologischen Verhältnissen des Wohnbaulandes steht und demzufolge die maximalen Werte bei ebenem Gelände, die optimalen bei leicht bewegtem und die minimalen bei stark bewegtem Gelände anzuwenden sind. Mehrere graphische Darstellungen veranschaulichen die Beziehungen zwischen den einzelnen Dichten und erleichtern dem Projektierenden die Rechenarbeit. Ein beigefügtes praktisches Beispiel demonstriert die Anwendung der Richtzahlen.

Weitere Tabellen nennen Art, Zahl und Größe der Läden und anderer Folgeeinrichtungen, die für die Ausstattung eines Wohnkomplexes mit 5000 Einwohner benötigt werden. Neben dem Wohnbauland und den Grundstücken für Folgeeinrichtungen bilden die allgemeinen Freiflächen und die allgemeinen Verkehrsflächen weitere wesentliche Bestandteile der Wohngebiete. Richtzahlen für den Bedarf an allgemeinen Freiflächen lagen z. Z. der Bearbeitung der Richtlinien noch nicht vor, wie auch die Untersuchungen über den Bedarf an allgemeinen Verkehrsflächen zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen waren. Aus diesem Grunde können die für letztere in den Richtlinien angegebenen Werte wie auch die Methode der Ermittlung der reduzierten Verkehrsflächen nur als Notbehelf bezeichnet werden. Ihre Anwendung in der Praxis und die Auswertung der dabei gewonnenen Erkenntnisse werden letzlich zu neuen, besseren Richtzahlen für den Bedarf an allgemeinen Verkehrsflächen führen.

Eine ausführliche Behandlung dieser Frage wird in Kürze im Rahmen einer vom Unterzeichneten verfaßten Untersuchung „Flächen und Dichten in Wohngebieten unter besonderer Berücksichtigung des Wohnkomplexes" in den Schriften des Forschungsinstituts für Städtebau und Siedlungswesen erscheinen.

Diese Untersuchung bringt zugleich eine dem nunmehr erreichten Stand der Forschung entsprechende Überarbeitung und Ergänzung der bisher veröffentlichten Näherungsziffern für den Flächenbedarf in Wohnkomplexen[3]. Im folgenden seien einige wesentliche Punkte dieser Untersuchung genannt.

Beim Studium der einschlägigen Fachliteratur mußte immer wieder festgestellt werden, daß von nahezu jedem Autor für gleiche Tatbestände verschiedene Begriffe oder auch gleiche Begriffe für verschiedeneTatbestände verwendet wurden und auch noch verwendet werden. Das erschwert naturgemäß die Auswertung und Vergleiche zwischen den Angaben der einzelnen Autoren oder macht sie gar unmöglich. Aus diesem Grunde wurden den Untersuchungen Vorschläge für die Definition von städtebaulichen Begriffen vorangestellt. Ein Teil dieser Begriffe wurde bereits diskutiert und kann als Institutsmeinung gelten[4]. Bei der Untersuchung des Wohnbaulandes wurde von einer Analyse der Bauklasseneinteilung der Berliner Bauordnung von 1929 ausgegangen, die zwar im allgemeinen nicht mehr verwendet wird, aber andererseits auch noch nicht außer Kraft gesetzt wurde. Bezeichnenderweise beruft man sich im Westen unserer Heimat, wo der Städtebau durch eine die Privatinteressen vor die Allgemeininteressen stellende Politik in außerordentlich ungünstigem Sinne bestimmt wird, auch heute noch auf diese für einen fortschrittlichen Städtebau unvertretbaren Angaben. Selbst in der neuen „Bauordnung der Stadt Berlin" (Westberlin), Ausgabe Juni 1952 im Bauwelt-Verlag Berlin, ist diese alte Bauklasseneinteilung unverändert beibehalten worden. In der Arbeit „Flächen und Dichten" wird rechnerisch und am Schemabeispiel gezeigt, daß diese Werte für einen sozialistischen Städtebau unvertretbar sind. Die neuen Forderungen an die Ausnutzung der Grundstücke werden so gestellt, daß für jede Wohnung optimale Bedingungen gewährleistet sind und der Stadtplaner in jedem Falle die Möglichkeit hat, die natürlichen Gegebenheiten in gebührendem Maße zu berücksichtigen.

Es muß allerdings gesagt werden, daß sich diese Richtzahlen auf innerstädtische Wohngebiete beziehen. Wohn- oder in diesem Falle besser Siedlungskomplexe, die in die Stadtrandzone hineinreichen, unterliegen naturgemäß anderen Bedingungen. Hier muß bei der Planung der Folgeeinrichtungen bereits ein fest umrissenes Einzugsgebiet berücksichtigt werden. In noch größerem Maße ist das bei Gemeinden der Fall, die insgesamt etwa die Einwohnerzahl eines Wohnkomplexes haben. In solchen Fällen kann man eben nicht mehr von einem Wohnkomplex sprechen. Das gleiche gilt für den Wohnbezirk, der stets als Teil eines Wohngebietes einer Großstadt zu verstehen ist. Stalinstadt z. B. ist kein Wohnbezirk, sondern eine Stadt, die zufällig etwa die Einwohnerzahl eines Wohnbezirkes aufweisen wird.

In einem weiteren wesentlichen Abschnitt der Arbeit werden Richtzahlen für die übrigen Bestandteile der Gesamtfläche eines Wohnkomplexes für 5000 Einwohner entwickelt, nämlich für die Grundstücke der Folgeeinrichtungen, die allgemeinen Freiflächen und die allgemeinen Verkehrsflächen. Zur Zeit allerdings sind exakt begründete Richtzahlen für den Bedarf an allgemeinen Freiflächen noch nicht ermittelt worden, weil einmal die außerordentliche Variabilität der unter den unterschiedlichsten lokalen Bedingungen zu entwickelnden Planungskonzeptionen und zum anderen die noch nicht festgestellten Beziehungen zwischen einer im Bereich des Künstlerischen liegenden Funktion und der für ihre Ausübung notwendigen Fläche entsprechende Untersuchungen noch nicht gestattete. Die angegebenen Werte können und sollen deshalb nur als vorläufige Richtzahlen gelten,

[1] Sämtliche Unterlagen sind im Wortlaut abgedruckt in „Städtebau und Siedlungswesen, Kurzbericht über Forschungsarbeiten und Mitteilungen aus dem Forschungsinstitut für Städtebau und Siedlungswesen", herausgegeben von *Kurt W. Leucht*, 1955, Heft 1, Verlag VEB Technik, S. 85ff.

[2] Nach dem inzwischen eingebürgerten und auch durch den Ministerratsbeschluß vom 21. 4. 55 anerkannten Sprachgebrauch müßte von „Richtzahlen" gesprochen werden. Im Text der Richtlinien gehen sogar die Ausdrücke „Richtwerte" und „Richtzahlen" durcheinander. Es ist zu hoffen, daß eine redaktionelle Überholung des Textes der Richtlinie diese Schönheitsfehler bald beseitigt.

[3] Vergleiche *Junghanns – Boesler – Günther*, „Der Wohnkomplex als Planungselement im Städtebau", Berlin 1954.

[4] „Städtebau und Siedlungswesen", Heft 1, Seite 64–66.

die in der Praxis erprobt werden müssen. Die Zahlen wurden nach der Anzahl der Geschosse gestaffelt, wobei von dem Gedanken ausgegangen wurde, daß die Bewohner von Wohnkomplexen in Stadtrandnähe (im allgemeinen geringe Geschoßzahl) wegen der kürzeren Entfernung zur freien Natur für ihre täglichen Bedürfnisse weniger auf allgemeine Freiflächen im Innern der Wohnkomplexe angewiesen sind als die Bewohner innerstädtischer Wohnkomplexe (höhere Geschoßzahl). Die Auflockerung der Wohnbebauung wird nicht in erster Linie durch das Einstreuen von allgemeinen Freiflächen erzielt, wie auch in Fachkreisen fälschlicherweise häufig angenommen wird, sondern innerhalb des Wohnbaulandes, wo z. B. bei 2geschossiger Bebauung jedem Einwohner 77% mehr Freifläche zur Verfügung steht als einem Einwohner bei 5geschossiger Bebauung. Ein Ausgleich des Freiflächenanteils zwischen höherer und niedrigerer Bebauung soll und darf jedoch nicht angestrebt werden, weil man eben in Stadtrandnähe nicht mehr in dem Maße städtisch lebt wie in Zentrumsnähe[5].

Über den Bedarf an allgemeinen Freiflächen in Wohnkomplexen werden in Kürze ausführlichere Mitteilungen des Forschungsinstituts für Städtebau und Siedlungswesen erfolgen.

Das war ein kurzer Abriß über den gegenwärtigen Stand der zu diesem Problemkreis bisher durchgeführten stadtplanerischen Arbeiten. Wenn damit auch bei weitem nicht alle Probleme erschöpft sind, so ist doch die Grundlage zur weiteren Vertiefung auf diesem Gebiet gegeben. Zu den grundlegenden Arbeiten, die mit den Untersuchungen über Aufgabe, Struktur, Flächenbedarf und andere Fragen des Wohnbezirks fortgesetzt werden, treten ständig neue Aufgaben, die durch die Weiterentwicklung der Technik und die steigenden Bedürfnisse der Werktätigen gestellt werden. So werden sich auch aus der Industrialisierung des Wohnungsbaues ganz bestimmte städtebauliche Konsequenzen ergeben. Vorarbeiten dazu sind bereits geleistet, so daß in Kürze mit Veröffentlichungen auch über diese Fragen gerechnet werden kann.

Alle diese Arbeiten werden die Planung erleichtern und die Bearbeitung der Bebauungspläne beschleunigen, sie werden im Sinne des Baudokumentes ein wesentlicher Beitrag zum wirtschaftlichen Bauen sein.

[5] Siehe „Deutsche Architektur“, Heft Nr. 8/1955, Seite 364–369.

Gartenarchitekt BDA Reinhold Lingner

Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Bauakademie

Auswertung der „Landschaftsdiagnose“

Das Erscheinungsbild der Landschaft ist der sichtbare Ausdruck für eine bestimmte Epoche. Schon vor rund 100 Jahren wies Karl Marx[1] darauf hin, daß im Kapitalismus die Ausbeutung des Menschen mit der Ausbeutung der Natur einhergeht. Seither hat der Grad des Verfalls der Kulturlandschaft — die Ausdehnung der Zerstörungen in den Industriegebieten — mit der Entwicklung des Imperialismus auch bei uns Ausmaße angenommen, die sowohl unsere Wirtschaft ernstlich gefährden als auch die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung physisch und psychisch beeinträchtigen.

Die Bestandteile der Landschaft: Boden, Pflanzendecke, Wasser und Luft sind ein Komplex von Gebilden und Prozessen, die so eng in Wechselwirkung stehen, daß man von einem organischen Zusammenhang sprechen kann. Jede Veränderung eines dieser Bestandteile zieht zwangsläufig Veränderungen anderer Bestandteile nach sich. Es findet ein ständiger „Stoffwechsel“ statt, von dessen Ausgeglichenheit die Potenz der Landschaft abhängt.

Aus der Einsicht, die die Praxis der Landschaftsgestaltung bot, hielt der Verfasser eine Analyse des Zustandes unserer Landschaft für notwendig. Die Störungen im Naturhaushalt, die schweren Schäden, sollten in eben diesen Zusammenhängen untersucht werden, aus denen sie entstanden waren, um die Grundlage für eine planmäßige Neugestaltung in die Hand zu bekommen.

Es liegt in unserem eigenen Interesse, der weiteren chaotischen Zerstörung unserer Landschaft ganz energisch ein Ende zu setzen.

Die Sowjetunion hat durch ihre planmäßige „Umgestaltung der Natur“ schon längst in gigantischem Ausmaß mit der Erschließung von Wüsten und Steppen begonnen.

In unserer Klimazone liegen die Probleme anders, die Landschaftstypen sind kleinräumiger und vielseitiger, die Zusammenhänge komplizierter, es handelt sich nicht um die Erschließung unfruchtbarer Gebiete, sondern um den Neuaufbau chaotisch zerstörter Landschaften.

Im Jahre 1949 begann der Verfasser im Institut für Bauwesen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zusammen mit dem Landschaftsarchitekten F. E. Carl mit der Ausarbeitung einer Methode für eine umfassende Landschaftsanalyse. Wir wählten hierfür zunächst als Beispiel einer extrem geschädigten Kulturlandschaft das mit Meßtischblatt Klettwitz dargestellte Teilgebiet des Niederlausitzer Braunkohlenreviers und beauftragten die Geographin Fräulein Dr. Ruth Günther als Leiterin eines geographischen Kollektivs mit der Durchführung der Untersuchung[2].

Aus vergleichenden Gegenüberstellungen der Unterlagen aus den Jahren 1900 und 1925 mit dem 1949 kartierten Zustand der Landschaft hinsichtlich Morphologie, Kulturartenverteilung, Wasserwirtschaft, Besiedlung und Verkehrswegen wurden Charakter und Ausmaß der Veränderungen im Naturhaushalt erkennbar.

Nachdem sich die hierbei entwickelte und erprobte Untersuchungsmethode im wesentlichen bewährt hatte, setzten wir dasselbe Kollektiv zu einer entsprechenden Untersuchung des ganzen Niederlausitzer Braunkohlenreviers ein, wobei der Zustand des Jahres 1946, als der Abbau der Kohle noch im Handbetrieb vor sich ging, mit dem des Jahres 1950 verglichen wurde.

Diese erste großräumige Betrachtung der Landschaftsveränderung eines Wirtschaftsgebietes, wie sie die industrielle Ausbeutung im Kapitalismus verursacht, war möglich geworden durch die neue gesellschaftliche Ordnung in unserem Staate.

Die bei den beiden Untersuchungen gemachten Erfahrungen und erworbenen Kenntnisse ermöglichten es uns, ein Programm für eine Landschaftsuntersuchung des gesamten Territoriums der Deutschen Demokratischen Republik zu entwerfen, nach dessen Vorlage wir im Frühjahr 1950 mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften durch das damalige Ministerium für Planung einen innerhalb von zwei Jahren durchzuführenden Forschungsauftrag erhielten, mit einer Gesamtkostensumme von 300000,— DM.

Wir nannten die Aufgabe, die wir uns nun gestellt hatten, und deren Wichtigkeit für die Wirtschaftsplanung wir durch Vorlage und Erläuterungen unserer bisherigen Untersuchungen nachgewiesen hatten,

„Landschaftsdiagnose der DDR“.

Mit diesem Titel sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich darum handelte, Störungen im Naturhaushalt der Produktionslandschaft, also „Krankheiten“ der Landschaft festzustellen.

Entsprechend den damaligen fünf Ländern der Deutschen Demokratischen Republik setzten wir fünf Arbeitsgruppen für die Durchführung des Forschungsauftrages ein. Mit der Leitung der Gruppen beauftragten wir:

Für Mecklenburg Landschaftsarchitekt Martin Ehlers, Schwerin;

für Brandenburg Landschaftsarchitekt Hermann Göritz, Potsdam-Bornstedt;

für Sachsen-Anhalt Landschaftsarchitekt Otto Rindt, Halle;

für Sachsen Landschaftsarchitekt Prof. Werner Bauch, Jößnitz.

Fräulein Dr. Ruth Günther, Geographin, jetzt Deutsche Bauakademie, führte die von dem im August 1950 ausgeschiedenen Arbeitsgruppenleiter begonnenen Arbeiten für Thüringen zu Ende.

Die uns für eine Untersuchung als besonders dringlich erscheinenden Probleme legten wir in folgenden vier Themen fest:

1. Ermittlung der in extremem oder vorgeschrittenem Ausmaß von Gehölzschutz entblößten Kulturflächen

Durch Kartierung des Zustandes der Agrarlandschaft wurde festgestellt und anschaulich gemacht, in welchem Maße die landwirtschaftlichen Kulturflächen des für sie notwendigen Gehölzschutzes beraubt wurden, welche Reste an Gehölzbeständen und Obstpflanzungen vorhanden sind und einer künftigen systematischen Anlage von Schutzpflanzungen dienstbar gemacht werden können. In den Texten wurden generelle Sanierungsmaßnahmen vorgeschlagen, die im wesentlichen auf die Beseitigung der Schadwirkungen der Erosion abzielen.

Die empfohlenen Maßnahmen sind Grundlage für die Erhaltung und Steigerung der Hektarerträge der Landwirtschaft. In den Beschreibungen von rund 600 Meßtischblättern und 35 naturräumlichen Großlandschaften werden Empfehlungen gegeben, die sich nicht allein auf die Anpflanzung von Gehölzstreifen oder von Hang- und Wasserscheiden-Aufforstungen beziehen. Die Pflanzungen sind vielmehr als notwendige Begleitmaßnahmen anzusehen, bei der Schaffung einer grundlegend neuen Struktur der land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen und im Dienste fortschrittlicher Anbau- und Nutzungsmethoden. Sie können konsequent nur auf der Grundlage der Vergesellschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe durchgeführt werden und werden das Landschaftsbild unserer Heimat stärker verändern, als dies seit den großen Waldrodungen im Mittelalter in unserem Lande geschehen ist.

Zum Beispiel wird im bewegten Gelände an die Stelle des Mosaiks sich bergauf- und abziehender rechteckiger Feldparzellen ein Bild treten, das, einem Höhenschichtenmodell vergleichbar, die Plastik der Hügel, Täler und Mulden durch in weiten Kurven geführte Geländestufen in sehr

[1] *Karl Marx*, „Das Kapital“, 1. Bd., 4. Abschn., „Die Produktion des relativen Mehrwerts“: „Jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in der Steigerung seiner Fruchtbarkeit für gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit.“

[2] Mit Unterstützung des Geographischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin.

ausdrucksvoller Weise hervorheben wird. Die Verteilung von Wald und Feld wird eine andere werden und große weite Ebenen werden durch Kanäle und Pflanzungen gegliedert sein. In Trockengebieten werden z. B. größere neue Wasserflächen und in Gebirgswäldern viele kleine Teiche erscheinen. Die neue Gesellschaftsordnung wird eine neue Qualität einer unerschöpflich reichen und schönen Kulturlandschaft hervorbringen.

2. *Ermittlung der Wasserhaushaltsstörungen*

Die Wasserhaushaltsstörungen, wie Gewässerverunreinigungen, Grundwasserabsenkungen, Vernässungen, Abwasserverwertung u. a. zählen zu den dringlichsten Problemen der Landschaftsforschung. Sie sind ein unentbehrlicher Teil der Gesamtbetrachtung der Landschaft.

Da zum Zeitpunkt der Auftragserteilung eine alle Gewässer der Deutschen Demokratischen Republik erfassende einheitliche Unterlage der Verschmutzung der Gewässer fehlte, veranlaßten wir Wissenschaftler der einschlägigen Spezialforschungsgebiete, in einer von uns einberufenen Arbeitstagung in Leipzig einheitliche Bewertungsmaßstäbe und Signaturen zu schaffen und uns Karten für die einzelnen Länder über die Verunreinigung der Gewässer, ihre wichtigsten Verschmutzungsquellen und -stoffe zu liefern.

Inzwischen sind im Amt für Wasserwirtschaft weiter in die Tiefe gehende Untersuchungen durchgeführt worden. Auf ihrer Grundlage hat im laufenden Jahre eine Regierungskommission zur Förderung der Wasserwirtschaft grundlegende Vorschläge für umfassende Maßnahmen zur Neuordnung der Wasserwirtschaft in unserer Republik ausgearbeitet und der Regierung zur Beratung vorgelegt. Es handelt sich dabei um Vorschläge für die Wasserversorgung von Bevölkerung und Industrie, um die Reinhaltung der Gewässer, die Verwertung der Abwässer und anderes mehr. Durch die komplexe Erfassung der Probleme der Wasserwirtschaft wird es möglich gemacht, alle damit zusammenhängenden Maßnahmen entsprechend den ökonomischen Verhältnissen unseres Staates in die Wirtschaftsplanung aufzunehmen.

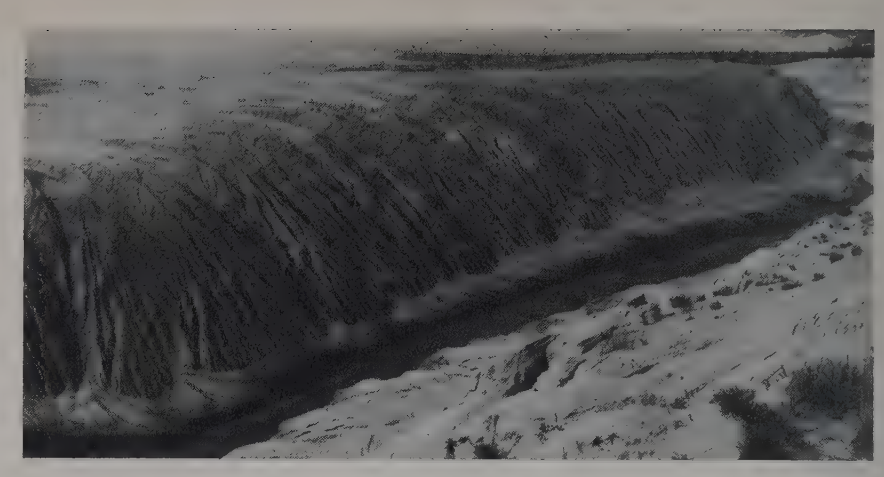
3. *Ermittlung von extremen Veränderungen der Kulturlandschaft durch den Bergbau*

Durch Kartierung wurde der Zustand der Kippen und Ödländereien hinsichtlich Oberflächengestalt und Rekultivierungszustand festgestellt und zur Darstellung gebracht. Über die Auswirkung dieser sehr ausgedehnten Eingriffe auf ihre Umgebung werden Angaben gemacht. Die Texte enthalten Vorschläge, die der Überwindung der Schäden und Mängel dienen. Für einige Reviere in Sachsen und Sachsen-Anhalt werden die Bodengüteveränderungen, die der Bergbau verursachte, in Bodenwertzahlen festgehalten. Es wird nachgewiesen, daß die Kulturkraft der Böden in der Mehrzahl der Fälle auf etwa die Hälfte abgesunken ist, daß große Flächen kulturfeindlichen Bodens entstanden sind und die umgebenden land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen in Mitleidenschaft gezogen sind. Bedeutende Flächen weisen kulturfeindlichen Boden auf, d. h. also, daß sie zu Wüsten gemacht worden sind.

Auf der Fläche, die das Meßtischblatt Klettwitz darstellt, sind 40% der Gesamtfläche grundlegend zum Schaden ihrer Nutzbarkeit verändert worden.

Die Ergebnisse sind von aktueller Bedeutung, da die Braunkohlenreviere und in besonderem Maße das Niederlausitzer Gebiet Schwerpunkte der neuen Industrie- und Städteplanung unserer Republik sind.

Vom Verfasser wurde für das Niederlausitzer Revier ein Programm ausgearbeitet, nach welchem die Wiedernutzbarmachung der geschädigten Flächen in Etappen vorgenommen werden könnte. Es werden Vorschläge für die Verteilung der Lenkungsaufgaben durch die zu beteiligenden Ministerien gemacht, und es wird das Problem der rechtzeitigen Planung der Entwicklung des Gebietes nach der Auskohlung aufgeworfen.



Förderbrückenkippe bei Senftenberg. Bei Verkippung der Abraummassen sind Böden mit vegetationsfeindlichen Beimengungen (Alaun, Schwefelkies und dergleichen) an die Oberfläche gekommen. Infolgedessen ist die Rekultivierung solcher Abraumflächen und ihre Wiedereinbeziehung in die Kulturlandschaft ein schwieriges Problem. Die kapitalistische Wirtschaft hat in der DDR zahlreiche Abraumwüsten hinterlassen

4. *Ermittlung von extremen Luftverunreinigungen durch Industrie, Siedlungen und Verkehr*

(Als selbständiger Bestandteil des Forschungsauftrages bearbeitet durch das Forschungsinstitut für Bioklimatologie des meteorologischen Dienstes der DDR in Berlin-Buch).

Über die Verunreinigung der Luft bestanden vor Abschluß unserer Arbeit noch keine systematischen, das ganze Territorium erfassende Untersuchungen. Die Ergebnisse der „Landschaftsdiagnose" beleuchten die Bedeutung des Problems durch den Vergleich von Staubkernzählungen an den wichtigsten Industrieschwerpunkten der Deutschen Demokratischen Republik bei bestimmten Wetterlagen, Windrichtungen und Windturbulenzen. Diese ersten systematischen vergleichenden Messungen der Verschmutzung der Atmungsluft durch Staubkörper in der Deutschen Demokratischen Republik, — die im übrigen mit gesundheitsgefährdenden und pflanzenschädigenden Gasen vereint in die Luft gelangen, — sind Unterlagen für die Festlegung von Schwerpunkten, an denen dringlich entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen sind. Sie bestehen in vielerlei Schutz- und Gegenmaßnahmen, z. B. technischen Methoden der Läuterung der Exhalationen, Methoden der Verbrennung, der Anpassung von Kulturen, in der Beachtung der Lage der Wohnstätten zu den Werken bei der Planung neuer Städte und dergleichen. Bei der Dichte und Streuung von Industrie- und Wohnstätten z. B. im mitteldeutschen Industriegebiet werden freilich viele Wohngebiete bei wechselnden Windrichtungen bald von östlichen, bald von westlichen Winden mit verschmutzten Luftmassen bestrichen. Auch können aus wirtschaftlichen Gründen vorhandene große Anlagen nachträglich kaum verlegt werden. Die Herstellung und vom Gesetzgeber zu fördernde Einrichtung von technischen Anlagen ist also die entscheidende Maßnahme, die hier getroffen werden muß. Die Fortführung und Vertiefung der Forschung auf diesem Gebiet ist äußerst dringlich.

Auswertung

Das von seiten der Praxis und Wissenschaft bezeugte Interesse an den Ergebnissen dieser Arbeit veranlaßte die Deutsche Bauakademie, in deren Forschungsinstitut für Städtebau sie im Jahre 1952 zu Ende geführt wurde, die Möglichkeiten ihrer Vervielfältigung für den Dienstgebrauch zu prüfen. Da das Gesamtwerk für die Reproduktion zu umfangreich ist (rd. 800 Meßtischblätter und Großblätter mit farbigen Eintragungen und zahlreichen Spezialkarten), besteht die Absicht, eine ausführliche, mit Kartierungs-, Text- und Fotobeispielen versehene Beschreibung der Arbeit im Jahre 1956 herauszugeben.

Die Arbeit wurde im Forschungsinstitut für Städtebau und Siedlungswesen der Deutschen Bauakademie vorgeführt und diskutiert und vielfach von Praxis und Wissenschaft ausgewertet. Sie war im Jahre 1954 Gegenstand eines Vortrages des Verfassers in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest.

Besonderes Interesse zeigten Delegationen von Städtebauern und Planern der Sowjetunion, der Volksrepublik Polen und der Ungarischen, Tschechoslowakischen und Rumänischen Volksrepubliken. Es war für uns wertvoll, festzustellen, wie ein namhafter Städtebaufachmann der Sowjetunion, Herr Professor Bunin, ordentliches Mitglied der Akademie für Architektur in Moskau, den Zusammenhang zwischen den bearbeiteten Problemen und den Aufgaben der Städtebauer erkannte. Er sagte: „Ohne Lösung dieser außerordentlich wichtigen Fragen ist es selbstverständlich unmöglich, das Problem eines glücklichen Lebens der Menschen in der Stadt und auf dem Lande zu bewältigen." Er bezeichnete die Landschaftsanalyse als „Grundlage für eine wahrhaft gute Entwicklung des Städtebaus".

Auf Grund der Einsicht führender Funktionäre der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in die Arbeit empfahl das Zentralkomitee unserer Partei der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, auf der Grundlage dieser Arbeit Vorschläge für entsprechende Regierungsmaßnahmen auszuarbeiten.

Im Beschluß des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik vom 21. April 1955 über die wichtigsten Aufgaben im Bauwesen wird daher die Staatliche Plankommission beauftragt, „auf der Grundlage der von der Deutschen Bauakademie aufgestellten Analyse über Landschaftsschäden einen Plan der Maßnahmen für die Behebung dieser Schäden bis zum 31. Dezember 1955 auszuarbeiten und eine Anordnung über die Landschaftspflege zur Vermeidung von Landschaftsschäden herauszugeben".

Dieser Plan wird zur Zeit in entsprechenden Arbeitskreisen unter der Federführung der Deutschen Plankommission mit unserer Beratung bearbeitet.

Zur Diskussion:

Zum Wiederaufbau von Neubrandenburg

Der von Prof. Hopp in Nr. 7 der Zeitschrift „Deutsche Architektur“ veröffentlichte Artikel „Der Wiederaufbau von Neubrandenburg‘ berührt eine Reihe von interessanten städtebaulichen und architektonischen Gestaltungsproblemen.

Prof. Hopp weist in seinen Ausführungen sehr anschaulich auf die verschiedenen Komponenten hin, welche auf die Bearbeitung eingehend, bestimmend oder fördernd wirken. Im wesentlichen wird festgestellt, daß die Straßenzüge einesteils nicht mehr als die Summe von Einzelbauten, wie sie die damalige wirtschaftliche Situation ergab, bestehen können; andererseits darf, wie Prof. Hopp wörtlich ausführt, „der einheitliche Plan einer ganzen Blockbebauung nicht dazu führen, Hauslängen in der ganzen Ausdehnung des Blockes zu schaffen, weil diese in einem unharmonischen Maßstab zum gesamten Stadtbild stehen würde.“

Prof. Hopp ist nun der Auffassung, dieser ideale Mittelweg wäre, wie die Entwürfe zeigen, damit gefunden, daß Unterteilungen und Gliederungen der Fassaden nach Art der früheren Gebäudeanschlüsse mit verschieden hohen Geschossen, variierenden Traufhöhen und unterschiedlich angewandten Gurtbändern neben einem wechselvollen Spiel mit architektonischen Details zur Anwendung kämen. Wörtlich heißt es, „daß es unwahr wäre, einer Straße den Anschein zu geben, als bestände sie aus individuellen Einzelhäusern privater Eigentümer.“

Betrachten wir die dargestellten Straßenwände objektiv, so muß man den Eindruck gewinnen, als beständen auch sie wie die früheren Straßen aus Einzelbesitz, jedoch im größeren Maßstab der heutigen Sektionsbreiten.

Einerseits widerspricht dieses Straßenbild dem Charakter unserer heutigen Gesellschaftsordnung, zum anderen müßte gerade die kollektive Seite der Projektierung und der Erstellung ganzer Straßenzüge und Stadtteile im Antlitz unserer Straßenwände ihren spezifischen Ausdruck finden.

Diesen neuen Entwicklungen im fortschrittlichen Geiste würdige und vorbildliche Gestalt zu verleihen, ist ja die hohe Kunst, die dem planenden Architekten aufgegeben ist.

Ein weiterer Grund, wie sehr die angeführten Argumente der Gewinnung einer vorbildlichen Gestaltung des Stadtbildes im zeitgemäßen Sinne abträglich sind, liegt auf dem Gebiete der Typisierung. Es erhellt ohne weiteres, daß verschiedene Geschoß- und Traufhöhen usw. dieser Entwicklung diametral entgegenstehen.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich die logische Konsequenz, die auch der angestrebten Wahrhaftigkeit in unserem Schaffen entspricht, daß nur eine zusammenfassende Behandlung des Fassadenaufbaues – allein schon als Folge der meist in Reihung angewandten Sektionen – heute und auch hier am Platze ist.

Die oben angeführte kollektive Erstellung der Planung und Ausführung der Straßenzüge und Stadtteile, verstärkt durch die systematische Industrialisierung des Bauvorganges, bedingt also automatisch eine gewisse Gleichförmigkeit, welche wahrheitsgemäß in entsprechendem Maße zum Ausdruck kommen muß.

Demgegenüber verlangt im vorliegenden Falle das historisch gewachsene Straßennetz in Verbindung mit den erhaltenen Baudenkmalen der bedeutenden Torbauten und der alten Stadtumwehrung nach Einengung der logischerweise entstandenen größer gewordenen Maßstäbe des heute gewohnten Straßenbildes.

Somit liegt das Hauptproblem in der Anpassung der divergierenden Momente des historischen Wachstums einer Stadt aus individuellen Einzelbauten an die heutige, nur auf ganze Straßenzüge und Stadtteile eingestellte, kollektive Bauweise. Das „städtebaulich richtige Genre“ – wenn ich es so nennen darf – für Neubrandenburg verlangt somit grundsätzlich gleiche Traufen- und Geschoßhöhen. Die abwechslungsreiche und maßstabgerechte Gestaltung der Straßenräume muß in der rechten Abwägung der Gebäudemassen, Variieren der Geschoßzahlen, der Verteilung der architektonischen Gestaltungsmittel wie Gurtbänder, Risaliten, Erkern, Attiken, Arkaden, Aufbauten usw. gefunden werden.

Wirkten diese Mittel früher abschließend und exklusiv für das Einzelobjekt, so dienen sie heute der Zusammenfassung, der Betonung, der Überleitung im kollektiven Geiste.

Zum Schluß sei erlaubt, im Zusammenhang hiermit auf folgendes hinzuweisen:

Der Wiederaufbau von Neubrandenburg ist, wie oben bereits angeführt, eine der seltenen Idealaufgaben, die uns heute gestellt werden. An ihnen wäre die gesamte Architektenschaft der Deutschen Demokratischen Republik interessiert und dieses Projekt in besonderem Maße wert gewesen, zum Gegenstand eines allgemeinen Wettbewerbes zu machen. Auf diesem Wege wären m. E. genügend brauchbare und wegweisende Vorschläge zur mustergültigen Verwirklichung dieser herrlichen und denkwürdigen Aufgabe gewonnen worden.

Mögen die maßgeblichen Stellen hieraus die nötigen, so sehr erwünschten Schlüsse ziehen.

Arch. Paul Theod. Roß

Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche

Im Heft Nr. 4/1955 der „Deutschen Architektur“ veröffentlichten wir einen Artikel aus der Feder des bekannten Dresdner Architekten Prof. Oswin Hempel über die Probleme des Wiederaufbaues der Dresdner Altstadt. Obgleich darin Fragen von nationaler Bedeutung erörtert wurden und eine Reihe diskussionsfähiger Vorschläge gemacht wurden, ist eine Resonanz vor allen Dingen unter den Architekten und Denkmalpflegern ausgeblieben. Der Neuaufbau Dresdens ist eine Aufgabe, die weit über die Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik hinaus von internationalem Interesse ist. Das bezeugt ein Beitrag zu diesem Thema aus der holländischen Zeitschrift „Bouw“, den wir nachfolgend veröffentlichen. Wir hoffen, daß dieser Beitrag auch unsere Denkmalpfleger und Architekten zur Diskussion anregen wird.

In der ostdeutschen Zeitschrift „Deutsche Architektur“, Nr. 4/1955 erschien ein Artikel von Prof. Oswin Hempel mit dem Titel „Vorschlag für die Rekonstruktion des historischen Viertels um die Frauenkirche in Dresden“. Ganz abgesehen von der Frage, wie ein jeder persönlich über das Problem der architektonischen Rekonstruktion denkt, ist dieser Artikel besonders lesenswert. Hempel erkennt, daß die Wirkung der Baukunst des Barock heutzutage nicht mehr in seinem ganzen Umfang erreicht werden kann. Abgesehen von den mehr gefühlsmäßig betonten Hindernissen, steht der naturgetreuen Nachbildung die Tatsache im Wege, daß es auch sogar von den wichtigsten Gebäuden keine genügend brauchbaren Unterlagen mehr gibt. Aber durch ein richtiges Einfühlen in die traditionellen Dresdner Bauformen mit ihrer reservierten Vornehmheit, durch die Schaffung von möglichst vielen Gebäuden mit einem besonderen Charakter und die Anwendung gediegener handwerklicher Arbeit, durch die Einschränkung von Typenformen, soweit sie äußerlich zutage treten, durch eine helle und farbige Behandlung der Fassaden usw., würde man einen Anblick erreichen können, der dem alten Stadtbild nahekommt. Wiewohl viele der Meinung sein werden, daß man hier einem Schemen nachjagt und daß das Resultat unwirklich zu werden droht, kann man zumindest einen Begriff von der Sehnsucht nach der entschwundenen Schönheit bekommen, die aus Hempels Betrachtungen spricht. Die dem Artikel beigefügten Skizzen geben im übrigen Ideen wieder, die sicher nicht von einer allzu übertriebenen Kopiersucht zeugen.

Sehr reale Vorschläge werden bezüglich des Wiederaufbaus der Frauenkirche gemacht. Diese Kirche – vielleicht wohl das wichtigste Bauwerk der protestantischen Kirchbaukunst – ist anfangs des 18. Jahrhunderts nach dem Entwurf des Stadtzimmermeisters George Bähr erbaut worden. Auf einer quadratischen Grundfläche von 40×40 Metern erhob sich ein Kuppelgebäude zu einer Höhe von 95 Metern. Die Kirche bot 5000 Menschen Platz. Von dieser Kirche ist nichts mehr übriggeblieben als einige Mauerreste und ein Trümmerhaufen. Dadurch, daß nach dem Jahre 1900 umfangreiche Reparaturen und Restaurierungen an der Frauenkirche stattgefunden haben, steht ein ziemlich vollständiges Dokumentenmaterial zur Verfügung, und Hempel macht den an sich radikalen Vorschlag, die Kirche in der Form einer naturgetreuen Kopie wieder zu errichten. Aus den Stellungnahmen, welche zu diesem Vorschlag eingingen, ist zu ersehen, daß mit einer Zustimmung zu diesem Vorschlag gerechnet werden kann.

Ist dieser Vorschlag nun wirklich zu verwerten? Vorausgesetzt, daß die Frauenkirche in der Geschichte der Kirchenbaukunst einen wirklich einmaligen Wert hat und angenommen, daß ein derart umfangreiches zeichnerisches und fotografisches Material zur Verfügung steht, daß man tatsächlich den Wiederaufbau einer naturgetreuen Kopie wagen könnte, erscheint der Wiederaufbauvorschlag gar nicht so unannehmbar, wie man bei einer ersten und oberflächlichen Betrachtung meinen könnte.

Unwillkürlich zieht man Vergleiche mit holländischen Beispielen, und es ist wichtig, in diesem Zusammenhang auf die Betrachtungen des bausachverständigen Mitarbeiters der „Nieuw Rotterdames Courant“ hinzuweisen, welche in der Ausgabe dieser Zeitschrift vom 26. Mai 1955 erschienen sind und anläßlich eines Besuches der sich im Wiederaufbau befindlichen St. Eusebiuskirche in Arnhem verfaßt wurden. „Während einer Wanderung durch und um das Kirchengebäude drängte sich uns der Eindruck auf, daß diese Wiederherstellungsarbeiten mit einer Restaurierung nicht zu vergleichen sind. Es ging vom alten Bauwerk so vieles verloren, wie z. B. Gewölbe, Mauern, Säulen, Fenster usw., daß man in Wirklichkeit dabei ist, die Kirche neu zu errichten in Übereinstimmung mit der gotischen Formgebung.“ Inwiefern dieses aus ästhetischen oder moralischen Betrachtungen heraus anzuerkennen ist, ist eine Frage für sich, die auch bei anderen Bauten gestellt werden könnte (man beachte den Wiederaufbau der St. Laurenzkirche in Rotterdam) und worüber ein ausgedehnter Gedankenaustausch möglich sein würde.

Bei der Beurteilung des Hempelschen Vorschlages, im Zusammenhang betrachtet mit den Tatsachen, die aus holländischer Quelle zitiert wurden, ergibt sich eine Reihe von Fragen, die wir nachfolgend in zusammengefaßter Form stellen.

1. Kann es wünschenswert sein, ein überaus wertvolles Beispiel der Baukunst, welches – ganz gleich durch welche Ursache – verschwunden ist, auch in einer anderen Form als durch Zeichnungen und Fotografien für die späteren Geschlechter zu erhalten?
2. Ist es nicht zum großen Teil die Absicht einiger Beispiele von Kirchenrestaurierungen gewesen, dem Verlangen Genüge zu tun, das Alte zu erhalten? Erhält man das Alte unter Umständen auch durch Erneuerung?
3. Kann eine ausschließlich als solche gemeinte und als derart erkennbare Kopie eines Kunstwerkes – gerade in Verbindung mit gefühlvollen Erwägungen – nicht ehrlicher und dadurch auch wertvoller sein als eine deplazierte Suggestion von etwas Ursprünglichem?

Der Schornstein im Typengrundriß

Mit großem Interesse habe ich in Heft 4/1955 die Typengrundrisse zur Verbesserung des Wohnungsbaues verfolgt. Ich will hierzu nicht Stellung nehmen, die Begutachtung hat schon von berufener Seite stattgefunden. Etwas habe ich in der Beurteilung vermißt, nämlich Hinweise auf die vielfach ungewöhnlich große Anzahl von Schornsteinkästen. Man kann in einigen Fällen in Abwandlung eines Sprichwortes fast sagen: „Man sieht das Dach vor Schornsteinen nicht." Die einzelnen Typen weisen der Reihe nach, wie sie abgebildet sind, folgende Schornsteinmengen auf: 6, 7, 5, 8, 12, 8, 12, 8, 7, 10, 8, 7, 7, 8, 9. 12. In einigen Fällen ist es wohl möglich, sie irgendwo zusammenzuziehen, die meisten stehen aber doch recht unglücklich, besonders die, die parallel zum und weit ab vom First stehen und sich der ganzen Disposition nach überhaupt nicht ziehen lassen.

Ich habe bei allen meinen Bauten immer darauf gehalten, mit wenig Dachdurchbrüchen auszukommen und die Kästen möglichst im First herauszubringen. Man hat dann keine Schnee- und Wassersäcke, die Schornsteine ziehen gut, verunzieren nicht das Dach, und die ruhige Dachfläche kommt zur Wirkung. Die Einkastelungen mit Zinkblech sind an sich schon nicht schön, aber die notwendigen Sättel hinter den tief in der Dachfläche stehenden Kästen sind direkt ein Greuel.

Es ist natürlich oftmals nicht leicht, im Grundriß annehmbare Lösungen zu finden, wenn man diesem Übel entgehen will. Man kann und darf sich eben nicht allein von einem an sich guten Grundriß leiten lassen, man muß auch auf eine bestmögliche Schornsteinstellung Rücksicht nehmen. Je mehr Dachdurchbrüche – zusätzlich auch noch durch Dachfenster und Antennen – desto mehr Dachreparaturen, und das ist immer eine ärgerliche Dauerbelastung.

Da mir die Schornsteinstellung an den Typen sehr mißfällt, habe ich versucht, einen anderen Typ auszuarbeiten, den ich hiermit zur Begutachtung vorlege.

Zu diesem Vorschlag möchte ich noch folgende Ausführungen machen. Ich bin bemüht, den Wünschen neuerer Wohnkultur und einer Industrialisierung bestmöglich entgegenzukommen, aber ich will auch mit wenig Schornsteinkästen auskommen und die in den Geschossen noch einzeln stehenden Kästen im Dachboden zusammenziehen, um sie im First herauszubringen.

Vorschlag A für Gebäude bis zu 4 Vollgeschossen, Vorschlag B für Gebäude mit mehr als 4 Vollgeschossen.

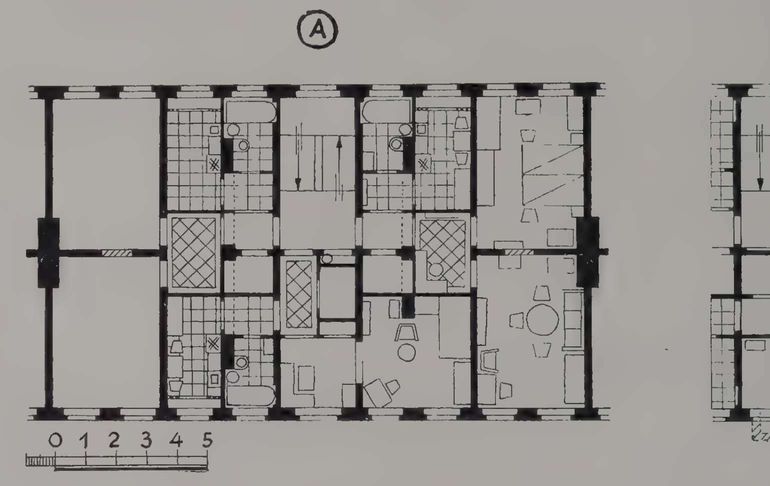
Im einzelnen noch folgende Angaben:

Deckenplatten über die kleinste Spannweite von 3,50 bei B in allen Fällen, bei A einmal über 2,50 m – das spart Eisen und es sind leichtere Lasten zu heben und zu lenken, also schnellere Ausführung.

Küchenschornsteine stehen in gleicher Flucht und werden im Dachboden zusammengezogen, kommen wie die Giebelschornsteine genau im First heraus, zur Hälfte auf der einen bzw. auf der anderen Dachseite, können also in ihrer großen Breite nicht so auffallend in Erscheinung treten. Über Dach stehen nur 4 Schornsteinkästen. Den frei stehenden Schornsteinkasten im großen Zimmer der kleinen mittleren Wohnung kann man auch in die anschließende Kammer stellen, dann sind aber besondere Ofenrohre durch die Kammer erforderlich. Man kann auch, da es sich um eine Einbettwohnung handelt, den Winkel schließen und einen begehbaren Schrank anordnen.

Alle *3 Küchen* sind form- und flächengleich.

Alle *3 Badestuben* sind ebenfalls form- und flächengleich. Die Kohlebadeöfen sind wohl eingezeichnet, man sollte sie aber vermeiden, sie überheizen das kleine Badezimmer; Gasbadeöfen, besonders als Automat gebaut, sind praktischer, sie geben auch für die Küche jederzeit Heißwasser ab. Der Automat hängt über der Wanne. An die Stelle des Kohleofens kommt das Klosettbecken hin; das vereinfacht die Installation erheblich. Eingebaute *Waschbecken* fallen fort. Man stelle eine Waschschüssel auf einem quer über die Wanne zu legenden Holzrost; das ist billiger und zweckmäßiger, weil bequemer; man kann sich unbehindert bewegen und läuft nicht Gefahr, sich an den Zapfhähnen der eingebauten Waschbecken – wie gewöhnlich – den Kopf zu stoßen. Im Badezimmer ist dann noch Platz für einen kleinen Putzschrank.



Im *Stichflur* befindet sich die Kleiderablage.

Die *Speisekammern* sind eingebaute Wandschränke an der Fensterwand in Brüstungshöhe mit Schiebetüren; das gibt in allen Fällen besser ausnutzbare Stellflächen als in hohen, schmalen Wandschränken.

Die Durchgänge sind ca. 2 m hoch, darüber ist *Kofferraum*, ca. 0,85 m hoch, vom Flur aus zugänglich.

Die *Abstellkammern* sind in allen 3 Wohnungen form- und flächengleich.

In der *Diele* lassen sich Möbel stellen, Lichteinfall durch die Glastüren in die Zimmer.

Die *Zimmer* der großen Wohnungen sind form- und flächengleich. Wohn- und Schlafzimmer können also nach Wahl des jeweiligen Mieters gegeneinander ausgetauscht werden. Ob die angedeutete Tür zwischen den beiden Zimmern angelegt werden soll, wäre noch zu entscheiden; dem Mieter wäre sie sicher willkommen.

Zwischen Schlafzimmer und Küche wäre ein Fensterchen zweckmäßig, so daß die Mutter ihre Kinder, die ihr in der Küche ohnehin im Wege sind, beobachten kann. Wenn man das Schlafzimmer als Wohnzimmer nutzt, so bildet dieses Fenster eine Durchreiche zur Küche.

Ob man ein Zimmer mit einer Loggia versehen kann, wird man wohl von der Fassadengestaltung abhängig machen müssen.

Die *kleine Wohnung* könnte wohl noch von einem alten, anhanglosen Ehepaar benutzt werden; ihrer Natur nach ist sie aber nur für eine Einzelperson bestimmt. Ich nehme an, daß es in Architektenkreisen bekannt ist, daß es Einzelpersonen gibt, die Anspruch auf eine Zweiraumwohnung haben; z. B. Schwestern und Fürsorgerinnen der Tbc-Beratungsstellen, desgl. Angehörige der Hygieneinspektionen und ähnlicher gesundheitsgefährdeter Betriebe. Sollte für den Eßraum der kleinen Wohnung, der vom größeren Zimmer mit erwärmt wird, eine zusätzliche Heizung für erforderlich gehalten werden, so muß das Abzugsrohr durch das Badezimmer zum Schornstein geführt werden.

Bei der kleinen Wohnung nach Vorschlag B wird man an dem kleinen Zimmer einen *Erker* vorlegen können, er vergrößert den Raum und belebt die Fassade.

Die bei B angeordnete Lösung des *Einganges* zur kleinen Wohnung kann man sinngemäß auch bei A anwenden, bzw. umgekehrt die von A bei B. Ich wäre dafür, in allen Fällen nach Vorschlag B zu bauen, auch bei nur 4 Vollgeschossen.

Die leichtere Industrialisierung und der Zuwachs an Fläche für die kleine Wohnung kompensiert das Zuviel an Raum im Treppenhaus. Das Treppenauge bleibt dann eben frei.

Sehen Sie bitte in meinen Ausführungen den guten Willen, einen Beitrag zur Typisierung und Industrialisierung des Wohnungsbaues zu leisten.

Baumeister Benno Gerull, Gotha

Berichte des Forschungsinstituts für Städtebau der Deutschen Bauakademie

Eine Grundforderung an die heutige Wissenschaft ist die nach möglichst großer Praxisnähe. Für die Städtebauforschung ist dies ohnehin eine Lebensfrage, da sie ohne Kenntnis der Vorgänge in der städtebaulichen Praxis überhaupt nicht fruchtbar arbeiten könnte. Wenn auch die Forschung nach Praxisnähe der Wissenschaft in erster Linie deren Arbeitsmethodik betrifft, so sind hier doch auch organisatorische Fragen von wesentlicher Bedeutung. Hierzu gehört vor allem eine gute Lösung der Aufgabe, die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in die Praxis einzuführen. Soweit dieses überhaupt auf dem Wege über die Literatur erfolgen kann, spielt vor allem die schnelle und kurzfristige Berichterstattung eine besondere Rolle. Aus dieser Erkenntnis hat das Forschungsinstitut für Städtebau und Siedlungswesen der Deutschen Bauakademie in der Form die Folgerung gezogen, daß es nunmehr in vierteljährlichem Abstand „Kurzberichte über Forschungsarbeiten und Mitteilungen" aus dem Institutsbereich herausgibt.

Heft I dieser periodisch erscheinenden Berichte liegt jetzt vor. Es bringt neben einer Reihe von Aufsätzen zu Grundfragen und aktuellen Problemen des Städtebaus und Siedlungswesens Mitteilungen, Buchbesprechungen und einen besonderen Teil „Städtebauliche Gesetzgebung und Verwaltungspraxis".

Der Direktor des Forschungsinstituts, Architekt BDA Kurt W. Leucht, erörtert im Rahmen des Themas „Wissenschaft und Praxis im Städtebau der Deutschen Demokratischen Republik" Grundfragen der Institutsarbeit; dabei gibt er genauere Hinweise auf das Veröffentlichungsprogramm des Instituts für die nächsten Monate und Jahre. Dr. Hanns Lehmann behandelt die „Grundzüge eines Arbeits- und Planungsverfahrens der Bauleitplanung". Er befaßt sich mit Beschaffung und Erarbeitung der Planungsgrundlagen, mit den Vorgängen der Planbearbeitung und mit den Gesichtspunkten der Planerläuterung, Durchführungsdirektiven, Zustimmung und Genehmigung und gibt damit unmittelbare Hinweise für die Praxis der Planung und Projektierung. Weiter macht Prof. Dr. Felix Boesler grundsätzliche Ausführungen über das „Arbeiten mit städtebaulichen Richtzahlen", dabei geht er an konkreten Beispielen insbesondere auch auf die Problematik der Verwendung statistischer Materialien in der stadtplanerischen Praxis ein. Mit seinen Ausführungen über den „Wohnkomplex als Planungselement im Städtebau" gibt Dipl.-Ing. Werner Neumann wesentliche Ergänzungen zu der vor einiger Zeit erschienenen Institutsveröffentlichung gleichen Titels. Im besonderen wird auf die Flächeneinteilung im Wohnkomplex und auf die dazu inzwischen ermittelten Näherungswerte eingegangen. Ferner erörtert Ing. Wolfgang Lötsch „Maßnahmen für die Wirtschaftlichkeit der Flächennutzung im Rahmen von Teilbebauungsplänen" und greift damit auf eine in Kürze erscheinende größere Veröffentlichung zum Gesamtproblem der Flächen und Dichten in Wohngebieten vor. Durch seine Ausführungen werden wesentliche stadtplanerische Probleme geklärt und die Grundsätze des Städtebaus vertieft. Dipl.-Ing. Werner Neumann berichtet über den „Wiederaufbau von Freudenstadt im Schwarzwald" und zeigt damit Möglichkeiten für ein fruchtbares gesamtdeutsches Fachgespräch auf. Dr. Ernst Behrendt berichtet über „Neue Forschungsergebnisse der sowjetischen Städtebauwissenschaft zur Frage der Planung von Wohnkomplexen und ihrer Wirtschaftlichkeit".

Dann eröffnet Prof. Dr. Felix Boesler mit programmatischen und methodischen Vorbemerkungen eine laufend fortzusetzende Berichterstattung über Arbeiten des Instituts zu „Grundbegriffen des Städtebaus", die zugleich Vorarbeiten für ein geplantes „Wörterbuch des Städtebaus" sind. Dr.-Ing. E. Radicke geht auf die städtebauliche Bedeutung der Entwürfe neuer Sonderbauordnungen für „Garagen, Parkplätze, Betriebs- und Autohöfe" sowie „Stadtstraßen" ein. „Die Erfolge in der Kompostierung von Stadtabfällen" erörtert Ernst Kanow und berichtet dazu über Arbeitstagungen in Berlin und Baden-Baden. Dr. Wolfgang Böer macht „Vorschläge zur Anwendung meteorologischer Angaben im Bauwesen".

Die „Mitteilungen" beziehen sich auf das Bauen auf dem Lande, auf die bisherigen Arbeiten des Stadtausschusses „Stadtplanung und Richtzahlen" und auf die Dokumentation von Forschungsergebnissen aus der Sowjetunion und den Volksdemokratien.

Unter dem Stichwort „Städtebauliche Gesetzgebung und Verwaltungspraxis" werden die „Vorläufigen Richtwerte für den Entwurf wirtschaftlicher Aufbau- und Teilbebauungspläne" abgedruckt, die im Auftrage des Ministeriums für Aufbau auf der Grundlage von Forschungsergebnissen des Instituts sowie auf Grund eigener Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen vom Zentralen Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung des Ministeriums für Aufbau erarbeitet worden sind (vgl. hierzu den Bericht von Wolfgang Lötsch im vorliegenden Heft). Den „Richtwerten" sind Berechnungen zur Wirtschaftlichkeit an Hand eines beigefügten Teilbebauungsplanes sowie eine Anweisung des Ministeriums für Aufbau zur Anwendung vorläufiger Richtwerte für den Entwurf wirtschaftlicher Aufbau- und Teilbebauungspläne vom 26. 5. 1955 beigegeben. Mit über 100 Seiten Umfang stellt dieses erste Heft der „Kurzberichte" des Forschungsinstituts für Städtebau und Siedlungswesen einen wesentlichen Beitrag zur Vertiefung des Verhältnisses von Wissenschaft und Praxis dar.

Im nächsten Heft, das noch in diesem Jahr erscheinen soll, werden vor allem folgende Fragen behandelt werden:

Ein Entwurf des städtebaulichen Teils einer allgemeinen Bauordnung; der Stand der städtebaulichen Planung am Ende des ersten Fünfjahrplanes der Deutschen Demokratischen Republik und die daraus für den 2. Fünfjahrplan zu ziehenden Lehren; ein Entwurf von Richtlinien für die Dorfplanung der Ingenieurgeologie für das Bauwesen; die Fragen der Verkehrsflächen im Wohnkomplex; Untersuchungen großstädtischer Stadtrandzonen; Schnellbahnen in Großstädten unter 1 Million Einwohner sowie verschiedene andere aktuelle oder grundsätzliche bedeutsame Fragen des Städtebaus und Siedlungswesens.

Prof. Dr. Boesler



Soeben erschienen:

Dipl.-Ing. Friedrich Eichler

Estriche und Bodenbeläge im Hochbau

DIN B 5, 460 Seiten, zahlreiche Bilder und Tafeln, Ganzleinen 28,80 DM

Es gibt zur Zeit in der deutschen Literatur kein Werk, das in so umfassender und lückenloser Weise wie dieses das ganze umfangreiche Gebiet der Estriche und Bodenbeläge behandelt.

In anschaulicher Art setzt sich der durch seine Bücher und Vorträge über aktuelle konstruktive Probleme des Hochbaues bekannte Verfasser kritisch mit allen Vorzügen und Nachteilen sämtlicher bei uns verwendeter Estriche und Bodenbeläge auseinander.

Die übersichtliche Gliederung, die dem Fachmann die sofortige mühelose Orientierung über die wichtigsten technischen Daten jedes beliebigen Fußbodens ermöglicht, macht das Werk zu einem wahren Handbuch für den Projektanten, den Bauleiter und Güteingenieur, den ausführenden Spezialbetrieb und nicht zuletzt für den Investträger; denn es enthält nicht nur die für die Ausführung der Beläge nötigen Angaben, sondern auch die für ihre Erhaltung wichtigen Pflegevorschriften.

Aus dem Inhalt:

Beton-, Terrazzo-, Hartbetonestriche, Magnesit-, Anhydritböden, Kunstharz- und Spachtelböden, Kunststoffbeläge, Asphalt- und Fliesenbeläge, Natur- und Kunststeinplatten, wasserdichte und säurefeste Beläge, Holzdielen, Riemen- und Stabfußböden, schwimmende Estriche.

Interessentenkreis:

Entwurfsingenieure, Architekten in den Projektierungsbüros, Bauinteressenten, Studierende der Baufakultäten

Erhältlich beim Buchhandel!



VEB VERLAG TECHNIK BERLIN

MAX SCHULTZ

Harmonika-Türen

KARL-MARX-STADT

Dresdner Str. 66 · Telefon 40323



DUROMIT

FESTHARTBETON

verleiht Beton-Fußböden:
1. hohe Druckfestigkeit 2. hohe Schlagfestigkeit
3. hohe Dichtigkeit 4. hohe Abschliff-Festigkeit
5. Staubfreiheit, ist gleit- und trittsicher

WEISE & BOTHE, LEIPZIG W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestraße · Fernruf 45938



BERLIN N 4, LINIENSTR. 145
Telefon 421843 u. 422745

Maschinenisolierungen

gegen Schall und Erschütterungen

Trittschallisolierungen

Schalldämmende Wände und Türen
Isolierungen gegen Wärme, Kälte

Akustikregelungen

in Kinos, Theatern, Kultursälen
und Funkräumen
Geräuschisolierungen in Lüftungsanlagen

Papiersteinfußböden

fugenlos für alle Zwecke

Iwan Otto Kochendörfer

Leipzig C 1, Straße der Befreiung
8. Mai 1945 Nr. 25, Ruf 63817



MAX KESSELRING

Erfurt

Wenige Markt 20 · Fernruf 3408

Lichtpausen · Fotokopien
Technische Reproduktionen



BETONSTEINWERK

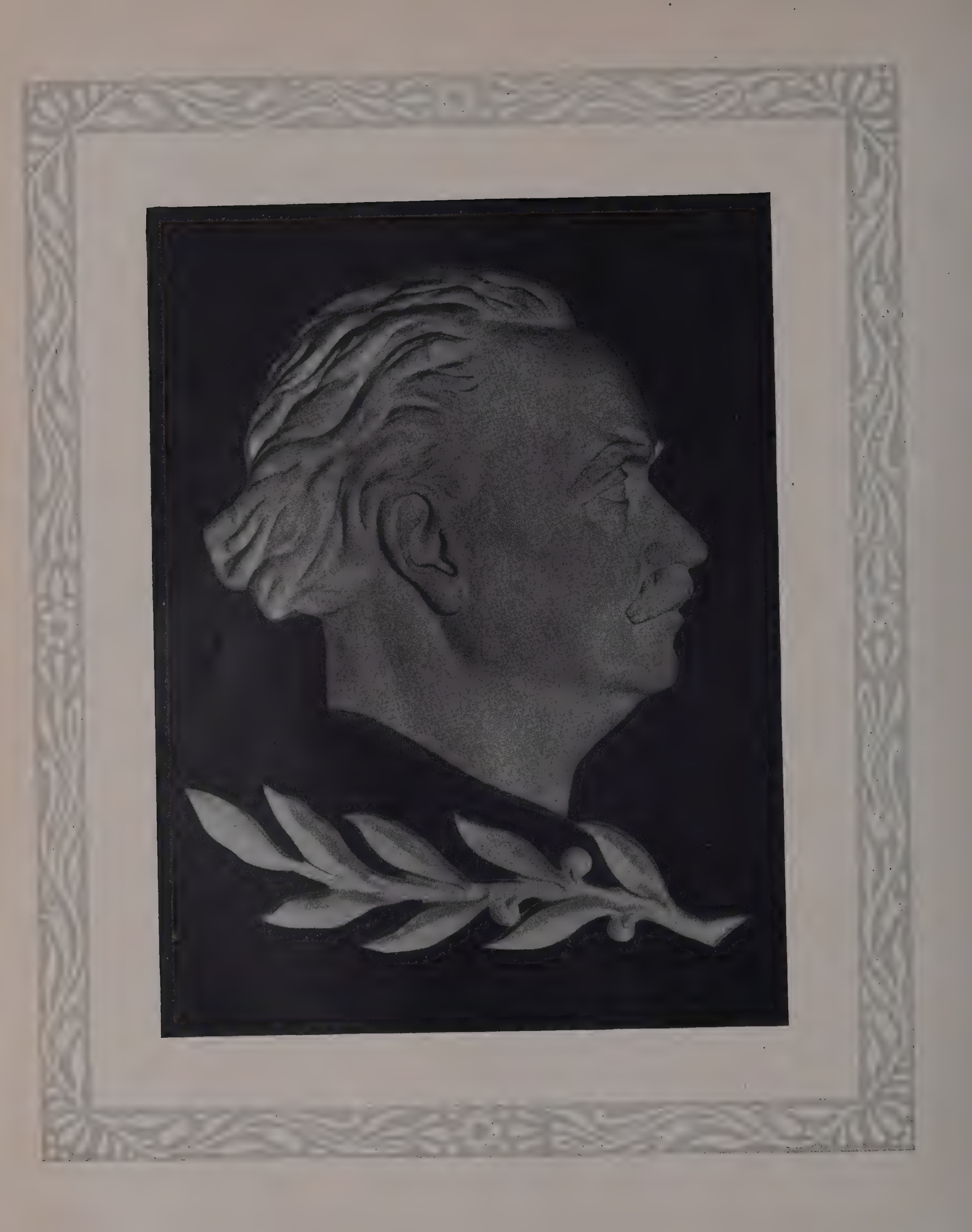
F. OTTO SEMMLER

Karl-Marx-Stadt
Leninstraße 16, Tel. 45306

Treppen
Fassaden
Fußböden

Hilbersdorfer Porphyrbrüche
Steinmetzbetriebe





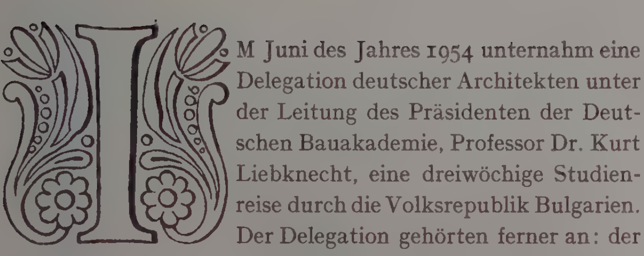
GEORGI DIMITROFF

von Peter Doitschinow Petkow

BULGARISCHE ARCHITEKTUR

SONDERHEFT „DEUTSCHE ARCHITEKTUR"

Herausgeber: Deutsche Bauakademie, Berlin



M Juni des Jahres 1954 unternahm eine Delegation deutscher Architekten unter der Leitung des Präsidenten der Deutschen Bauakademie, Professor Dr. Kurt Liebknecht, eine dreiwöchige Studienreise durch die Volksrepublik Bulgarien. Der Delegation gehörten ferner an: der Inhaber des Lehrstuhls für Städtebau an der Technischen Hochschule Dresden, Professor Funk, der stellvertretende Direktor im Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst der Deutschen Bauakademie, Dipl.-Ing. Gericke, der Abteilungsleiter im Entwurfsbüro für Typung beim Ministerium für Aufbau, Architekt Georg Schad, der Chefarchitekt im Entwurfsbüro für Hochbau Rostock, Architekt Joachim Naether und der Verfasser dieser Zeilen.

Die Delegation hatte sich die Aufgabe gestellt, die organisatorische Struktur des Bauwesens und der Architektur in Bulgarien, ihre nationalen Traditionen, die Methoden beim Aufbau des Zentrums von Sofia und des Aufbaus der neuen sozialistischen Stadt Dimitroffgrad, und die Methoden beim Entwurf neuer monumentaler Bauwerke, wichtiger gesellschaftlicher Gebäude und Wohnbauten zu studieren.

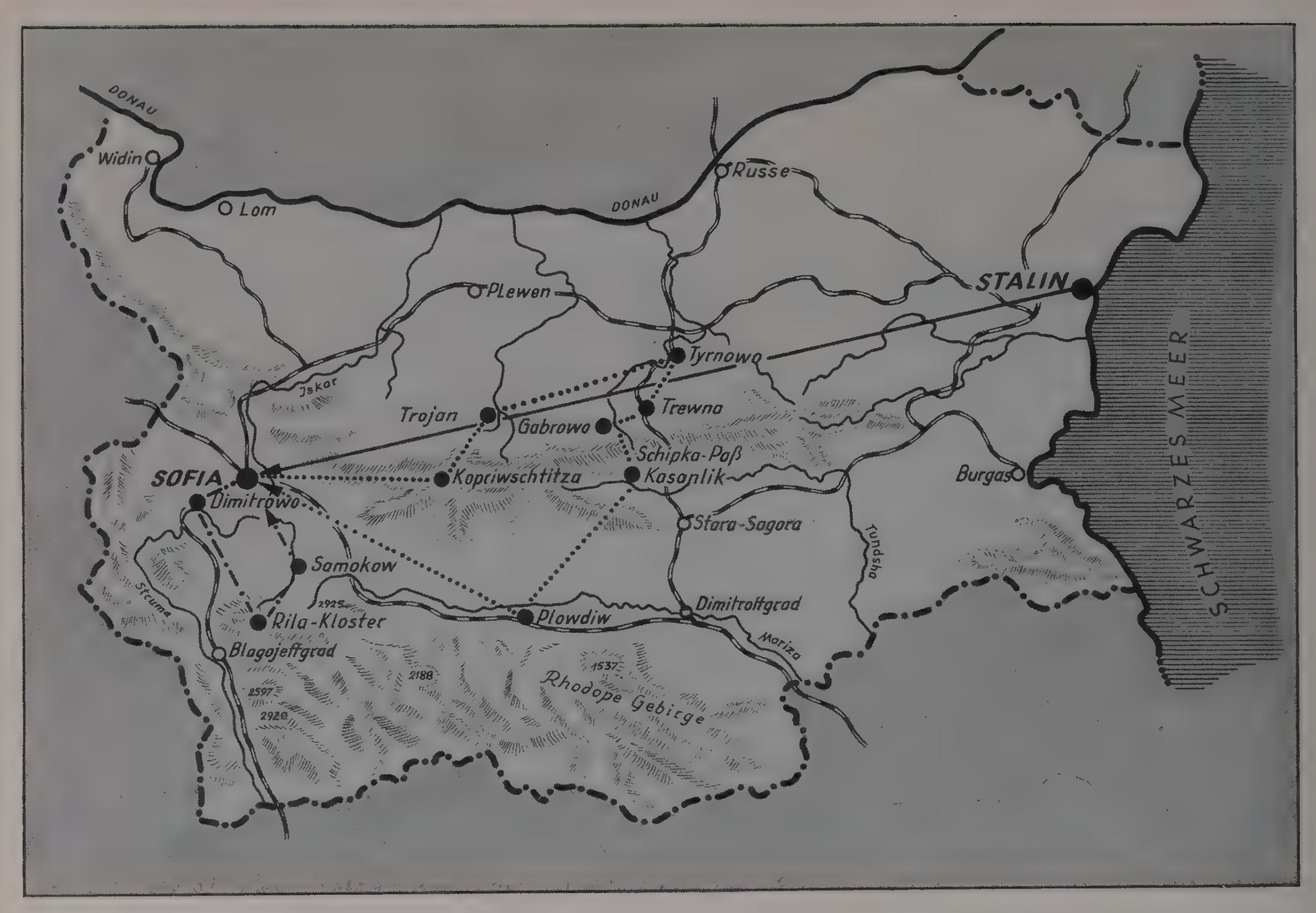
Ferner bestand der Auftrag, in Form von Vorträgen den bulgarischen Architekten ein Bild von der Entwicklung des architektonischen Schaffens in der Deutschen Demokratischen Republik und den Kampf der deutschen Architekten um eine realistische nationale Architektur zu vermitteln.

Die Delegation der deutschen Architekten wurde von den bulgarischen Freunden mit großer Herzlichkeit und im Geiste der freundschaftlichen Verbundenheit empfangen. Die bulgarischen Architekten gaben ihren deutschen Kollegen einen umfassenden und anschaulichen Überblick über die Architektur des schönen bulgarischen Landes und erschlossen ihnen zugleich wichtige Erkenntnisse über den Aufbau des Sozialismus in der Volksrepublik Bulgarien.

Auf ihrer Reise durch Bulgarien lernten die deutschen Architekten eine Reihe bedeutender bulgarischer Städte kennen, die in ihrer landschaftlichen Lage, ihrer städtebaulichen Komposition und ihren Gebäuden große Eindrücke hervorriefen.

Der schönsten und architektonisch bedeutendsten Stadt Bulgariens, Sofia, wurde die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Die deutsche Delegation lernte die historischen Bauten Sofias kennen. Sie besuchte die wichtigsten neuen Gebäude, unter ihnen die staatliche ,,Wassil-Kolaroff-Bibliothek", das ,,Wassil-Lewski-Stadion", die neue Oper, ein modernes Krankenhaus, einen Kindergarten, neue Denkmalsanlagen sowie den Bauplatz des Zentrums von Sofia.

In den wichtigsten Architekturbüros Bulgariens, dem Projektierungsbüro für den Wiederaufbau Sofias ,,Sofprojekt" und ,,Glawprojekt" lernten die deutschen Architekten die Pläne kennen, die die Umgestaltung Sofias zu einer sozialistischen Hauptstadt zum Inhalt haben. Ein großzügiges repräsentatives Zentrum wird im Herzen Sofias entstehen. Die Pläne für die künstlerischen Wasser- und Grünanlagen sowie die Landschaftsgestaltung des nahegelegenen Witoscha-Gebirges zu einem grandiosen Erholungsgebiet für die Werktätigen der bulgarischen Hauptstadt erweckten die Bewunderung der deutschen Architekten. Die Delegation hatte Gelegenheit, in Sofia die Struktur der staatlichen Projektierungsbüros sowie die Entwürfe von verschiedenen monumentalen Bauwerken zu studieren. Besondere Aufmerksamkeit widmete die Delegation der ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeit des Instituts für Städtebau und Architektur in der Akademie der Wissenschaften. Während ihres Aufenthaltes in der Hauptstadt Bulgariens wurde eine Architekturausstellung eröffnet, die einen umfassenden Überblick über die gegenwärtig in der Projektierung befindlichen Objekte bot und interessante Materialien über die nationalen Traditionen der bulgarischen Architektur zeigte.



REISEWEG DER DEUTSCHEN ARCHITEKTENDELEGATION IN BULGARIEN

—·—·—·— *1. Studienfahrt* ··········· *2. Studienfahrt* ———— *3. Studienfahrt*

Ein unvergeßliches Erlebnis war es allen Teilnehmern, als sie das Mausoleum des Schöpfers des volksdemokratischen bulgarischen Staates, Georgi Dimitroff, besuchten. Mit tiefer Verehrung weilten sie auch an der Stätte seines Lebens und Wirkens für die Befreiung des bulgarischen Volkes, die heute zu einem Museum ausgestaltet ist.

Für die deutschen Architekten wurden von dem bulgarischen Komitee für kulturelle Verbindungen zum Ausland einige Exkursionen durch die Volksrepublik Bulgarien organisiert. Dabei besuchten die deutschen Architekten unter anderem folgende Städte: Kopriwschtitza, Tirnowo, Arbanasi, Trewna, Gabrowo, Kasanlik, Dimitroffgrad, Plowdiw und Stalin. Kopriwschtitza ist eine äußerst reizvoll gelegene und architektonisch hochinteressante historische Stadt; sie hinterließ einen großen Eindruck auf die Delegation. Befinden sich doch in dieser Stadt zahlreiche schöne und wertvolle Gebäude der bulgarischen Wohnkultur, die sich bereits in der Zeit der türkischen Fremdherrschaft in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu hoher Blüte entfaltet hatte. Hier konnten die deutschen Architekten wichtige Besonderheiten der städtebaulichen Gestaltung und die Eigenarten der nationalen Volksarchitektur kennenlernen. Tirnowo, Trewna und Plowdiw zeigten die reife Meisterschaft des bulgarischen Volks in der Beherrschung und künstlerischen Gestaltung der Landschaft durch die Architektur. In Tirnowo lernten die deutschen Architekten einige bedeutende Monumentalbauten des großen bulgarischen Volksbaumeisters Fitschew kennen. In Plowdiw sahen sie hervorragende Beispiele von reich ausgestatteten alten Wohnbauten, die zu malerischen Ensembles zusammengefaßt sind. Bei all den gezeigten Gebäuden der Volksarchitektur bewunderten die deutschen Architekten den erstaunlichen Reichtum an ornamentaler Schnitzerei, künstlerischer Gestaltung des Stucks und interessanter volkstümlicher Malerei, die sowohl das Äußere wie auch das Innere der Gebäude ziert.

Als hervorragendes Beispiel einer neuen sozialistischen Stadt erweckte Dimitroffgrad die besondere Aufmerksamkeit der deutschen Architekten. Ihr Interesse galt vor allem der künstlerischen Gestaltung des mit der neuen sozialistischen Stadt verbundenen großen chemischen Kombinates, der städtebaulichen Beziehungen zwischen der neuen Stadt und den Industrieanlagen sowie der Gestaltung der Magistrale, des Zentralen Platzes und der Wohngebäude.

Im Verlauf ihrer Reise durch Bulgarien besichtigten die deutschen Architekten auch eine Reihe altehrwürdiger Kirchen und bedeutender Klosteranlagen. Die großartigen Anlagen des Rila-Klosters vermittelten der Delegation einen tiefen Eindruck von der Kraft, der Geschlossenheit und der Feinheit der bulgarischen Volksarchitektur. Das Kloster von Preobraschenski, ein Werk des Volksbaumeisters Fitschew, offenbarte mit besonderer Eindringlichkeit die zarten malerischen Elemente der bulgarischen Architektur.

Die deutschen Architekten besuchten die Ruinen von Nikopolis ad istrum, das Thraziergrab bei Kasanlik, den berühmten Thrazischen Goldschatz im Museum von Plowdiw und einige Baudenkmäler aus der Zeit der türkischen Fremdherrschaft.
Der weitere Verlauf der Fahrt vermittelte tiefe Eindrücke von den Wasserkräften des Landes und ihrer Bändigung durch den Bau von bedeutenden modernen Talsperren und gab auch Gelegenheit, die Probleme der technischen und architektonischen Gestaltung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften kennenzulernen.
Bei ihrem Aufenthalt in der Volksrepublik knüpften die deutschen Architekten enge Beziehungen zu hervorragenden Vertretern des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens Bulgariens an. Im persönlichen Gespräch und im Austausch wissenschaftlicher Erfahrungen konnten die Bande der Freundschaft, die das bulgarische Volk mit dem deutschen Volk verbinden, gefestigt werden. Die Höhepunkte der gesellschaftlichen Veranstaltungen bildeten ein Besuch im Ministerium für kommunale Wirtschaft und Volkswohlfahrt und der Empfang in der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften durch den Vizepräsidenten der Akademie, Prof. Dr. Giorgi Nadjachkow.

*

Im September des Jahres 1954 erwiderte eine Delegation bulgarischer Architekten den Besuch der deutschen Delegation. Die Delegation der bulgarischen Architekten wurde von Prof. Dipl.-Ing. Ljuben Tonew geleitet. Ihr gehörten ferner an die Architekten Prof. Dipl.-Ing. Tzolow, Dipl.-Ing. Jordanow und Dipl.-Ing. Stojanow.
Es soll in diesem Zusammenhang nicht auf die Aufgaben und die Resultate dieses Besuches eingegangen werden, die einem späteren Bericht vorbehalten bleiben müssen. Den deutschen Architekten war es eine große Ehre, den bulgarischen Freunden Erfahrungen und Erkenntnisse der deutschen Architekten zu vermitteln und die Schätze der heimatlichen und nationalen deutschen Architektur zu zeigen. Die bulgarischen Freunde erwiderten die Gefühle der herzlichen Freundschaft, die die deutschen Architekten gegenüber dem bulgarischen Volk bewegen. Es war den deutschen Architekten ein wertvolles Geschenk, daß die bulgarischen Freunde ausgezeichnete wissenschaftliche Vorträge über die Probleme der sozialistischen Architektur Bulgariens und ihre nationalen Ursprünge hielten. Die Redaktion der Zeitschrift „Deutsche Architektur" übergibt diese Vorträge hiermit der Öffentlichkeit und verbindet sie mit einigen Beiträgen von Mitgliedern der deutschen Architektendelegation, die in Bulgarien weilte. Die Redaktion der Zeitschrift „Deutsche Architektur" hofft, mit dieser Veröffentlichung den bulgarischen Freunden einen Dank abzustatten und verbindet damit zugleich den Wunsch, daß ihre Leser wertvolle und fruchtbringende Erkenntnisse aus den hier veröffentlichten Vorträgen gewinnen werden, die der Festigung der deutsch-bulgarischen Freundschaft und dem Aufbau einer realistischen Architektur dienen sollen.

Prof. Kurt Magritz

Professor Dr. Kurt Liebknecht
Präsident der Deutschen Bauakademie

Die architektonischen und organisatorischen Probleme sowie die Ausbildung der Architekten in der Volksrepublik Bulgarien



AS bulgarische Volk, das am 9. September 1944 das erste Mal in seiner Geschichte wirklich frei wurde, hat es verstanden, die seit 10 Jahren bestehende Volksmacht im Interesse seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung auszunutzen. Das konnten wir nicht nur in der Hauptstadt Sofia feststellen, sondern überall, wohin wir auf unserer Reise durch die Volksrepublik Bulgarien kamen: in den Industriebetrieben, in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, in vielen gesellschaftlichen Einrichtungen sowohl in den Städten als auch auf dem Lande.
Große Industriewerke sind aufgebaut worden oder im Entstehen. Anlagen, wie die Textilfabrik „Balkan" in Gabrowo, der Stadt mit der großen revolutionären Vergangenheit, das große Textilwerk „Maritza" in Plowdiw, das ausgezeichnete Chemie-Kombinat „Stalin" in der neuen Stadt Dimitroffgrad, die Werke von Dimitrowo und viele andere zeigen, daß sich das frühere Agrarland Bulgarien zu einem Industrieland entwickelt hat. Bald werden zahlreiche mächtige Wasserkraftwerke mit weiten blauen Stauseen für den Aufbau im Land mehr Strom und mehr Wasser zur Verfügung stellen. Die Talsperren „Studena", „Stalin" und „Dimitroff", die wir sahen, machten auf uns sowohl in technischer als auch architektonischer Beziehung einen vorzüglichen Eindruck.
In den Städten, vor allem in Sofia, Plowdiw und Dimitroffgrad, wurden viele neue Ensembles, Straßen, Plätze sowie Wohnungsbauten und gesellschaftliche Bauten errichtet, die als Errungenschaften des Städtebaus, der Architektur und der Bautechnik Bulgariens bezeichnet werden können.
Auch das rege Bauen auf dem Lande, besonders im Bereich der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, wie in der Genossenschaft „Witoscha" bei Sofia und einer Genossenschaft bei Plowdiw, die wir besichtigten, zeigt den großen

Aufschwung auf dem Dorf, für das der Sozialismus neue, nie gekannte Möglichkeiten der Entwicklung erschlossen hat.

Ein Beweis der Kraft des bulgarischen Volkes, das sich auch in den 500 Jahren des türkischen Jochs nicht hat bezwingen lassen, ist die starke Volkskunst, die besonders in der Architektur zur breiten Entfaltung gekommen ist. Alte Wohnhäuser in Kopriwschtitza, Trewna, Plowdiw, Bauwerke wie das Rila- und das Preobrashenski-Kloster und viele erhaltene alte Straßen und Plätze der schon genannten Städte sind Zeugen einer eigenartigen und hochentwickelten nationalen Baukunst.

Eine Besonderheit der bulgarischen Baukunst ist die enge Verbindung zwischen Architektur und Malerei, wobei die Malerei oft auch für die Gliederung von Wandflächen im Inneren und am Äußeren der Gebäude angewandt wird. Diese seltene und so schöne Synthese in der bulgarischen Architektur hat unser reges Interesse gefunden. Die ausgezeichnet geschnitzten Decken, Stützen, Geländer, die ursprüngliche und charakteristische Erkerausbildung vieler alter Wohnhäuser und deren gesamter architektonischer Aufbau, ebenso wie verschiedene monumentale Gebäude und Kirchen, die der geniale Volksbaumeister Fitschew in der alten früheren bulgarischen Hauptstadt Tirnowo im 19. Jahrhundert, der Epoche der bulgarischen Renaissance, errichtete, zeigten uns, daß die bulgarischen Architekten einen guten Ausgangspunkt für eine Architektur besitzen, die sozialistisch in ihrem Inhalt und national in ihrer Form ist.

Die Entwicklung einer sozialistischen bulgarischen Architektur wurde durch drei wichtige Faktoren gefördert:

durch die wissenschaftlichen Arbeiten, die im Institut für Städtebau und Architektur der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wurden;

durch eine zweckmäßige staatliche Organisation im Bauwesen

und durch eine vorbildliche Ausbildung der Architekten.

*

Das Institut für Städtebau und Architektur gehört zur Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, und zwar zu der Abteilung „Bildende Kunst und Musik".

Gerade die 1869 noch im rumänischen Exil gegründete Akademie hat in den zurückliegenden zehn Jahren viel zum Neuaufbau im ganzen Lande beigetragen. Die Befreiung nach 1944 vom kapitalistischen Joch schuf erstmalig die Grundlagen für eine umfassende wissenschaftliche Tätigkeit.

Das Institut für Städtebau und Architektur wurde 1949 geschaffen. Es besteht aus 20 Mitarbeitern, die in 7 Sektionen arbeiten; im Durchschnitt hat also eine Sektion 2 bis 3 Mitarbeiter. Die Sektionen wurden gebildet zur Lösung von Fragen des Städtebaus, des Wohnungsbaus, der öffentlichen bzw. gesellschaftlichen Bauten, landwirtschaftlicher Bauten, Theorie und Geschichte der Baukunst, der Bautechnik und der Nachwuchsentwicklung. Die Sektionen stützen sich auf freie Mitarbeiter, für die Mittel im Haushalt vorgesehen sind. Die Zahl der freien Mitarbeiter beläuft sich heute auf fast 100.

Eines der Themen, das gegenwärtig bearbeitet wird, ist der Begrünungsplan von Sofia. Diese Arbeit stellt eine Hilfe bei der Rekonstruktion der Stadt dar, deren Einwohnerzahl innerhalb der nächsten 20 Jahre schon 1 Million erreichen soll.

Trotz der verhältnismäßig geringen Anzahl von Mitarbeitern hat das Institut eine gute Arbeit geleistet. Wir haben in dem Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur, Prof. Dipl.-Ing. *Tonew*, und seinen engsten Mitarbeitern, Dimitroffpreisträger Dipl.-Ing. Prof. Tzolow, den Architekten und Diplomingenieuren Jordanow, Stoikow, Stojanow und Delibaschew, sehr qualifizierte Architekten und Wissenschaftler kennengelernt, die durch ihre Arbeiten und die dabei angewandten Arbeitsmethoden wichtige Grundlagen für die Weiterentwicklung der bulgarischen sozialistischen Architektur geschaffen haben.

Durch die Heranziehung der freien Mitarbeiter war es dem Institut möglich, die Architekturwissenschaft auf eine breitere Basis zu stellen.

Die hohe Qualifikation der Mitarbeiter des Instituts ist nicht zuletzt durch die Art und Weise ihrer Auswahl begründet. So werden z. B. die besten Bewerber um eine freie Planstelle im Institut auf Grund eines Wettbewerbes gefunden.

Die wichtigsten Aufgaben, mit denen sich das Institut beschäftigt, sind:

das wissenschaftliche Studium des nationalen Architekturerbes unter Berücksichtigung seiner Bedeutung für die Entwicklung einer realistischen bulgarischen Architektur,

die Probleme des Wohnungsbaus unter besonderer Berücksichtigung bulgarischer Traditionen,

die Entwicklung von Schulbauten, Kulturhäusern und Bauten auf dem Lande sowie

städtebauliche Fragen, die direkt der Praxis dienen.

Diese Arbeiten sind zum Teil schon herausgegeben und werden auch in den Nachrichten des Instituts, die zweimal im Jahr erscheinen, veröffentlicht.

*

In Bulgarien gibt es außer einem Ministerium für Bauwesen noch ein Ministerium für Kommunale Wirtschaft, dem die Werkstatt des Hauptarchitekten der Volksrepublik Bulgarien angegliedert ist.

Die Werkstatt des Hauptarchitekten Dipl.-Ing. *Markow* besitzt sechs Abteilungen:

1. Städtebau und Grünplanung,
2. Architektur (Kontrolle),
3. Bautechnik,
4. Kataster und Vermessung,
5. eine besondere Abteilung, die sich mit der Typisierung, der Denkmalpflege und den Architekturaufnahmen beschäftigt,
6. Haus- u. Stadttechnik mit insgesamt etwa 75 Mitarbeitern.

Dem Hauptarchitekten der Volksrepublik unterstehen die Chefarchitekten von 12 Bezirken der Volksrepublik Bulgarien. Außerdem haben die Städte Sofia, Plowdiw, Dimitroffgrad und Dimitrowo ihre eigenen Chefarchitekten, die ebenfalls dem Hauptarchitekten der Volksrepublik unterstehen, wobei nur die Stadt Sofia eine gewisse Selbständigkeit besitzt.

Bei den Chefarchitekten bestehen Projektierungsbüros zur Sicherstellung der Entwurfsaufgaben beim planmäßigen Auf-

bau. Die Projektierungsbüros erhalten über die zentrale Verwaltung des Chefarchitekten der Republik die Projektierungsaufträge. Die bekanntesten Projektierungsbüros sind „Glawprojekt“ und „Sofprojekt“, die Abteilungen für Städtebau, Architektur, Bauingenieurwesen, Bautechnik und andere besitzen. Diese beiden Projektierungsbüros haben 360 bzw. 320 Mitarbeiter, wovon etwa die Hälfte Architekten sind. Es wird nach dem Brigadesystem gearbeitet.

Es gibt einen Beirat für Architektur und Städtebau, dem Vertreter der Ministerien angehören. Der Beirat hat das Bestätigungsrecht, bis auf die Planungen oder Entwürfe, die dem Ministerrat zur Entscheidung vorgelegt werden müssen.

Die Bestätigung kleinerer Projekte geschieht je nach der Bedeutung der Projekte durch entsprechende Organe der Bezirke.

Einige Ministerien haben eigene Projektierungsbetriebe, so
- das Ministerium für Landwirtschaft,
- das Ministerium für Volksgesundheitswesen,
- das Ministerium für Industrie,
- das Ministerium für Transport und
- das Ministerium für Volksverteidigung.

Außerdem bestehen vier Projektierungsbetriebe für denkmalpflegerische Aufgaben in Sofia, Plowdiw, Tirnowo und Burgas. Es gibt einen Denkmalrat beim Ministerium für Kultur.

In Sofia besteht eine Hochschule für Bauwesen mit zwei Fakultäten: Bauingenieurwesen und Architektur.

Die Ausbildung an der Fakultät für Architektur dauert zehn Semester. Das elfte Semester dient der Diplomarbeit. Folgende Fächer werden gelehrt:

1. Politökonomie, Bulgarische Geschichte, Ästhetik,
2. Sprachen (Russisch, Deutsch, Französisch, Englisch), Mathematik und allgemeine Wissenschaften,
3. Zeichnen, Aquarellieren und Modellieren,
4. Kunstgeschichte, Baugeschichte, Geschichte der bulgarischen Baukunst und Geschichte der sozialistischen Architektur, insbesondere der sowjetischen Architektur,
5. *Entwerfen:*

   Auf diesen Lehrstuhl soll besonders eingegangen werden, da er als der wichtigste in der Ausbildung der Architekten betrachtet wird.

   Im 1.—2. Semester erfolgt die Einführung in das Entwerfen, wobei die klassischen Ordnungen die Grundlage bilden. Im 3.—4. Semester wird ein kleines Projekt ausgearbeitet, z. B. ein Gartenpavillon, eine Wartehalle usw.

   Im 5.—9. Semester werden größere Bauten entworfen (Wohnbauten, öffentliche Bauten, landwirtschaftliche und Industriebauten). In dieser Zeit werden auch Städtebau und Grünplanung gelehrt sowie entsprechende Pflichtentwürfe durchgeführt.

   Im 10. Semester wird eine selbstgewählte Vordiplomarbeit ausgeführt. Hier beginnt erst die eigentliche Spezialisierung. Die Vordiplomarbeit bereitet in ihrer Thematik die spätere Diplomarbeit vor. Die Vordiplomarbeit wie auch die Diplomarbeit selbst wird im Gegensatz zu unseren Gepflogenheiten von dem betreuenden Professor konsultiert, da diese Arbeiten als wichtige Glieder in der Lehre angesehen werden. Etwa acht Stunden täglich arbeitet der Diplomand in der Hochschule unter Kontrolle des Lehrkörpers.

In den letzten Jahren wurde eine Spezialisierung entsprechend den Anforderungen gelenkt:
- 30 % der Studenten wurden auf dem Gebiete der gesellschaftlichen Bauten eingesetzt,
- 30 % auf dem Gebiete des Wohnungsbaues,
- 15 % auf dem Gebiete des Industriebaues,
- 15 % auf dem Gebiete des Städtebaues,
- 10 % auf dem Gebiete des ländlichen Bauens.

Nach dem Vordiplom geht gewöhnlich der Student entsprechend der gewählten Spezialisierung in die Praxis; aber schon vor Antritt dieser dreimonatigen Praxis wird dem Studenten die Diplomaufgabe gestellt.

Besonders hervorzuheben ist, daß es einen Lehrstuhl für Zeichnen, Aquarellieren und Modellieren gibt.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Eine Auswahl der Architekten ist dank der ausreichend zur Verfügung stehenden qualifizierten Fachkräfte möglich. Das ist einer der Gründe für einen zumeist sehr hohen Stand der Qualität der Entwürfe sowohl in technischer als auch in künstlerischer Hinsicht. Es gibt heute nur noch Architekten mit Hochschulausbildung.

*

Die bulgarischen Architekten haben neue sozialistische Bauwerke geschaffen, wobei sie an das Baukulturerbe und an die starken nationalen Traditionen der Volksbaukunst mit Erfolg angeknüpft und diese weiterentwickelt haben.

Bei der Entwicklung einer bulgarischen sozialistischen Architektur haben folgende Faktoren eine bedeutende Rolle gespielt:

Schon sehr bald nach der Befreiung des Landes vom kapitalistischen Joch im September 1944 wurde der Weg zu einer sozialistischen Baukunst beschritten.

Die bulgarischen Architekten haben sich vorbehaltlos und schnell, begünstigt durch ihre der russischen sehr ähnlichen Sprache, die Erkenntnisse und Erfahrungen der sowjetischen Architekten angeeignet.

Auch die ältere Generation der Architekten und der technischen Intelligenz hat aktiv am sozialistischen Aufbau mitgewirkt, ihr großes fachliches Können bei den neuen Bauaufgaben zur Verfügung gestellt und bei der Ausbildung des Nachwuchses wesentlich mitgewirkt.

Die Erkenntnisse, die sich aus der Reise von Architekten der Deutschen Demokratischen Republik in die Volksrepublik Bulgarien ergaben und die durch den Gegenbesuch unserer bulgarischen Kollegen noch ergänzt werden konnten, zeigen uns, daß diese Erfahrungen für uns von großem Wert sind.

Der gegenseitige Erfahrungsaustausch mit den bulgarischen Architekten und besonders mit dem Institut für Städtebau und Architektur der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften ist eingeleitet. Es gilt nunmehr, diese freundschaftlichen und fachlichen Bande zu verstärken, denn die gemeinsamen Anstrengungen werden die Lösung wichtiger Probleme des sozialistischen Städtebaus und einer sozialistischen Architektur in unseren beiden Ländern beschleunigen.

Dipl.-Ing. Hans Gericke
Stv. Direktor des Forschungsinstituts für Theorie und Geschichte der Baukunst in der Deutschen Bauakademie

Über einige nationale Eigenarten in der Baukunst Bulgariens



Abb. 1: Kapitell aus der römischen Stadtgründung „Nikopolis ad istrum" 1. Jahrhundert n. u. Z.

Durch seine Grenzlage zwischen Orient und Okzident ist das Land der Bulgaren in zwei Jahrtausenden der Schauplatz wechselvollen kulturellen Lebens gewesen. Aus der vorbulgarischen Zeit finden wir Reste der thrakischen Kultur und aus der griechisch-römischen Antike. Aus der Zeit nach der Gründung des Bulgarenreiches im Jahre 679 nach u. Z. sind es die byzantinischen und türkischen Einflüsse, die über Jahrhunderte sehr stark auf die Kultur des bulgarischen Volkes eingewirkt haben.

Von bezauberndem Reiz ist der sogenannte Thrakerschmuck im Museum in Plowdiw. Es sind Prachtstücke eines goldenen Tischgeschirrs. Diese Gefäße, besonders aber auch die Wandmalereien im Thraker-Grab bei Kasanlik aus der gleichen Zeit zeigen realistische figürliche Darstellungen von großer Lebendigkeit. Das Kuppelgrab wurde erst 1944, also 2300 Jahre nach seiner Entstehung, entdeckt. In einer rundum laufenden Deckenbemalung sind die Beisetzungszeremonien für einen thrakischen Fürsten dargestellt. Es ist unbestreitbar, daß uns gleichermaßen das Alter der Darstellungen wie die künstlerische Aussage beeindruckt haben.

Am Nordrand des Balkangebirges, in der Nähe von Tirnowo, finden wir die römische Stadtgründung „Nikopolis ad istrum". Sie wurde im 1. Jh. nach u. Z. von Trajan nach dem Sieg über den thrakischen Stamm der Dazier gegründet. In der letzten Zeit wurde das Forum der Stadt ausgegraben. Wir sehen die typisch römischen Straßen und die großzügige Anlage der öffentlichen Gebäude des Forums. Einige Kapitelle und Friese zeigen neben dem klassischen Formenschatz der Antike lebhafte Ranken und Weinlaubornamente, die thrakischem Einfluß zuzuschreiben sind *(Abb. 1)*. Die mit Gras überwucherten Hügel rund um das Forum lassen die Größe der alten Stadt erkennen.

*

In den Ausgrabungen von Zarewez bei Tirnowo finden wir die Reste von Palästen aus dem zweiten bulgarischen Reich (13. Jh.). Die Steinquaderarchitektur — im Gegensatz zu der römischen Backstein- oder Bruchsteinbauweise — ist aus der östlichen Heimat der Bulgaren überkommen. Deutlicher noch wird uns die Ursprünglichkeit und Individualität dieses frühen bulgarischen Bau- und Kunstschaffens an einigen Friesplatten aus dem 9. und 10. Jh., die wir im Archäologischen Museum in Sofia sahen. Auch die Reliefs aus Blatt- oder Palmettenmotiven, streng symmetrisch komponierte Ornamente, weisen in eine östliche Heimat; zu einer Zeit, noch ehe Byzanz mit seinem, ebenfalls von Osten kommenden Reichtum an Formen und Farben, eine kraftvolle Entwicklung auf allen Gebieten der Architektur und bildenden Kunst, vornehmlich in der kirchlichen Kunst, auslöste.

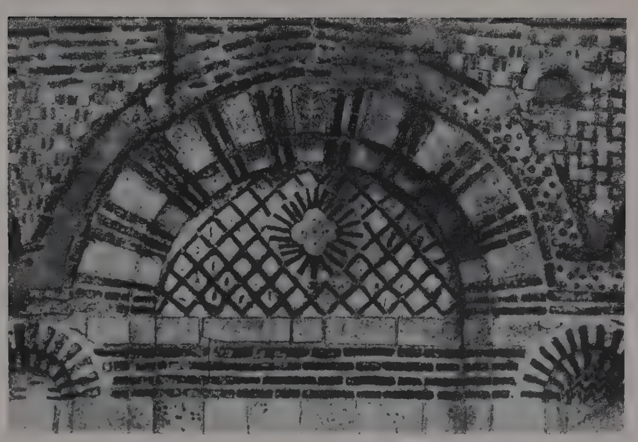
Von den aus vorbulgarischer Zeit erhaltenen Basiliken sehen wir in Sofia die Kuppelbasilika der Sophienkirche. Sie ist zugleich das größte Bauwerk dieser Art aus dem 6.—7. Jh. Die Kreuzform, besonders aber die Kreuzgewölbe, erinnern an die viel späteren frühromanischen Kirchen Westeuropas *(Abb. 4)*.

Im Gegensatz zu der reinen Backsteinbauweise haben die ältesten Kirchen in Tirnowo schon den für die alte bulgarische Baukunst typischen Wechsel von Quader- und Ziegelschichten im Äußeren. — Die Kirchen des hl. Demetrius und der „40 Märtyrer" in Tirnowo zeigen neben dieser polychromen Behandlung eine plastischere Durchbildung der Fassaden. Karniese, Nischen, Blendarkaden und reiche Muster aus Ziegeln und farbigen Tonplatten gliedern und beleben die Fassaden zunehmend *(Abb. 2 und 3)*.

Unter byzantinischem Einfluß zeichnet sich das Bau- und Kunstschaffen in Bulgarien weniger durch bedeutende Raumwirkungen aus als durch zunehmende Farbigkeit und Plastik der Baukörper sowie durch Malereien, Mosaike und Holzschnitzereien vornehmlich im Inneren.

Südlich des Rila-Gebirges, unweit der Stadt der Holzschnitzerschule Samokow, finden wir eines der reizvollsten Beispiele kleiner Kreuzkuppelkirchen aus dieser Zeit. Eine andere Kreuzkuppelkirche aus dem 10. und 11. Jh. ist die Kirche in Bojana, die der Adlige Kalojan im 13. Jh. erweiterte *(Abb. 5)*. Sie ist im Inneren völlig ausgemalt. Die Wandmalereien aus dem Jahre 1259 sind im gewissen Sinne revolutionär. In ihnen ist der Versuch offenkundig, daß die bulgarische Wandmalerei sich von dem starken Einfluß einer





erstarrten byzantinischen Kunst lösen konnte. Sie sind als entschiedener Versuch bedeutungsvoll für die Wandmalerei des Mittelalters überhaupt.

*

Am Ende des 14. Jhs. geriet Bulgarien für 500 Jahre unter türkische Herrschaft. Die alten Basiliken werden zum Teil zu Moscheen umgebaut und neue Moscheen in großer Anzahl errichtet. Wir finden Beispiele in Stanke Dimitroff, in Samokow, Sofia, und eine der größten in Plowdiw. Hier liegt wie ein rotes Netz ein Ziegelmuster um das schlanke, weiße Minarett.

Die progressiven Kräfte erhielten sich im bulgarischen Volk über die 5 Jahrhunderte türkischer Fremdherrschaft in Wer-

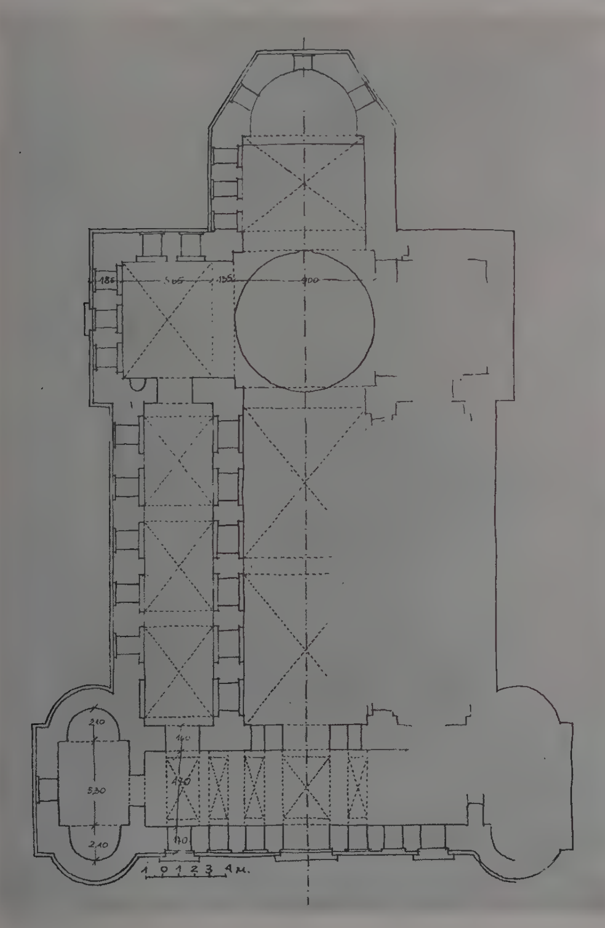




Abb. 2 (links oben): Kirche des Hl. Demetrius in Tirnowo

Abb. 3 (oben rechts): Die Fassaden der Kirchen wurden durch den Wechsel von Quadern und Ziegelschichten bereichert. Nischen und Blendarkaden zeigen reiche Muster aus Ziegeln und farbigen Tonplatten

Abb. 4 (unten links): Sophienkirche in Sofia, 6. bis 7. Jahrhundert, Grundriß

Abb. 5 (unten rechts): Kirche in Bojana, 10. und 13. Jahrhundert

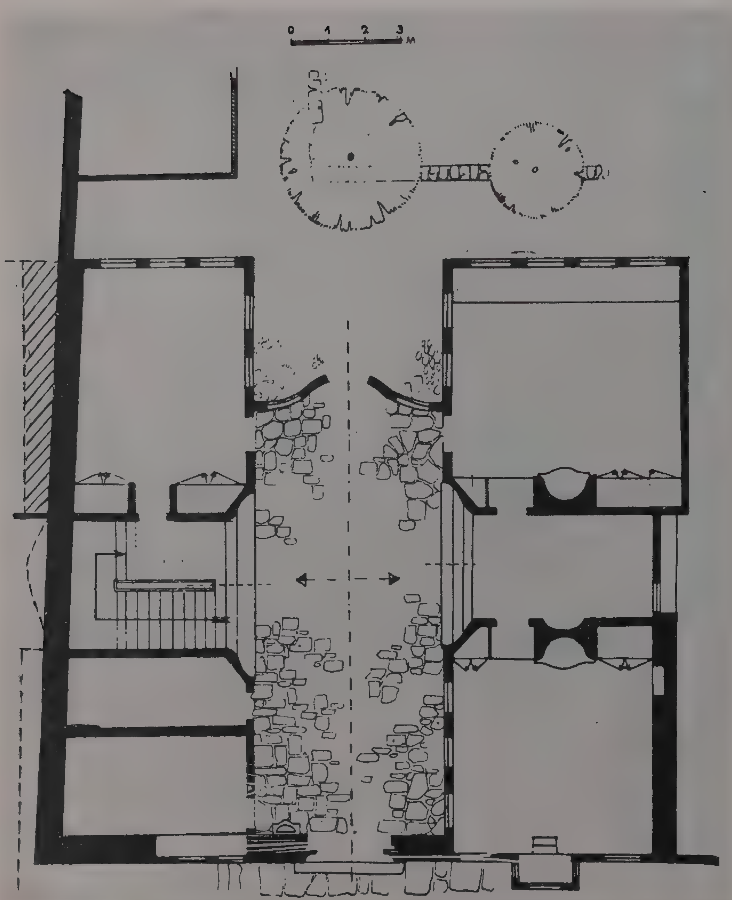


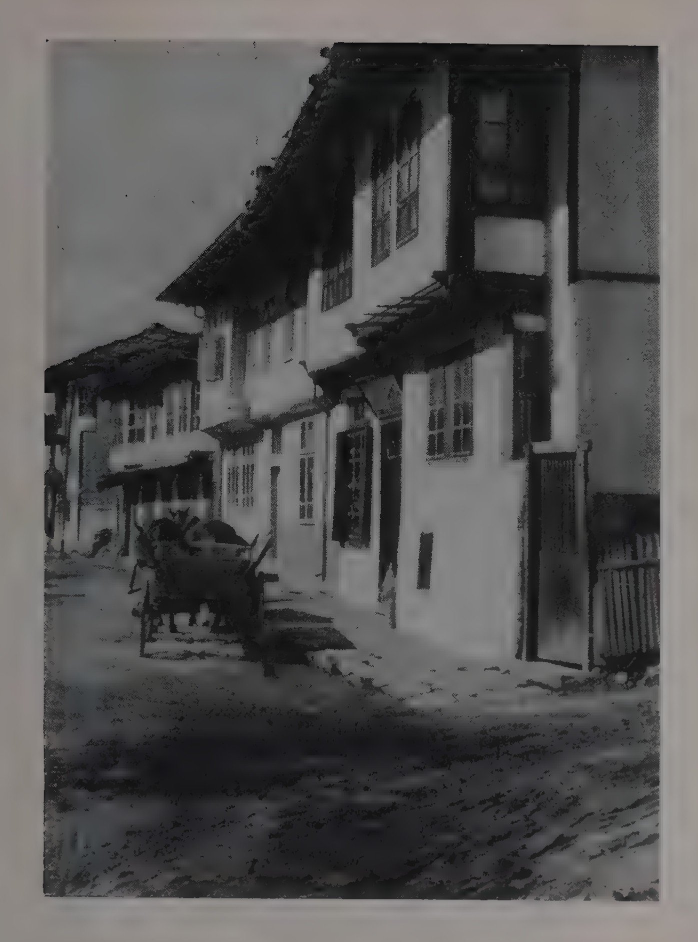
Abb. 6 (oben): Die Wohnbauten stehen zumeist in einer Ecke der durch Straßen und Nachbargrundstücke zufällig, oft merkwürdig geschnittenen Anwesen. Die Obergeschosse zeigen rechtwinklig ausgebildete Wohnräume, die in die Straßen hineinragen

Abb. 7 (links): Erdgeschoßgrundriß eines Wohngebäudes in Kopriwschtitza, Mitte 19. Jahrhundert. Die Wohnräume im Obergeschoß sind rechtwinklig und ragen über die Erdgeschoßmauern in den Straßenraum hinein

ken der Volkskunst und im Bauschaffen fast ausschließlich in den Bergdörfern, in die die Bauern aus den fruchtbaren Ebenen zurückgedrängt waren. Von den Wohnbauten der ersten Jahrhunderte der Fremdherrschaft ist nichts erhalten. Einige kleine massive Kirchen, die in ihrer Baumasse eher Wohngebäuden vergleichbar sind, zeigen, wie stark das Bauen unter der Fremdherrschaft eingeschränkt wurde.

Die Wiedergeburt der bulgarischen Baukunst

Nur langsam konnte sich die bulgarische Baukunst von den Einflüssen des mittelalterlichen Dogmatismus und der nachfolgenden osmanisch-türkischen Überfremdung befreien. Fast 600 Jahre liegen zwischen den realistischen Wandmalereien von Bojana und der Blütezeit der Wiedergeburt eines nationalen, bulgarischen Bau- und Kunstschaffens. In Plowdiw und Tirnowo, in Kopriwschtitza und Trewna, im Rila-Kloster und im Kloster Preobrashenski finden wir ihre eindrucksvollsten Zeugen.





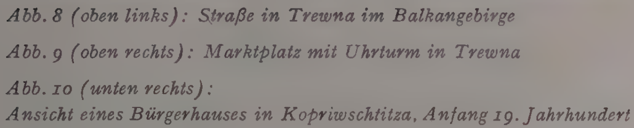


Abb. 8 (oben links): Straße in Trewna im Balkangebirge

Abb. 9 (oben rechts): Marktplatz mit Uhrturm in Trewna

Abb. 10 (unten rechts):
Ansicht eines Bürgerhauses in Kopriwschtitza, Anfang 19. Jahrhundert

Der Verfall der rückständigen türkischen Feudalordnung machte diese Städte, Dörfer und Klöster in den bulgarischen Gebirgen zu Mittelpunkten tatkräftigen, nationalen Widerstandes. Der Gewerbefleiß der Bewohner und der dadurch errungene wirtschaftliche Aufschwung ließ einige Dörfer zu Zentren der Wiedergeburt einer nationalen Kultur werden.

*

Entsprechend den sehr unterschiedlichen geographischen Situationen und den verschiedenartigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die neben den politischen Veränderungen zum unmittelbaren Anlaß für die Um- und Neugestaltung vieler alter Siedlungen zu Beginn des 19. Jhs. wurden, sind heute auch die Städtebilder sehr mannigfaltig. Die Einheitlichkeit beispielsweise in der Grundrißentwicklung der Wohnbauten oder deren Gestaltung im Inneren und Äußeren oft bis zu geringfügig erscheinenden Einzelheiten, zeigt das einheitliche Gestaltungsvermögen und nationale Empfinden des Volkes. Es zeigt auch die ständige geistige Verbindung der Städte untereinander. — Da die neuen Ideen weder im Einzelbauwerk noch in der Anlage bzw. Erweiterung der Ortschaften schematisch angewendet wurden, blieben für die Struktur





Abb. 11: Uhrturm in Trewna von 1813

Nicht selten ergeben sich Straßenverbreiterungen, die zum Teil topographisch bedingt sind. Hier finden sich zahlreiche reizvolle Ensembles oft bewußt städtebaulich gestaltet. Die Straßen und Wege seitlich dieser Hauptstraßen verlaufen überwiegend wie es das sehr bewegte Gelände erfordert oder wie es die ursprünglichen Grundstücksformen notwendig gemacht haben.

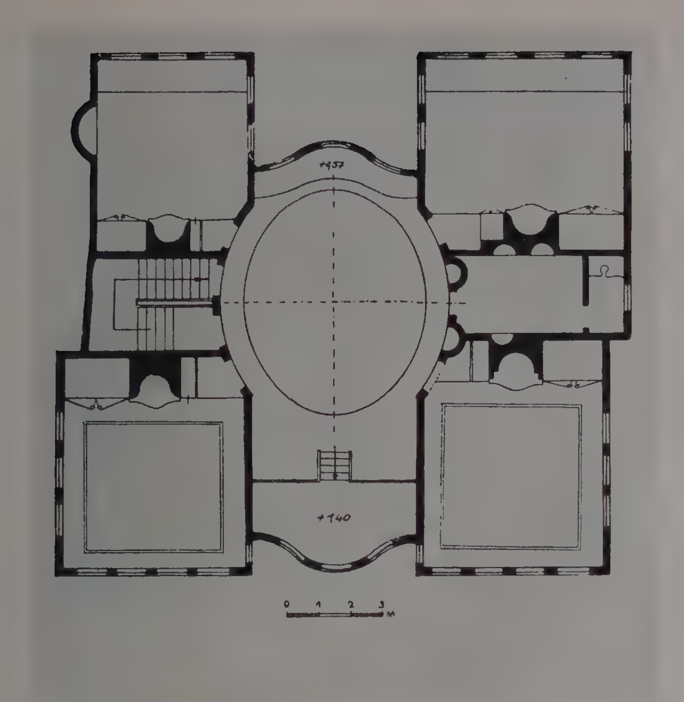
Ganz anders ist die städtebauliche Situation in Trewna. Hier hat, sicher von der ersten Anlage her, eine Ordnung zugrunde gelegen, aus der sich bei der Umgestaltung und Erweiterung der Stadt zu Beginn des 19. Jhs. sehr schöne Straßen- und Platzensembles entwickelt haben. Der reizvollste dieser Plätze ist der Marktplatz mit dem Uhrturm *(Abb. 9)*. Eine Hauptstraße mit dem Charakter einer Magistrale erstreckt sich von diesem Platz aus nach beiden Seiten der Stadt. Die Straßen mit leicht geschwungener Linienführung haben geschlossene Bebauung *(Abb. 8)*.

Obgleich sich die Städte in der Zeit der Wiedergeburt der bulgarischen Baukunst in ihrer Struktur sehr unterschiedlich entwickelt haben, so haben sich doch zahlreiche Ensembles aus wesentlich ähnlichen Elementen geformt. Das sind neben den typischen Wohnbauten vor allem die Uhrtürme im Zentrum der Stadt. Hier spüren wir das Bestreben, durch Türme die Städte zu schmücken, mit ihnen ein charakteristisches, einprägsames und vertrautes Heimatbild zu schaffen; aber auch den Wunsch, in der Stadtsilhouette Reichtum und Macht auszudrücken. Der fast revolutionäre Charakter ist beim Bau der Uhrtürme in politischer und in städtebaulicher der Stadt die schon erwähnten sehr verschiedenen örtlichen Verhältnisse ausschlaggebend. So zeigt sich uns Kopriwschtitza als eine Bürgerstadt, die eher einer ländlichen Gartenstadt gleicht. Der Grundriß dieser Stadt ist sehr unregelmäßig. Wie Adern verzweigen sich die Straßen und Wege erst breit, dann schmaler werdend weithin über das hügelige Gelände, um mit allen zum Teil verstreut in der Landschaft liegenden Gehöften die Verbindung herzustellen. Noch fehlt diesem System das Zentrum, etwa ein Platz als gesellschaftlicher Mittelpunkt.

Die Gehöfte selbst sind zumeist von hohen Bruchsteinmauern umschlossen, über die oft nur das obere Geschoß des Wohnhauses herausragt oder über diese vorspringt. Die Wohnbauten stehen auch nicht in der Mitte, sondern in einer der Ecken der durch Straßen und Nachbargrundstücke zufällig, oft merkwürdig geschnittenen Grundstücke *(Abb. 6)*. Um wenigstens im Obergeschoß rechtwinklige Räume zu erhalten, ragt dieses über die Erdgeschoßmauern zum Teil weit in den Straßenraum hinein *(Abb. 7 und 10)*. Diese Bauweise ist nicht weniger typisch für Plowdiw und Tirnowo trotz der ganz anderen Struktur der Städte. Die Anlage dieser beiden Städte ist bedingt durch die Lage auf den zum Teil steil aufsteigenden Bergkuppen, durch die sich bei der ersten Hauptstadt Bulgariens Tirnowo der Jantra-Fluß, bei Plowdiw, dem alten Philippopel, die Maritza, winden. Die Hauptstraßen verlaufen durch die Täler oder auf einer Terrasse an den Berghängen entlang beidseitig eng mit Wohngebäuden bebaut.



Abb. 12: Marktplatz mit Uhrturm (erb. 1835) in Gabrowo, Balkangebirge



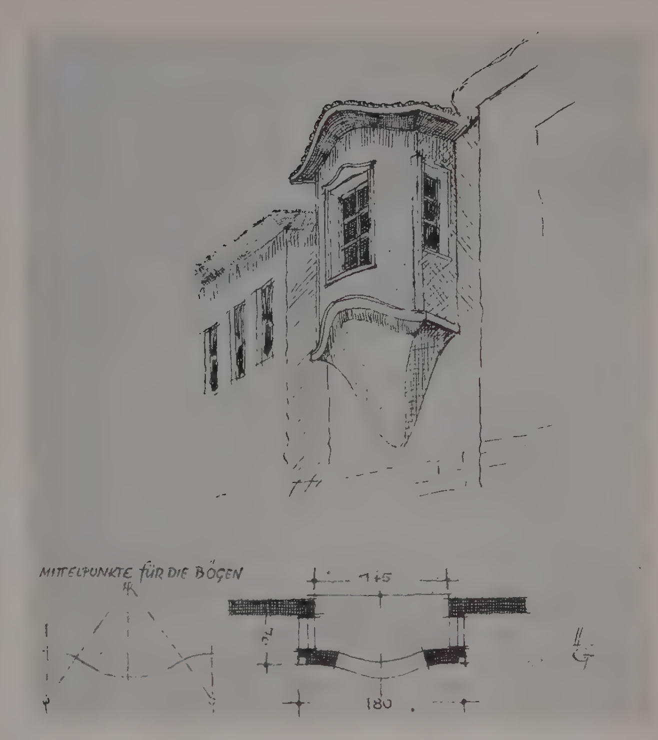
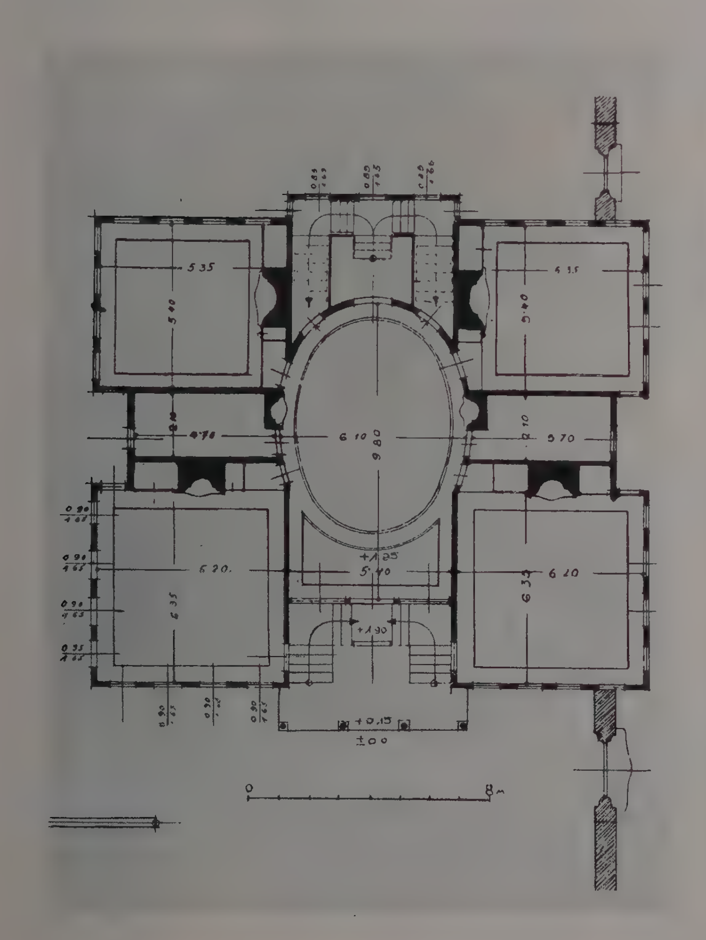


Abb. 13 (oben): Charakteristischer Grundriß eines der reichen Bürgerbauten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts

Abb. 15 (unten): Obergeschoßgrundriß eines Bürgerhauses in Kopriwschtitza, Mitte 19. Jahrhundert

Abb. 14 (oben): Kleiner Erker an einem Wohnhaus in Plowdiw

Abb. 16 (unten): In ihren Abmessungen und in ihrer Ausgestaltung nehmen die Dielen in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Charakter eines kleinen intimen Festsaals an



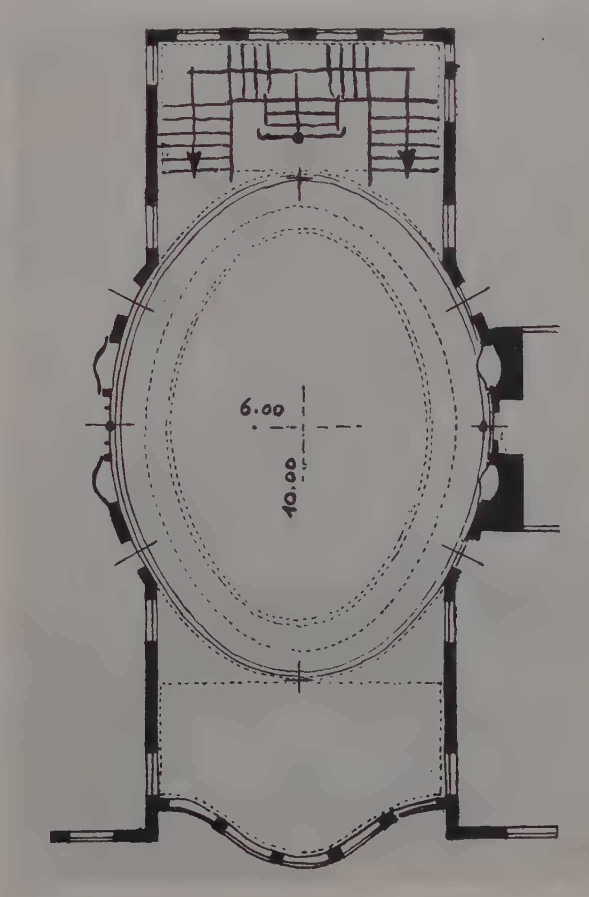




Abb. 17: Bürgerhaus in Kopriwschtitza
Die Obergeschosse der Wohnbauten kragen oft unabhängig von der Straßenführung in den Straßenraum hinein



Abb. 18: In dem waldreichen Balkangebirge wurden die Wohnbauten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fast ganz in Holz gebaut und nur gelegentlich verputzt. Die oberen Geschosse kragen oft weit über, dem Fachwerkbau in Norddeutschland vergleichbar (Siehe auch Abb. 20)

Hinsicht ganz offenkundig, wenn wir bedenken, daß die türkische Fremdherrschaft über Jahrhunderte alle größeren Bauwerke untersagt hat, die das Wesen und das Empfinden des bulgarischen Volkes hätten ausdrücken können. Das galt natürlich in erster Linie für jede Art von Baumassen oder von Akzenten, die in ihrer Höhenentwicklung zu einem Wahrzeichen oder zu einem einprägsamen Symbol nationaler Kraft hätten werden können.

Den ältesten Turm fanden wir in Trewna. An diesem 1813 erbauten 21 m hohen Uhrturm kommt der traditionelle Wechsel



Abb. 19: Wohnhaus in Sofia, Anfang 19. Jahrhundert; auch die Wohnhäuser in den großen Städten haben den im 19. Jahrhundert entwickelten Grundrißtyp und Elemente der Gestaltung übernommen

von Quaderschichten mit anderem Material besonders wirkungsvoll als Gestaltungsmittel zum Ausdruck *(Abb. 11)*. Nicht weniger bemerkenswert sind die beiden achteckigen Aufbauten in Holz auf dem massigen quadratischen Unterbau. Viel schlanker und aufstrebender ist der 1835 erbaute über 27 m hohe Uhrturm, den wir in der ältesten Industriestadt des Balkangebirges in Gabrowo sehen. Auch hier auf quadratischem Unterbau zwei achteckige Aufbauten, von denen der untere massiv und nur der obere, die Laterne, in Holz ausgebildet ist *(Abb. 12)*.

Die Wohnbauten

Höhepunkte in der Baukunst dieser Zeit sind die bereits erwähnten Bürgerbauten. Beginnend im ausgehenden 18. Jh., haben sie in kaum mehr als 50 Jahren höchste Vollendung sowohl in der Grundrißlösung als auch in ihrer Gestaltung erlangt. — In dem waldreichen Balkangebirge, in Kopriwschtitza und Trewna, wurden die Wohnbauten bis zum Ende des 18. Jhs. fast ganz in Holz gebaut — nur selten verputzt —, wobei die oberen Geschosse oftmals auskragen, dem Fachwerkbau in Norddeutschland vergleichbar *(Abb. 18, 20)*. Im Äußeren waren diese Wohnbauten zunächst überwiegend sehr schlicht; verziert sind nur die Balkenköpfe. Erst der zunehmende Reichtum in den Städten und Bergdörfern ermöglichte es, in der Grundrißgestaltung und in den Baumassen aufwendiger zu werden, im Schmuck lebendiger und reicher. Das Keller- oder Sockelgeschoß ist Lager- oder Vorratsraum, es ist massiv. Erd- und Obergeschosse — in Plowdiw sind es gelegentlich 2 bis 4 — sind in Holzfachwerk und

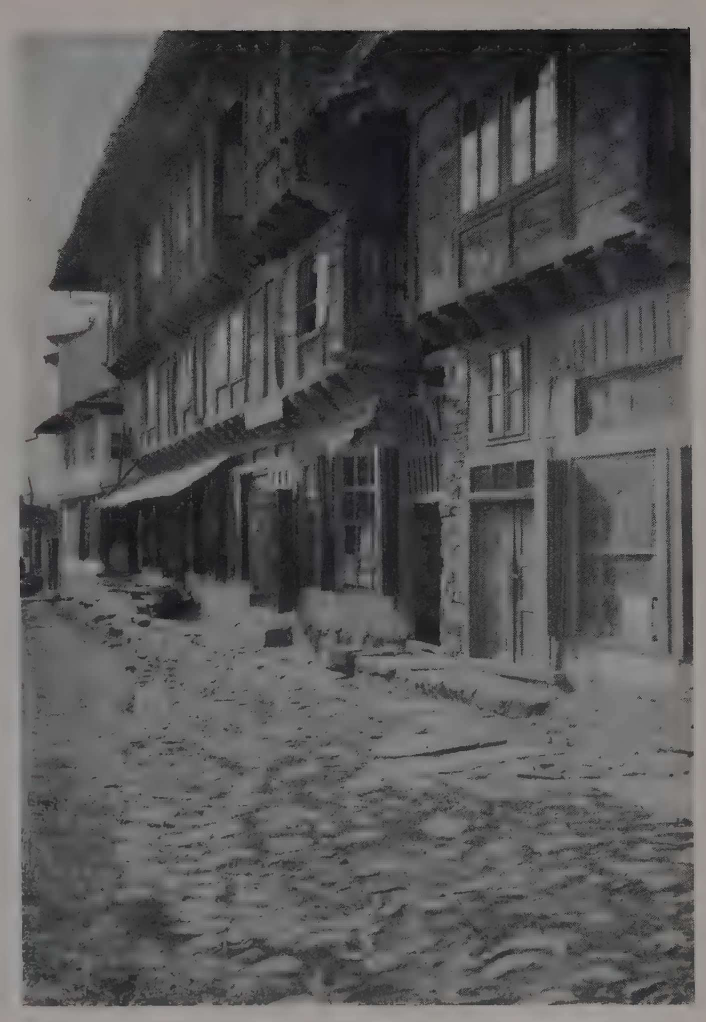


Abb. 20: Wohnhaus im waldreichen Balkangebirge. Verziert sind nur die Balkenköpfe

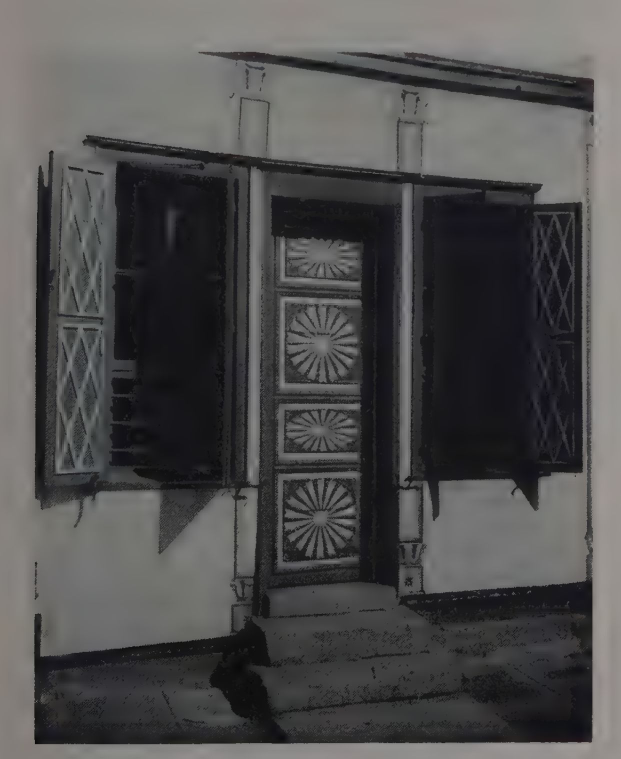


Abb. 21: Die Fassaden erhalten eine vielfarbige Bemalung. Fenster und Türeinfassungen sind reich geschnitzt und bemalt

meist verputzt. Durch vielfarbige Bemalung, kleine und große Erker, geschwungene Giebel und reiche Fenstereinfassungen erhalten die Bauten ihr charakteristisches Gepräge *(Abb. 14, 21)*. Dieser Reichtum an Gestaltungsmitteln erstreckt sich bis zu den Schornsteinen, die in der Grundrißentwicklung und bei der Innengestaltung eine besondere Rolle spielen. Über dem Dach sind sie oft vielfältig gestaltet. Typisch ist die schon erwähnte unterschiedliche Grundrißlösung im Erd- und Obergeschoß. — In der Innengestaltung finden wir bei den reicher werdenden Wohnhausgrundrissen eine oft vielfältige Ausstattung mit Wandnischen — zum Teil für Öfen — mit Einbaumöbeln, geschnitzten oder mit Ornamenten benagelten Holzdecken, gelegentlich auch Stuck. Das naturfarbene Holz und die verbleibenden weißgetünchten Wandflächen und -nischen bilden den Hintergrund für prächtige Ausstattungen mit außerordentlich farbigen Teppichen und Sitzkissen, für Geschirr, ja selbst für die Kleidung, die nicht weniger einer echten Volkskunst entstammt.

Die Wohndiele

Eines der Hauptmerkmale vieler Wohnbauten ist die Wohndiele, die im bulgarischen Wohnhaus eine alte Tradition darstellt. Anfänglich — im eingeschossigen Wohnhaus — ist die Wohndiele



Abb. 22: Wohngebäude in Kopriwschtitza, Mitte 19. Jahrhundert
Charakteristisch ist die zweiläufige Treppe am Haupteingang und der hochaufgeschwungene Giebel über dem Eingang

eine geräumige Eingangshalle, von der aus alle Räume zugängig sind. Später, im größeren, meist zweigeschossigen Gebäude ist die untere Diele eine Eingangshalle, von der aus eine sehr repräsentative, oft zweiläufige Treppe zur oberen Diele führt. In ihren Abmessungen und in ihrer Ausgestaltung hat sie den Charakter eines kleinen intimen Festsaals *(Abb. 13, 15, 16, 22, 23, 24)*. Die obere Diele erhält ihr Licht von dem Giebel über dem Eingang, der entweder in einem Rücksprung liegt oder erkerartig weit vorspringt. Ein hochaufgeschwungener Aufsatz mit einem reich bemalten Giebelfeld krönt den Erker. Diese typischen Giebel oder Nischen, die Balkone und die oft kleinen aus den Obergeschossen herauskragenden, vielfach feingeschwungenen Erker zählen in der Gestaltung der Baukörper zu den typischsten Merkmalen

der bulgarischen Baukunst dieser Epoche *(Abb. 17, 18, 22)*. Diese echte Volkskunst konnte in der Mitte des 19. Jhs. voll wirksam werden. Diese Haustypen hatten auch nach der Befreiung Bulgariens vom Türkenjoch in den Großstädten Eingang gefunden. Leider sind sie zu Beginn des 20. Jhs. fast alle der „Modernisierung" zum Opfer gefallen *(Abb. 19)*.
Die Schöpfer dieser hochentwickelten Wohnbauten waren Baumeister aus dem Volke, keine gelehrten Architekten. Nicht weniger volkstümlich im echten Sinne ist in dieser Zeit die bildende Kunst, die in Formen und Ornamenten an alte bulgarische und byzantinische Vorbilder anknüpft. Aus dem ursprünglich geometrischen Flechtband und der Flechtrosette, wie wir sie noch in der Kirche des hl. Demetrius in Tirnowo fanden, entwickelte sich die viel freiere, stilisierte Weinranke mit Blütenmotiven, mit phantastischen Tier- und Fabelwesen, jetzt sogar mit Szenen aus dem Leben des Menschen, die Byzanz versagt hatte. Diese reichen Holzschnitzereien finden wir besonders an den Ikonostasen vieler Kirchen des 18. und 19. Jhs. *(Abb. 31, 32, 33)*.

Klosteranlagen

Wie die Städte und Dörfer in den Gebirgen, waren auch die Klöster Pflegestätten nationaler Kultur und Zentren nationalen Widerstandes gegen die Fremdherrschaft. Die Anlage der Klöster „Rila" und „Preobrashenski" ist, wie ihre Lage, sehr unterschiedlich. Der polygonale Grundriß des Rila-Klosters füllt den Taleinschnitt des Rila-Baches fast völlig aus.



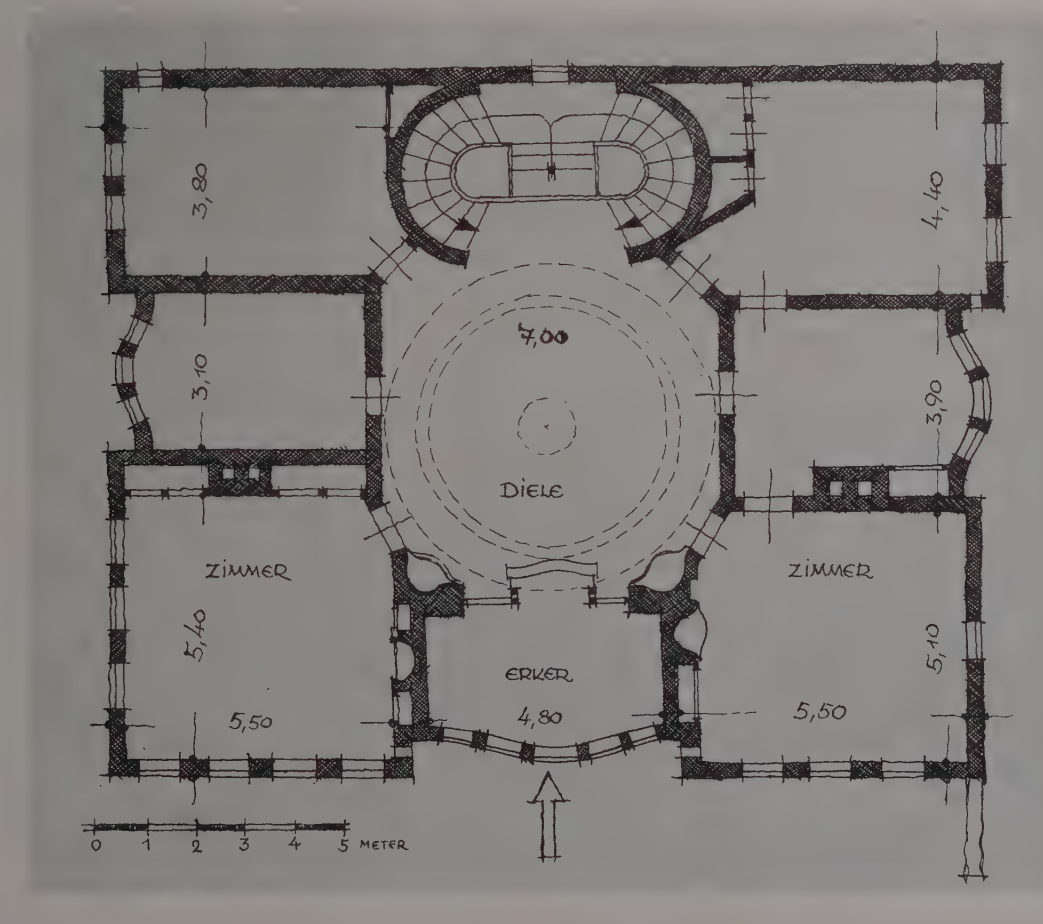


Abb. 23 (rechts): In ihrer Grundrißlösung werden die Bürgerbauten in der Mitte des 19. Jahrhunderts reich geschmückt durch Treppen, Dielen, Nischen und Einbaumöbel

Abb. 24 (oben rechts): Eingang zu einem Wohnhaus in Kopriwschtitza. Anfang 19. Jahrhundert

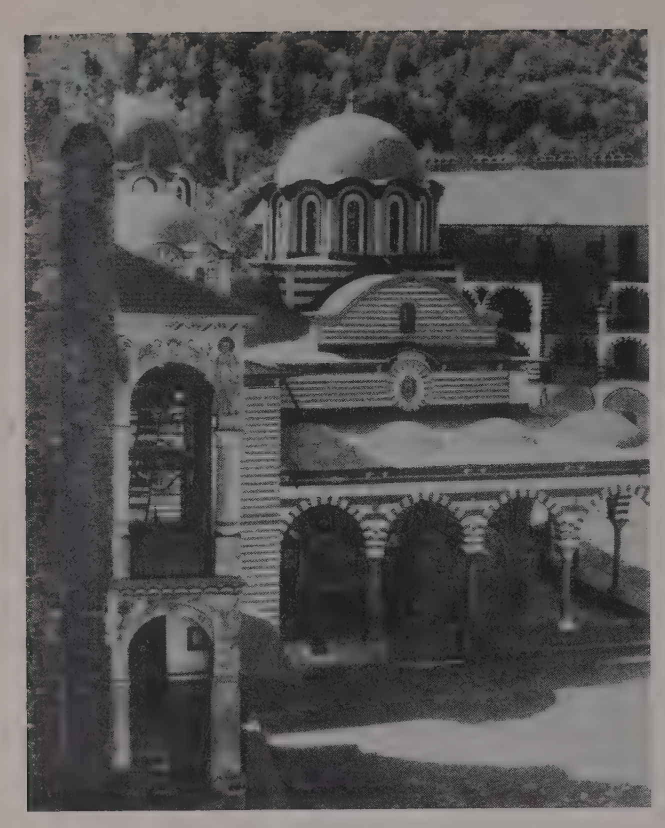


Abb. 25: Die Hauptkirche im Hof des Rila-Klosters, 1834—1837

Abb. 26 (unten): Die Klosterbauten des Rila-Klosters werden zur Hofseite durch rote und schwarze Bemalung der Säulenhallen lebhaft gestaltet

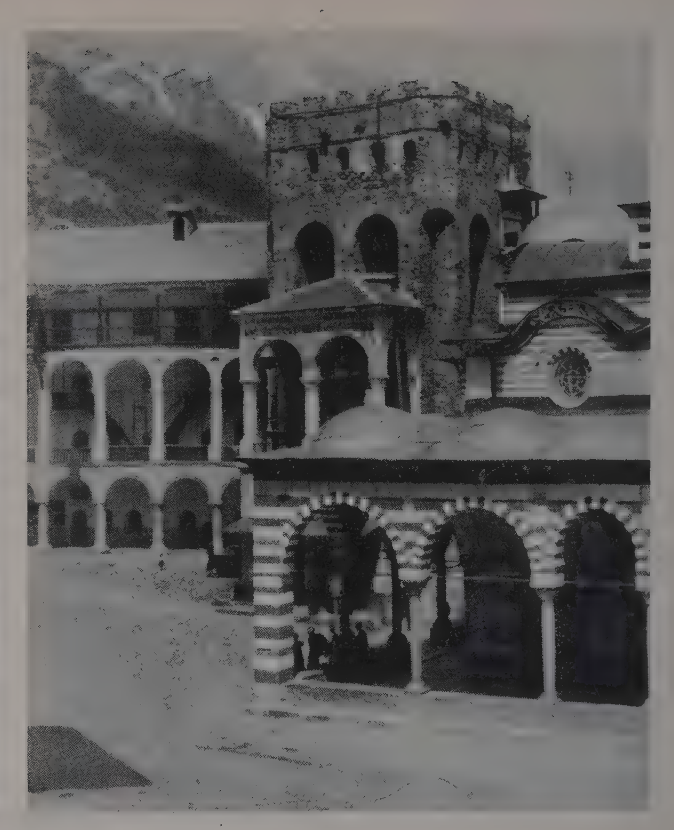


Abb. 27: Im Hof des Rila-Klosters. An den Turm aus dem 14. Jahrhundert wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein zierlicher Glockenturm angebaut



Das Verklärungskloster bei Tirnowo (Preobrashenski) entwickelt sich langgestreckt auf einer Terrasse vor einem gewaltigen Bergmassiv. Beiden gemeinsam ist die fast festungsartige, monumentale Haltung im Äußeren, gegenüber einer überaus formen- und farbenreichen, fast heiteren Gestaltung im Inneren der Höfe. Die meisterhafte architektonische Komposition dieser Klosteranlagen zählt zu den stärksten Eindrücken unserer Reise.

Rila-Kloster

Nach einem Brand im Jahre 1833 wurde das Rila-Kloster von 1834—1837 auf seinem alten Grundriß völlig neu errichtet. Am Turm, dem einzigen Überrest aus der Zeit vor der Türkenherrschaft (14. Jhs.), finden sich im alten Mauerwerk noch die traditionellen Ziegelschichten und Ziegelmuster. An ihn angebaut ist ein zierlicher, reich bemalter Glockenturm aus dem 19. Jh. *(Abb. 27)*. Bei der Kirche im Mittelpunkt des Hofes und bei den Klosterbauten, die den großen Hof unregelmäßig umschließen, wird der traditionelle rhythmische Farbenwechsel wieder aufgegriffen. An der Kirche im Wechsel zwischen farbigen Quadern und roten Ziegelschichten *(Abb. 25)*, an den Klosterbauten zum Teil illusionistisch durch rote und schwarze Bemalung auf weißem Grund *(Abb. 26)*. Breite offene Säulenhallen begleiten die Geschosse zum Innenhof des Klosters, das nach außen festungsartig erscheint und mit der großartigen Berglandschaft zu einer Einheit verschmilzt. Das oberste Geschoß der Umgänge im Inneren ist in Holz und reich ornamental bemalt. Hier wird

das Monumentale des Klosterhofs durch einige reizvoll gestaltete, weitauskragende Balkone mit Baldachinen bis zur Heiterkeit gelockert.
Unerschöpflich erscheint uns der Reichtum an Einfällen in Formen und Farben. Dennoch bilden die den Hof in langen Reihen gleichsam umschreitenden Säulen und Bögen, bildet der Farbenwechsel, die vertikalen und horizontalen Kontraste die Akzente bis zur Silhouette des von feingegliederten Kuppeln überragten Gesimses eine harmonische Einheit.
Die große Kirche im Inneren der Klosteranlage verbindet die Eigenarten der Kreuzkuppelkirche mit denen der älteren basilikalen Anlagen. Sie ist von der Klosterarchitektur des Athos beeinflußt, jener eigenartigen und eigenwilligen Mönchsrepublik auf der griechischen Halbinsel Chalkidike, die seit dem 10. Jh. eine von Griechenland und Byzanz beeinflußte, aber selbständige Kunst pflegte und Wissenschaft betrieb. Das Innere der Kirche finden wir völlig ausgemalt und überreich ornamental geschmückt. Das Bestreben, die Kirchen im Inneren auszumalen, überträgt sich auch auf das Äußere. So sind die Vorhalle und der schon erwähnte Glockenturm mit figürlichen Szenen und Ornamenten bemalt. — Eine ganze Generation von Baumeistern, Malern und Holzschnitzern hat eines der schönsten Baudenkmale der bulgarischen Baukunst geschaffen. Ihre Namen sind zum großen Teil unbekannt.



Abb. 28 (oben): Kirche des Hl. Konstantin und Helena in Tirnowo, von Nikola Fitschew. Turmhaube 1873

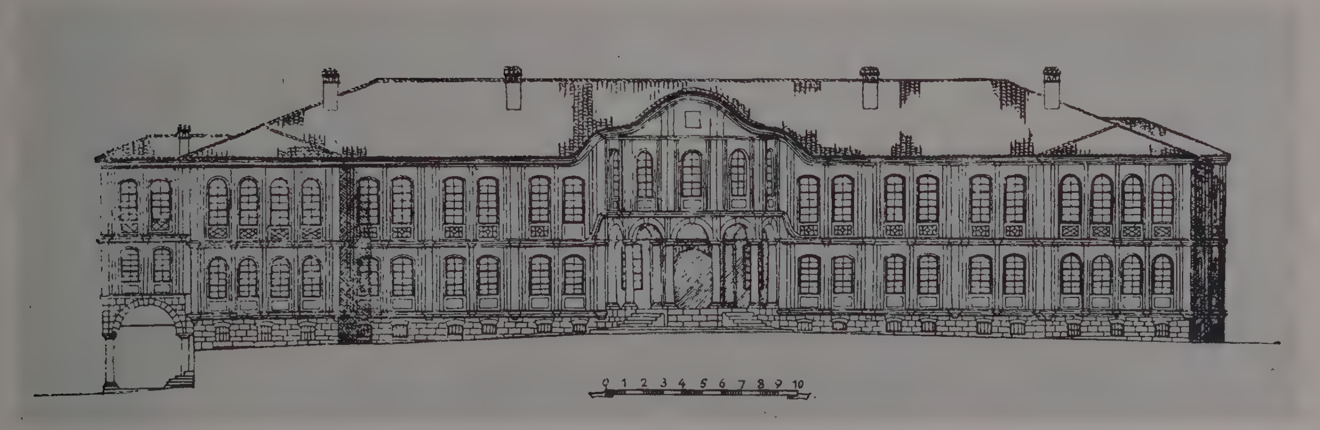
Preobrashenski

Im Verklärungskloster Preobraschenski scheint sich die Polychromie im Äußeren durch verschiedenartige Materialien und farbige Bemalungen, zum Teil in leuchtenden Farben, noch zu steigern. Das Kloster ist eine der genialsten und zugleich wohl köstlichsten Kompositionen seiner Zeit. Es stammt vom Baumeister Nikola Fitschew, den wir aus vielen



Abb. 29 (links): Ansicht der Kirche St. Konstantin und Helena in Tirnowo, von Nikola Fitschew, 1873

Abb. 30 (unten): Ansicht des Regierungsgebäudes in Tirnowo, von Nikola Fitschew, 1871



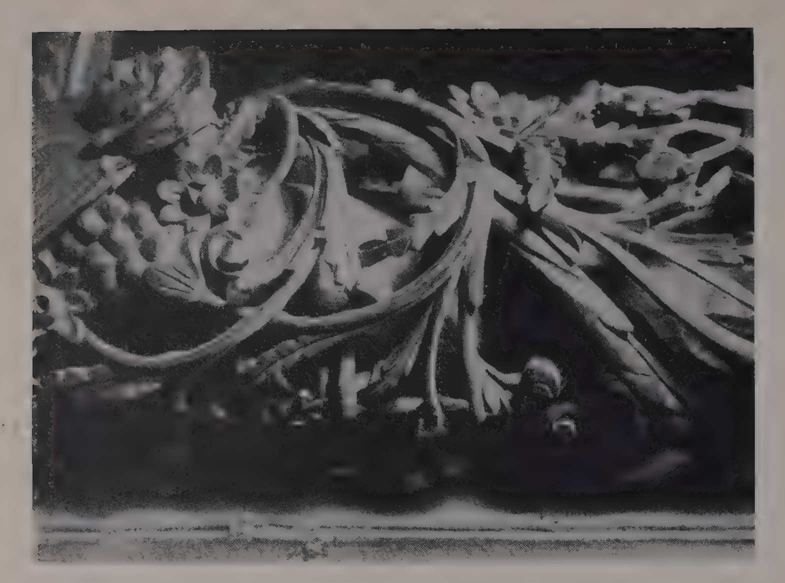


Abb. 31: Ausschnitt aus einer Ikonostase. Holzschnitzarbeiten aus dem Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts



Abb. 32: Aus den ursprünglich geometrischen Formen entwickelt die Holzschnitzkunst im 19. Jahrhundert eine lebhafte, freistilisierte Ornamentik mit Blütenmotiven, Weinranken und vielen Fabelwesen



Abb. 33: Die Holzschnitzkunst zeigt in den Ikonostasen der Kirchen neben Blüten- und Rankenmotiven im 19. Jahrhundert auch Szenen aus dem Leben der Menschen

seiner Bauwerke als den bedeutendsten Baumeister dieser Epoche kennenlernten.

Nikola Fitschew

Eine große Anzahl der Bauwerke Nikola Fitschews (1800 bis 1880) finden wir in Tirnowo. Der Reichtum an Einfällen, vor allem die aus einem neuen Gefühl für Raumgestaltung und Kompositionen sich ergebenden Einzellösungen, zeigt sich schon in den ältesten seiner Bauwerke, in einigen Kirchen. Zum Teil werden diese Kirchen, die uns sowohl in ihren Fassadengliederungen als auch in der Raumwirkung ansprechen, von Türmen überragt, die in der Silhouette Tirnowos hervorragend in Erscheinung treten. Zum Teil sind es freistehende Kampanile, wie z. B. in der Kirche des hl. Atanas in Tirnowo, zum Teil sind sie als Vierungstürme aufgesetzt oder auch in die Fassade einbezogen, wie in der Kirche des hl. Konstantin und Helena in Tirnowo *(Abb. 28, 29)*. In allen Fällen krönen zierlich gegliederte achteckige Aufbauten einen quadratischen Unterbau. Diese fast barocken Lösungen der Hauben können als Weiterentwicklung der noch derben Uhrtürme aus dem Anfang des Jahrhunderts gelten. Fitschews hohe Meisterschaft zeigt in besonderem Maße sein Regierungsgebäude in Tirnowo *(Abb. 30)* von 1871. Er verstand es hier, wie bei seinen anderen Bauwerken, der reinen Zweckerfüllung einen künstlerischen Ausdruck zu verleihen. Daß es ihm gelang, auch völlig neue Bauaufgaben technisch und künstlerisch zu bewältigen, bestätigt uns schließlich eine am Hang in Tirnowo liegende Lagerhalle. Den beiden, den Obergeschossen vorgelagerten Laubengängen gibt er nicht nur durch einen leichten Knick der Fassade, sondern durch das Ausschwingen der Felder zwischen den Spitzen eine Leichtigkeit und Eleganz, die jede Monotonie ausschließt.

Die westlichen Einflüsse

Nach der Befreiung vom Türkenjoch im Jahre 1878 stand der geistig lange vorbereiteten Befreiung Bulgariens von den Einflüssen des Orientalismus nichts mehr im Wege. Das Eindringen westeuropäischer Parasiten und die damit zwangsläufig verbundene Orientierung nach West- und Mitteleuropa überzog jedoch das eben befreite Land sehr schnell mit den Verfallsprodukten einer imperialistischen Entwicklung. Eklektizistische und kosmopolitische Tendenzen wurden teils von ausländischen Architekten hereingetragen, teils von Bulgaren ausgeführt, die im Ausland studiert hatten. Wir finden sie besonders in den großen Städten des Landes. — Da die Stätten der nationalen Wiedergeburt nach der Befreiung Bulgariens ihre Bedeutung fast völlig verloren hatten, blieben sie bis zur endgültigen Befreiung im Jahre 1944 von Verunstaltungen überwiegend verschont.

Georgi Dimitroff-Mausoleum – Entwurf: Architekt G. Ortshazow und R. Ribarow

Professor Ljuben Tonew

Korrespondierendes Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia

DER STÄDTEBAU IN BULGARIEN – EINST UND JETZT



IR wissen, daß die Architektur ein Gebiet der Kunst ist und somit eine gesellschaftliche Erscheinung, die durch ihre spezifischen Ausdrucksmittel die führenden Ideen der Zeit, die objektiven Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung gestaltet. Gleichzeitig ist aber die Architektur auch ein Bauschaffen, das sich der Wissenschaft und Technik bedient, um praktische Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Daher ist die Architektur eine riesige aktive Kraft, die unmittelbar an der Festigung ihrer Basis mitwirken kann und den neuen Menschen erziehen und seine Kräfte für den rascheren Aufbau des Sozialismus mobilisieren soll. Sie nimmt eine wichtige Stellung in dem planmäßigen sozialistischen Aufbau des Landes ein.

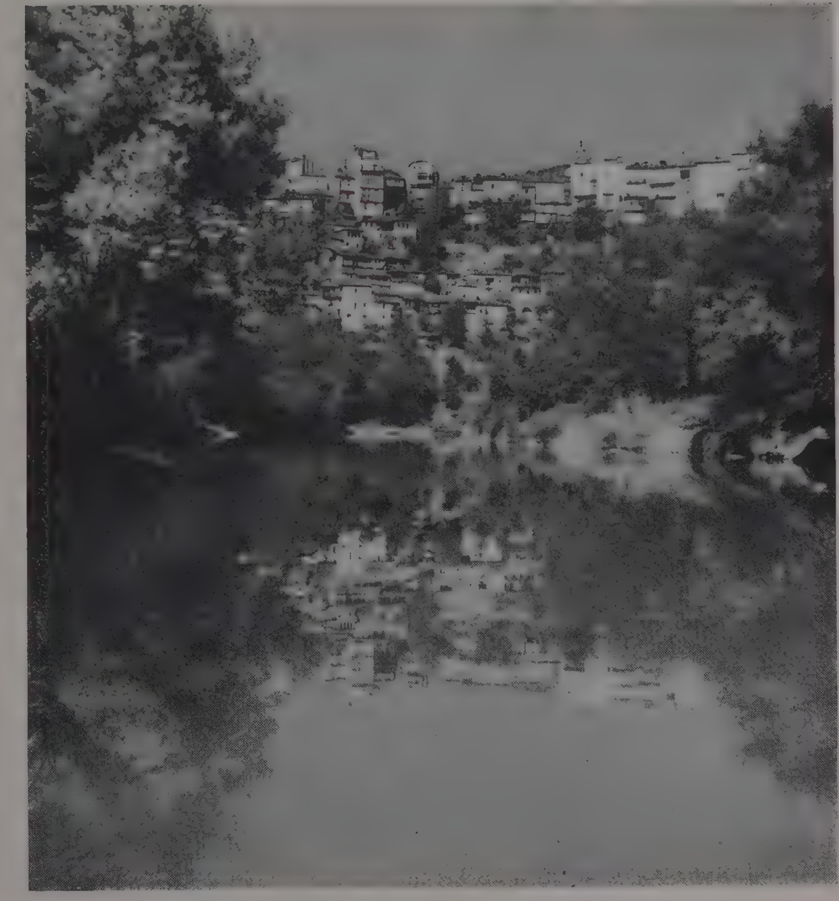
Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, kann die bulgarische Architektur der Gegenwart nur dann richtig verstanden werden, wenn sie in ihrer Beziehung zur gesellschaftlichen Entwicklung in Bulgarien nach dem für unsere Geschichte ruhmvollen Tage des *9. September 1944* betrachtet wird. Die seit diesem Tage verstrichene Zeitspanne von zehn Jahren ist, sowohl als absoluter Zeitlauf als auch mit dem Maßstab der Geschichte gemessen, nicht groß. Doch ist sie an den Umwälzungen, die sich tatsächlich ereignet haben, und an der Entwicklung des gesamten Lebens des bulgarischen Volkes auf dem Wege zum Sozialismus gemessen, ein außerordentlich bedeutungsvoller Zeitabschnitt.

In dieser kurzen Zeitspanne unterscheiden wir deutlich zwei Abschnitte, die verschiedene politisch-gesellschaftliche und wirtschaftliche und damit auch kulturelle Erscheinungen und Merkmale aufweisen.

Oben: Trewna – Unten: Tirnowo

Linke Seite oben: Kopriwschtitza

Linke Seite unten: Schiroka Laka, ein Dorf im Rhodope-Gebirge



Der erste Abschnitt umfaßt die Zeit vom 9. September 1944 bis zum Ende des Jahres 1947, als die Nationalisierung der Banken, der Industrie und des städtischen Großgrundbesitzes durchgeführt wurde. Nach dem Vaterländischen Kriege begann der Wiederaufbau der vom Faschismus und vom Kriege zerrütteten Volkswirtschaft durch unseren ersten Dimitroff-Zweijahrplan und die Vorbereitung für den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in unserem Lande.

Der zweite Abschnitt, der Ende 1947 begann und gegenwärtig noch fortdauert, ist charakteristisch für die tatsächlich großen sozialistischen Umwälzungen auf allen Gebieten des Lebens des bulgarischen Volkes. Bereits in dieser Zeit verwandelte sich unser Land aus einem rückständigen Agrarland in ein Industrie-Agrarland. Diese Erscheinung wird von einem allseitigen Aufschwung unserer Volkswirtschaft begleitet.



Die Silhouette der Stadt Bansko

Das drückt sich auch in den Kapitalanlagen im bulgarischen Bauwesen aus. Sie betrugen allein in den vier Jahren des ersten Fünfjahrplanes über dreizehn Milliarden Lewa. Von 1949 bis 1952 wurden 700 Industrieunternehmen neu errichtet bzw. umgebaut und in Betrieb genommen, unter denen solche gigantische Werke, wie das Chemiekombinat „Stalin" in Dimitroffgrad, das Hüttenwerk „Lenin" in der Stadt Dimitrowo u. a. zu nennen sind. Für den Bedarf der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wurden bisher rund 42000 Wirtschaftsgebäude errichtet.

Zahlreiche Gebäude wurden auch für gesundheitliche, kulturelle und erzieherische Zwecke sowie für den übrigen Bedarf der Werktätigen zur Verfügung gestellt. Während es im Jahre 1939 in Bulgarien 159 Krankenhäuser mit 10000 Betten gab, erhöhte sich ihre Anzahl inzwischen auf 249 Krankenhäuser mit über 24000 Betten. Noch höher liegen die Zahlen bei den Entbindungsheimen. Im Jahre 1939 verfügten sie nur über 150, im Jahre 1953 jedoch bereits über fast 3000 Betten. 1939 gab es auf dem Lande kein einziges Entbindungsheim, während 1952 bereits 640 Entbindungsheime in den Dörfern eingerichtet wurden.

Vor dem 9. September 1944 gab es in Bulgarien fast keine Kinderkrippen. Dagegen betrug ihre Anzahl im Jahre 1952 306, in denen 9000 Kinder Aufnahme finden können.

Die Dimitroff-Verfassung, die den Werktätigen und ihren Familien das Recht auf Urlaub und Erholung sichert, gab den Anstoß zur Errichtung und Eröffnung vieler Erholungsheime, von denen manche mit Recht „Paläste" genannt werden. Seit 1945 hat die Anzahl der Sommerfrischler, die ihren Erholungsurlaub in staatlichen, gewerkschaftlichen, behördlichen u. a. Erholungsheimen verbringen, verzehnfacht. In dieser Zeit wurden allein vom Zentralrat der Gewerkschaften 30 und von einzelnen Gewerkschaftsverbänden 137, insgesamt also 167 Erholungsheime gebaut.

Die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen stellte die bulgarischen Architekten vor riesige und ihrer Thematik nach neuen Aufgaben mit einem neuen Gehalt: den Bau von wissenschaftlichen Instituten, Hoch-, Mittel-, Fach- und Grundschulen, Kindergärten und studentischen Gemeinschaftsheimen, Kulturhäusern, Theater, Lichtspielhäusern, Museen u. a. So wurden z. B. allein im Rahmen des Volksbildungswesens in dem Zeitraum von 1949 bis 1953 433 Schulen, 43 Kindergärten, 16 Schülerinternate, 7 Kinderheime und 9 Sommererholungsheime für Kinder errichtet.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist auch die Tatsache, daß seit der Gründung der ersten Volkslesehalle in Bulgarien im Jahre 1856 bis zum 9. September 1944 insgesamt 435 Volkslesehallen gebaut worden sind, während nach dem 9. Sep-

tember 1944 die Anzahl der neuerrichteten Volkslesehallen bzw. Volksheime sich auf 532 beläuft.

In dieser Zeitperiode wurde auch auf dem Gebiete des Wohnungsbaues eine große Bautätigkeit entfaltet. Der Staat, die Volksräte der Deputierten der Werktätigen, die Behörden, Betriebe und Einwohner haben in Stadt und Land eine Wohnfläche von mehr als 5400000 Quadratmeter bebaut. In den Dörfern wurden allein über 41000 Wohnhäuser auf einer Bodenfläche von rund zweieinhalb Millionen Quadratmeter errichtet.

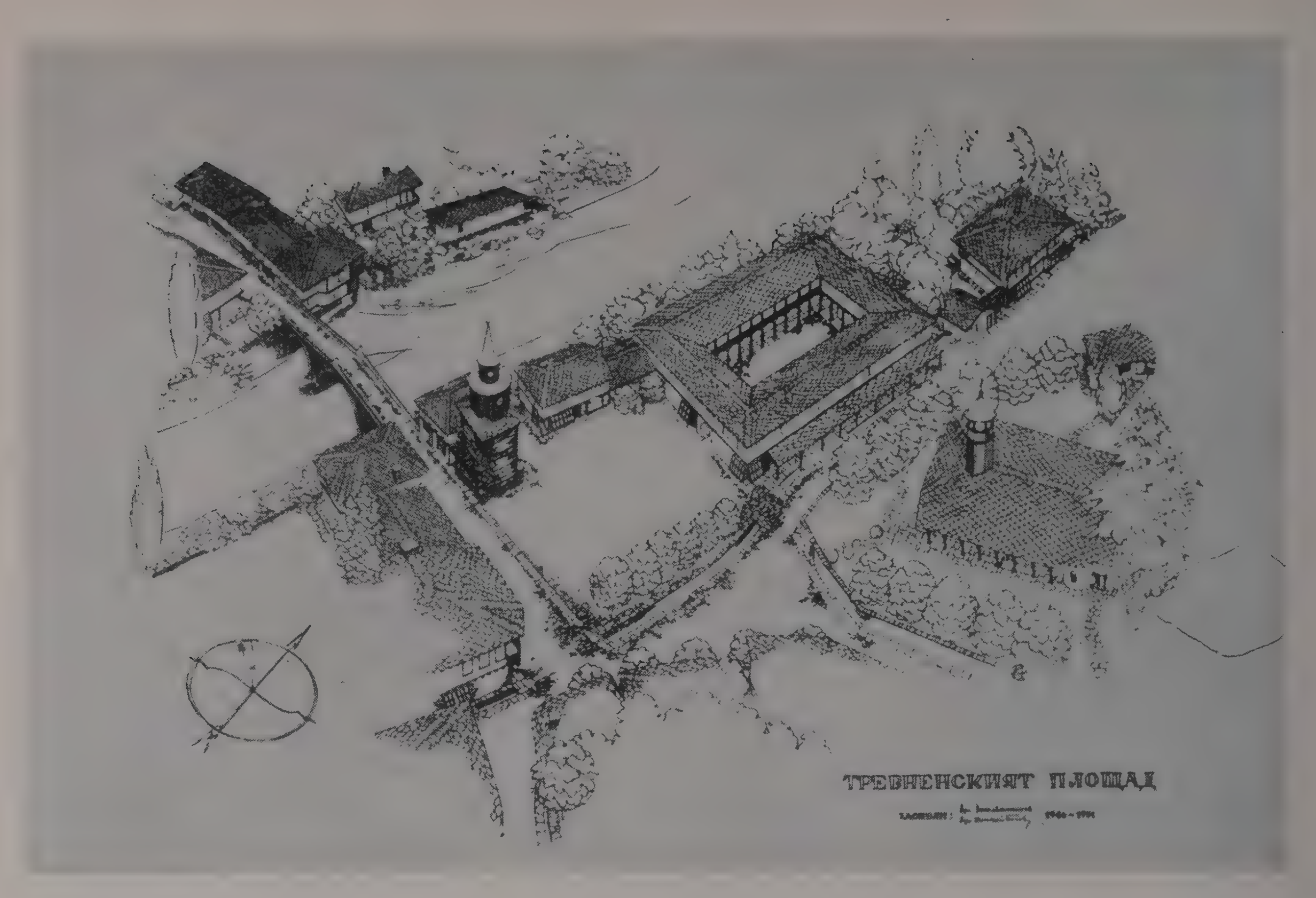
Die Kapitalanlagen für den Wohnungsbau sind im ersten Halbjahr des Jahres 1954, im Vergleich zum ersten Halbjahr des Jahres 1953, um 42,5 % gestiegen.

Der Aufschwung des Bauwesens war für den bulgarischen Architekten ein wahrer Prüfstein. Er hatte diese neuen Bauobjekte zu entwerfen und nach neuen fortschrittlichen Baumethoden fristgemäß auszuführen. Die Bauwerke waren mit dem neuen sozialistischen Ideengehalt zu erfüllen und ihnen eine neue sozialistische Gestalt zu verleihen.

Die Erfüllung der neuen Bauaufgaben erforderte auch *neue Arbeitsmethoden, neue Organisationsformen und neue Baubehörden*. Die ungeheuer große Anzahl der Bauobjekte, ihr gesellschaftlicher Charakter, ihr qualitativ neuer Gehalt sowie die ideologischen und künstlerischen Anforderungen, denen



Unten: Der Klosterhof in Rogen Rechts: Das Kloster Preobrashenski



Trewna, Alte Platzanlage

sie genügen müssen, können nur dann verwirklicht und richtig gelöst werden, wenn sie durch Kollektive besprochen, gebaut und bewertet werden. Dadurch wurde es notwendig, unsere Kader von Architekten, Ingenieuren und Technikern Anfang 1948 zu staatlichen Projekt-Organisationen zusammenzuschließen, zu denen zentrale sowie mit besonderen Fachaufgaben betraute Organisationen gehören, die ihren Sitz in der Hauptstadt Sofia haben. Außerdem wurden den Volksräten der Deputierten der Werktätigen territoriale Projekt-Organisationen angegliedert, die sich mit den Bauaufgaben des Gebietes des jeweiligen Volksrates beschäftigen. Die Verwirklichung der Bauaufgaben wurde damals eigens zu diesem Zwecke gegründeten staatlichen und kommunalen Bauorganisationen übertragen. Die zentrale Leitung in Fragen der Architektur und des Städtebaus wurde von dem im Jahre 1948 neugeschaffenen Ministerium für Kommunalwirtschaft und Bauwesen übernommen. 1950 ging sie in die Hände der Abteilung „Architektur" desselben Ministeriums über, während sich in den Volksräten besondere ihnen angegliederte Baubehörden, die netzartig über das ganze Land verteilt sind, mit den Bauaufgaben beschäftigen. Ein großer Fortschritt im neuen Bauwesen wurde durch das im Jahre 1949 verabschiedete „Gesetz für den planmäßigen Aufbau der Ortschaften" und die 1950 herausgegebenen „Richtlinien zur Anwendung des Gesetzes für den planmäßigen Aufbau der Ortschaften" gemacht, wodurch das alte „Gesetz für das Bauwesen" aus dem Jahre 1941 abgelöst und dieses wichtige Gebiet nach neuen Grundsätzen aufgebaut und mit der Errichtung des Sozialismus in unserem Lande und den sozialistischen Prinzipien des Städtebaus und der Architektur in Einklang gebracht wurde. Auch die Zusammenschließung aller Ingenieure und Techniker in einem einheitlichen wissenschaftlich-technischen Verband trug zur besseren Lösung der verantwortungsvollen Bauaufgaben bei. Bei der Anführung der neuen staatlichen Stellen, die sich mit dem Bauwesen befassen, muß auch die Fakultät für Architektur an der Technischen Hochschule Sofia, erwähnt werden, deren Lehrstühle, Lehrplan und Studienprogramm auf Grund der sowjetischen Erfahrungen festgelegt wurden. Sie erschloß die Möglichkeit, die neuen Architektenkader entsprechend den neuen sozialistischen Grundlagen auszubilden. Bisher haben bereits über 800 Studenten ihr Studium an der Fakultät für Architektur abgeschlossen. Schließlich muß hier auch noch die 1949 erfolgte Gründung eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Städtebau und Architektur an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften verzeichnet werden. Obwohl das Institut verhältnismäßig klein ist und kaum zwanzig Mitarbeiter zählt, konnte durch Heranziehung von etwa sechzig bis siebzig freien Mitarbeitern, die hervorragende Fachleute sind, rasch der weite Bereich der Ausarbeitung der grundlegenden Fragen auf allen Gebieten des bulgarischen Bauwesens erfaßt werden. Außerdem veröffentlichte das Institut auch eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten.





Oben: Alte Straße in Elena – Rechts: Alte Straße in Plowdiw



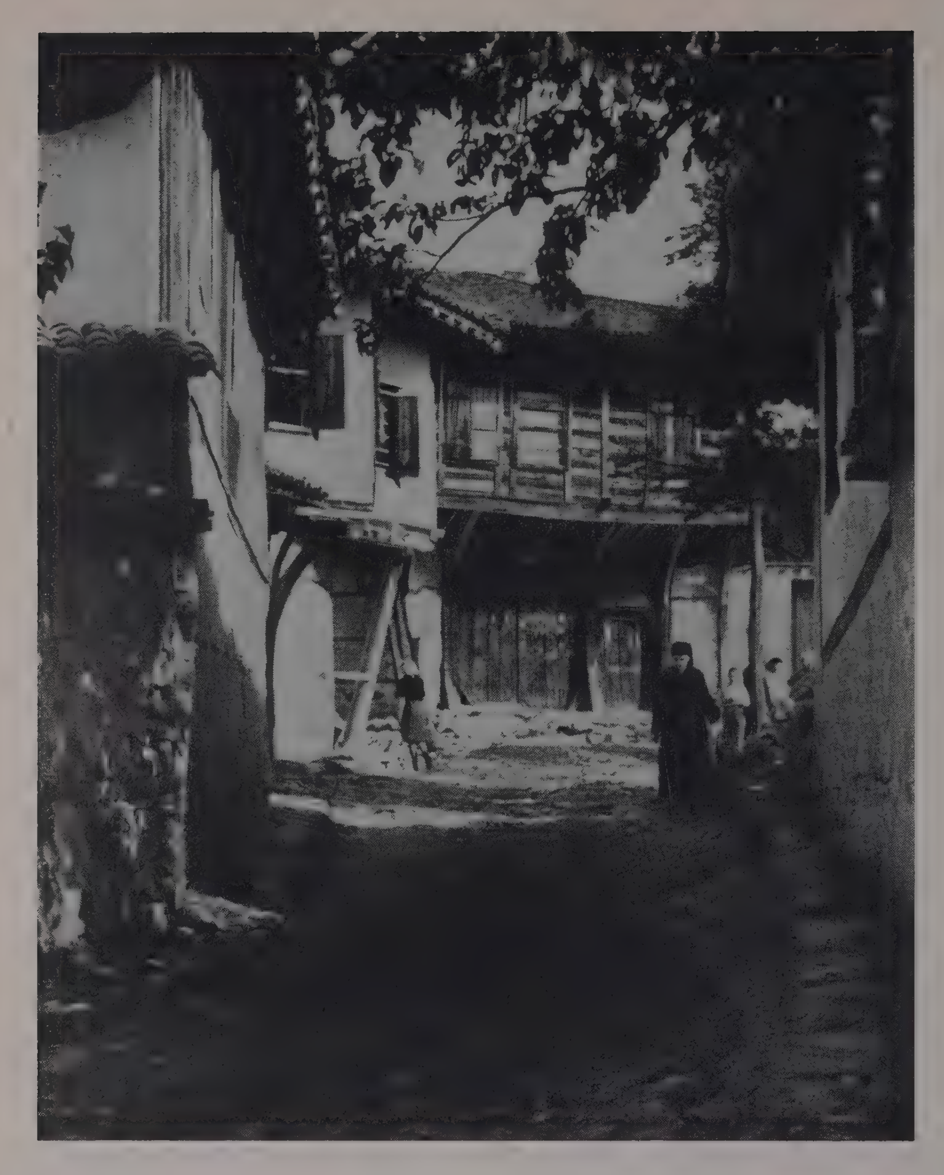


DIE bulgarische Architektur erhielt nach dem 9. September 1944 ihre charakteristischen Züge und Grundlagen vom Städtebau.

Die sozialistischen Bemühungen um den Menschen, die Aufgabe, die Gegensätze zwischen Stadt und Land auszugleichen, den Widerspruch zwischen Stadtzentrum und Peripherie zu beseitigen und die Methode des sozialistischen Realismus in der Kunst haben die Fragen der Planung und des Aufbaus der Städte und Dörfer in unserem Lande auf eine qualitativ neue Basis gestellt.

Jede Straße, jede Magistrale, jeder Platz, jedes Wohnviertel und jeder Stadtteil, die als in sich geschlossene Ensembles gelöst werden, stellen komplexe Aufgaben und machen eine individuelle künstlerische Gestaltung erforderlich. Darüber hinaus haben Stadt und Dorf als Einheiten ihre eigenen Probleme wie z. B. die Schaffung einer ausdrucksvollen allgemeinen Silhouette der Stadt bzw. des Dorfes und die wahrhaftige und richtige Einfühlung in die Landschaft.

Diese komplizierten städtebaulichen und künstlerischen Aufgaben konnten nur auf der Grundlage der schöpferischen Methode des sozialistischen



Links: Alte Straße in Kopriwschtitza

Über das bulgarische Land sind im Laufe der Jahrhunderte eine Reihe verschiedener Zivilisationen hinweggewandert, die auf dem Wege der Überlieferung ihre eigene städtebauliche Kultur geschaffen haben. Am Anfang waren es die Thraker, ihnen folgten die Hellenen, die Römer, die Slaven und die Bulgaren. Die wechselvolle Geschichte, die unser Land erlebt hat, und besonders die fünf Jahrhunderte währende türkische Fremdherrschaft über das bulgarische Volk haben die blühenden Städte und Siedlungen des Altertums vernichtet, von denen nur noch Überreste zeugen, die durch Ausgrabungen zutage gefördert werden.

Zukünftige Forschungen und Untersuchungen der Archäologie und Architektur werden erst dem bulgarischen Architekten das nötige Material verschaffen, das ihm als Ausgangspunkt für die Feststellung des Baukulturerbes auf dem Gebiete des Städtebaus dieser weit in der Vergangenheit zurückliegenden Epochen dienen wird.

Zu unserer großen Freude ist aber *das Baukulturerbe des Städtebaus aus der Zeit der bulgarischen Wiedergeburt* weit besser in lebendigen Denkmälern erhalten geblieben.

Diese Epoche, die die zweite Hälfte des 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts umschließt, war von größter Lebenskraft und höchster Fortschrittlichkeit, von Schönheit und Geist erfüllt und ist die Zeit der wichtigsten gesellschaftlichen Entwicklung des bulgarischen Volkes in der Vergangenheit. Daher hat sie auch das größte und reichste Erbe des schöpferischen Volksgeistes auf dem Gebiete der Architektur und des Städtebaus hinterlassen, das uns unerschöpfliche Möglichkeiten und nachschaffenswerte Vorbilder gibt.

In den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts begann im Türkischen Reich und besonders in dem von ihm beherrschten bulgarischen Territorium ein rascher Zerfall der alten feudalen und die Errichtung der neuen kapitalistischen Ordnung. Die Entwicklung der Produktivkräfte gab der Entwicklung der verschiedenen Handwerkszweige, der Viehzucht und dem Handel neuen Aufschwung. Durch die Bildung des Kapitalismus trat unter den Bulgaren eine klassenmäßige Teilung ein. All dies gab der Entwicklung einer Reihe von bulgarischen Städten und Dörfern einen starken Impuls. Es setzte eine rege Bautätigkeit ein. Zahlreiche Handwerksstätten und Verkaufsläden wurden errichtet, die bald ganzen

Realismus gelöst werden. Sie schließt, unter anderem, auch folgende wichtige Voraussetzung in sich ein: *Die Schaffung einer wahrheitsgetreuen und realistischen, künstlerischen, ihrer Form nach nationalen Gestaltung.*

Die Aufgabe, eine eigene bulgarische, der Form nach nationale und dem Inhalt sozialistische Architektur zu prägen, beschäftigt die bulgarischen Architekten in höchstem Maße. Trotz der großen Schwierigkeiten sind aber bereits bei einzelnen Bauwerken ermutigende Leistungen festzustellen. Die Lösung dieser verantwortungsvollen schöpferischen Aufgabe im Maßstab des Städtebaus, d. h. *die Erschaffung von nationalen Gestaltungen beim Entwurf von städtebaulichen Ensembles oder beim Entwurf ganzer Ortschaften,* bereitet dem bulgarischen Architekten jedoch noch Schwierigkeiten.

Daher muß er sich kritisch dem nationalen Baukulturerbe auf dem Gebiete des Städtebaus zuwenden, um festzustellen, in welcher Zeitperiode die bulgarische Stadt fortschrittliche und typisch bulgarische Züge aufweist, die bei der Lösung von heutigen Aufgaben des sozialistischen Städtebaus nachgeschaffen und weiterentwickelt werden können.

Straßenzügen und Marktplätzen Gestalt verliehen. Um die Regelung der Arbeitszeit technisch durchzuführen und um das neue intensive Wirtschaftsleben zu überwachen und zu fördern, aber auch um Maßnahmen gegen Brände ergreifen zu können, wurden hohe Türme errichtet, die — oft mit Uhren versehen — zur architektonischen Dominante wurden und damit die allgemeine Stadtsilhouette belebten. Um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, begann die bulgarische Bürgerklasse, die sich einen nicht unbedeutenden Reichtum erworben hatte, neue Wohnhäuser zu bauen. Der Kampf um die Unabhängigkeit der Kirche führte zur Errichtung von neuen großen Kirchen mit hohen Glockentürmen, während das Streben nach einer größeren geistigen und kulturellen Freiheit neue Schulgebäude hervorbrachte, die mit den Kirchen einheitliche architektonische Ensembles bildeten und ein stadtbildendes Raumzentrum der bulgarischen Städte und Dörfer schufen.

So entfaltete das bulgarische Volk während der Epoche seiner nationalen Wiedergeburt im Kampfe gegen den zerfallenden türkischen Feudalismus und in dem Bestreben, sich als Nation zu befreien, seine schöpferischen Kräfte. Um den Forderungen des neuen wirtschaftlichen und kulturellen Lebens vollständig und wahrhaftig gerecht zu werden, haben die Bulgaren die volkstümlichen Traditionen auf dem Gebiete des Bauwesens weiterentwickelt und zur hohen Blüte geführt, wodurch sie in sich geschlossene, höchst realistische Bauwerke geschaffen haben. *So hat die bulgarische Stadt in der Epoche der nationalen Wiedergeburt die einheitliche und vollendetste Gestalt in der Architektur der Vergangenheit erhalten.* Daher sind für uns die fortschrittlichen und demokratischen Ideen, die Wahrhaftigkeit und der Realismus, die Gepflogenheiten der Komposition und das meisterhafte berufliche Können, die die Hand der Volksarchitekten beim Aufbau und der Gestaltung der bulgarischen Stadt in der Epoche der nationalen Wiedergeburt geführt haben, *die goldene Schatzkammer des städtebaulichen Baukulturerbes aus der Vergangenheit.* Gerade in ihr hat der bulgarische Architekt eine reiche Quelle, die das Material bietet für ein kritisches Nachschaffen bei der Errichtung unserer neuen, dem Gehalt nach sozialistischen und der Form nach nationalen Städte der Gegenwart.

Die Grundzüge dieses städtebaulichen bulgarischen Kulturerbes lassen sich etwa in folgender Weise gliedern:

1. An erster Stelle wäre hier zu erwähnen, daß der bulgarische Baumeister es vorzüglich verstanden hat, bei der Lösung städtebaulicher Probleme *die Gegebenheiten der Natur richtig zu berücksichtigen und die einzelnen Bauten, das Straßennetz und den ganzen Ort in die Umwelt und in die Landschaft einzuordnen*, sowie diese Umwelt und diese Landschaft in ihrer Ganzheit oder in ihren einzelnen Elementen in die städtebauliche Komposition des Ortes einzubeziehen.

Eine Bestätigung dieses städtebaulichen Empfindens ist die natürliche, herrliche Abstimmung der baulichen Gestalt der Städte Tirnowo, Melnik, Sosopol, Nessebr und vieler anderer auf die Landschaft. Dies gilt auch für die einzelnen Elemente



Alte Straße in Kopriwschtitza

Oben: Blick auf das Rila-Kloster

Unten links: Rila-Kloster, Haupteingang – Unten rechts: Rila-Kloster, Innenhof

Rechte Seite oben: Blick auf das Kloster Preobrashenski

Rechte Seite unten: Das Kloster Kelifarewo





der Ortschaften und besonders die verschiedenen komplexen Klosteranlagen.

2. An nächster Stelle muß die Kunst der bulgarischen volksbaumeister gewürdigt werden, die es verstanden haben, *in sich geschlossene Silhouetten der gesamten Stadt* zu schaffen, die manchmal von Ruhe getragen in der Landschaft lagen, aber oft auch einen starken Ausdruck hatten und dynamisch belebt wurden durch die geschickte Ausnutzung der Terraingestaltung bei der Verteilung der das Stadtbild beherrschenden architektonischen Dominanten und Akzente. Beispiele für diese städtebauliche Eigenschaft finden wir in jeder bulgarischen Stadt, in jedem bulgarischen Dorf. Hier seien nur die Städte Tirnowo, Plowdiw, Trewna und Bansko erwähnt.

3. An dritter Stelle muß auf den *wahrheitsgetreuen Maßstab* hingewiesen werden, in dem die Volksbaumeister sowohl die Orte in ihrer Gesamtheit als auch in ihren einzelnen Elementen — Straßen, Plätze usw. — bis zum einzelnen Haus und dem dazugehörigen Hof gebaut haben. Dieser Maßstab war einerseits mit der Natur und andererseits mit dem Menschen in einen harmonischen Wohlklang gebracht. Daher gelang es den bulgarischen Baumeistern, sowohl *eindrucksvolle Monumentalbauten*, z. B. das Rila-Kloster, als auch eine typische malerische, von Behaglichkeit und intimer Atmosphäre erfüllte Baukunst zu schaffen, die das innere Gesicht der meisten bulgarischen Orte, ihre Straßen, Höfe und auch manche kleineren Klöster auszeichnen.

Durch die Geschicklichkeit, die der bulgarische Baumeister in diesen beiden Richtungen entwickelt hat, schuf er in seinen hochkünstlerischen Werken ein ästhetisches Prinzip. Es besteht darin, in der einfachen und monumentalen Umwelt eine Architektur der intimen und malerischen Atmosphäre zu schaffen, die als bereichernder Akzent in dieser lakonischen Umwelt wirkt. Dieser künstlerisch-ästhetische Grundsatz ist in besonders beredter Weise in der Komposition des Klosters Preobrashenski bei Tirnowo durchgeführt, ein Werk des Volksbaumeisters Nikola Fitschew.

4. Als vierten Grundzug des bulgarischen Volksstädtebaus aus dieser Epoche muß *die Schöpfung außerordentlich schöner farbiger Harmonien* bei der Gestaltung der Städte in architektonisch-künstlerischer Hinsicht sowie bei den Dörfern, den Klosterkomplexen und ihrer Elemente erwähnt werden. Die Volksbaumeister haben dies nicht nur durch die geschickte Ausnutzung von Licht und Schatten, durch Komposition, durch die Farbe des Baumaterials und durch die Grünflächen, sondern auch durch Farben und Wandmalereien erreicht, mit denen sie die Fassaden der Wohnbauten, Kirchen in den Klöstern und die Innenseiten der Hofmauern der Gehöfte bereichert und verziert haben. Nicht nur die Baumeister, sondern auch die einfachen Leute hatten Verständnis für die Farbgebung und brachten ihr eine besondere Liebe entgegen. Eine neunzig Jahre alte Frau aus dem kleinen Städtchen Tetewen im Balkangebirge erklärte, daß sie die nördliche Straßenfassade ihres kleinen Häuschens seinerzeit mit leuchtendem Pompejaner Rot anstreichen ließ, um ihm ein „gewichtiges" Aussehen zu geben, da diese Nordfront nie Sonne hatte. Die südliche Fassade, die nach dem Hofe zu lag, ließ sie dagegen in milder blauer Farbe streichen, damit sie die helle Wand bei der Arbeit auf dem offenen Erkerbau nicht blendet!

5. Der letzte und vielleicht wesentlichste Zug des bulgarischen Städtebaus in der Zeit der bulgarischen nationalen Wiedergeburt ist *die Fähigkeit der bulgarischen Volksbaumeister, einfache, dabei aber doch herrliche, in sich geschlossen architektonische städtebauliche Ensembles* zu schaffen, die in bezug auf Entwurf, Umfang, Architektur, Detail und Farbgebung einheitlich waren.

Als solche architektonisch-städtebauliche Ensembles wurden die meisten städtischen *Plätze* gestaltet, die das Handelszentrum bildeten, wie es z. B. in dem noch erhaltenen Platz in der Stadt Trewna mit dem schönen Uhrturm und der alten Steinbrücke zu beobachten ist.

In sich geschlossene einheitliche architektonische Ensembles bildeten auch die *Straßen* mit den Handelsläden und die Werkstätten der Handwerker, die alle zur Zeit der nationalen Wiedergeburt der Bulgaren in ihrer Gesamtheit gestaltet wurden. Eine besonders wertvolle Eigenschaft dieser Straßenensembles ist ihre *architektonische und malerische Form*. Das wurde vor allem erreicht durch die planmäßige Gestaltung der Straße als Ganzes, unter Berücksichtigung ihrer Abmessungen, durch die reiche Farbgebung und die Ausnutzung von Licht und Schatten der Erker, der vorspringenden Dächer, der Holzkonsolen und der wahrheitsgetreuen Verwendung des Steins für das Erdgeschoß und des Verputzes der übrigen Geschosse. Dadurch erhielt die Straße *ein oft wechselndes Gesicht und gab in der Perspektive ein malerisch geschlossenes Bild*, denn in jedem Winkel und in jeder Krümmung der Straße, an jeder scheinbar absichtlichen Einengung oder Erweiterung sind *Gebäudefassaden zu sehen, die zwar verschieden, jedoch in ihrem Charakter und Maßstab einheitlich sind*.

Beispiele dieser Leistungen sind fast alle Straßen der Städte aus der Zeit der bulgarischen nationalen Wiedergeburt. Sie bilden herrliche architektonische Ensembles, obwohl sie weder zur gleichen Zeit und von denselben Baumeistern, noch nach vorher entworfenen Projekten, geschweige denn unter irgendeiner technischen oder etwa baupolizeilichen Überwachung errichtet wurden. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sie Leistungen unter ein und derselben wirtschaftlichen Bedingung sind, daß ihnen ein und dieselbe kämpferische Idee zugrunde liegt, die mit ein und denselben architektonischen und künstlerischen Mitteln, mit den an Ort und Stelle vorkommenden Baumaterialien und schließlich von Baumeistern ausgeführt wurden, die ihrem Werke mit besonderer Liebe zugetan waren und die aus den überlieferten, im Laufe von Jahrhunderten gesammelten Erfahrungen des Volkes im praktischen Bauen viel gelernt hatten.

Wenn wir schon von den architektonischen städtebaulichen Ensembles sprechen, müssen wir uns vor allem mit den *Klosterkomplexen* beschäftigen, die ebenfalls aus der Zeit der nationalen Wiedergeburt des bulgarischen Volkes stammen. Unser Land ist reich an derartigen Bauten. Es sind 106 Klöster erhalten. Sie hatten sich bereits vor dem Einfall der Türken als feudale Festungen abgesondert und waren zu wirtschaftlichem Wohlstand, zu bedeutendem Landbesitz, zu zahlreichen Viehherden und großen Schätzen gelangt. Daher haben die meisten Klöster ihre früheren Rechte bewahren und weitere von der türkischen Staatsmacht erringen können und sich ihre Unabhängigkeit erhalten.

Während der nationalen Wiedergeburt entwickelten sie sich zu befestigten Ausgangspunkten für den Kampf um das Bulgarentum, zu Feuer- und Kampfherden um die nationale Wiederbesinnung und die geistige und politische Unabhängigkeit. Daher hat auch das Volk an der Errichtung neuer Klöster sowie an dem Umbau bzw. an der Erweiterung nicht nur durch die Gewährung einer materiellen Hilfe teilgenommen, sondern sich weitgehend in aktiver Weise beteiligt, indem verschiedene Orte und Handwerkszünfte Gruppen ihrer besten Baumeister, Holzschnitzer und Meister der Wandmalerei entsandten, die unentgeltlich den Bau und seine Ausgestaltung ausführten. *Die architektonischen Ensembles der Klosterkomplexe aus der Epoche der bulgarischen nationalen Wiedergeburt sind daher tatsächlich Werke des Baugenies des ganzen bulgarischen Volkes.*

Besonders wertvolle Baudenkmäler, die einheitliche architektonische Ensembles darstellen, sind das Rila-Kloster, das Kloster Bâtschkowo, das Kloster Preobrashenski, das Kloster bei Trojan und viele andere, die im ganzen Land verstreut liegen.

Damit haben wir einen Überblick über die wichtigsten fortschrittlichen Grundzüge des bulgarischen städtebaulichen Schaffens aus der Epoche der nationalen Wiedergeburt erhalten.



IE Periode seit der Befreiung Bulgariens von der fünfhundertjährigen Türkenherrschaft im Jahre 1878 bis zum 9. September 1944 hat keine besonderen künstlerisch wertvollen städtebaulichen Leistungen aufzuweisen. Die rasche Entwicklung des Kapitalismus und das Eindringen des ausländischen Kapitals in die Wirtschaft des Landes sowie die fremden volksfeindlichen Dynastien, die den Königsthron bestiegen und den jungen Staat in mehrere für das Volk katastrophale Kriege trieben, wirkten sich stark auf die Entwicklung der bulgarischen Städte aus. Die Gegensätzlichkeit zwischen Stadt und Land, zwischen Stadtzentrum und Peripherie spitzte sich zu. Die kapitalistischen Spekulationsgeschäfte mit der Bodenrente und die entstandene große Wohnungsnot führten zu unsystematischer, der Architektur entbehrender Bautätigkeit. Neben dem fremden Kapital drangen auch die fremden westeuropäischen bürgerlichen und entarteten Auffassungen ein, die Kultur und Kunst beeinflußten. Sie wirkten sich um so leichter aus, als die bulgarische Intelligenz, unter ihr die bulgarischen Architekten, im Auslande studierten. Die neue Architektur in Bulgarien löste sich, von einigen Ausnahmen abgesehen, von den gesunden und fortschrittlichen Grundsätzen unserer Architektur und unseres Städtebaus aus der Zeit der nationalen Wiedergeburt los. Die vom Staate geschaffenen technischen Gesetze über die Ausarbeitung von Stadtplänen, über die Regelung der Bebauung und die Errichtung von gemeinnützigen Anlagen waren im Grunde genommen kapitalistisch-bürgerlich, denn sie vertraten den Grundsatz des „heiligen und unantastbaren Privatbesitzes" und die Interessen der Reichen und der regierenden Schichten. Daher vernichteten sie auch fast alles Wertvolle, das die Epoche der nationalen Wiedergeburt in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht geschaffen hatte. Zum Glück — wenn man das überhaupt ein Glück nennen darf — ging ein großer Teil der Städte, in denen während der Zeit der Wiedergeburt reges Leben geherrscht hatte, nach der Befreiung Bulgariens von den Türken wirtschaftlich zurück, wodurch jede Bautätigkeit in ihnen lahmgelegt wurde.

Dadurch blieben die neuen Stadtpläne nur auf dem Papier und konnten nicht verwirklicht werden.

Damit blieb ein Teil des wertvollen architektonischen städtebaulichen Schaffens unzerstört erhalten, soweit nicht die fehlende Pflege das ihrige zur Zerstörung beitrug. Infolge dieser Entwicklung können wir uns heute der wertvollen und zahlreichen Baudenkmäler in Städten, wie Tirnowo, Trewna, Kopriwschtitza und den Gebieten um Kotel und der Rhodopen erfreuen.

Von einer neuen städtebaulichen Planung und über städtebauliche Probleme begann man in Bulgarien erst seit den Jahren 1930—1932 zu sprechen. Die rasche Entwicklung von Sofia als der Hauptstadt, die Armenviertel und die Siedlungen der Flüchtlinge an der Stadtperipherie, die besonders nach den unglücklich ausgegangenen Kriegen aus der Erde schossen, und die lebhafte Bautätigkeit, die in der Errichtung vielstöckiger genossenschaftlicher Wohnhäuser seit 1925 in der Innenstadt entfaltet wurde, machte einschneidende städtebauliche Maßnahmen notwendig. Die bulgarischen Architekten setzten sich in Vorträgen, Artikeln, Resolutionen usw. entschieden dafür ein. Daraufhin wurde die Stadtverwaltung von Sofia im Jahre 1935 durch die Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes dazu verpflichtet, die Ausarbeitung eines Stadtbauplanes der Hauptstadt in die Wege zu leiten. Mit dieser Aufgabe wurde in demselben Jahr Professor Adolf Muesmann beauftragt; 1938 war der Plan abgeschlossen und in Kraft getreten. Da er aber auf bürgerlich-kapitalistischen Grundsätzen aufgebaut war, konnte er nicht die von der Entwicklung gestellten städtebaulichen Probleme lösen. Dieser Plan hatte das Verdienst, die städtebaulichen Probleme der Bevölkerung nahegebracht zu haben, so daß sie am Vorabend des Krieges die höchste Aufmerksamkeit der werktätigen Massen und aller fortschrittlich gesinnten Menschen auf sich zogen.

In der Praxis blieb der Städtebau in Bulgarien in der vorherrschenden kapitalistischen Wirklichkeit und dem anwachsenden militärischen Faschismus ohne Wirkung. Weder die Stadtbaupläne, die der deutsche Städtebauer Professor Hermann Jansen für die Städte Plowdiw und Burgas entworfen hatte, noch die ersten von bulgarischen Architekten ausgearbeiteten Stadtbaupläne für einige Städte, Kurorte und Dörfer konnten den Städtebau vorwärtsbringen. Die grausamen Zerstörungen, die durch die angloamerikanischen Luftangriffe in Sofia angerichtet wurden, waren das Ende der kapitalistischen Periode des Städtebaus in Bulgarien.



ER für unser Volk ruhmvolle Tag des 9. September 1944, seit dem die Entwicklung unseres Landes den Weg des Sozialismus einschlug, eröffnete auch der bulgarischen Architektur neue Wege der Entwicklung, wobei der Städtebau die Grundlage darstellte. Dadurch wurde der Städtebau zum entscheidenden Problem beim Aufbau der Städte und Dörfer und erfuhr einen großen Aufschwung und eine bedeutende Entwicklung. Genauer gesprochen, kann erst nach diesem Tage von einem Städtebau im wissenschaftlichen Sinne des Wortes in Bulgarien gesprochen werden.

Unmittelbar nach dem revolutionären Umschwung vom 9. September 1944 hatten die bulgarischen Architekten die besonders dringliche Frage zu lösen, die in der städtebaulichen Gestaltung unserer Hauptstadt bestand.

Sogar unter den Voraussetzungen des Kapitalismus vor dem Kriege hatte das Leben selbst den „Muesmann-Plan" verurteilt. Er konnte jetzt, unter den neuen politisch-gesellschaftlichen Voraussetzungen, weniger denn je als Grundlage für die Entwicklung und den Aufbau von Sofia dienen. Dagegen durften die Aufräumungsarbeiten der Zerstörungen, die durch die anglo-amerikanischen Bombenangriffe verursacht waren, nicht planlos oder etwa nach dem alten Stadtplan erfolgen, weil dadurch die Möglichkeit für eine weitere richtige sozialistische städtebauliche Planung, die Rekonstruktion und den Wiederaufbau der Stadt genommen worden wäre.

Von diesem Bewußtsein getragen, schrieb die damalige Direktion für Architektur und Städtebau in kurzer Frist, bereits in den ersten Monaten nach dem 9. September 1944, einen öffentlichen Wettbewerb aller bulgarischen Architekten und Ingenieure für die Ausarbeitung eines allgemeinen Stadtbauplanes der bulgarischen Hauptstadt aus. *Es kann festgestellt werden, daß dieser Wettbewerb eine historische Bedeutung für die weitere Entwicklung des bulgarischen städtebaulichen Schaffens hatte.* Das Programm enthielt zum erstenmal in Bulgarien die neuen sozialistischen Prinzipien des Städtebaus. Die Masseenteilnahme der bulgarischen Architekten am Wettbewerb — ihre Anzahl betrug 120 — und die zahlreichen Projekte — es lagen derer fünfunddreißig vor — sowie ganz besonders die Ratschläge der bedeutendsten sowjetischen Architekten, die auf Veranlassung der bulgarischen Regierung aus der Sowjetunion eintrafen, um die Jury zu unterstützen, und zwar Akademiemitglied Stschussew und der damalige Chefarchitekt von Leningrad, Baranow, haben diesen Wettbewerb zum Wendepunkt des sich noch während des Vaterländischen Krieges anbahnenden sozialistischen Städtebaus gemacht. In diesem Kampf trugen die gesunden realistischen städtebaulichen Auffassungen einen Kampf gegen das abstrakte pseudo-revolutionäre Denken mancher Städtebauer aus. Während erstere die Aufgabe mit möglichst wenig Zerstörungen und unter Berücksichtigung der von der Natur und der Geschichte bedingten Gegebenheiten zu lösen versuchten, wollten letztere im Namen einer abstrakten „Idee" eine „Achse" der Stadt zwischen den beiden Kirchen „Alexander Newski" und „Sweta Nedelja" legen und schlugen die Schaffung einer monumentalen promenadenartigen Verbreiterung zwischen diesen beiden Kirchen vor, ohne weder dem Terrain noch den bereits bestehenden Objekten Rechnung zu tragen.

Hier kam bereits im Jahre 1945 beim Projekt für die Gestaltung des Hauptplatzes von Sofia die Idee für ein Hochhaus auf, das das Stadtzentrum in der Gesamtsilhouette unterstreichen sollte.

Die allgemeine Ausstellung aller Projekte, die öffentlichen Diskussionen darüber und besonders die wertvollen Hinweise der sowjetischen Spezialisten gaben die Möglichkeit, durch diesen Wettbewerb den richtigen Weg unseres jungen Städtebaus zu finden.

Das von den sowjetischen Spezialisten besonders hervorgehobene und mit dem I. Preis ausgezeichnete Projekt (Kollektiv Prof. Ljuben Tonew) wurde, unter Berücksichtigung der gemachten Vorschläge, der Ausarbeitung eines endgültigen Stadtbauplanes der Hauptstadt zugrunde gelegt. Der letzte Stadtbauplan wurde vor der Genehmigung im Herbst 1945 durch eine erneute sowjetische Hilfe unterstützt, indem er u. a. vom Vorsitzenden des Komitees für Architektur in der Sowjetunion, Akademiemitglied A. Mordwinow, dem Vorsitzenden der Sowjetischen Bauakademie, Akademiemitglied K. S. Alabjan, dem Wissenschaftlichen Sekretär der Sowjetischen Bauakademie, Korrespondierendes Mitglied N. Belynkin und dem Korrespondierenden Mitglied D. E. Arkin begutachtet wurde. Dadurch wurde der erst im Entstehen begriffene junge bulgarische Städtebau bereits im ersten Jahr durch die unschätzbare und unmittelbare Hilfe der bedeutendsten Spezialisten auf dem Gebiete der sowjetischen Architektur und des Städtebaus unterstützt.

Auf Grund des neuen allgemeinen Stadtbauplanes von Sofia wurde in Bulgarien zum erstenmal mit der komplexen Lösung der bestehenden Fragen begonnen, und zwar: die Einteilung der Stadt in Zonen, der städtische Verkehr und Transport, die Aufhebung der Gegensätze zwischen Stadtzentrum und Peripherie durch die Einteilung der Wohnfläche und der Schaffung eines Stadtzentrums — den Platz 9. September — sowie den Aufbau von Stadtzentren zweiter Ordnung, die als einheitliche architektonische Ensembles gelöst werden sollen, die Schaffung der Stadtsilhouette und die einheitliche architektonische Gestaltung der Stadt; die umfassende Anlage von Grünflächen und die Versorgung der Hauptstadt mit Wasserflächen; die Vergesellschaftung der Wohnflächen in den Wohnvierteln, um eine zweckmäßige Dichte zu erreichen und die Einwohner in bestmöglichster Weise in jeder Hinsicht versorgen zu können u. a.

Trotz der Leistungen des neuen allgemeinen Stadtbauplanes blieb das Stadtzentrum als in sich geschlossenes architektonisches Ensembles, das sich aus einer Reihe von Plätzen und den bedeutendsten öffentlichen Gebäuden zusammensetzt, immer noch ungelöst. Daher schrieb die Direktion für Architektur und Städtebau im Jahre 1947 einen neuen Wettbewerb aus, durch den alle das Stadtzentrum betreffenden Fragen geklärt werden sollten. Auf Grund der Ergebnisse der preisgekrönten Projekte (Architekten St. Stanew, Albert Jossifow und Simeon Atanassow) gewann die Idee der Verlängerung des Boulevard Russki bis zum Boulevard Dondu-

kow, von wo aus bis zum Sweta-Nedelja-Platz das große „Stadt-Largo" geschaffen werden soll, Gestalt. Daraus entstand dann im Jahre 1952 das Projekt für den Ausbau des jetzigen Lenin-Platzes.

In demselben Zeitabschnitt und als Weiterentwicklung unseres jungen Städtebaus, der einen neuen Weg eingeschlagen hatte, sind die damals ausgearbeiteten Stadtbaupläne, die von Privatkollektiven und im Rahmen eines Wettbewerbs für zehn Städte ausgearbeitet wurden, als Fortschritt anzusehen.

In diesem selben Zeitabschnitt wurde auch der Anfang einer sozialistischen Grünplanung gemacht, indem ein Wettbewerb für den neuen Park der Freiheit in Sofia (Kollektiv Arch. D. Sugarew), einen Park in Plewen u. a. ausgeschrieben wurde. Hier muß auch der erste Wettbewerb dieser Art in Bulgarien, dem ein neues städtebauliches Thema zugrunde liegt, erwähnt werden: der Bau eines Kinderstädtchens in der Nähe des Vororts Pantscherewo bei Sofia.

Diese Tätigkeit auf dem Gebiete des Städtebaus in dem ersten dreijährigen Zeitraum nach dem 9. September 1944 war zweifellos ein großer Schritt vorwärts in der Entwicklung des neuen bulgarischen Städtebaus. Im Verhältnis zum Bauschaffen hatte der Städtebau in dieser Zeit sichtlich den Vorrang. Dies war natürlich. Der Vaterländische Krieg und der Wiederaufbau der von dem Kriege und dem Faschismus zerrütteten Volkswirtschaft gestatteten es nicht, bedeutende Mittel im Bauwesen zu investieren, das die Lösung der grundlegenden städtebaulichen Probleme nicht vorwegnehmen durfte.

Der zweite Abschnitt der neuen bulgarischen geschichtlichen Zeitperiode, der 1947 begann und noch gegenwärtig fortdauert, ist eine Fortsetzung der Entwicklung des bulgarischen Städtebaus. Dazu trug besonders die vorfristige Erfüllung unseres ersten und die Inangriffnahme des zweiten Fünfjahrplanes bei.

Es ist bereits gesagt, daß durch den Aufbau unserer gesamten Wirtschaft auf den Grundlagen der Planwirtschaft, durch die mächtige Entwicklung der Industrie, durch die Vergesellschaftung von Grund und Boden, durch die Demokratisierung und Entwicklung der nationalen Kultur, die sozialistischen Bemühungen um die Werktätigen und die Befriedigung ihrer materiellen und ideellen Lebensbedürfnisse auf allen Gebieten eine bisher nie dagewesene Bautätigkeit hervorgerufen wurde.

Zweifellos mußte diese ungeheuer große und allseitige Bautätigkeit die Gestalt unserer Städte und Dörfer von Grund auf verändern. Diese Bautätigkeit konnte nicht projektiert werden, bevor die städtebauliche Planung dieser Ortschaften und ihre sozialistische Rekonstruktion festgelegt waren. Darüber hinaus beschloß die Regierung für den Bedarf des industriellen Aufbaus und als Teil der gesamten bulgarischen Planwirtschaft mehrere neue Städte und Ortschaften auf-



GENERALBEBAUUNGSPLAN VON SOFIA (1945)
Weitere Umgebung

GENERALBEBAUUNGSPLAN VON SOFIA (1945)
Innere Stadt



GENERALBEBAUUNGSPLAN VON SOFIA (1945)
Zentraler Bezirk

zubauen. So wurden Dimitroffgrad, Dimitrowo-Ost, Madan, Rudosem, Gawril Genow geschaffen. Die Erdölstadt, die bei dem Dorfe Schabla, und die Industriestadt, die bei dem Dorfe Dewnja aufgebaut werden sollen, werden, ebenso wie viele andere, gegenwärtig noch geplant.

Dadurch wurden dem bulgarischen Städtebau neue Aufgaben gestellt, die eine Art Massencharakter trugen und keinen Aufschub duldeten. Für die Erfüllung dieser Aufgaben wurde Anfang 1948 dem neuen Ministerium für Kommunale Wirtschaft und gemeinnützige Anlagen eine besondere staatliche Projekt-Organisation für Städtebau, Straßen- und Grundstückregulierung angegliedert. Sie trug zur Erfassung der zahlreichen städtebaulichen Aufgaben in kurzer Zeit bei, half entschieden bei der Verbesserung der Arbeitsmethoden in der städtebaulichen Planung und der fachlichen Ausbildung einer nicht geringen Anzahl von Architekten-Kadern auf diesem Gebiet. Es wurden von der staatlichen Projekt-Organisation Stadtbaupläne für eine Reihe von Städten und Dörfern ausgearbeitet. Trotz mancher aufgetretener Mängel, hauptsächlich infolge der damals fehlenden planmäßigen Vorarbeiten und einer gewissen Schematisierung in der Projektierung des Dorfzentrums, waren diese Pläne zweifellos ein Fortschritt in der Entwicklung unseres Städtebaus.

Nach dem Vorbild der Sowjetunion und der dort gesammelten reichen Erfahrungen wurde im Jahre 1950 im Ministerium für Kommunale Wirtschaft und gemeinnützige Anlagen eine besondere „Abteilung Architektur“ und in den Bezirksvolksräten der großen Städte das Amt des Chefarchitekten ins Leben gerufen. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit in höherem Maße auf die architektonischen und die städtebaulichen Probleme gelenkt. Gleichzeitig wurde die besondere Projektorganisation für Städtebau, Straßen- und Grundstückregulierung mit der Zentralen Projekt-Organisation für Architektur zu einer gemeinsamen Projekt-Organisation „Glawprojekt“ vereinigt, die unmittelbar der Abteilung Architektur im Ministerium für Kommunalwirtschaft und gemeinnützige Anlagen angegliedert wurde. Diese Vereinigung der städtebaulichen und architektonischen Probleme in einer gemeinsamen Projekt-Organisation ist zweifellos ein Vorteil.

In dieser Zeit ist die Planung der neuen Industriestädte und Ortschaften Dimitroffgrad, Schabla, Dewnja, Rudosem, Dimitrowo-Ost sowie der sich rasch entwickelnden Stadt Kardschali u. a. ein großer Beitrag zur Entwicklung des bulgarischen Städtebaus.

Der Aufbau des Sozialismus und die rasche Entwicklung der Industrie während des ersten Fünfjahrplanes hat in unserem Lande den Städtebau dieser Städte in den Vordergrund gerückt. Es handelt sich dabei um außerordentlich komplizierte und verantwortungsvolle städtebauliche und architektonische Aufgaben, die tatsächlich einen sozialistischen Gehalt hatten.

Für die Lösung dieser Aufgaben war der bulgarische Architekt damals noch nicht genügend geschult und besaß auch nicht die nötigen Erfahrungen, so daß er während des Arbeitsvorganges selbst sich die nötigen Kenntnisse erwerben mußte. Trotzdem und trotz mancher Fehler, die zugelassen wurden, ist es dem bulgarischen Architekten doch gelungen, eine verhältnismäßig gute Lösung dieser für ihn in ihrer Art neuen Probleme zu finden, nachdem er sich auf die sowjetischen Erfahrungen und auf die kollektive Arbeitsmethode stützte. Die Planung und der Aufbau der ersten sozialistischen Stadt Bulgariens, Dimitroffgrad, ist von großem Interesse und hat eine große Bedeutung für die Entwicklung unseres jungen Städtebauwesens. Bei der Ausarbeitung des Stadtbauplanes von Dimitroffgrad ist zum erstenmal in der städtebaulichen Praxis in Bulgarien eine tatsächliche und von der Regierung bestätigte, auch der Zukunft Rechnung tragende planmäßige Aufgabe gestellt worden, in der genau die künftige Entwicklung der neuen Stadt mit rund siebzigtausend Ein-



GENERALBEBAUUNGSPLAN VON SOFIA (1945)
Zentraler Platz



SOFIA
Garten der Freiheit – Entwurf: Architekt Sougarew

wohnern, die Abschnitte der in Phasen erfolgenden Bebauung und die entsprechenden dafür zur Verfügung stehenden Investitionen festgesetzt wurden. Dadurch wurde es möglich, die Planung und den Aufbau von Dimitroffgrad auf wissenschaftlich gründlicher und realer Grundlage durchzuführen. Die Projektanten des neuen Stadtbauplanes (Kollektiv mit Chefarchitekten Dozent P. Taschew) entwickeln das Weichbild der Stadt beiderseits der jetzigen Eisenbahnlinie. Der Hauptstadtteil befindet sich nördlich dieser Eisenbahnlinie, der am Bahnhof beginnt und von dem hohen Gebäude des Hauses der Räte abgeschlossen wird.

Vor diesem Gebäude wird sich der Festplatz befinden, in dessen Mitte ein Denkmal des Führers und Lehrers des bulgarischen Volkes Georgi Dimitroff stehen wird, dessen Namen diese erste sozialistische Stadt in Bulgarien trägt. Auf dem Postament des Denkmals ist eine Tribüne vorgesehen. Nach dem Projekt soll der Platz noch von dem Parteihaus, einem Museum mit Bibliothek, einem großen Warenhaus und einem großen Hotel mit Restaurant eingefaßt werden.

Auf demselben Boulevard werden auch noch das Theater und andere öffentliche Gebäude errichtet werden. Dadurch gewinnt dieser Boulevard die Gestalt eines einheitlichen architektonischen Ensembles, das sich zum tiefer gelegenen Stadtteil am Maritza-Fluß hinzieht, wo sich ein Kultur- und Erholungspark erstrecken wird.

Südlich der Eisenbahnlinie wird sich der Stadtteil „Tolbuchin" befinden, der einen zweiten Mittelpunkt um das Kulturheim des Viertels haben wird, der ebenfalls als einheitliches Ensembles komponiert ist.

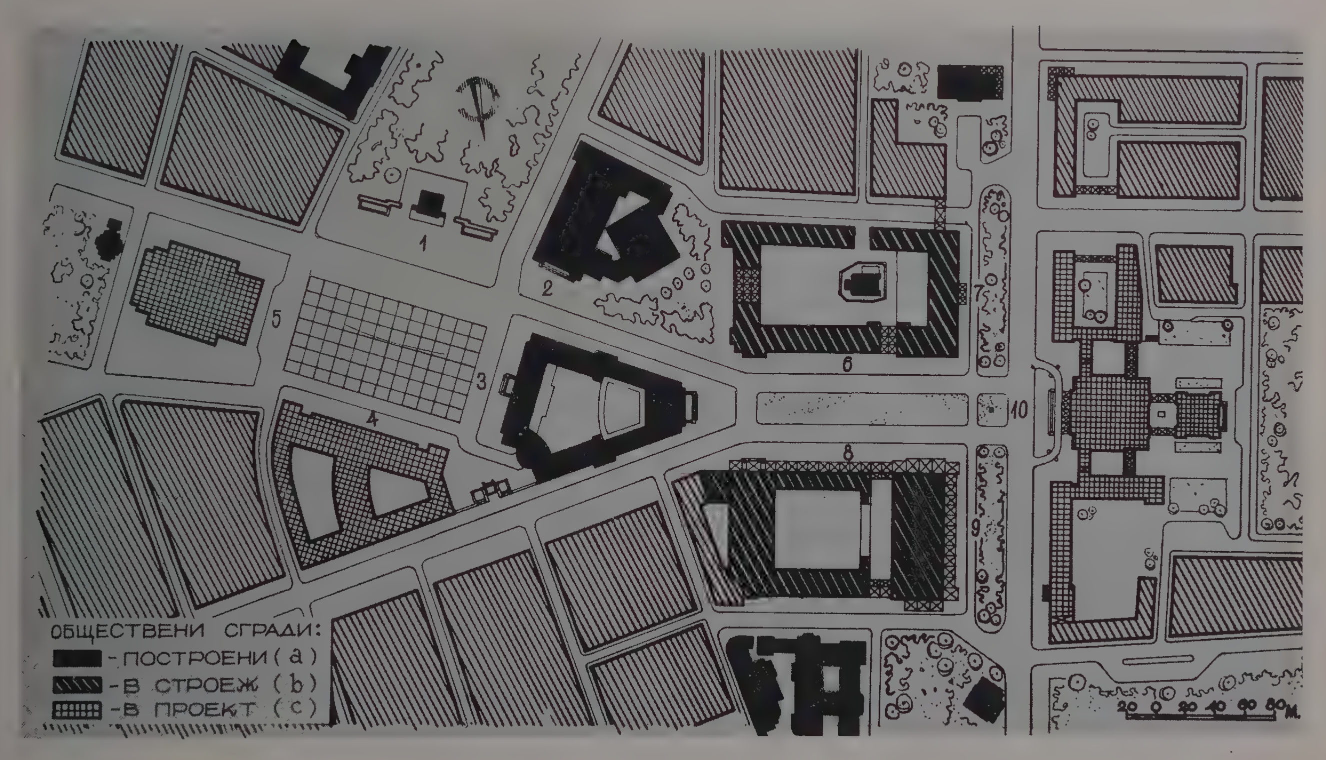
Die Lage der Stadt auf beiden Seiten der Eisenbahnlinie, wodurch sie von dem Geleise und der großen Bahnhofsanlage in zwei Gebiete eingeteilt wird, blieb ungünstig für die neue Ortschaft.

Die Wohnflächen sind nach dem Grundsatz der sozialistischen Kleinstgebiete mit inneren Grünflächen, öffentlichen Gartenanlagen für jedes Viertel und allen kulturellen und von der Lebenslage bedingten Einrichtungen (Kinderfürsorgestätten, Läden usw.) eingeteilt. In vielen Straßensilhouetten und allgemeinen perspektivischen Ansichten wird der einheitliche architektonische Stadtcharakter angestrebt. Die Schöpfer dieses Stadtbauplanes wurden im Jahre 1952 mit dem Dimitroffpreis ausgezeichnet.

Die räumliche Gestaltung (Anzahl der Stockwerke, Abstand zwischen den einzelnen Gebäuden usw.) und das architektonische Gesicht der einzelnen Straßen, Plätze und Viertel steht den Architekten, die die Projekte für die einzelnen Bauten ausgearbeitet haben, erst noch bevor. Dabei soll der bulgarische Charakter gewahrt und dem warmen Klima Rechnung getragen werden. Die Wohngebäude und öffentlichen Bauten, die in den letzten zwei, drei Jahren errichtet wurden, zeigen, daß die Forderungen noch nicht erfüllt worden sind.

Als neuer nutzbringender Entwicklungsabschnitt unseres Städtebaus muß die den bulgarischen Architekten durch einen besonderen Regierungsbeschluß vom 20. November 1951 gestellte verantwortungsvolle Aufgabe angesehen werden, die in der *gesamten und einheitlichen Errichtung des Zen-*

SOFIA – *Modell des Zentralen Bezirks*



SOFIA – *Plan vom Zentralen Bezirk – (a) Bereits fertiggestellt (b) Im Bau (c) Projektiert*

1 *Georgi-Dimitroff-Mausoleum* 2 *National-Bank* 3 *Haus der Partei* 4 *Haus des Ministerrats* 5 *Neue Oper* 6 *Ministerium für Elektrifizierung* 7 *Repräsentatives Hotel* 8 *Ministerium für Schwerindustrie* 9 *Großes Kaufhaus* 10 *Rathaus*

DIMITROFFGRAD

Oben: Zentraler Platz – Unten: Theaterplatz, Entwurf: Architektenkollektiv Taschew

trums der Hauptstadt besteht. Es sollte dabei das bereits gebaute Mausoleum für Georgi Dimitroff, der seiner Beendigung entgegengehende Bau des Parteihauses und die anderen historischen Denkmäler und sonstigen Gegebenheiten berücksichtigt werden und auf dem Platz des 9. September Projekte für das Gebäude des Ministerrates und das neue große Opernhaus sowie auf dem benachbarten Leninplatz Entwürfe für das Haus der Volksräte der Deputierten der Werktätigen, für das Ministerium für Elektrifizierung und das angegliederte repräsentative Hotel, für das Ministerium für Schwerindustrie und ein großes Warenhaus ausgearbeitet werden. Dieses ganze Stadtzentrum mußte als einheitliches architektonisches Ensemble gestaltet werden, das die Größe unserer Epoche ausdrückt. Außerdem wurde auch noch die Aufgabe gestellt, entsprechenden Platz für die Denkmäler W. I. Lenins, J. W. Stalins und Georgi Dimitroffs zu bestimmen.

Dies ist in Bulgarien die erste reale und im wahrsten Sinne von dem sozialistischen Charakter, Gehalt und Maßstab bedingte Aufgabe, ein mächtiges und ausdrucksvolles einheitliches architektonisches Ensemble zu schaffen. Nach den Anweisungen des Genossen Wylko Tscherwenkow soll die Gestalt des neuen Stadtzentrums von Sofia einen ausdrücklich bulgarischen nationalen Charakter tragen. Die ausgeschriebenen Wettbewerbe, an denen die bedeutendsten bulgarischen Architekten teilnahmen, die zahlreichen Erörterungen, Diskussionen usw. gestatteten es, die Probleme der Stadtmitte in allgemeinen Zügen zu klären und mit den Projekten und dem Bau zweier bestimmter Bauobjekte, dem Ministerium für Elektrifizierung und dem angegliederten repräsentativen Hotel (Prof. D. Tzolow und Prof. I. Dantschow) sowie dem Ministerium für Schwerindustrie mit anschließendem Großwarenhaus in Angriff zu nehmen. Es muß dabei aber zugegeben werden, daß trotz allem das Projekt für das Stadtzentrum der Hauptstadt noch nicht gänzlich ausgereift ist. Es wird erwartet, daß die bulgarischen Architekten in endgültiger Form noch eine Reihe grundlegender Aufgaben und besonders das Problem der architektonischen Dominanten und Akzente im Zentrum mit Rücksicht auf die gesamte Stadtsilhouette, das Problem der vertikalen Planung unseres „Platzes des 9. September" u. a. lösen. Ohne diese Fragen endgültig beantwortet zu haben, kann mit der Errichtung des Hauses der Volksräte der Deputierten der Werktätigen der Hauptstadt, des Ministerrates und des neuen Opernhauses nicht begonnen werden. Diese Probleme werden gerade gegenwärtig im Kollegium der bulgarischen Architekten von Sofia intensiv bearbeitet.

Außerdem wird den bulgarischen Architekten noch eine, vielleicht sogar größere städtebauliche Aufgabe gestellt: die gesamte sozialistische Rekonstruktion der Hauptstadt. Zu diesem Zweck wird jetzt in der Abteilung Architektur des Stadtvolksrates der Deputierten der Werktätigen der Hauptstadt und in der Projekt-Organisation „Sofprojekt" das notwendige



DIMITROFFGRAD
Hauptboulevard

Material gesammelt und die Vorarbeit in Angriff genommen. Das wird die Schule für die zukünftige Rekonstruktion der übrigen bulgarischen Städte sein.

Neben diesen großen städtebaulichen Problemen hat der Aufbau des Sozialismus und besonders der grundlegende Umschwung, der in der Landwirtschaft infolge der massenhaften Gründung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften eingetreten ist, *die Aufgaben der Planung und des Aufbaus des bulgarischen Dorfes verändert*. Es hat in qualitativer Hinsicht ein neues Gesicht erhalten. Dabei handelt es sich darum, die Unterschiede zwischen Stadt und Land durch eine entsprechende Vorarbeit und Vorbereitung allmählich aufzuheben. Das macht die Anwendung neuer Kompositionsmittel notwendig sowohl bei der Planung von Dörfern in ihrer Gesamtheit, als auch in bezug auf öffentliche Gebäude, Produktions- und Wohnbauten. *Das Problem des gesellschaftlichen Dorfzentrums* und des Wirtschaftshofes der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft muß einheitlich und durch architektonische Ensembles gelöst werden, um die grundlegenden stadtbildenden und kompositionellen Momente im Gesamtorganismus zur Wirkung zu bringen. Hier werden besonders die Probleme des Maßstabes, der Abstimmung auf Natur und Landschaft, auf das Kulturerbe der Volksarchitektur, der wirtschaftlichen und technischen Forderungen akut. Diese sind die Grundsätze des neuen sozialistischen Städtebaus, die der Planung des bulgarischen Dorfes zugrunde liegen.

Die gesamte städtebauliche Tätigkeit seit dem 9. September 1944 bis zur Gegenwart ergibt, in Zahlen ausgedrückt, folgendes Bild: ausgeführt und genehmigt wurden 40 allgemeine Stadtbaupläne und 566 Regulierungspläne von Dörfern.

In dem zweiten Entwicklungsabschnitt ist auch die Einrichtung von *Grünanlagen* stark fortgeschritten. Die sozialistischen Bemühungen um den Menschen hat die Fragen der hygienischen Ausgestaltung der Wohnorte durch die Schaffung von ausgedehnten Grünanlagen sowie durch die Einrichtung von neuen Parktypen, die den Werktätigen als Kulturstätte und Erholungsplatz dienen sollen, in den Vordergrund gerückt. Die Untersuchungen des Instituts für Städtebau und Architektur der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften über die Grünanlagen, die in Bulgarien im Jahre 1952 gebaut wurden, haben wissenschaftliche Normen ergeben, wonach mit Rücksicht auf die örtlichen Voraussetzungen Grünanlagen geschaffen werden sollen. Diese Normen sind der Sonderverordnung des Ministerrates vom Juli 1952 über die „Verbesserung der gesamten Tätigkeit im Bau von Grünanlagen in den Orten der Republik" zugrunde gelegt worden. Es kann ohne weiteres behauptet werden, daß mit dieser Verordnung des Ministerrates eine neue Entwicklung im Bau von Grünanlagen begonnen hat, deren Ergebnisse sofort spürbar wurden. Es wurden seitdem viele Projekte für Park- und Gartenanlagen und besonders für Kultur- und Erholungsparks ausgearbeitet, die mit den sozialistischen Ansichten über diese neue Art von Parks und den örtlichen Bedingungen in Einklang gebracht werden.

Nach dem 9. September 1944 wurden bisher insgesamt 15 Projekte für Kultur- und Erholungsparks ausgearbeitet und genehmigt.

Als größtes Projekt von Grünflächen in Bulgarien muß die Ausarbeitung der Projekte für die Verwandlung des *Witoscha-Gebirges bei Sofia in einen Volkspark* erwähnt werden (Kollektiv-Leiter Dipl.-Ing. G. Wassilew und Dozent Sugarew), wo etwa 80000 Einwohner von Sofia das Wochenende werden verbringen können. Dies ist der erste Fall, in dem in diesem Maßstab Grünflächen baulich gestaltet werden. Der Entwurf für den Park und der Bebauungsplan des Volksparkes „Witoscha" umfaßt eine Gesamtfläche von rund 227000 Hektar und hat den Zweck, alle Fragen zu lösen, die mit der Umgestaltung des Witoscha-Gebirges in einen Volkspark für die Werktätigen und die Jugend verbunden sind. Im Hinblick darauf teilt das Projekt das Gebirge in drei Zonen ein, die sich untereinander durch ihre spezifischen klimatischen Eigenschaften, durch das Terrain, die Landschaft und gesundheitlich-hygienische Gegebenheiten unterscheiden:

1. Eine niedrige Gebirgszone bis 1100 Meter über dem Meeresspiegel, die für längere Erholungsaufenthalte bestimmt ist, in der Erholungsheime, Jugendlager und Sportplätze eingerichtet werden sollen;
2. Eine mittlere Gebirgszone, deren Grenze bis etwa 1800 Meter reicht, die für kürzere Erholungsaufenthalte von zwei bis drei Tagen und eintägige Massenausflüge bestimmt ist, in der Hütten, Berghotels, Schutzhütten und Skistationen gebaut werden sollen;
3. Eine Hochgebirgszone, die über der zweiten Zone liegt, und in erster Linie Touristen, Bergsteigern, Skiläufern zur Verfügung stehen soll, wozu die entsprechenden Einrichtungen geschaffen werden sollen.

*

Das ist in ihren Grundzügen die Entwicklung des städtebaulichen Schaffens während der letzten zehn Jahre, seit dem ruhmreichen Tage des 9. September 1944 in Bulgarien. Das Problem des Städtebaus ist für die bulgarischen Architekten zu einer verantwortungsvollen und dringlichen Frage geworden. Sie werden aus den ungeheuer großen Erfahrungen der Sowjetunion auf diesem Gebiet, aus dem Baukulturerbe unseres Volkes im Städtebau und aus unseren Leistungen und Fehlern während der letzten zehn Jahre neuen Lebens lernen und dadurch das Rüstzeug erhalten, um die Planung und den Aufbau der bulgarischen Städte und Dörfer noch besser und im sozialistischen Geiste zu meistern, wodurch sie nicht nur zum Bauschaffen und zu seinem höheren Niveau, sondern auch zum rascheren Aufbau des Sozialismus in unserem Lande beitragen werden. Dadurch wird die große Front der Demokratie, des Sozialismus und des Friedens noch mehr gefestigt und gestärkt werden.





Wohnhaus in Karlowo

Professor Dimitre Tzolow

Mitglied des wissenschaftlichen Rates des Instituts für Städtebau und Architektur
an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften Sofia

DER WOHNUNGSBAU IN BULGARIEN

In dem folgenden Beitrag beschreibt Professor Tzolow in wissenschaftlicher Weise die Errungenschaften des Wohnungsbaus in Bulgarien. Als Teilnehmer der deutschen Architektendelegation, die im vergangenen Jahr in Bulgarien weilte, erlaube ich mir, diesen Ausführungen ein kurzes Vorwort zu widmen, dessen Inhalt sich aus persönlichen Reiseeindrücken herleitet.

Seit der Befreiung im Jahre 1944 sind in der Volksrepublik Bulgarien große gesellschaftliche Veränderungen vor sich gegangen. Aus einem rückständigen Agrarland entwickelte sich ein Industrie-Agrarland.

Gleichlaufend mit den gesellschaftlichen Veränderungen entsteht in Bulgarien auch ein neues Leben auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Kunst. Auf dem Gebiete der Architektur spiegeln sich die großen gesellschaftlichen Umwälzungen wider. Mit Entschlossenheit streben die bulgarischen Architekten nach einer neuen Qualität der baukünstlerischen Gestaltung.

Bei der Gestaltung einer eigenen nationalen Formensprache gibt es für die bulgarischen Architekten große künstlerische Probleme. 500 Jahre lang stand das Land – von 1396—1878 – unter türkischer Fremdherrschaft. In dieser Zeit der Unterdrückung konnte sich in den größeren Städten eine nationale bulgarische Baukunst kaum entwickeln.

Auf dem Lande, besonders in den früher unwegsamen Gebirgsgegenden, hatte sich dagegen die nationale Baukunst erhalten und während der Zeit der nationalen Wiedergeburt Bulgariens in den letzten 100 Jahren der Türkenherrschaft sogar zu hoher Blüte entfaltet.

Die typisch bulgarischen Formen kommen jedoch im wesentlichen nur bei kleinen 2—3geschossigen Gebäuden vor, die in jener Zeit von den Bauern und den Kaufleuten Bulgariens errichtet wurden.

Dieses wertvolle Baukulturerbe nunmehr bei der Gestaltung der neuen, großen Bauwerke in den ständig im Wachsen begriffenen



Wohnhaus in Panagjurischtschte

Städten kritisch zu verarbeiten und weiterzuentwickeln, ist das große künstlerische Problem, das die bulgarischen Architekten derzeitig in der Hauptsache beschäftigt.

Im Institut für Städtebau und Architektur bei der bulgarischen Akademie der Wissenschaften wird seit längerer Zeit ein wissenschaftliches Studium der traditionellen und typischen Bauformen betrieben. Indem man von allen historischen Bauten, besonders aus den Städten Plowdiw, Kopriwtschitza und Samokow, aber auch von anderen, genaue Aufnahmen mit maßgerechten Zeichnungen der Grundrisse, der Fassaden und der Innenarchitektur anfertigt, macht man sich ein genaues Bild über die Vielfalt der in der Tradition vorkommenden Werke und ihrer Formen. Diese Studien werden dann den Projektierungsorganisationen für ihre praktische Entwurfsarbeit zur Verfügung gestellt.

Betrachten wir nun das neue Bauschaffen in den großen Städten Bulgariens. Neben der Einrichtung von gesellschaftlichen und kulturellen Bauten nimmt der Wohnungsbau den größten Umfang der gesamten Bautätigkeit ein. In den Stadtzentren gibt es schöne, moderne Wohnblocks. Die Architektur dieser zu Ensembles zusammengeschlossenen Wohnblocks knüpft an die klassischen Formen an. Durch die Anordnung schöngestalteter Erker und Balkone erhalten die Fassaden eine lebhafte Plastik. Gesimse, Friese mit architektonischem Schmuckwerk, reich profilierte Fenstergewände und die im allgemeinen gute Gesamtkomposition geben zusammen mit dem schönen, dort anfallenden hellen Kalksteinmaterial, mit dem oftmals das ganze Bauwerk verkleidet ist, Reichtum und Würde.

Während man an den einzelnen Bauwerken, je nachdem in welchem Baujahr sie entstanden sind, die stetige und konsequente Auseinandersetzung mit dem Formalismus ablesen kann, während die Architektur immer mehr realistische Züge annimmt, treten hier und da in einigen der großen Wohnblocks in Verbindung mit den klassischen Formen bereits nationale Motive auf. Erkermotive erhalten die charakteristisch ausschwingende Verdachung, inden freien Flächen, den Spiegeln werden Rankenmotive angeordnet (bei denen man nur wünschen möchte, daß sie auch in bunten Farben ausgeführt werden), wie es in der Tradition so überaus reizvoll zu sehen ist.

Am Stadtrand, in den 3—4geschossigen Wohnsiedlungen sowie bei Schulen und Kindergärten, treten die Merkmale der nationalen Tradition bereits deutlich in Erscheinung. Weite Dachüberstände mit sichtbarem Balken- und Sparrenwerk mit angeschnitzten Profilen, hölzernen Fenstereinrahmungen und Balkongeländer in typischen Formen oder Loggienmotive mit geschnitztem, hölzernem Tragewerk, führen die schöne, volkstümliche Baukunst weiter.

Bei der Betrachtung all dieser Bauwerke wird es einem zur Gewißheit, daß die Pflege des nationalen Erbes und seine Verarbeitung in der neuen Architektur ein unbedingter Bestandteil der Entwicklung einer neuen realistischen Baukunst ist. Durch

eine solche Architektur wird die Liebe der Menschen zu ihrer Heimat geweckt.

Der Bulgare wohnt mit Vorliebe in einer großen Wohndiele. Korridorgrundrisse erfreuen sich bei der bulgarischen Bevölkerung keiner besonderen Beliebtheit. Seit einiger Zeit sind Wohndielen nunmehr auch Bestandteil der neuen Wohngrundrisse von Reihenbauten. Sie bilden zusammen mit den Hauptwohnräumen, nämlich dem Wohn- und evtl. dem Arbeitszimmer, das Hauptelement der gesamten Wohnungen, und ihnen gilt bei der Innengestaltung die besondere Aufmerksamkeit. Im übrigen zeichnen sich die Wohnungen durch modernen technischen Komfort aus.

In den unteren Geschossen der großen Wohnblocks in den Stadtzentren befinden sich gesellschaftliche Einrichtungen, wie Läden und Gaststätten. Im ganzen kann gesagt werden, daß die bulgarischen Architekten auf dem Gebiet des Wohnungsbaues sich in einer ständigen Vorwärtsentwicklung befinden und an dem großen schöpferischen Prozeß, der sich vollzieht, beteiligt sich über den geschlossenen Kreis der Architekten hinaus ein ganzes Volk der Werktätigen des neuen, sozialistischen Bulgarien.

Chefarchitekt Joachim Näther



IE Bautätigkeit des Sozialismus ist sowohl bei uns als auch in den übrigen demokratischen Ländern nach dem Vorbild der Sowjetunion mit der ständigen Sorge um den Menschen, mit der ständigen Verbesserung der Lebenslage verbunden. Die Lösung der Wohnungsfrage für die breiten werktätigen Massen ist eine der Hauptaufgaben dieser sozialistischen Bemühungen.

Das bulgarische Volk hat in seiner historischen Entwicklung stets eine positive Einstellung zu seinem Wohnheim gehabt und uns daher auf diesem Gebiete ein reiches Kulturerbe hinterlassen, das in schöpferischer Weise bei der Lösung der zeitgenössischen Wohnungsfragen verwertet werden kann. Um in diesem Bericht die Entwicklung der gegenwärtigen Wohnungsarchitektur besser erklären zu können, sollen, wenn auch nur in Kürze, die Entwicklungsabschnitte des bulgarischen Wohnungsbaus in der Vergangenheit einer Betrachtung unterzogen werden.

Es sind folgende Entwicklungsabschnitte zu unterscheiden:

1. Die Zeit der nationalen Wiedergeburt, d. h. der letzten hundert Jahre der fünfhundertjährigen türkischen Fremdherrschaft, bis zur Befreiung Bulgariens im Jahre 1878;
2. die Zeit des Kapitalismus nach der Befreiung Bulgariens von der Türkenherrschaft bis zum 9. September 1944;
3. die Zeit des Aufbaus des Sozialismus seit dem 9. September 1944 bis zur Gegenwart.

Die Untersuchung dieser Entwicklung, die stets mit den jeweiligen gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnissen verbunden war, ermöglicht die richtige Erfassung und Beleuchtung des Geistes der neuen bulgarischen Architektur. Dies ist für den heutigen bulgarischen Architekten besonders wichtig, da ihm von der Regierung und der Partei verantwortungsvolle Aufgaben in Verbindung mit der Lösung des Wohnungsbauproblems gestellt werden.

Daß diese Aufgaben verantwortungsvoll sind und eine Untersuchung unseres Kulturerbes erfordern, geht aus den Richtlinien des VI. Parteitages der Kommunistischen Partei Bulgariens hervor, der die Schaffung von 2200000 Quadratmetern Wohnfläche vorsieht, sowie aus den Worten des bulgarischen Ministerpräsidenten, Genossen Wylko Tscherwenkow, vor dem V. Parteitag der Kommunistischen Partei Bulgariens: „Wir Kommunisten achten das positive Erbe aus unserer Vergangenheit. Wir verleugnen dieses Erbe nicht, sondern pflegen es sorgfältig, lernen aus ihm und entwickeln es weiter."

1. Die Zeit der Wiedergeburt

Bis in die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts hinein war der wichtigste Lebensunterhalt des bulgarischen Volkes der Ackerbau. Der Wohnungsbau wurde während dieser Zeit



Wohnhaus aus Kornelkirschbaumholz



Tschardak eines Wohnhauses in Kopriwschtitza



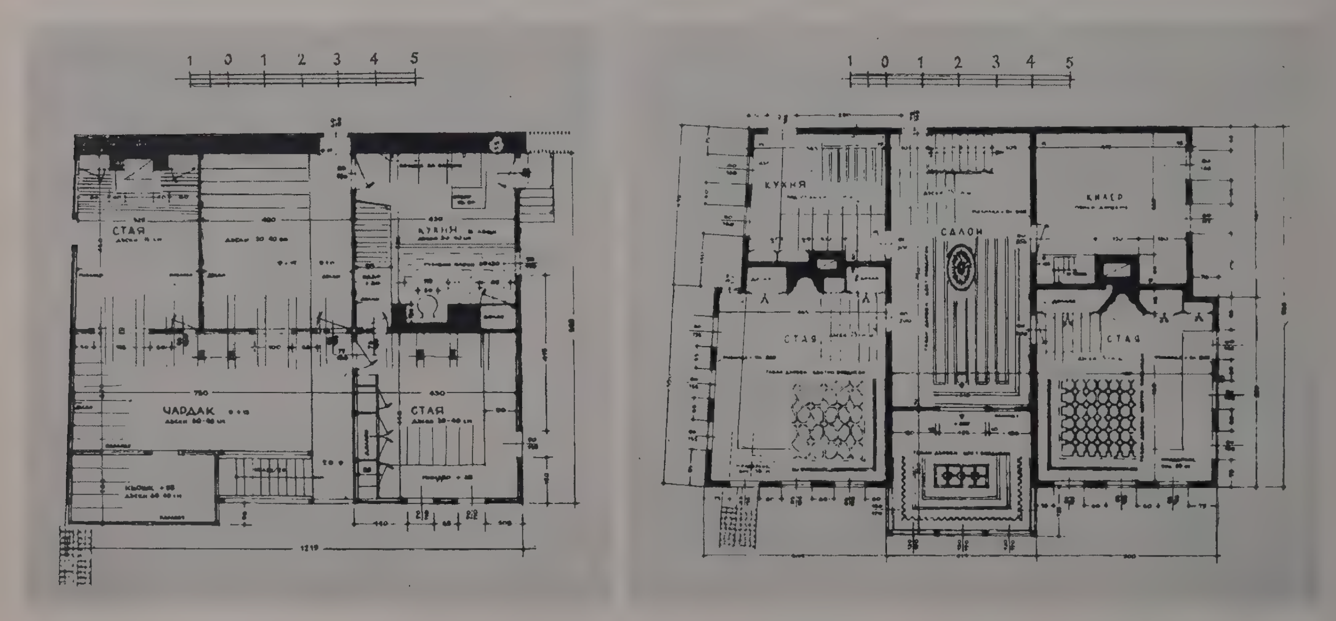
Dschamlak eines Wohnhauses in Sliwen

Wohnzimmer eines Hauses in Kopriwschtitza



Salon eines Wohnhauses in Plowdiw

hauptsächlich von der Landwirtschaft her bestimmt, hat aber einige Entwicklungsstufen durchlaufen. Den Mittelpunkt des Kompositionsschemas bildet das „Heim", dessen Funktion etwa dem heutigen Wohnzimmer nahekommt, und der „Tschardak", ein unter dem gesamten Baukörper des Gebäudes eingeschlossener, nach einer Richtung hin offener Raum, der für wirtschaftliche Zwecke benötigt wurde und in manchen Landesgebieten im Sommer auch zum Schlafen diente. Der „Tschardak" bildet zugleich die Verbindung zwischen Wohnung, Garten und Hof.
In der Zeit der bulgarischen Wiedergeburt blieben diese beiden Räume in allen Entwicklungsstufen der Mittelpunkt des Kompositionsschemas des Wohnhauses. Je nach den sich verändernden Kultur- und Lebensbedürfnissen, der wechselnden gesellschaftlichen Stellung und der Entwicklung der Wirtschaft verändert sich auch ihre Gestalt, ihr Maßstab und ihre Lage. In einer bestimmten Zeit ist das „Heim" eine Wohnküche, in einer anderen nur ein Wohnzimmer. Der „Tschardak", ursprünglich ein zum Teil offener Raum, befindet sich zunächst zur ebenen Erde des Hofes, wird dann aber später in das obere Stockwerk verlegt, zuweilen auch als „Dschamlak", das heißt von Glaswänden umgebener Raum, oder als „Kjoschk", als Erweiterung des „Heims", gebaut.
Der Aufschwung und die Entwicklung der Wohnhausarchitektur beginnt ungefähr gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als das veraltete Feudalsystem des Ottomanischen Reiches seinem Verfall entgegenging, wodurch wesentliche gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen eintraten und dem bulgarischen Volke allmählich Möglichkeiten für die Entwicklung des Handwerks und des Handels eröffnet wurden. Der Bedarf an handwerklichen Erzeugnissen im Ottomanischen Reiche trägt zur raschen Entfaltung der Handwerkzweige bei, die in kurzer Zeit zur Bildung eines Handwerkstandes mit eigenen Bedürfnissen und eigenen Charakterzügen führt. Das Wesen des von der Landwirtschaft bestimmten Wohnhauses wird infolge der neuen Bedürfnisse und der neuen Lebensweise der Handwerker verändert. Die neuen Besitzer stellen an den bulgarischen Baumeister neue schöpferische Anforderungen. Es entsteht das Haus des Handwerkers, der, trotz seines neuen Berufes, immer noch ein Landwirt bleibt. Das Haus ist zweistöckig, es besteht aus einem Erdgeschoß aus massivem Stein und einem Obergeschoß aus Fachwerk. Im Erdgeschoß befinden sich die Wirtschaftsräume, im oberen Stockwerk die Wohnräume mit dem „Tschardak", der dem Handwerker bereits als Werkstatt dient. Ein Hof, der wegen der unsicheren Lage und des bedrohten Lebens der Bulgaren während der Türkenherrschaft von hohen Mauern eingefriedet ist, umgibt das Wohnhaus. Dieser Hof dient auch der Landwirtschaft, die der Handwerker immer noch betreibt.
Mit der Entwicklung des Handwerks und des wachsenden Bedarfs an handwerklichen Erzeugnissen tritt ein allgemeiner ökonomischer Aufschwung und eine rasche Entfaltung der Produktivkräfte ein. Daneben entwickeln sich auch Landwirtschaft und Viehzucht stark. Der Handwerker gibt die Landwirtschaft mehr und mehr auf.
Durch die Trennung von Handwerk und Landwirtschaft, wobei der Handwerker als Erzeuger einen besonderen Stand bildet, wird bald ein Mittelsmann erforderlich, der den Austausch zwischen landwirtschaftlichen und handwerklichen Erzeugnissen regelt und entsprechende Lieferungen übernimmt. Zunächst übernimmt der Handwerker selbst diese Tätigkeit und sieht sich dadurch genötigt, sein Haus aus dem Hofe an die Straße zu verlegen. Dadurch gewinnt das Haus des Handwerkers, der zugleich auch Kaufmann geworden ist, ein eigenes Gesicht. Der Unterschied macht sich bereits im Erdgeschoß bemerkbar, in dem sich jetzt der Laden befindet und das daher nach der Straße zu offen ist. Im Grundriß des Obergeschosses liegen Treppe und „Tschardak" an der Hofseite. Der Hof dient nicht mehr landwirtschaftlichen Zwecken, sondern verwandelt sich in einen Hof und Garten, der auch für die Bedürfnisse des Handwerks ausgenutzt wird.

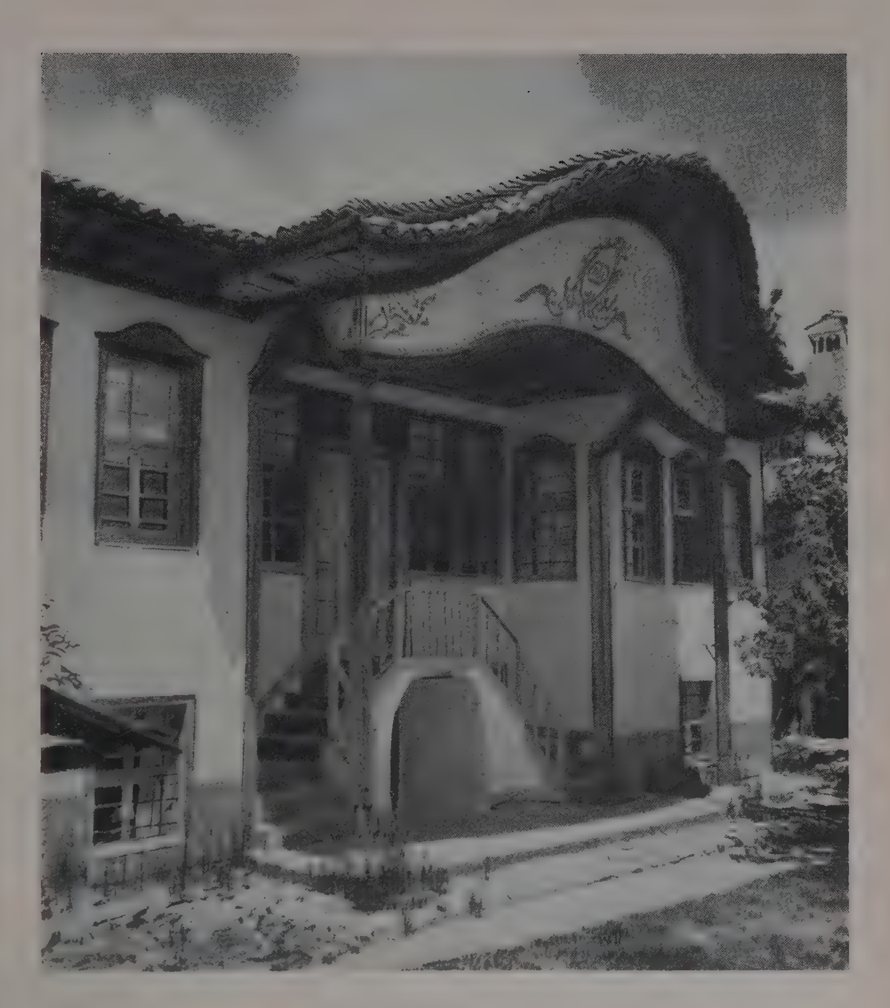


Links: Asymmetrischer Grundriß eines offenen Wohnhauses – Rechts: Grundriß eines Barockhauses mit betonter Symmetrie

Der Kaufmann sieht sich durch seine Tätigkeit gezwungen, auf den weiten Hof und Garten zu verzichten und sein Haus in einer Straße zu errichten, die für den Absatz seiner Waren günstig gelegen ist, wo allmählich der Markt entsteht. Um diesen Bedürfnissen der Kaufleute nachzukommen, werden die Grundstücke in den Geschäftsvierteln in der Tiefe erweitert, während die Front verhältnismäßig schmal bleibt. Das Haus des Kaufmanns unterscheidet sich in seiner Konzeption wesentlich von dem offenen Handwerkerhaus.

Das Charakteristische für diese Art von Häusern liegt in der räumlichen Komposition, der Einteilung und der Fassadengestaltung. Die Fensteröffnungen sind schmal, hoch und dekorativ in die Höhe gezogen. Das Stockwerk ist durch Erker plastisch und abwechslungsreich gestaltet. Es muß hier erwähnt werden, daß derartige Häuser ganze Straßenzeilen bildeten, in denen das Geschäftsviertel lag. Daraus ist die schöpferische Kraft, das Verständnis und das Verantwortungsgefühl zu ersehen, das die älteren bulgarischen Baumeister dem Ensemblebau entgegenbrachten. Dabei hatte jedes einzelne Haus sein individuelles Aussehen.

Die neue Produktionsform, die sich in der Wirtschaft durchsetzte, gab in Verbindung mit den neuen Lebensbedingungen ganzen Ortschaften ein neues Gepräge. Viele kleine und größere Dörfer entwickelten sich zu schmucken Städtchen. Die wirtschaftlich gefestigte und zu Reichtum gelangte Klasse der Handwerker und Kaufleute sondert sich unter den Verhältnissen des geschwächten Ottomanischen Reiches in selbständigen Klassen ab. Die wohlhabenden Handwerker und Kaufleute bilden allmählich den neuen Stand der sich bereits abzeichnenden Bourgeoisie. Sie sind nur noch Kaufleute und Kreditoren. Der Reiche braucht ein Haus, das seiner materiellen Macht Ausdruck gibt. Die Intimität und Behaglichkeit des an den Abhängen des Balkangebirges gelegenen offenen Hauses befriedigt ihn nicht mehr. Er strebt nach einem Repräsentationsbau. Unseren Baumeistern und Architekten jener Zeit gelang es mit ihrer großen Meisterschaft und ihrer schöpferischen Kraft, das sogenannte ,,Barockhaus" zu schaffen. In der Komposition übernahmen sie die achsensymmetrische barocke Bauweise, die auch in der Fassade ihren Ausdruck



Barockhaus in Kopriwschtitza

findet. Die Häuser werden nunmehr zweistöckig gebaut, wobei die beiden Stockwerke Fachwerkgeschosse sind. Das Erdgeschoß erhebt sich einige Stufen über dem Hof und hat einen stark betonten Haupteingang, der in ein geräumiges Vestibül führt. Dieses ist in der Länge nach der Zentralachse ausgerichtet. Im Hintergrund des Vestibüls befindet sich die Innentreppe zu den oberen Stockwerken. Sie hat in den meisten Fällen ein majestätisches Aussehen, wenn auch nur kleine Abmessungen. Zu beiden Seiten des Vestibüls liegen die übrigen Zimmer, die Küche und der Raum, in dem das Brot geknetet wird. Die Innentreppe führt zu einem ebenso geräumigen und reich ausgestatteten Vestibül, zu dessen Seiten die Empfangszimmer und die Schlafzimmer liegen. Diese Häuser sind innen meistens reich mit holzgetäfelten und in Ornamenten geschnitzten Decken, Türen und Wandschränken ausgeschmückt, an denen auch Malereien zu sehen sind. Solche Häuser gibt es in Kopriwschtitza, Plowdiw, Samokow und Karlowo, wie auch in anderen Orten.

Die Häuser aus der Zeit der nationalen Wiedergeburt Bulgariens haben sich hauptsächlich in zwei Richtungen entwickelt. Da ist erstens das offene, am Fuße des Balkangebirges gelegene Haus, das in den meisten Fällen eine asymmetrische Konzeption hat, und dann das Barockhaus mit betonter symmetrischer Achse. In den verschiedenen Gebieten Bulgariens sind während der Zeit der nationalen Wiedergeburt, abhängig von den Bodenverhältnissen, der geographischen Lage und den industriellen Entwicklungsmöglichkeiten, auch andere Arten von Häusern entstanden, wie etwa das Pirin-Haus in dem gleichnamigen Gebirge, das Arbanassi-Haus im Dorfe dieses Namens, das



Kjoschk eines Wohnhauses in Kopriwschtitza

Rhodopen-Haus u. a. Charakteristisch für diese Häuser ist, daß sie die gleichen Merkmale aufweisen wie die bulgarischen Häuser des Volkes aus der Zeit der Wiedergeburt.

Unter den progressiven Merkmalen des bulgarischen Wohnhauses aus der Zeit der nationalen Wiedergeburt, die bei der Schaffung unserer neuen Wohnkultur Verwendung finden können, sind folgende zu nennen:

a) Die Haupt- und Grundbedingung für die Gestaltung des Hauses sind die gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse;

b) die Häuser sind ein Werk des ganzen bulgarischen Volkes und der großen schöpferischen Kräfte unserer Baumeister;

c) Konstruktion, Planschema und äußere Gestaltung zeigen einen starken Realismus, große Wahrhaftigkeit und Einheit. Es ist weder Formalismus, noch Konstruktivismus festzustellen;

d) das Material wird rationell angewandt und erreicht dadurch die ästhetische und baulich-künstlerische Wirkung;

e) durch den „Tschardak“, den „Dschamlak“ und den „Kjoschk“ wird eine enge Verbindung zwischen Haus und Hof und damit zwischen Wohnung und Natur geschaffen;

f) eine sinnvolle, praktische und bequeme Raumeinteilung mit differenzierten, richtig abgestuften Räumen ist erreicht worden, wobei die Grundidee des „Heims“ vorherrscht; dieser Raum ist der wichtigste und wird mit den übrigen verbunden;

g) die intime, behagliche Atmosphäre des Wohnhauses ist erreicht worden, und das ist sehr wesentlich, um sich zu Hause wohl zu fühlen;

h) die Plastizität der Gestaltung und Gliederung der Fassade übt infolge des wahrheitsgetreuen Planschemas eine starke künstlerische Wirkung aus;

i) Farbe, Material, Licht und Schatten werden rationell eingesetzt, wobei die harmonische Abstimmung von hellen und dunklen Flächen der architektonischen Fassadengestaltung dienen;

k) in der gesamten Konzeption des Wohnhauses ist ein Geist der Aufrichtigkeit festzustellen;

l) die äußere Gestaltung des Wohnhauses erfolgt im Einklang mit der jeweiligen Umwelt: malerisch, monumental oder auch streng.

2. Die Wohnhausarchitekten während der Zeit des Kapitalismus

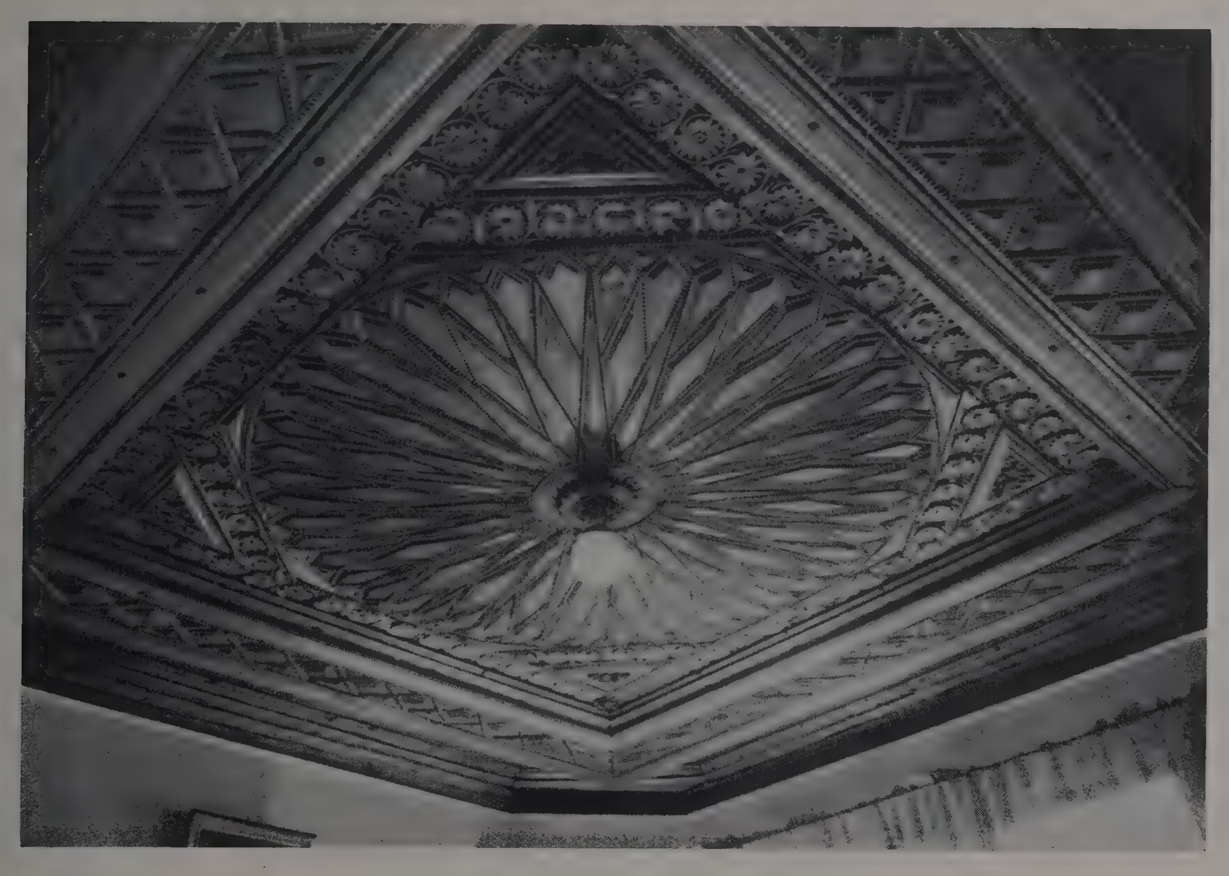
Der Zeitabschnitt des Kapitalismus dauert von der Befreiung Bulgariens von der türkischen Fremdherrschaft im Jahre 1878 bis zum 9. September 1944. Die Wohnhausarchitektur dieser Zeit soll hier in zwei Abschnitte eingeteilt werden, und zwar: in die Zeit von der Befreiung Bulgariens vom türkischen Joch bis zum ersten Weltkrieg, also von 1878 bis 1918, und in die Zeit vom ersten Weltkrieg bis zum Jahre 1944.

Nach der Befreiung Bulgariens von der türkischen Fremdherrschaft haben sich die Lebensbedingungen von Grund auf verändert. Die Profitmöglichkeiten und die günstigen Voraussetzungen für Kapitalanlagen bei niedrigem Arbeitslohn wurden von Spekulanten des In- und Auslandes wahrgenommen.

Die bulgarische Bourgeoisie, die sich inzwischen bereits als Klasse abgesondert hatte, brach mit dem Kulturerbe und seinen Traditionen. Mit dem Eindringen des



Geschnitzte Decke im Salon eines Wohnhauses in Kopriwschtitza



Geschnitzte Decke im Salon eines Wohnhauses in Trewna



Arbanassi-Haus in Arbanassi

Rhodopen-Haus in Bansko



Pirin-Haus im Pirin-Gebirge

ausländischen Kapitals setzten sich auch die neuen westeuropäischen Geschmacksrichtungen und Vorbilder in der Architektur durch. Es wurden konstruktiv feste, aber für unsere Lebensweise fremde Häuser gebaut, die keinen Gehalt hatten. Um den dunklen Korridor oder das Vestibül reihten sich die Zimmer an, ohne Differenzierung und Abstufung und ohne durchdachte Verbindung miteinander. Das Schlafzimmer konnte jederzeit auch Speise- oder Empfangszimmer sein und umgekehrt. Die Beteiligung des Bauherrn an der Ausarbeitung des Entwurfs bestand bestenfalls in der Aufzählung der Zimmer, die er benötigte, und die Tätigkeit des Baumeisters war gleichgesetzt der eines gewöhnlichen Arbeiters. Das Wohnhaus war den Bewohnern fremd, es war keine häusliche Atmosphäre zu spüren. Die Menschen fühlten sich wie zu Gast in ihrem eigenen Haus. Diese neuen Wohnhäuser wurden ganz schablonenhaft gebaut, wobei das Planschema vollständig der Fassadengestaltung untergeordnet war.

Mit solchen ein- und zweistöckigen Häusern wuchsen unsere neuen Städte und gewannen ihre Gestalt. Sie entwickelten sich immer noch in horizontaler Richtung. Ein glücklicher Umstand ist die Tatsache, daß die schönen Städtchen am Fuße des Balkangebirges von dieser Zeit unberührt blieben.

In dieser Periode der Anbetung fremder Kultur wurden von vielen fortschrittlich gesinnten Architekten erfolgreiche Versuche unternommen, unser nationales Kulturerbe der monumentalen Architektur bei der Errichtung von öffentlichen Gebäuden und Wohnhäusern fortzuführen. Diese Versuche fanden aber trotz der unbestreitbaren Qualitäten dieser Architektur keinen Anklang bei der herrschenden Klasse der Bourgeoisie mit ihrem „Modegeschmack".

Die drei von 1912 bis 1918 aufeinanderfolgenden Kriege, der erste und zweite Balkankrieg und der erste Weltkrieg, haben mit ihrem katastrophalen Ausgang für Bulgarien die normale Entwicklung des Bauwesens aufgehalten. Die Wohnungsnot nahm nach diesen Kriegen in den größeren Provinzstädten sehr stark zu. In der Hauptstadt nahm sie geradezu katastrophale Ausmaße an. Es kamen Arbeitslose und Spekulanten aus dem ganzen Lande und zahllose Flüchtlinge aus den vom Mutterlande abgetrennten Gebieten nach Sofia. In kurzer Zeit hatte sich die Bevölkerung verdoppelt. Die bürgerliche Regierung war nicht in der Lage, die Wohnungsnot zu beseitigen. Das Volk verarmte, es hatte jedes Vertrauen verloren und suchte selbst nach Abhilfe auf dem Wege des genossenschaftlichen Bauens, welches sich für die Kleinbesitzer als das geeignetste erwies. So schossen in der Hauptstadt fünf- und sechsstöckige Häuser aus der Erde, ohne daß die Baugesetze und Bauverordnungen für den Aufbau einer Stadt mit nur zweistöckigen Gebäuden beachtet wurden. In den Randvierteln, die noch immer keinem Stadtplan untergeordnet waren, entstanden zu derselben Zeit kleine, geschmacklose und unhygienische Häuser, und zwar ohne gesetzliche Baugenehmigung. Die Baufläche der Hauptstadt verdoppelte, ja verdreifachte sich sogar. Von den Spekulan-

ten wurde dieses stürmische Anwachsen der Bevölkerung in der Hauptstadt hemmungslos ausgenutzt. Sie kauften private Grundstücke auf und bebauten die für ein- und zweistöckige Häuser bestimmte Baufläche mit fünf- bzw. sechsstöckigen Häusern. So wuchsen in drei Meter Abstand voneinander vielstöckige Wohnhäuser fast ohne Höfe empor, und Dutzende Wohnhäuser wurden des Lichts und der Sonne beraubt.

Im Hinblick auf diese städtebauliche Katastrophe bedurfte es vieler Protestkundgebungen von seiten der Architekten und Techniker, um die leitenden Stellen dazu zu bringen, einen Stadtbauplan auszuarbeiten und ein neues Gesetz für die Bebauung der Hauptstadt sowie der übrigen Ortschaften zu erlassen. Die Frage wurde jedoch nur teilweise geklärt, und zwar nicht durch ein Gesetz, sondern lediglich mit Durchführungsbestimmungen.

Es verdient bemerkt zu werden, daß in dieser Zeit des stürmischen und jeder Ordnung entbehrenden Wohnungsbaus fortschrittliche, privat arbeitende Architekten die Kraft fanden, das ihnen aufgezwungene fremde Planschema zu bekämpfen und, gestützt auf unser nationales Kulturerbe in der Wohnhausarchitektur, neue Planschemen zu schaffen, die unserer Lebensweise näher standen. Nach solchen Planschemen wurden viele Wohnblocks und Einfamilienhäuser gebaut.

Neben dem schlechten Städtebau lag der größte Mangel im Wohnungsbau jener Zeit in dem offensichtlichen Spekulantentum und in den Einflüssen fremder Verfallserscheinungen, die sich in der Gestaltung der Fassaden und der Höfe auswirkten.

Die schönen Städtchen am Fuße des Balkangebirges, die ihren volkstümlichen Charakter beibehalten hatten, blieben diesmal nicht verschont. In kurzer Zeit wurden viele dieser Städtchen durch geschmacklose Modebauten entstellt. Ihr früheres Aussehen veränderte sich grundlegend. Auch im Dorf machten sich die Einflüsse des Verfalls sehr bald bemerkbar. Es wurde mit „neuen" Häusern bebaut, die den Traditionen und der Lebensweise des bulgarischen Dorfes fremd waren.

Es fehlte jedes Bemühen um die Pflege des ästhetischen Gefühls für die Einrichtung und Ausschmückung des Wohnhauses. Unser Land wurde von ausländischen geschmacklosen Industrieerzeugnissen und Möbeln überflutet. Alle Verbindungen mit der nationalen Architektur wurden abgebrochen und die Volkskunst mißachtet.

3. Die Wohnhauskultur während des Sozialismus nach dem 9. September 1944

Um das Bauwesen und insbesondere den Wohnungsbau während dieser Zeit richtig verstehen zu können, wird sie hier in zwei Abschnitten betrachtet.

Der erste Zeitabschnitt dauert vom 9. September 1944 bis Ende 1947. Die Volksmacht hatte ein schweres Erbe übernommen. Das planlose und chaotische Bauen während des Kapitalismus hatte tiefe Spuren auf allen Gebieten unserer Volkswirtschaft hinterlassen. Durch Luftangriffe waren der Hauptstadt große Schäden zugefügt worden. Die Kriegslasten und der Wiederaufbau der zerstörten Häuser erforderten große Mittel und erlaubten es nicht, sofort der neuen Gesellschaftsordnung entsprechende, große Bauwerke zu schaffen.

Mit dem Wiederaufbau, der unmittelbar nach dem 9. September begann, nahm sich die Volksmacht aller Fragen an, die mit einem sozialistischen Bauwesen in Verbindung standen. Die privaten Bauorganisationen sollten reorganisiert werden, um sie der staatlichen Massenbautätigkeit anzupassen. Die Zeitperiode 1944—1947 wurde gründlich zu Vorarbeiten für den Bau nach neuen Grundsätzen und für die Planung der sozialistischen Architektur ausgenutzt. Diese Probleme mußten zuerst gelöst werden, sonst hätte sich die Förderung des Wohnungsbaus auf die städtebauliche und architektonische Gestaltung unserer Städte verhängnisvoll ausgewirkt.

Auf diesen Umstand ist auch die Tatsache zurückzuführen, daß unser Wohnungsbau während dieser Zeit kaum Erfolge aufzuweisen hatte.

Es muß jedoch erwähnt werden, daß auch während dieser Zeit der Entwicklung und Reorganisation viele öffentliche Gebäude und Wohnhäuser in der Provinz und in der Hauptstadt gebaut oder wiederhergestellt wurden. Gleichzeitig entwickelten sich aber die neuen sozialistischen Grundprinzipien der Architektur und des Städtebaus.

Alle Wohnbaukomplexe und Wohnviertel aus dieser Zeit tragen vom Standpunkt des Stadtbauplans und der Architektur noch kapitalistischen Charakter.

Der zweite Zeitabschnitt von Ende 1947 bis zur Gegenwart ist unsere neue Aufbauperiode. Während dieser Zeit wurden in unserem Lande die Grundlagen des Sozialismus geschaffen. Auf den beiden Parteitagen der Kommunistischen Partei Bulgariens wurden Empfehlungen und Richtlinien für einen umfassenden Wohnungsbau gegeben. Den bulgarischen Architekten, Ingenieuren und Bautechnikern wurden schwere und verantwortungsvolle, gleichzeitig aber auch dankbare Aufgaben gestellt. Die Wohnungen sollen bequem, schön und billig sein, sie sollen der bulgarischen Lebensweise entsprechen, ihrem Inhalt nach sozialistisch und der Form nach national sein.

Der neue Bau verlangte neue Arbeitsmethoden und neue Organisationsformen.

Es wurden alle Vorarbeiten für einen Massenwohnungsbau geleistet, unter Zugrundelegung der großen sowjetischen Erfahrungen.

Das Wohnungsproblem wurde zur staatlichen Planungsfrage erhoben.

Die einzelne Wohnung hörte auf, Selbstzweck zu sein, sie wurde ein Teil des Wohnviertels und Stadtbezirks. Durch die neue Thematik der Architektur und ihre neue Qualität wurde das Wohnungsproblem verändert. Der Wohnungsbau setzte nunmehr eine ernsthafte und vertiefte wissenschaftliche und ideologische Arbeit voraus.

Den Architektenkollegen, den Technikern und den wissenschaftlichen Arbeitern wurden unter anderem folgende dringende und konkrete Aufgaben gestellt:

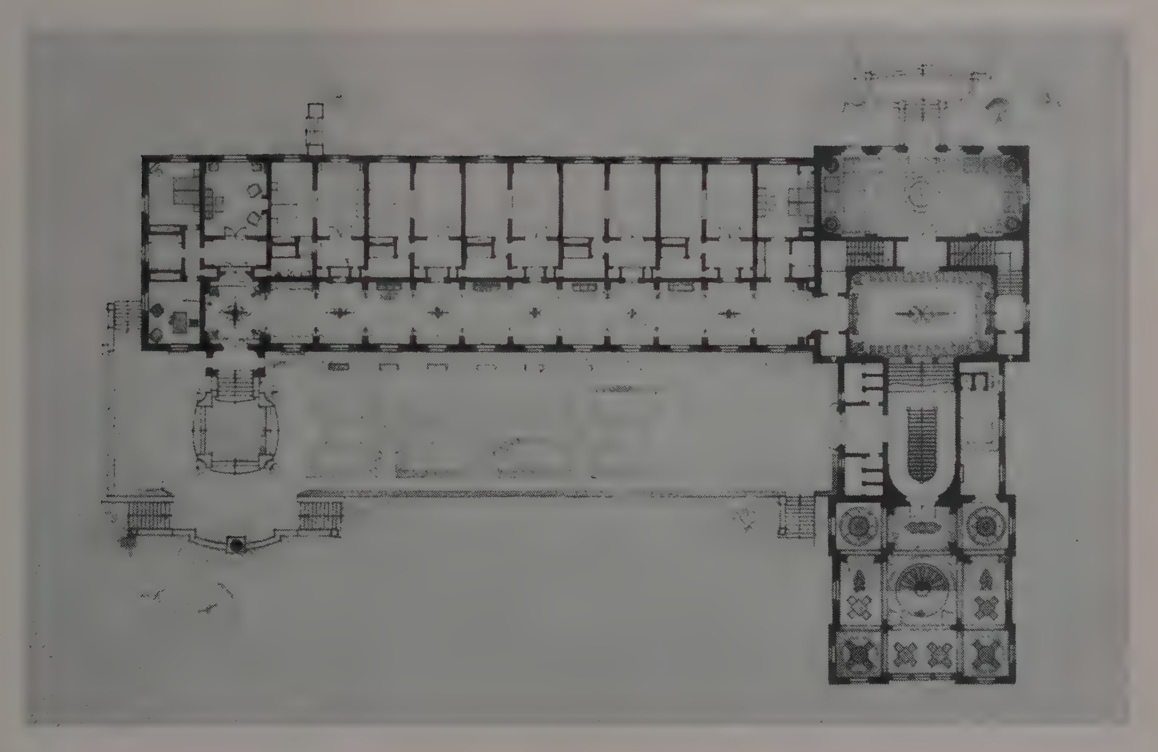
a) den Gehalt und die Konzeption der Typenwohnung der Lebensweise und den Bedürfnissen anzupassen;



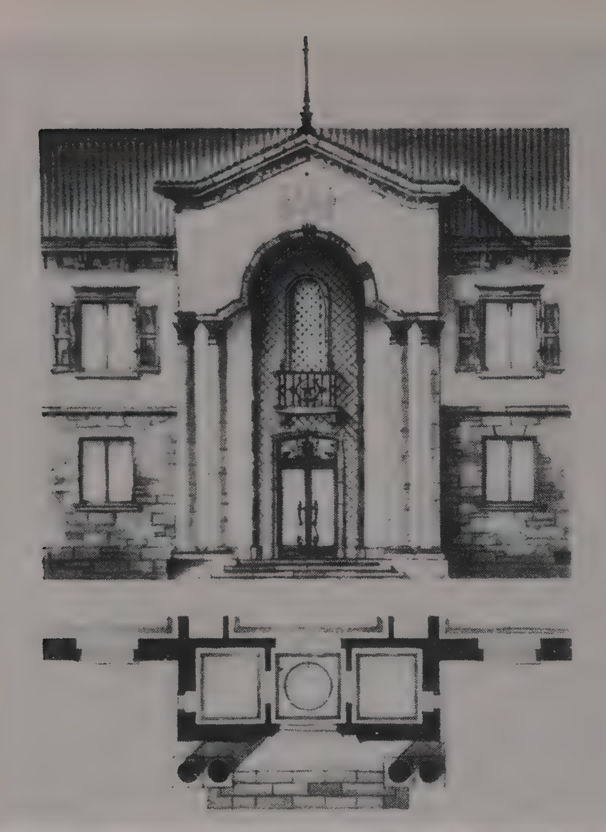
Projekt eines Arbeitererholungsheimes in Trewna
Vorderfront

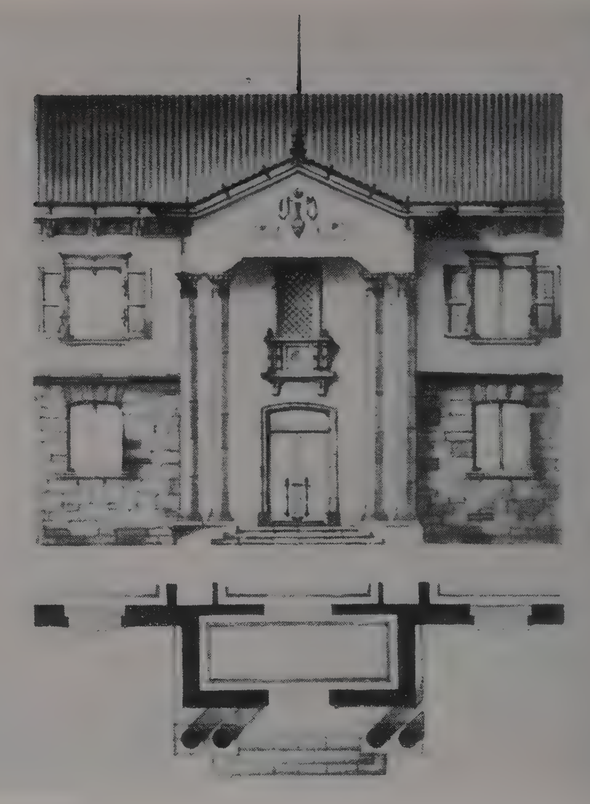


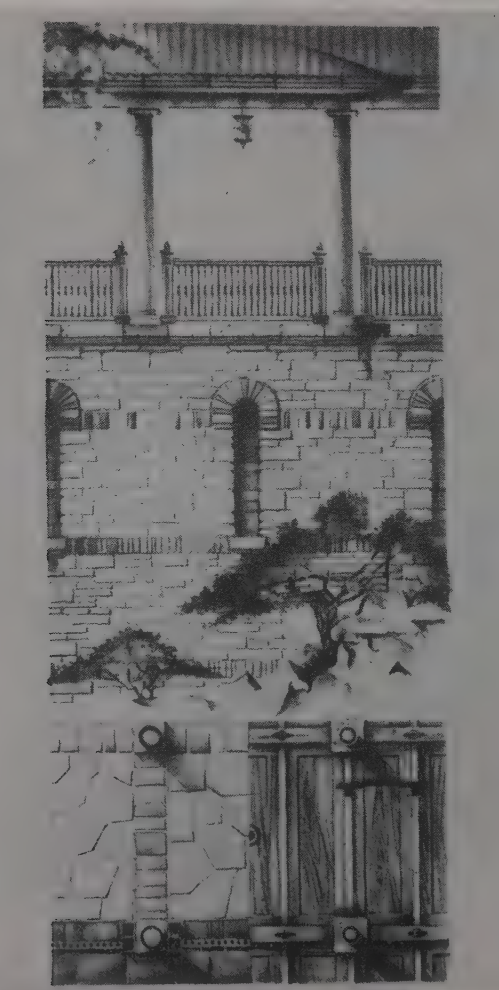
Projekt eines Arbeitererholungsheimes in Trewna
Hinterfront



Projekt eines Arbeitererholungsheimes in Trewna
Grundriß Erdgeschoß







Oben und links: Details vom Projekt eines Arbeitererholungsheimes in Baltschik

b) die Anzahl der Wohnungstypen zur Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen festzulegen;

c) die Haushalts- und Wohnfläche für die verschiedenen Wohnungstypen zu bestimmen;

d) die Frage zu lösen, ob der Gehalt, die Konzeption und der Umfang der Wohnung mit Rücksicht auf die heutigen Lebensverhältnisse oder im Hinblick auf eine spätere Perspektive festzulegen sind;

e) zu untersuchen, welche Typenwohnungseinteilung die bequemste, wirtschaftlichste und zweckmäßigste ist; das heißt, wieviel Wohnungen an eine Treppe angeschlossen sind und in welchen Fällen das Mittelganghaus der Lebensweise entspricht;

f) die Anzahl der Stockwerke zu bestimmen, die mit Rücksicht auf Bequemlichkeit, Wirtschaftlichkeit, praktische Gesichtspunkte und im Hinblick auf den Stadtbauplan und die Architektur am zweckmäßigsten sind;

g) die Bestimmung der entsprechenden konstruktiven Form mit Rücksicht auf Wirtschaftlichkeit und die Konfiguration des Terrains;

h) die Festsetzung der Zeitabschnitte, die für den Bau, unter Berücksichtigung unserer technischen und industriellen Möglichkeiten, notwendig sind;

i) die Schaffung einer neuen, sozialistischen Architektur, die ihrer Form nach national ist.



Projekt eines Kurhotels beim Rila-Kloster · Vorderfront
Unten: Detail

Die Lösung dieser Probleme ist eine sehr schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, weil wir Tausende von Wohnungen bauen müssen, um für Jahre hinaus den Wohnungsbedarf unserer Werktätigen zu befriedigen.

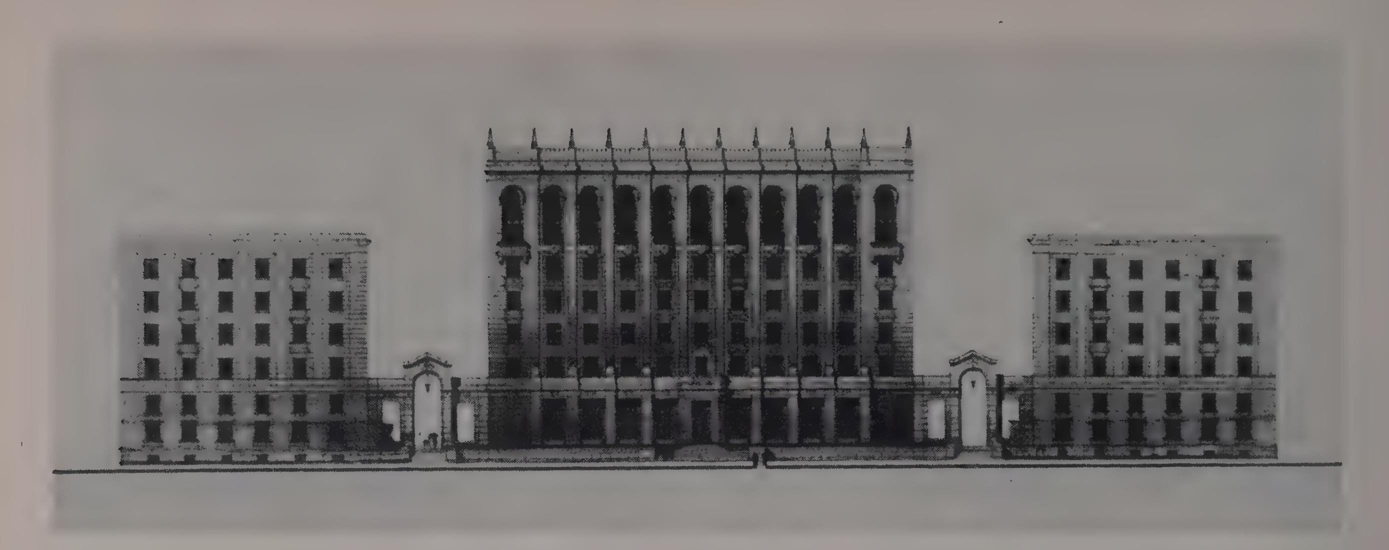
In der Tat hat sich in Bulgarien sowohl in der Hauptstadt als auch in vielen anderen Städten und Dörfern ein Wohnungsbau in großem Maße entfaltet. Es wurden auch neue sozialistische Städte, wie Dimitroffgrad, Dimitrowo, Rudosem u. a. errichtet.

Heute bemühen sich Architekten und Ingenieure hauptsächlich um die Schaffung der Voraussetzungen, von denen bereits die Rede war. Wir müssen aber offen zugeben, daß wir mit den bisherigen Ergebnissen durchaus nicht zufrieden sind. Es wurden und werden immer noch Fehler gemacht, und zwar sowohl in den Planschemata als auch in der äußeren Gestaltung. Die wirtschaftlichen Indexe und das Niveau der Bautechnik haben noch immer nicht die erwünschte Höhe erreicht.

Es muß festgestellt werden, daß die bulgarischen Architekten und Techniker angestrengt und mit Begeisterung wissenschaftlich und schöpferisch tätig sind, um die erwünschten Ergebnisse zu erreichen: die bessere Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen und ein möglichst wirtschaftliches Bauen durch Anwendung neuer, fortschrittlicher Baumethoden. Gleichzeitig soll auch diejenige bauliche Gestaltungsform erreicht werden, die unserem Volke nahesteht und die von ihm verstanden werden kann.

Auf Grund der bisherigen Untersuchungen und Rücksprachen mit Bewohnern der neuen Wohnungen konnten, in Verbindung mit den von Partei und Regierung gegebenen Richtlinien, gewisse Erkenntnisse gewonnen und manche prinzi-





SOFIA

Projekt eines Wohnhauses am Boulevard-Russki

Oben: Fassade – Unten: Grundriß eines Obergeschosses

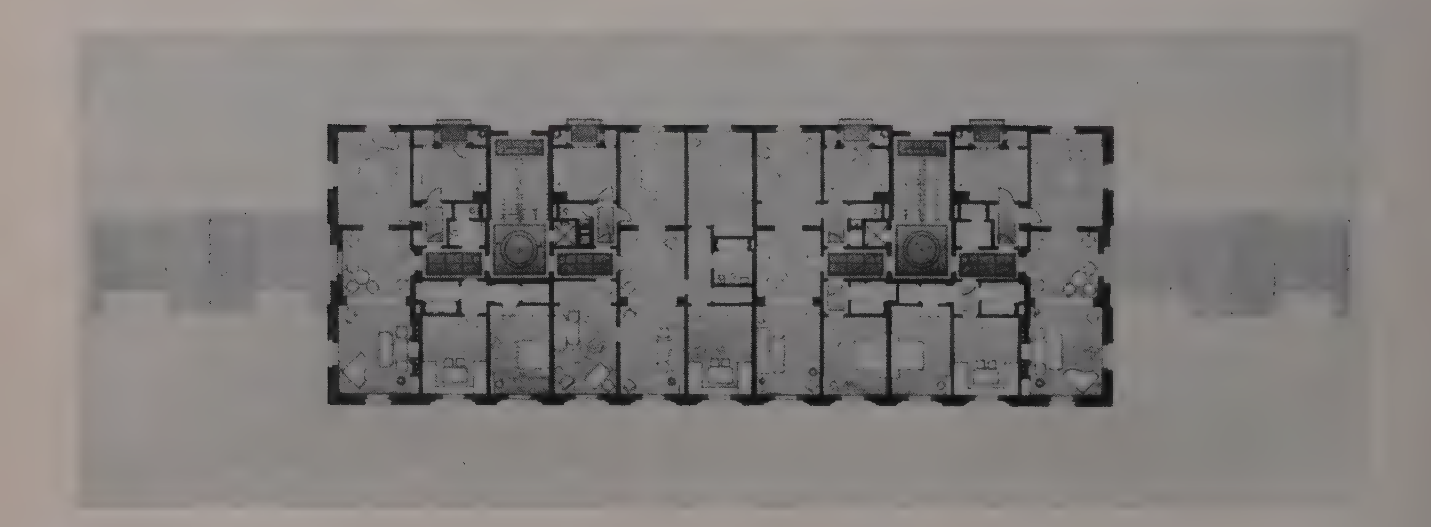
pielle Fragen gelöst werden, die mit dem Planschema, mit der äußeren Form des Hauses und mit dessen rascher Errichtung verbunden sind.

a) So wurde festgestellt, daß es falsch ist, Konzeptionen, Planschemata und Elemente mechanisch zu übertragen, ohne sie mit den vorherrschenden Lebensbedingungen in Einklang zu bringen.

b) Als Grundraum, der seinem Maßstab nach über die anderen Räume, mit denen er verbunden ist, dominiert, bleibt das Wohnzimmer. Es entspricht dem „Heim", welches als Grundidee in dem Planschema des Hauses aus der Zeit unserer Wiedergeburt in allen seinen Entwicklungsabschnitten vorhanden war.
Unabhängig von den anderen Wohnräumen, wie Schlaf-, Arbeits- und Gastzimmer, muß jede Wohnung auch eine Kleiderablage, neben der Küche eine Speise- bzw. Abstellkammer, eine Loggia oder wenigstens einen Balkon und einen Eingang haben. Bei Einzimmer- und Zweizimmerwohnungen können Bad und Toilette in einem Raum untergebracht werden. Bei Drei- und Mehrzimmerwohnungen müssen sie getrennt sein.

c) Beim Entwurf darf nicht unbeachtet bleiben, daß horizontale breite Fenster allgemein von der Bevölkerung bevorzugt werden. Das wird damit begründet, daß diese Fenster freundlicher wirken und die Wohnung mit der Natur verbinden. Heute überwiegt aber die Meinung, daß dabei nicht dogmatisch verfahren werden darf. Bei Wohnhäusern, die an zentralen Straßen und Plätzen liegen, oder bei Ensembles aus Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden, die eine entsprechende Monumentalität erfordern, sollen vertikale Zweiflügelfenster verwendet werden. In den übrigen Häusern, besonders dort, wo Stockwerke mit 2,80 m lichter Höhe vorgesehen sind, kann das horizontale Fenster vorherrschen.

d) Nachdem eine ganze Reihe von Fragen untersucht wurden, die mit dem Entwurf von Typenwohnungen und Montage-



SOFIA: *Neues Wohnhaus am Boulevard Stambolijski*
Entwurf: Architekt Bossew



bau verbunden sind, gehen wir dazu über, Entwürfe anzufertigen und Versuchsbauten mit fertigen Typenelementen usw. zu errichten.

Trotz der vielen und immer noch nicht vollständig gelösten Fragen hat unsere Wohnungsbauarchitektur in den letzten Jahren dennoch Erfolge sowohl im Planschema als auch in der äußeren Form zu verzeichnen. Das gilt nicht nur für Gebäude, die auf einzelnen Grundstücken in wenig bebauten Stadtvierteln errichtet wurden, sondern auch für solche, die im Massenbau in freien Randvierteln und in neuen Städten gebaut worden sind. Die Versuche, neue Formen, die sich an die nationale Architektur anlehnen, für die äußere Gestaltung zu verwenden, können nicht als gelungen angesehen werden. Bessere Erfolge wurden in dieser Hinsicht bei zwei- und dreistöckigen Wohnhäusern und bei Gebäuden erreicht, die die gleiche Höhe haben und zeitweilig Wohnzwecken dienen, wie z. B. Erholungsheime, Hotels, Kinderheime u. a. Wir hoffen aber, daß der Plan des Instituts für Städtebau und Architektur bei der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, die Errungenschaften unseres Kulturerbes zu erforschen und zu veröffentlichen, zu erfolgreicheren Versuchen in dieser Hinsicht beitragen wird. Dieses schwierige Problem wird auch von der Abteilung für Architektur beim Institut für Bauingenieure durch besonderes Studium der nationalen Wohnhausarchitektur im Rahmen des Lehrplans behandelt. Auch in dieser Hinsicht können die Erfolge bei Gebäuden mit beschränkter Anzahl von Stockwerken als zufriedenstellend angesehen werden.
Besonders stark bewegen uns die Fragen des Typenprojektierens und das Schnellbausystem. Von der rationellen und sinnvollen Lösung dieser Probleme hängt zu einem großen Teil der rasche Aufbau von Wohnhäusern für die Werktätigen ab.
Die schwierigste und noch immer nicht gelöste Frage ist auch bei uns das Problem der Architektur im Zusammenhang mit der Entwicklung der technischen Konstruktion und der Industrie.
Wir fahren fort, nach den alten traditionellen Methoden zu bauen, die in keinerlei Beziehung zur historischen Entwicklung der Architektur stehen. Die Geschichte lehrt uns aber, daß die Architektur immer Hand in Hand mit der Entwick-



SOFIA: *Neues Wohnhaus am Boulevard Graf Ignatiew*
Entwurf: Architekt Damijanow



SOFIA

Neues Wohnhaus am Boulevard Stambolijski

Rechte Seite oben: Neues Wohnhaus in der Molotowstraße – Rechte Seite unten: Neues Wohnhaus am Boulevard Dondukow

lung der technischen Konstruktion gehen muß. Unsere Vorgänger aus der Zeit der Klassik haben es verstanden, jede neue technische Konstruktion mit großer Meisterschaft auszunutzen. Der Fortschritt der technischen Konstruktion hat das Bauschaffen nicht gehemmt oder eingeschränkt, sondern im Gegenteil zu seinem Aufschwung und zu neuen schöpferischen Konzeptionen beigetragen. Unsere Vorgänger verstanden es, durch jede neue konstruktive Form oder jedes Element eine künstlerische Wirkung in der Architektur zu erreichen, ohne dabei die konstruktiven und statischen Besonderheiten zu verleugnen. Beispiele aus der klassischen Vergangenheit beweisen ihre Fähigkeit, die Gegebenheiten der Konstruktion in den Dienst der Baugestaltung zu stellen, sie zu verwirklichen und originale, verschiedenartige künstlerische Konzeptionen zu erreichen.

Die kritische Analyse der ausgeführten Objekte bei uns und im Ausland zeigt, daß zum großen Teil Kompromisse gemacht werden. Der neue Inhalt ist schöpferisch nicht durch die Baugestaltung zum Ausdruck gekommen. Entweder verfällt man in Konstruktivismus und Formalismus oder Historizismus. Dieses Mißverhältnis ist das Grundproblem, das durch die zeitgenössische Wohnhausarchitektur gelöst werden muß. Erst nach Überwindung dieser Schwierigkeit wird der richtige Weg der sozialistischen Wohnhausarchitektur gefunden werden können.

Nach diesen Ausführungen soll noch auf unsere Erfolge in der bulgarischen Wohnhausarchitektur hingewiesen werden.

An erster Stelle steht unsere Hauptstadt. Anfangs wurde mit dem Bau ganzer Randviertel auf unbebautem Gelände begonnen. In vielen Stadtvierteln sind Wohnhäuserblocks und individuelle Wohnungen gebaut worden. Auch in der Nähe von Werkstätten und Fabriken wurden Wohnviertel angelegt. Diese Objekte nahm man vor Veröffentlichung der Richtlinien in Angriff, die nach Grundsätzen aus sowjetischen Erfahrungen ausgearbeitet wurden. Diese Bauvorhaben mußten sofort den dringenden Bedarf an Wohnhäusern decken.

Im Jahre 1951 war entsprechend den Richtlinien der Regierung der Aufbau des Zentrums vorgesehen. Der Wohnungsnachfrage sollte in erster Linie durch die Bautätigkeit in Stadtvierteln mit kleinen Häusern, Baulücken oder auf Grundstücken mit zerstörten Wohnhäusern abgeholfen werden. In großem Umfange wurden auch individuelle Wohnblocks gebaut. Die Bautätigkeit in den schwach besiedelten Vierteln bezweckte die städtebauliche und architektonische Gestaltung dieser Gegend, die Behebung von Mängeln aus der Vergangenheit und die Gestaltung der Höfe in den Baublocks. Dadurch konnten gleichzeitig den Werktätigen Wohnungen in solchen Stadtvierteln zur Verfügung gestellt werden, die bereits mit allen gemeinnützigen Einrichtungen versehen

waren. Auf diese Weise entstanden in vielen Straßen und Boulevards Sofias neue Wohnblocks.
Auch in fast allen größeren Provinzstädten, wie Plowdiw, Kardshali, Sliwen, Jambol, Burgas, Stalin, Russe, Gabrowo, Plewen u. a., wurde der öffentliche Wohnungsbau weitgehend durchgeführt. Ganz besonders große Ausmaße nahm er in den neuen bulgarischen sozialistischen Städten Dimitroffgrad, Madan, Rudosem, Dimitrowo-Ost, Dewnja u. a. an.
Es kann nicht behauptet werden, daß der erwähnte Wohnungsbau in den Grundrissen und in der äußeren Gestaltung nichts zu wünschen übrig läßt. Es muß jedoch festgestellt werden, daß die heutigen Bauten diejenigen aus der Zeit des Kapitalismus weitaus übertreffen.
Überall macht sich die Sorge um den Menschen bemerkbar: in dem Vorhandensein und der Entwicklung der Wohnräume, in den geräumigen freundlichen Eingängen, den bequemen und hellen Treppenhäusern, den Abstellräumen für Kinderwagen, den Versammlungssälen, den Wohnungen für den Hausmeister und den Heizer usw. In jeder Wohnung gibt es Kleiderablagen, Balkone, Müllschlucker und anderes mehr. Die äußere Gestaltung ist lebensfroh und freundlich. Beim Entwerfen wird Rücksicht genommen auf die nähere Umgebung und auf das Ensemble. Die Fassade der Gartenseite wird ebenso sorgfältig gestaltet wie die der Straßenseite.
Schöne, durch kleinere architektonische Formen bereicherte Gärten bilden die Höfe der Stadtviertel. Sie sind Erholungsstätten mit Kinderspielplätzen und Einrichtungen, die die Hausarbeit erleichtern.
Das einzelne Gebäude ist nicht mehr Selbstzweck, sondern ein Teil des Stadtviertels oder des Straßenensembles. Es ist gut beleuchtet und sonnig. Heute besteht nicht mehr die Gefahr, daß dem einzelnen Gebäude, wie es unter früheren Regierungen geschah, durch andere Bauten die Sonnenlage genommen wird.
Es müssen aber auch einige Schwächen zugegeben werden, die bei kollektiven Erörterungen festgestellt wurden, und zwar:

a) An erster Stelle steht die Frage des Planschemas für die Wohnraumeinteilung. Die einzelnen Wohnungen eines großen Teils der erwähnten Wohnbauten leiden an gewissen Unbequemlichkeiten, die auf das Planschema oder auf ungünstige Raumverhältnisse zurückzuführen sind. In manchen Wohnungen fehlen verschiedene für den Haushalt notwendige Räume, wie Kleiderablagen, Balkone, Müllschlucker u. a. Einrichtungen.
b) Besonders unzufrieden sind die Hausbewohner mit dem Korridorsystem der Raumeinteilung, die der bulgarischen Lebensweise fremd ist. Auch an die Außengestaltung wird häufig von falschen Voraussetzungen herangegangen.
c) In Gebieten mit völlig verschiedener geographischer Lage, mit unterschiedlichen Klimaverhältnissen und verschiedenartiger Umgebung wurde gleichförmig gebaut. In manchen Provinzstädten unterscheiden sich die Gebäude oftmals nicht von denen im Zentrum der Hauptstadt.
d) Viele Gebäude der Hauptstadt sind aus schweren, dem Wohnhaus fremden Elementen komponiert.
e) In der Hauptstadt und in den Provinzstädten kann häufig festgestellt werden, daß die Architekten mit dem Formalismus nicht gebrochen haben. Die Bequemlichkeit der Wohnung wird in manchen Fällen der Fassadengestaltung geopfert.
f) Die Anzahl der Stockwerke ist oft ungünstig gewählt, und zwar nicht nur vom Standpunkt der Stadtbaukunst, sondern auch in bezug auf Bequemlichkeit und Hygiene.

Die Bautätigkeit im jetzigen Fünfjahrplan wird die des vorangegangenen Fünfjahrplans um das 3,7fache übertreffen.
Wir hoffen, daß wir mit vereinten Kräften, dank des Erfahrungsaustausches mit den demokratischen Ländern und mit der großen Unterstützung, die uns die Sowjetunion gewährt, wie auch durch die Hinweise, die uns unsere deutschen Kollegen, die kürzlich unser Land besuchten, gaben, noch bessere Leistungen vollbringen werden.



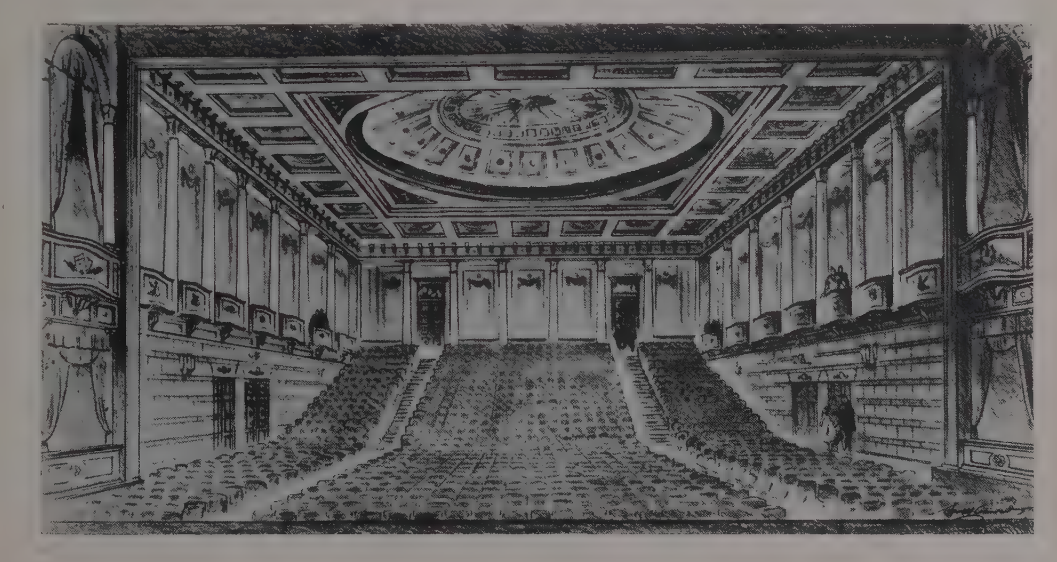


STAATSTHEATER IN DIMITROFFGRAD
Vorderfront

Das neue Staatstheater in Dimitroffgrad

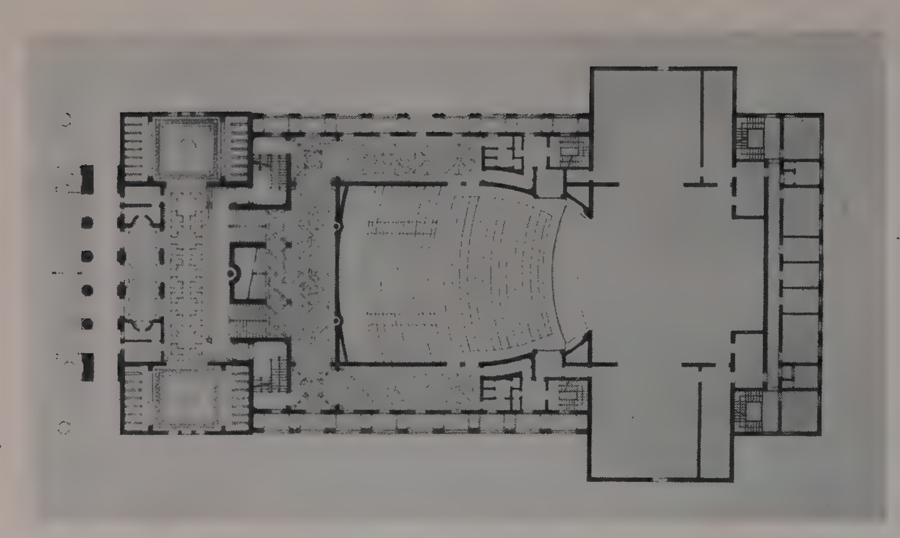
Planverfasser: Dipl.-Ing. Stoikow und Dipl.-Ing. Rangelow

Das Projekt des Staatstheaters in Dimitroffgrad ist ein Versuch, ein Bauwerk in einem neuen, monumentalen bulgarischen Stil auf klassischer Basis zu schaffen, unter Anwendung von bulgarischen nationalen Formen und Details und unter Benutzung der Polychromie, welche nach Professor Zapenko, dem bekannten Sowjetkunsthistoriker, ein Charakteristikum des bulgarischen Stils ist.
Beim Projektieren des Theaters führte uns der Gedanke, in Grundrißlösung, Fassaden, Details, Kolorit usw. dem Besucher das Gefühl der Stärke seiner Heimat und viel Freude und Optimismus zu vermitteln.
Um architektonisch ein abgeschlossenes Bild zu erreichen, wurde alles versucht, die Baukörper harmonisch aneinander zu fügen. Durch das Heraustreten der Seitenbühne aus dem gesamten Baukörper war das äußere Charakteristikum und der passende Rahmen gegeben sowie ein Ausgleich zwischen repräsentativen Räumen und Künstlergarderobenflügel geschaffen.

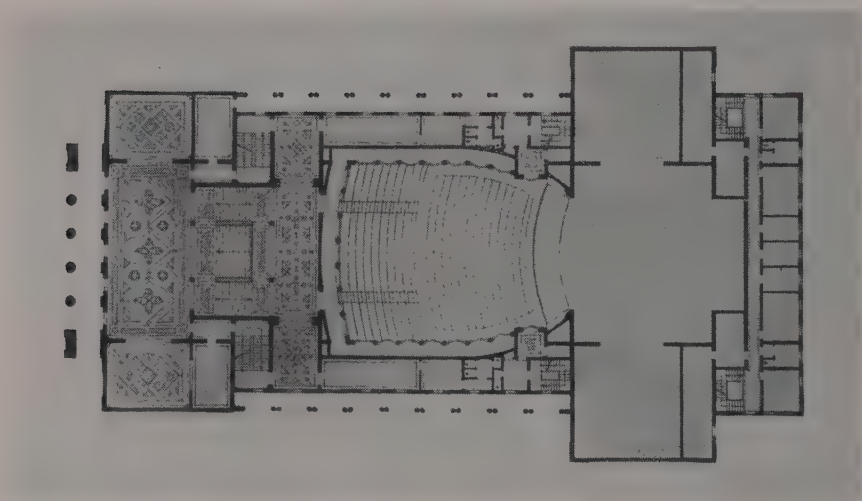


STAATSTHEATER
IN DIMITROFFGRAD
Blick von der Bühne in den Zuschauerraum

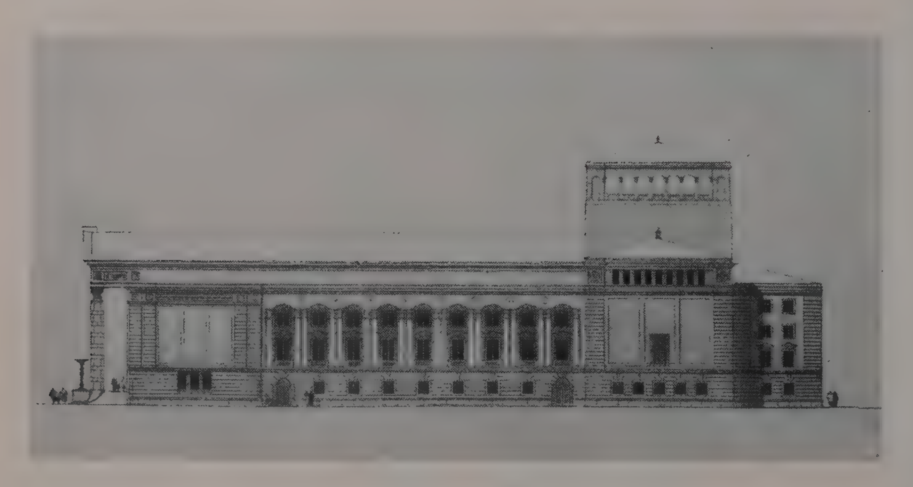
Bei der Entwurfsbearbeitung sind die sowjetischen Normen für ein Theater für 800 Personen eingehalten worden, um eine Überschwenglichkeit der Kubatur zu vermeiden, die den Bau verteuert hätte. Bei der Kompositionslösung des Grundrisses wurde eine architektonische Steigerung der einzelnen Räume gesucht, um den ästhetischen Eindruck zu verstärken und mit guten Effekten der Raumwirkungen und architektonischen Überraschungen aufzuwarten. Den Kassen-



STAATSTHEATER IN DIMITROFFGRAD
Grundriß – Erdgeschoß



STAATSTHEATER IN DIMITROFFGRAD
Grundriß – Obergeschoß



STAATSTHEATER IN DIMITROFFGRAD
Seitenansicht

räumen wurde keine besondere Bedeutung beigelegt; da in der Praxis die Karten von den Besuchern meistens an anderen Stellen gekauft werden. Trotzdem befriedigen die zwei Kassen vollkommen alle Wünsche der Besucher.

Die Garderobenräume sind getrennt projektiert für Parterre und Amphitheater, so daß der architektonische Eindruck beim Eintreten nicht gestört wird durch Garderobenhaken und Ablagen. Symmetrisch zum Vestibül angelegt befinden sich zwei je 4 m breite Treppen, die zu Umgang, Saal und Foyer führen. Im Vestibül, in der Hauptachse des Theaters, ist der Platz für die Statue des Gründers der Stadt Dimitroffgrad – Georgi Dimitroff – vorgesehen. Die Umgänge, die zum Saal führen, haben eine Breite von 4 m. Eine monumental entwickelte Treppe von $6^1/_2$ m führt vom Parterre direkt in das Foyer. Von dieser Treppe aus bieten sich ideale Möglichkeiten für die Gestaltung der Innenarchitektur. Das Foyer befindet sich in der Höhe zwischen Parterre und Rang. Durch die zweiläufige monumentale Treppe vom Foyer zum Rang bieten sich große architektonische Effekte. Zur Verhütung einer Panik bei Gefahr wurden noch zwei Nottreppen vorgesehen.

Das Bufett und die Rauchräume haben unmittelbare Verbindung mit dem Foyer.

Als Dominante des ganzen Theaters ist der Zuschauersaal in Form eines Amphitheaters gestaltet worden, und zwar aus folgenden fünf Gründen:

1. Nach sowjetischen Normen ist es am rentabelsten, solche Säle bis zu 800 Personen als Amphitheater zu schaffen (durch eine Balkonanordnung wäre die Gesamthöhe des Saales entsprechend größer; selbstverständlich stiegen dadurch auch die Baukosten).
2. Die Konstruktion eines Saales ohne Balkon ist schneller, leichter und billiger auszuführen.
3. Bei der Konstruktion eines solchen Saales erreicht man eine maximale Sicht und Akustik.
4. Die Architektur des Saales mit umlaufender Kolonnade kann reicher und monumentaler gestaltet werden.
5. Das Gesamtbild wird geschlossener und einheitlicher.

Das Bühnenhaus erhielt eine Quadratur für große Opern, d. h. eine solche nicht für einen Saal für 800 Personen, sondern wie für 1000 Personen, da bei großen Opern eine größere Szenerie notwendig wird. Es wurden zwei Seitenbühnen mit Schiebewagen angeordnet, um einen schnell aufeinanderfolgenden Wechsel der Kulissen zu erreichen. Die Garderoben der Künstler und alle dazugehörigen Räume wurden nach der Norm der Sowjetunion gestaltet.

Man legte Wert darauf, eine Einheit von Innen- und Außenarchitektur zu erreichen. Die Ausführung wurde folgendermaßen vorgenommen:

Hauptfronten, seitliche Kolonnaden und Sokkel aus Stein, massiv,

alles andere aus Putz,

Ornamente und Kartuschen in Sgraffito.

Die amphitheatralische Form des Saales gibt die beste Möglichkeit, ihre ganze Klimaanlage unter ihr anzuordnen. Die gesamte Kubatur des Theaters beträgt 47800 Kubikmeter.



MITTEILUNGSBLÄTTER
DER DEUTSCHEN BAUAKADEMIE

1

1955

Aus der Arbeit des Forschungsinstituts für die Architektur der Bauten der Gesellschaft und Industrie

Direktor: Professor Hanns Hopp
Nationalpreisträger
Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie

Das Institut für die Architektur der Bauten der Gesellschaft und Industrie gehört in seiner Aufgabenstellung zu den vielseitigsten der Deutschen Bauakademie. Die Quellen der Praxis, aus denen das Institut seine wissenschaftlichen und künstlerischen Aufgaben erhielt, sind auf die verschiedensten Gebiete des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens verteilt. Daraus ergibt sich auch die grundlegende Gliederung des Instituts, die der Gliederung der Staatsapparatur in einzelne Fachministerien entspricht. Es handelt sich dabei hauptsächlich um das Ministerium für Kultur, das Volksbildungsministerium, das Ministerium für Gesundheitswesen und das Ministerium für Handel und Versorgung. Die Fachministerien, die auf ihrem Sektor für die Erstellung gesellschaftlicher Bauten verantwortlich sind, veranlassen die Aufnahme der einzelnen Aufgaben in den Arbeitsplan des Instituts.

Das Institut besteht aus fünf Abteilungen:

1. Kulturbauten,
2. Bauten für Lehre und Erziehung, mit der Gruppe Bauten für das Kleinkind,
3. Bauten des Gesundheits- und Sozialwesens,
4. Theaterbau,
5. Industriebau mit der Gruppe Versorgungseinrichtungen des Handels.

Die Praxis hat ergeben, daß die Zusammenarbeit der Abteilungen mit den ihnen entsprechenden Fachministerien stärker ist als die der Abteilungen untereinander. Gemeinsam behandelt und diskutiert werden können nur die Probleme der Architektur und die Anwendung der Methode des sozialistischen Realismus bei der Gestaltung.
Aus gemeinsamen Überlegungen zwischen Fachministerium und Abteilung entsteht zunächst das Raumprogramm und die Klarstellung der funktionellen Beziehungen. Die Erfahrungen der Sowjetunion, die wir auswerten, zeigen hierbei oft, daß die Ansprüche unserer Spezialisten für die einzelnen Gebäudekategorien übersteigert sind. Dann ist es Aufgabe der Abteilung, aus den sowjetischen Erkenntnissen und unseren vielleicht anders gelagerten Gewohnheiten im Einvernehmen mit dem Fachministerium das richtige Maß zu finden.
Nach Erarbeitung des Raumprogramms und Klarstellung der Funktion entsteht ein Schemaplan des zukünftigen Typs und Richtlinien. Sind diese vom Fachministerium gutgeheißen und vom Ministerium für Aufbau bestätigt worden, so kann der Typenvorentwurf hergestellt werden. Der Schemaplan klärt nur die Raumgrößen und Raumbeziehungen; der Typenvorentwurf berücksichtigt schon die Forderungen, welche die architektonische Gestaltung stellt.
Ist dieses Stadium erreicht, ist im allgemeinen die Arbeit des Institutes beendet. Die Entwicklung eines baureifen Typenentwurfs ist Sache des Entwurfsbüros für Typung beim Ministerium für Aufbau.
Das Institut richtet seine besondere Aufmerksamkeit darauf, die Ergebnisse seiner Arbeit, auch Teilergebnisse, möglichst schnell den Kollegen in den Projektierungsbetrieben zugänglich zu machen. Neben praktischen Beratungen und Konsultationen haben wir auf Anforderungen von den fertiggestellten, wenn auch noch nicht in allen Fällen bestätigten Entwicklungsplänen Lichtpausen versandt. Aber dieses Verfahren ergibt eine starke organisatorische Mehrarbeit, die auf die Dauer nicht geleistet werden kann. Haben wir doch im ersten Quartal 1954 mehr als 3000 Lichtpausen unserer Schemapläne versandt. Die Veröffentlichung in Broschürenform, die bisher nur umständlich und sehr langwierig vonstatten ging, muß verbessert werden, damit bei unserer immer fortschreitenden Entwicklung der Praxis auch wirklich die neuesten Arbeitsergebnisse zur Verfügung stehen.
Mein Stellvertreter in der Leitung des Instituts, Kollege Diplom-Architekt Sachs, berichtet nachstehend über das in den Abteilungen bis jetzt erarbeitete Material und erläutert am Beispiel des Kulturhauses mit 300 Plätzen unsere Arbeitsweise.

Abteilung Bauten für Lehre und Erziehung

Für die jeweiligen Schularten sind Schemapläne und Typenvorentwürfe entwickelt worden, die durch allgemeine Projektierungsrichtlinien ergänzt werden, in denen Angaben über die allgemeine Charakteristik, die städtebaulichen Bedingungen, das Raumprogramm mit Raumgrößen und Raumbeschreibungen sowie die Inneneinrichtungen enthalten sind.

Es liegen im einzelnen folgende Arbeitsergebnisse vor:

Für Grundschulen *mit 40 Schülern pro Klasse*

2 Typenvorentwürfe für eine 4klassige Grundschule (1- und 2geschossig);
2 Typenvorentwürfe für eine 8klassige Grundschule (2- und 3geschossig);
2 Typenvorentwürfe für eine 16klassige Grundschule (2- und 3geschossig);
1 Typenentwurf für eine 24klassige Grundschule (3geschossig).

Für Berufsschulen *mit 30 Schülern pro Klasse*

3 Schemapläne für eine Berufsschule mit 90 Schülern (1- und 2geschossig);
2 Schemapläne für eine Berufsschule mit 150 Schülern (1- und 2geschossig);
2 Schemapläne für eine Berufsschule mit 210 Schülern (2geschossig);
2 Schemapläne für eine Berufsschule mit 300 Schülern (3geschossig).

Für Lehrlingswohnheime

1 Schemaplan für ein Lehrlingswohnheim mit 50 Lehrlingen (1geschossig);
1 Schemaplan für ein Lehrlingswohnheim mit 100 Lehrlingen (2geschossig).

Die bei den Typenvorprojekten aufgezeigten Gestaltungsmöglichkeiten können jedoch noch nicht befriedigen, da bei ihnen der typische Ausdruck unserer demokratischen Schule noch nicht gefunden worden ist. Kam es zunächst darauf an, die allgemeinen funktionellen Zusammenhänge unter Berücksichtigung der konstruktiven Voraussetzungen zu entwickeln, erarbeitet die Abteilung jetzt Grundlagen für den Bau von Grund- und Oberschulen, die neben einer einwandfreien funktionellen und konstruktiven Lösung eine überzeugende städtebauliche Eingliederung im Wohnkomplex und eine Gestaltung, die das Typische des Schulbaues zum Ausdruck bringt, ermöglichen.

Diese Arbeit wird bis Ende 1955 beendet sein; sie wird anschließend auch auf die anderen Aufgabengebiete der Abteilung übertragen werden. Als Teilergebnis dieses Jahres werden je ein Typenvorentwurf für eine 8- und 16klassige Grundschule fertiggestellt. Das Ministerium für Volksbildung hat diesen Entwürfen im Prinzip bereits zugestimmt. Durch Ausführung eines Versuchsbaues durch das Entwurfsbüro für Typung soll diese Entwicklungsarbeit in der Praxis erprobt werden.

Bauten für das Kleinkind

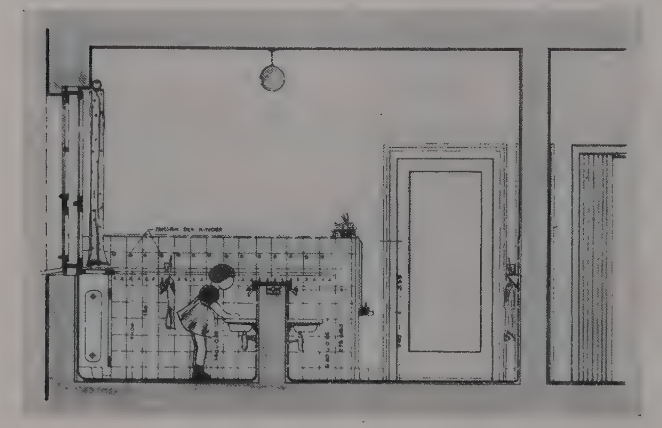
Als Arbeitsgrundlagen können den Projektanten nachstehende Schemapläne mit Projektierungsrichtlinien zur Verfügung gestellt werden, und zwar für

Kindergärten:

3 Schemapläne für Kindergärten mit 60 Plätzen (1geschossig);
1 Schemaplan für Kindergärten mit 90 Plätzen (1geschossig);
1 Schemaplan für Kindergärten mit 120 Plätzen (2geschossig).

Kinderkrippen:

2 Schemapläne für Kinderkrippen mit 34 Plätzen (1geschossig);
1 Schemaplan für Kinderkrippen mit 44 Plätzen (1geschossig);
1 Schemaplan für Kinderkrippen mit 61 Plätzen (2geschossig);
1 Schemaplan für Kinderkrippen mit 88 Plätzen (2geschossig).



Kindergarten – Schnitt durch einen Waschraum

Für den Bau von Kinderkrippen und Kindergärten haben sich neue Erkenntnisse ergeben, die bei der Projektierung bereits berücksichtigt werden sollten. Bei der Anforderung von Schemaplänen werden dieselben im einzelnen näher erläutert und den Projektanten mitgeteilt.

Es hat sich u. a. gezeigt, daß bei den nach den Forderungen der Ministerien für Gesundheitswesen und Volksbildung erarbeiteten Schemaplänen und Richtlinien die Kubaturen pro Platz weit über denen der Sowjetunion, der volksdemokratischen Länder und Westdeutschlands liegen. Es wurden daher, um eine reale Basis für die weitere Arbeit zu finden, eingehende Untersuchungen der sowjetischen Kinderkrippen und -gärten durchgeführt, die zu folgenden Feststellungen führten:

Kinderkrippen: DDR, umbauter Raum pro Platz im Mittel . . 49,5 m³
SU, umbauter Raum pro Platz im Mittel . . . . 29,0 m³
das ergibt ein Mehr an umbautem Raum pro Platz von . . . . 19,5 m³
Kindergärten: DDR, umbauter Raum pro Platz im Mittel . . . 31,75 m³
SU, umbauter Raum pro Platz im Mittel . . . . . . 22,00 m³
das ergibt ein Mehr an umbautem Raum pro Platz von . . . . 9,75 m³

Bei diesen Untersuchungen sind die Kubaturen für Keller- und Dachgeschoß nicht berücksichtigt worden.

Es ist der beträchtliche Mehraufwand der Kubaturen unserer Kinderkrippen und -gärten gegen diejenigen der Sowjetunion augenscheinlich. Dabei muß hervorgehoben werden, daß sich der Vergleich auf die erarbeiteten Schemapläne bezieht, die Werte der erbauten Kindergärten und -krippen liegen beträchtlich höher. Eine Verminderung der Kubatur ist aber nur durch organisatorische Änderungen im Raumprogramm zu erreichen. Auf Grund dieser Erkenntnisse wurde in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheitswesen der Typenentwurf für eine Kinderkrippe mit 90 Plätzen entwickelt, bei der durch Vergrößerung der Gruppeneinheiten (15 statt 7 Kinder) und der damit verbundenen Einschränkung der Verkehrsfläche eine beachtliche Verminderung der Kubatur sowie eine Verbesserung der Funktion und der Gestaltung erreicht wurde. Weiter wurde ein Schemaentwurf für einen Kindergarten für 60 Kinder und 10 Übernachtungsplätze erarbeitet.

Vom Entwurfsbüro für Typung sind folgende als verbindlich erklärte Typenentwürfe erarbeitet worden:

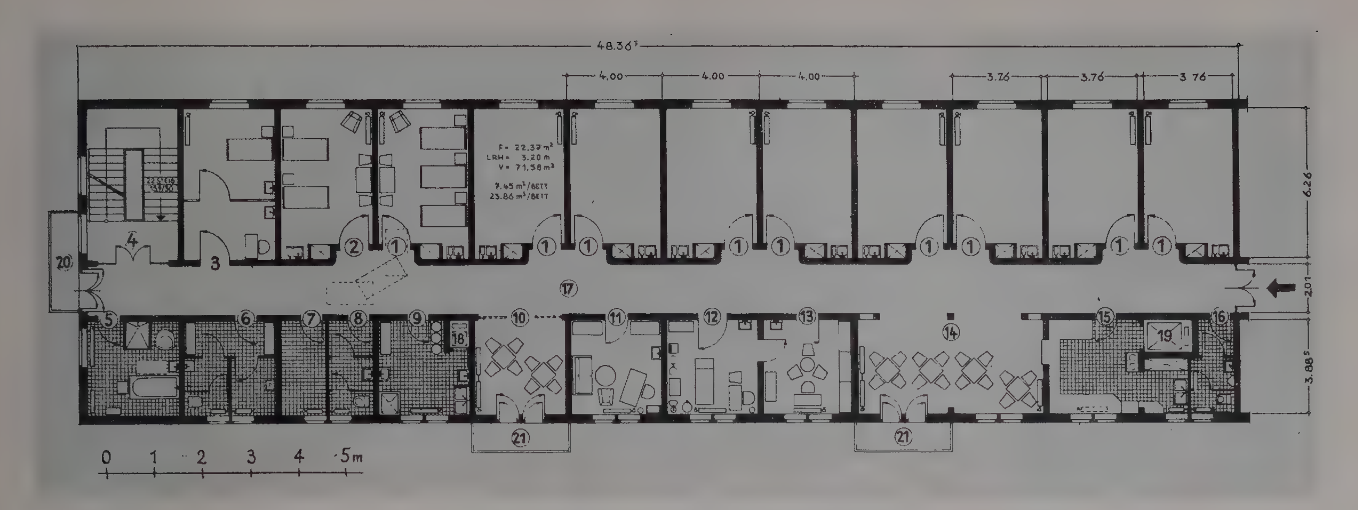
je ein Typenentwurf für Kindergärten mit 60 und 90 Plätzen;
je ein Typenentwurf für Kinderkrippen mit 40 und 60 Plätzen;
ein Typenentwurf für einen LPG-Kindergarten (kombiniert Kindergarten–Kinderkrippe) mit 50 Plätzen;
ein Typenentwurf für einen Anbau von 24 Krippenplätzen als Ergänzung zu der Kinderkrippe mit 60 Plätzen.

Um einem dringenden Bedürfnis der Entwurfsbetriebe nachzukommen, wurde eine Mappe „Raumgestaltung für Kinderkrippen und Kindergärten" herausgegeben. Diese Mappe enthält Ergänzungen zu den Projektierungsrichtlinien, Grundrisse und Wandabwicklungen von Einzelräumen im Maßstab 1 : 20, Details und Raumbeschreibungen mit Inventarverzeichnis. Diese Mappe ist direkt über das Institut zu beziehen.

Abteilung für Gesundheits- und Sozialwesen

In der Abteilung sind Grundlagen für den Bau von Landambulatorien, Betriebsambulatorien, Betriebspolikliniken, Kinderpolikliniken und Nachtsanatorien erarbeitet worden. Die auf diesen Grundlagen entwickelten Projektierungsrichtlinien und Schemapläne entsprechen in ihren Raumprogrammen und den funktionellen Zusammenhängen den Forderungen der modernen medizinischen Wissenschaft der DDR. Es wird nunmehr die Aufgabe der Abteilung sein, Typenvorprojekte aufzustellen, die auch die Forderungen der architektonischen Gestaltung berücksichtigen. Zur Zeit liegen folgende Arbeitsergebnisse vor:

5 Schemapläne für Landambulatorien (ein- und zweigeschossig) mit 5 ärztlichen Arbeitsplätzen und einem Einzugsbereich von ca. 6 km im Umkreis, welcher einer ungefähren Einwohnerzahl von 7–10000 entspricht;
je 2 Schemapläne für Betriebsambulatorien für 2–3000 und 3–4000 Betriebsangehörige (ein- und zweigeschossig);
je 2 Schemapläne für Betriebspolikliniken von 4–6000 und über 6000 Betriebsangehörige (zwei- und dreigeschossig);
1 Schemaplan für eine Kinderpoliklinik mit Mütterberatung und 7 ärztlichen Arbeitsplätzen (zweigeschossig);
1 Schemaplan für ein Nachtsanatorium mit 100 Betten;
1 Schemaplan für 50 Wöchnerinnen.



Normal-Bettenstation Typ BS 55/1, Kapazität 30 Betten

1 *9 Dreibettzimmer, insges. 201,5 m²,* 2 *1 Zweibettzimmer 22,4 m²,* 3 *1 Einbettzimmer mit Vorraum 22,4 m²,* 4 *Nebentreppe 22,4 m²,* 5 *Patientenbad 14,6 m²,* 6 *WC für Personal und Raum für Reinigungsgeräte 15,9 m²,* 7 *Abstellraum 7,0 m²,* 8 *WC für Patienten, Frauen 6,8 m²,* 9 *Fäkalien-, Spül- und Schmutzwäscheraum 13,3 m²,* 10 *Aufenthaltsraum für Patienten, evtl. Rauchzimmer 15,5 m²,* 11 *Arztzimmer 14,6 m²,* 12 *Behandlungszimmer 14,6 m²,* 13 *Schwesternzimmer 14,6 m²,* 14 *Aufenthalts- und Speiseraum für Patienten 31,5 m²,* 15 *Stationsküche mit Geschirrspüle 19,1 m²,* 16 *WC für Patienten, Männer 6,4 m²,* 17 *Flur 108,0 m²,* 18 *Schmutzwäscheaufzug 0,9 m²,* 19 *Speiseaufzug 2,8 m²,* 20 *Reinigungsbalkon,* 21 *Austritt*

Diese Schemapläne werden durch ausführliche Projektierungsrichtlinien erläutert.

Als Ergebnis der Jahresarbeiten 1954 werden bis Jahresende folgende Arbeiten fertiggestellt:

1 Typenvorentwurf für ein Landambulatorium mit 5 ärztlichen Arbeitsplätzen und eingebauter Entbindungsstation mit 8 Betten (zweigeschossig);

1 Typenvorentwurf für ein Betriebsambulatorium für 2–3000 Betriebsangehörige (eingeschossig);

1 Typenvorentwurf für ein Betriebsambulatorium für 3–4000 Betriebsangehörige (zweigeschossig); für beide wurde der Einbau einer Röntgenabteilung vorgesehen;

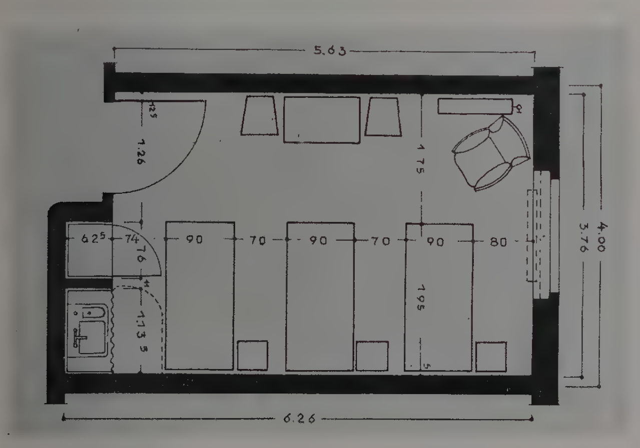
1 Typenvorentwurf für eine Betriebspoliklinik über 6000 Betriebsangehörige.

Bei diesen Typenvorentwürfen wurden kompakte Baukörper entwickelt, bei denen nicht nur eine Verminderung der Kubatur erreicht wurde, sondern die außerdem eine einwandfreie architektonische Gestaltung ergaben.

1 Typenvorentwurf für ein Feierabendheim mit 120 Plätzen, davon ca. 70% Einbettzimmer und 30% Zweibettzimmer.
Ausführliche Projektierungsrichtlinien werden diesen Typenvorentwurf ergänzen.

Röntgenabteilungen

Da für die Projektierung und den Bau von Röntgenabteilungen im Gebiet der DDR keine einheitlichen Richtlinien bestanden, wurden in enger Zusammenarbeit mit den Ministerien für Arbeit, für Gesundheitswesen, der FUK V „Standardisierung und Gütesicherung der Fachkommission Röntgentechnik und Elektromedizin", dem VEB Anlagenbau und der produzierenden Industrie allgemein gültige Grundlagen für die baulichen und technischen Erfordernisse der Röntgentechnik erarbeitet. Diese Grundlagen werden als „Technische Grundsätze für den Bau und Betrieb von Röntgenanlagen" noch vor Jahresende durch das Ministerium für Arbeit verbindlich erklärt und im Gesetzblatt veröffentlicht.



Elemente des Krankenhausbaues – Dreibettzimmer

Allgemeines Krankenhaus

Um einem fühlbaren Mangel abzuhelfen, werden vorläufige Richtlinien für den Bau allgemeiner Krankenhäuser aufgestellt, die einen Überblick über die Erfordernisse des modernen Krankenhausbaues in funktioneller, städtebaulicher und gestalterischer Hinsicht geben werden. Dazu wurden u. a. Schemapläne von Standardbettenzimmern und Standardbettenstationen mit 30 Betten entwickelt. Der Schemaplan eines Krankenhauses von 275 Betten mit eingebauter Poliklinik wird diese Richtlinien ergänzen und neben einem klaren funktionellen Aufbau eine gute architektonische Gestaltung aufzeigen. Der Schemaplan wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheitswesen aufgestellt und zeigt die optimale Lösung aller Forderungen, die durch die fortschrittliche Medizin an ein modernes Krankenhaus gestellt werden.

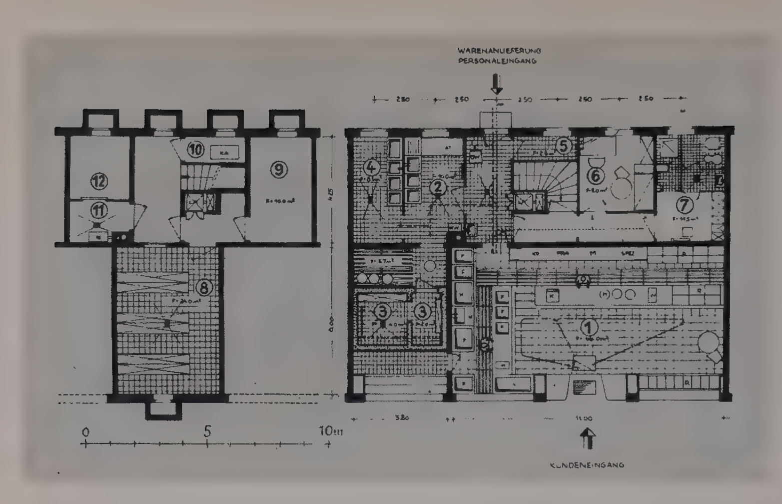
Abteilung Theaterbau und Bühnentechnik

Durch die Abteilung Theaterbau wurden vorläufige Richtlinien für den Bau von Theatern einschl. der Sitzplatzanordnung für den Zuschauerraum erarbeitet, die nunmehr durch das Ministerium für Kultur bestätigt worden sind. Diese Richtlinien sollen dem Architekten die Möglichkeit geben, bereits beim Beginn der Projektierung die Größenverhältnisse der einzelnen Baukörper zu übersehen, um die Wirtschaftlichkeit in der Projektierung von vornherein zu wahren. Ferner hat die Abteilung Theaterbau in Abstimmung mit dem Ministerium für Aufbau eine grundlegende Neufassung der „Technischen Vorschriften für den Bau von Versammlungsräumen" und der „Technischen Vorschriften für den Bau von Theatern" vorgenommen, die nunmehr Gesetzeskraft erhalten. Der Druck der Richtlinien und der technischen Vorschriften ist in Vorbereitung.

Abteilung Industriebau – Gruppe Versorgungseinrichtungen des Handels

Lebensmittelläden

Unter Mitarbeit des Ministeriums für Handel und Versorgung wurden Entwurfsrichtlinien für 11 Lebensmittelläden erarbeitet. Diese Richtlinien enthalten Angaben über den funktionellen Ablauf, Einzelheiten der Durchbildung der Verkaufsräume sowie der technischen Einrichtungen, wie Kühlräume, Lüftung, Belichtung usw., und der konstruktiven Ausbildung. Außerdem sind für alle Ladenarten Schemapläne entwickelt worden, die den Forderungen des Ministeriums für Handel und Versorgung und des FDGB



Verkaufsraum für Fische und Fischwaren

1 Verkaufsraum, 2 Arbeitsraum, 3 Kühlraum, 4 Naßlager, 5 Leergut trocken, 6 Büro-Aufenthaltsraum, 7 Sanitätsräume, 8 Trockenlager, 9 Leergut naß, 10 Maschinenraum, 11 Heizung, 12 Brennstofflager

entsprechen und als optimale Lösungen gelten. Die Arbeit ist fertiggestellt und wird nach Zustimmung des Ministeriums für Handel und Versorgung, des FDGB und nach Bestätigung des Ministeriums für Aufbau in Druck gegeben. Sie wird sowohl dem Handel bei der Planung als auch den Projektanten beim Entwurf von Lebensmittelläden eine gute Anleitung geben.

Werkküchen

Auf Grund des Ministerratsbeschlusses vom 10. Dezember 1953 über die weitere Verbesserung der Lage der Werktätigen sind Projektierungsrichtlinien für den Bau von Groß- und Gemeinschaftsküchen von 250–12 000 Essenteilnehmern pro Schicht aufgestellt worden, die neben Schemaentwürfen alle Angaben über funktionelle, konstruktive und technische Einzelheiten, die zur Projektierung von Werkküchen erforderlich sind, enthalten. Im Anhang ist eine Aufstellung der benötigten Küchenmaschinen und Geräte mit Größen- und Preisangabe und eine Kostenschätzung der jeweiligen Objekte beigefügt. Dadurch sind bereits bei Entwurfsbeginn die überschlägigen Gesamtkosten rasch zu ermitteln. Diese Arbeit befindet sich bereits im Druck; mit ihrer Herausgabe ist im I. Quartal 1955 zu rechnen.

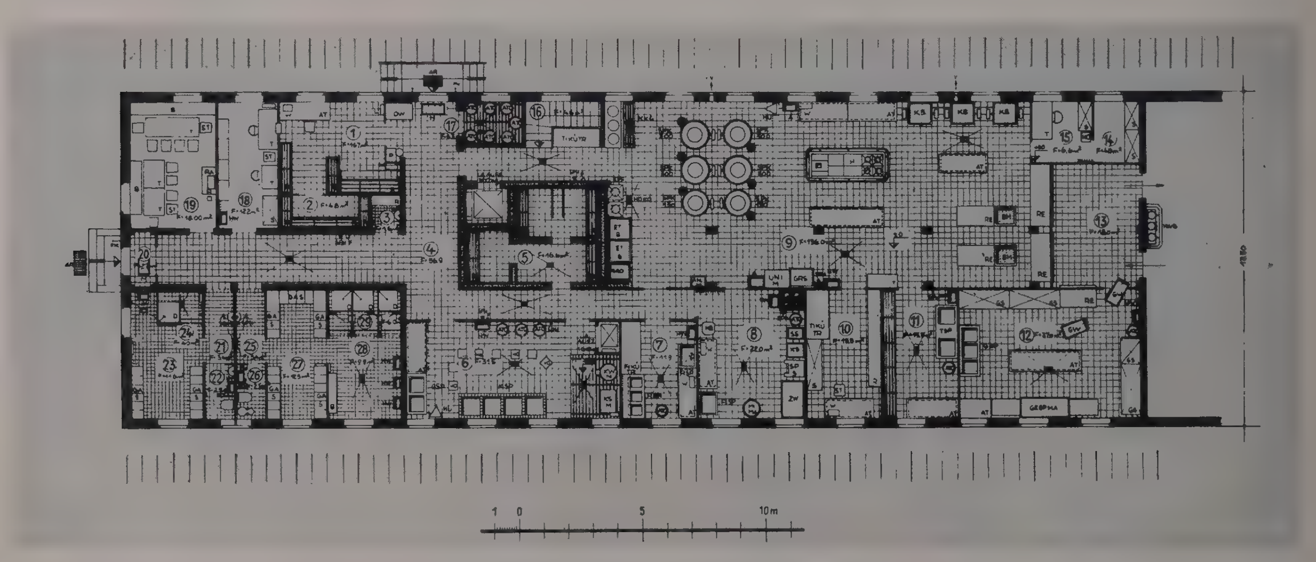
Neue Veröffentlichungen

Wir hoffen, daß es uns weiter möglich sein wird, im I. und II. Quartal 1955 noch nachstehende Arbeitsergebnisse zu veröffentlichen:

1. Grundlagen für die Projektierung und den Bau von ländlichen Kulturhäusern mit 150 und 300 Saalplätzen;
2. vorläufige Richtlinien für den Bau allgemeiner Krankenhäuser;
3. technische Grundsätze für den Bau und Betrieb von Röntgenabteilungen;
4. vorläufige Richtlinien für den Bau von Theatern einschl. Untersuchungen über die Sitzplatzanordnung im Zuschauerraum;
5. Projektierungsrichtlinien für den Bau von Lebensmittelläden;
6. Grundlagen für die Projektierung und den Bau von Getreidesilos.

Es soll nun am Beispiel der Entwicklung der Grundlagen für den Bau von Kulturhäusern *die Arbeitsweise unseres Institutes* erläutert werden.

Als mit dieser Forschungsarbeit begonnen wurde, fehlten in der Deutschen Demokratischen Republik die Vorbilder, da es diesen Typus von Bauten bei uns bisher nicht gegeben hatte. Es wurden daher zunächst die Erfahrungen der Sowjetunion ausgewertet, da dort bereits eine beachtliche Zahl dörflicher und städtischer Klubs errichtet worden war. In Anlehnung an diese Vorbilder wurde ein Raumprogramm erarbeitet, das als Grundlage für einen durch das Ministerium für Aufbau im Dezember 1950 ausgeschriebenen Wettbewerb diente. Diese Wettbewerbsergebnisse, die Erfahrungen, die während einer Wanderausstellung der Wettbewerbsarbeiten sich ergaben, und die vorhandenen sowjetischen Unterlagen wurden einer eingehenden Analyse unterzogen und aus den erarbeiteten Schlußfolgerungen die Schemaentwürfe für Kulturhäuser mit 300, 500 und 800 Saalplätzen entwickelt und durch das Ministerium für Aufbau den Projektanten als Grundlage für ihre Arbeit empfohlen. Ihre Veröffentlichung erfolgte ebenfalls in Heft 4/1953 der „Deutschen Architektur“. Gegen diese Schemapläne setzte bald eine scharfe und gerechtfertigte Kritik ein. Zweifellos sind hier bei der Entwicklung Fehler gemacht worden. So wurde den Fragen der Architektur im Einklang mit der inneren Raumfolge zu wenig Beachtung geschenkt und der Hauptwert auf den räumlichen Zusammenhang zwischen Vestibül, dem großen Klubraum und dem Saal gelegt. Dadurch ergab sich nicht nur eine unbefriedigende Grundrißausbildung, sondern auch ein Widerspruch zur äußeren Gestaltung. Die aus der äußeren Symmetrie



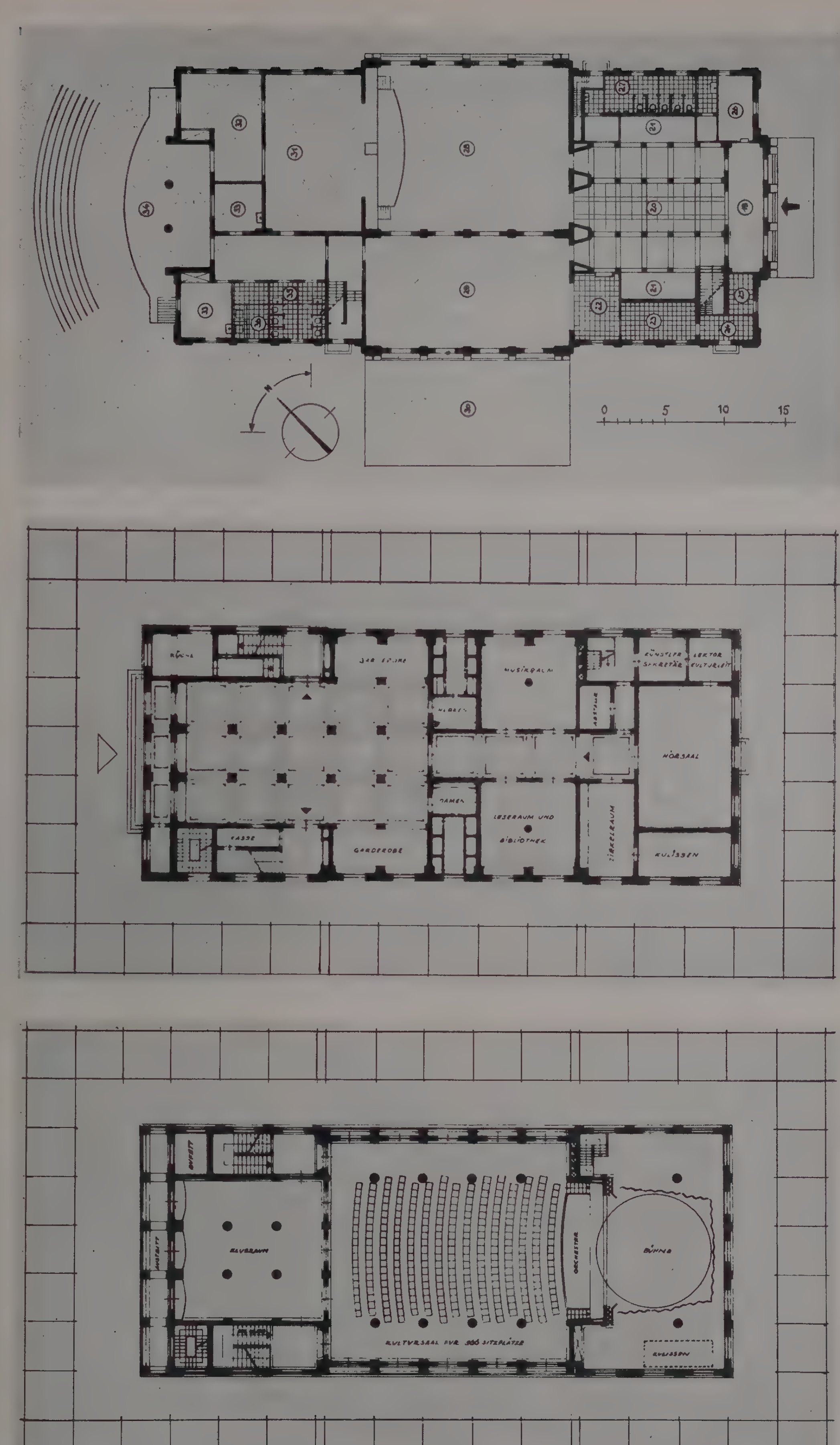
Typenpläne für Gemeinschaftsküchen – Erdgeschoß

1 Warenannahme und Trockenlager, 2 Vorräte, 3 Besenkammer, 4 Flure und Vorraum, 5 Kühlraum, 6 Kartoffel- und Gemüsevorbereitungsraum, 9 Hauptküche, 10 Tagesvorräte, 11 Topfspüle, 12 Geschirrspüle, 13 Anrichte, 14 Wäschekammer, 15 Büro des Küchenleiters, 16 Treppe zum Keller, 17 Raum für Abfälle, 18 Büro, 19 Personalaufenthalt, 20 Windfang, 21 Vorraum, 22 Toilette für Männer, 23 Garderobe, 24 Dusche, 25 Vorraum, 26 Toilette für Frauen, 27 Garderobe, 28 Waschraum, 29 Dusche

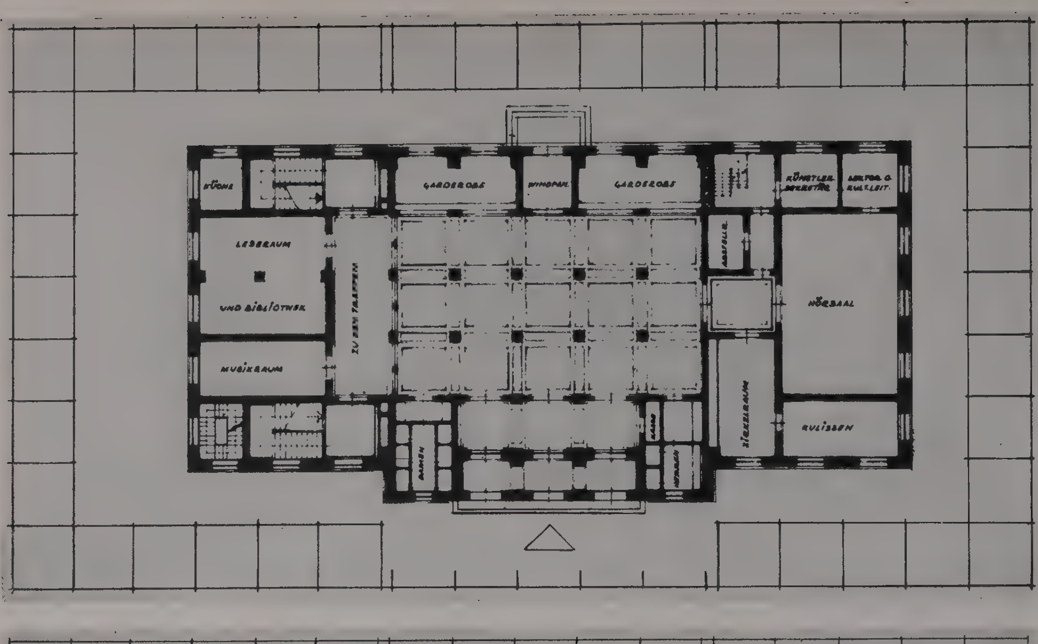
Rechts: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1953
Durch die Forderung eines räumlichen Zusammenhanges zwischen Vestibül, Saal und Klubraum unbefriedigende Grundrißlösung. Der äußeren Symmetrie entspricht nicht die innere Raumfolge

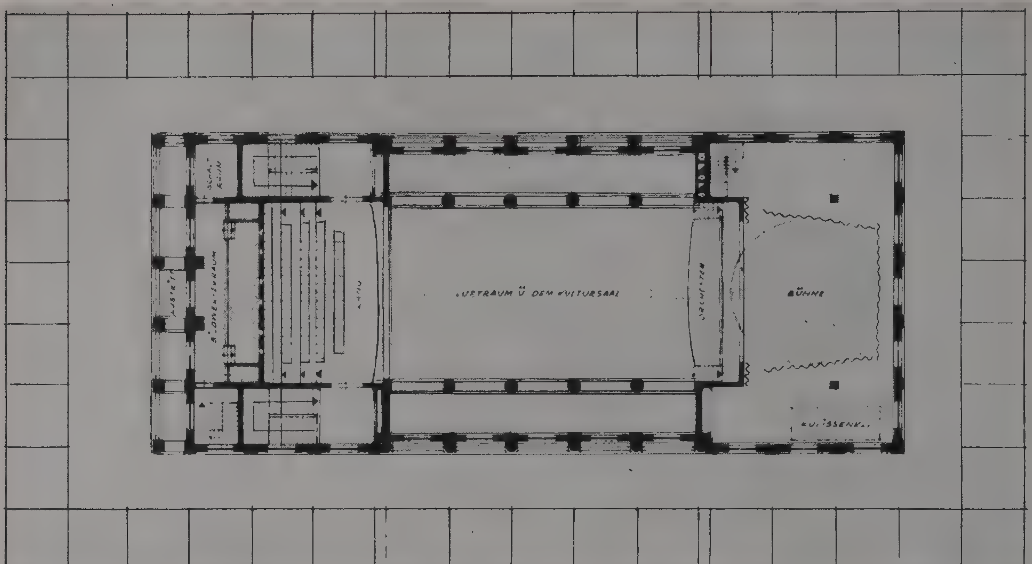
Mitte: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, neuer Typ 1954
Haupteingang liegt an der Schmalseite. Entsprechend sowjetischen Vorbildern ist der Zusammenhang von Saal, Klubraum und Vestibül aufgegeben. Die Architektur steht im Einklang mit der inneren Raumfolge. Saal und Klubraum liegen im Obergeschoß

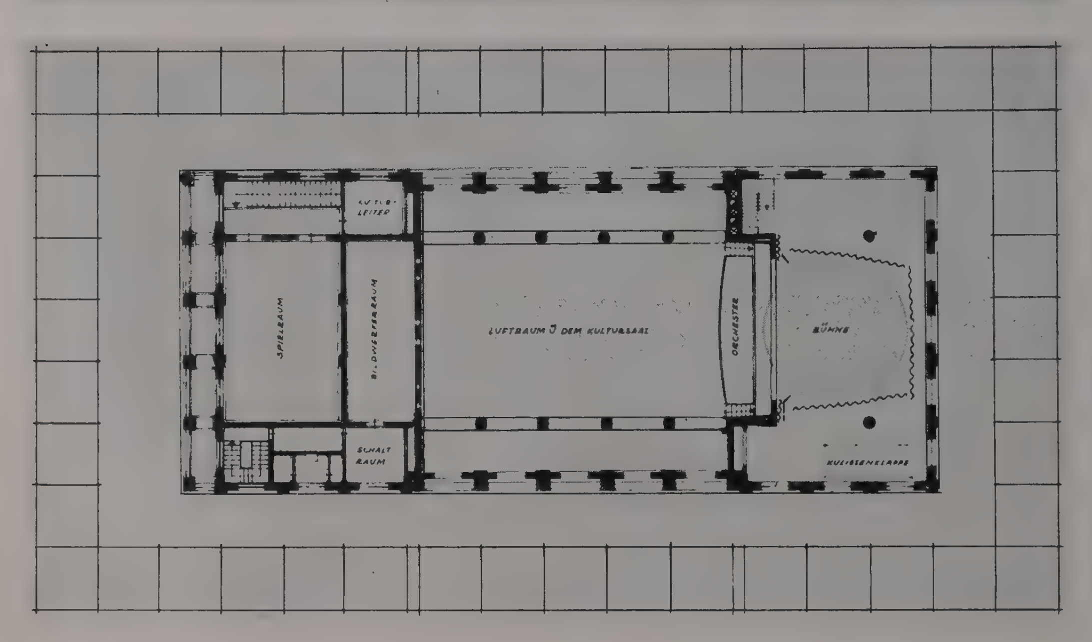
Unten: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1954
Der Klubraum kann zur Vergrößerung des Saales benutzt werden



erwartete Raumfolge war im Innern nicht enthalten. Ein weiterer Mangel, der sich ebenfalls auf die Grundrisse und die Gestaltung ausgewirkt hat, ist das Fehlen eines klaren Konstruktionssystems, welches Voraussetzung für jede Typenentwicklung ist. Es war daher selbstverständlich, daß bereits Anfang dieses Jahres mit der Neubearbeitung dieser Schemapläne begonnen wurde. Entsprechend einer Absprache mit dem Entwurfsbüro für Typung wurden durch dasselbe Schemapläne für ein Kulturhaus mit 500 Saalplätzen entwickelt; unsere Abteilung Kulturbauten erarbeitete einen Typenvorentwurf für ein Kulturhaus mit 300 Saalplätzen. Nach eingehender Auswertung der sowjetischen Erfahrungen wurde eine Änderung des Raumprogramms zunächst nicht vorgenommen; von der Forderung des räumlichen Zusammenhanges zwischen Vestibül, Klubraum und Saal ist aber abgegangen worden. Gleichzeitig wurde der Saal aus gestalterischen Gründen in das erste Geschoß verlegt. Es wurde dabei von einer richtigen Raumfolge ausgegangen und dem Saal die ihm zustehende Wertigkeit gegeben. Der Klubraum, der







Links: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1954 Variante des Erdgeschosses mit dem Haupteingang an der Breitseite. Das Obergeschoß bleibt unverändert wie auf S. 5 unten

Mitte: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1954 Das 2. Obergeschoß als Rang ausgebildet ergibt ein Mehr an Plätzen

Unten: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1954 Variante des 2. Obergeschosses, ohne Rang mit einem Spielzimmer

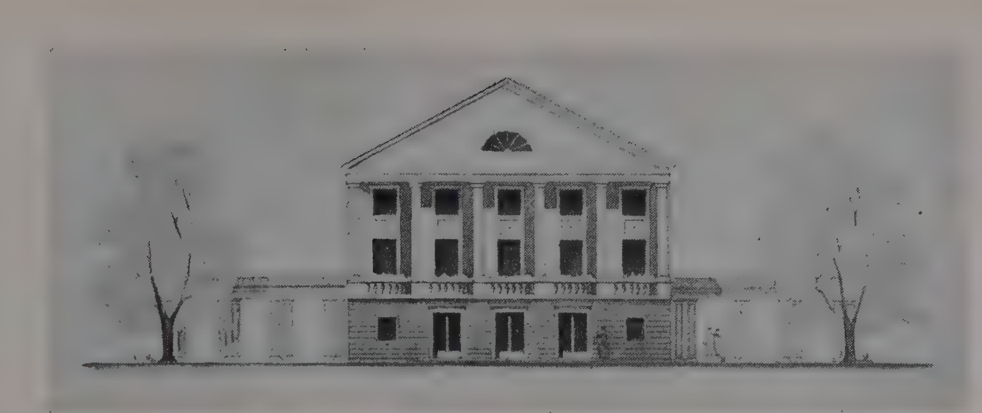
in räumlicher Verbindung zum Saal steht, kann auch als Foyer benutzt werden, da eingehende Untersuchungen ergeben haben, daß bei Kulturhäusern mit 300 und 500 Saalplätzen gleichzeitig getrennte Veranstaltungen im Klubraum und Saal in der Regel nicht stattfinden. Der Erdgeschoßgrundriß ist so zu variieren, daß der Haupteingang sowohl von der Giebel- als auch von der Längsseite erfolgen kann. Damit sollte dem Typenvorentwurf eine größere Anpassungsmöglichkeit an die jeweilige städtebauliche Situation gegeben werden. Die äußere Gestaltung entspricht der klaren Grundrißfolge und kommt dem typischen Ausdruck eines Kulturhauses bereits näher. Eine Veränderung der Kubatur und der Obergeschoßgrundrisse tritt nicht ein. Betrug die Kubatur des Typs KA I rund 11000 m³, so beträgt die des neuen Typs rund 9500 m³, dies bedeutet trotz der gesteigerten Qualität und bei gleichem Raumprogramm eine Einsparung von 1500 m³, wobei noch die klaren und einwandfreien Konstruktionsmöglichkeiten, die auf ein Rastersystem aufgebaut sind, hervorgehoben werden müssen. An der Ausarbeitung dieses Typenvorentwurfes, der jetzt durch das Ministerium für Aufbau den Projektanten zur Anwendung empfohlen wird, waren die Diplomingenieure Roland Jaenisch und Udo Schultz maßgeblich beteiligt. Als Versuch, zu einer Lösung mit charakteristischer Baumasse

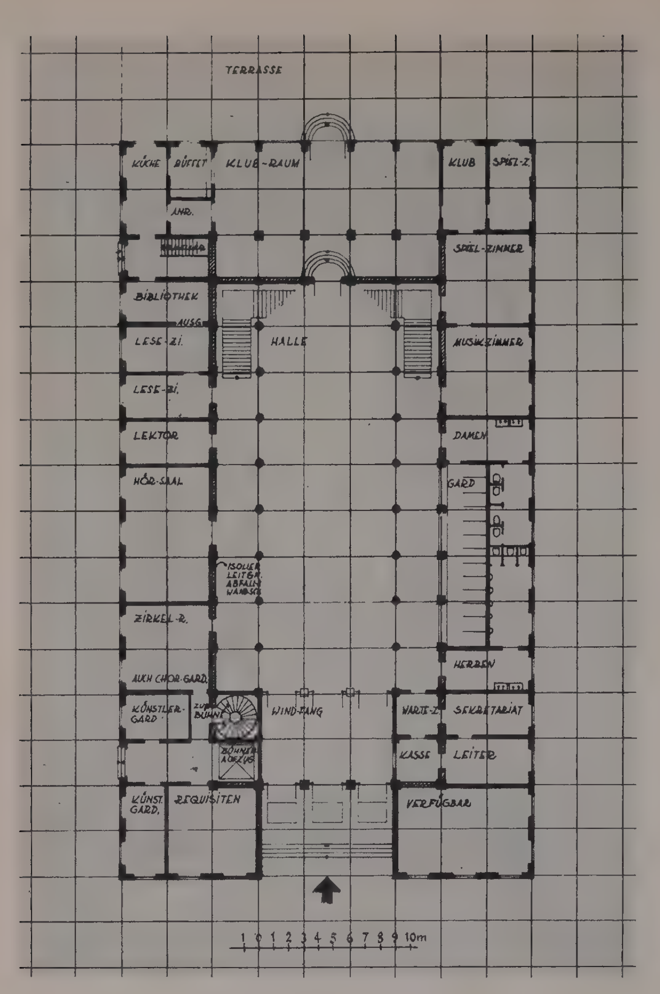
Abb. 1, rechts: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1954, Eingangsseite

Abb. 2: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1954, Seitenansicht

Abb. 3: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1954, Hauptfront mit Eingang an der Breitseite des Hauses

Abb. 4: Kulturhaus mit 300 Saalplätzen, Typ 1954, Variante zur Abb. 3





Kulturhaus mit 300 Saalplätzen
Versuch zu einer Lösung mit charakteristischer Baumasse

Kulturhaus mit 300 Saalplätzen
Obergeschoß zu nebenstehendem Grundriß

zu gelangen, muß der Typenvorentwurf von Diplomingenieur Josef Kaiser gewertet werden. Hier tauchte zuerst der Vorschlag auf, durch Verlegung des Saales in das Obergeschoß zu einer besseren Raumfolge und zu einer guten Möglichkeit der Gestaltung zu gelangen. Diesem Typenvorentwurf wurde ebenfalls ein Rastersystem zugrunde gelegt. Leider ergaben sich eine Reihe technischer Mängel. So wird z. B. die große Terrassenfläche außer konstruktiven Schwierigkeiten eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Baukosten herbeiführen. Es ist ferner die Vergewaltigung des Saalcharakters hervorzuheben, dessen Auflösung in große Glasflächen nicht nur von der Gestaltung her als bedenklich erscheint. Die Kubatur dieses Typenvorentwurfes beläuft sich auf ca. 10600 m³.

Die weitere Erarbeitung von Grundlagen für den Bau von Kulturhäusern auf Grund der neuesten Erfahrungen hat ergeben, daß eine Überarbeitung des Raumprogramms dringend erforderlich ist. Für den Bau spezieller ländlicher Kulturhäuser wurden inzwischen mit dem Ministerium für Kultur neue Raumprogramme festgelegt. Zur Zeit werden entsprechende Schemapläne erarbeitet. Es ist jedoch bereits jetzt zu erkennen, daß die Kubatur dieser ländlichen Kulturhäuser sich bedeutend erniedrigt, so daß das Kulturhaus mit 300 Saalplätzen nur noch rund 5600 m³ beträgt. – Dabei entsprechen diese Entwürfe allen architektonischen und funktionellen Anforderungen, die an ein ländliches Kulturhaus zu stellen sind. Für ländliche Kulturhäuser sind Projektierungsgrundlagen fertiggestellt worden, die die Gestaltungsmöglichkeiten auf Grund eingehender Untersuchungen und der gestalterischen, städtebaulichen, funktionellen und konstruktiven Forderungen aufzeigen. Sie werden Anfang nächsten Jahres veröffentlicht.

Dieser Bericht soll einen Überblick über die Arbeit unseres Instituts geben. Wir sind bemüht, unsere Forschungsarbeiten noch mehr als bisher den Erfordernissen der Praxis anzupassen und wären für Anregungen, Hinweise und Kritiken dankbar. Das Ziel unserer Arbeit ist, Grundlagen für die Bauten der Gesellschaft und Industrie zu schaffen, die die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik vermitteln und den Weg zu einer neuen deutschen Architektur aufzeigen.

Kulturhaus mit 300 Saalplätzen
Seitenansicht



MITTEILUNGSBLÄTTER DER DEUTSCHEN BAUAKADEMIE

2

1955

Über die Arbeit des Forschungsinstituts für Bautechnik der Deutschen Bauakademie

Von Dipl.-Ing. Rudolf Schüttauf

Direktor des Forschungsinstituts für Bautechnik

Aus der Aufgabenstellung des ersten Fünfjahrplanes für das Bauwesen ergaben sich für das Forschungsinstitut für Bautechnik 2 Gruppen von Arbeiten, durch die die Gesamtarbeit bestimmt wurde:

Einmal die Rationalisierung des Wohnungsbaus, des gesellschaftlichen und ländlichen Bauens und zum anderen die Schaffung von Grundlagen zur Industrialisierung des Wohnungsbaues.

In der Erkenntnis, daß beide Aufgaben erst dann gelöst werden können, wenn gewisse Mängel in der Planung beseitigt werden, die heute noch vorhanden sind und die letztlich ihre Ursachen einmal in der fehlenden Perspektivplanung und zum anderen in den ungenügenden oder sogar gänzlich fehlenden Kennzahlen für die Planung haben, befaßte sich das Institut in einer Arbeitsgruppe mit diesem Problem. Es wurden Vorschläge erarbeitet, die es gestatten, Kennzahlen für alle Ebenen der Planung und alle Phasen der Bauvorbereitung und Baudurchführung nach einer einheitlichen Methode auszuarbeiten. Diese Kennzahlen wurden rechnerisch-analytisch bzw. experimentell erarbeitet und haben die technischen Arbeitsnormen und Materialverbrauchsnormen zur Grundlage.

Bei der Bearbeitung ergab sich, daß diese Aufgabe am vollkommensten zu lösen ist, wenn die Kennzahlen auf Grund der Typenprojektierung mit Hilfe von Standardbauweisen ermittelt werden können. Es lassen sich dann exakt folgende, für eine komplexe Planung entscheidende Planungsaufgaben behandeln:

Die Anfertigung eines Perspektivplanes für die kontinuierliche Baudurchführung im Zusammenhang mit den Perspektivplänen für

a) Materialversorgung,
b) Kooperation der Betriebe,
c) Projektbearbeitung.

Ferner die Erarbeitung von Perspektivplänen für die Industrialisierung un Baukostensenkung.

Rationalisierung des Bauens

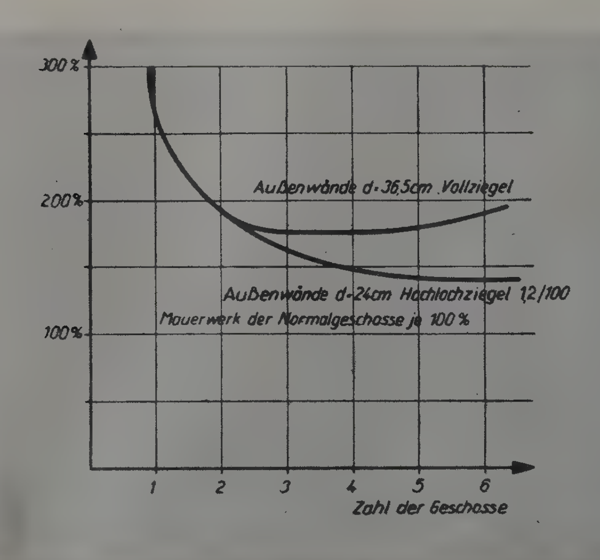
In bezug auf die Rationalisierung des Bauens wurden u. a. folgende aufgaben bearbeitet:

1. Kritische Analyse der Bautechnik und Bauwirtschaft unter beson Berücksichtigung des Wohnungsbaues in der DDR.
2. Untersuchungen der Wohnhaustypen für den Steinhausbau (V ziegel und Blockbauweise) unter Berücksichtigung der Industria sierung.

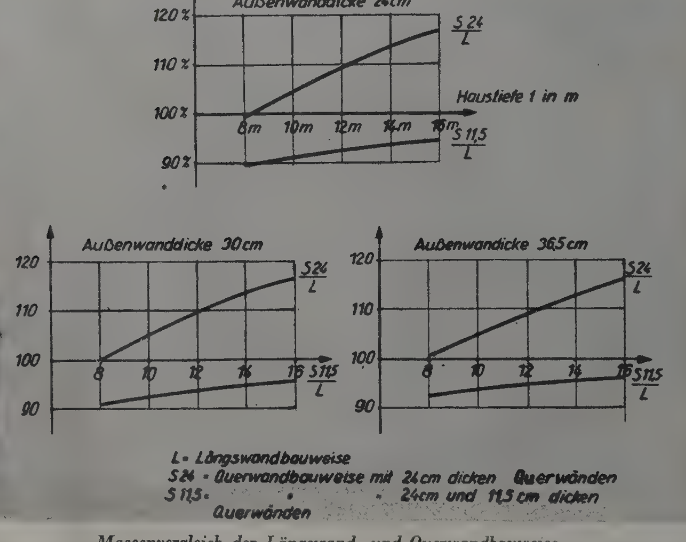
	R	A	M	T	L	G	Anteil an den Gesamtkosten in %
Baustellen einrichtung	4,30	-	-	0,22	2,30	4,30	
Erdarbeiten	2,62	-	-	-	2,62	2,62	
Fundamente	0,89	-	0,58	0,08	0,23	0,89	
Wände	25,55	7,23	14,54	5,33	12,91	32,78	
Decken	15,77	7,38	13,98	2,39	6,78	23,15	
Treppen	1,00	0,94	0,90	0,17	0,87	1,94	
Dach	4,08	-	2,55	0,27	1,26	4,08	
Fenster	-	4,95	1,75	0,19	3,01	4,95	
Türen	–	2,70	0,95	0,07	1,68	2,70	
Öfen	-	8,02	6,95	0,15	0,92	8,02	
Be-u Entwässerg Gasinstallation	-	7,24	6,43	0,09	0,72	7,24	
Elektr Anlagen	-	2,61	1,49	-	1,12	2,61	
Sonstige Arbeiten	-	4,72	1,08	0,26	3,38	4,72	
Gesamt	54,21	45,79	51,20	9,23	37,79	100,00	10 % 20 % 30 % 40

R = Rohbau T = Transport
A = Ausbau L = Lohn
M = Material G = Gesamtanteil

Analyse der Gesamtbaukosten eines Wohnhauses in Vollziegelbauweise



Gesamtmauerwerk einschließlich Keller und Dach je Normalgeschoß



Massenvergleich der Längswand- und Querwandbauweise

3. Auswertung technischer Neuerungen auf dem Gebiete der Kleingeräte und Handwerkzeuge für die Baupraxis.
4. Erarbeitung von Richtlinien für die Fassadenverkleidung mit Keramik und für die Reinigung unglasierter Keramik.
5. Erarbeitung von technischen Grundlagen für Schornsteine im Wohnungsbau.
6. Spannbetondeckenkonstruktionen im Wohnungsbau.

Im Rahmen der *Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen bei den Wohnhaustypen* für die Ziegel-, Hohlblock- und Vollblockbauweise wurde eine Analyse der Bauwerkskonstruktionen in technischer und ökonomischer Hinsicht durchgeführt, sowohl für die Bauelemente als auch für das ganze Bauwerk.

Die Arbeiten erstreckten sich in erster Linie auf Untersuchungen über die Auswirkung konstruktiver Änderungen und veränderter Grundrißgestaltungen auf den Stoffverbrauch und die Baukosten.

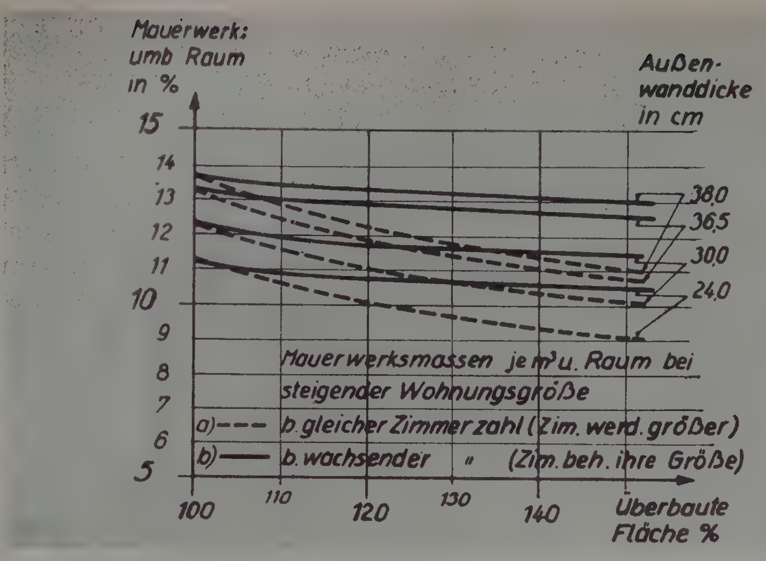
Die Verbesserung der Baustellenorganisation und ihr Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit der Baudurchführung werden im wesentlichen 1955 und 1956 festzustellen sein. Die Hauptergebnisse der Arbeit im Jahre 1954 lassen sich in folgenden Punkten festhalten:

1. Durch Übergang vom Vollziegel zum Hochlochziegel steigt beim Mauern die Arbeitsproduktivität um 30 bis 40%, sinken die Mauerwerksmassen im Mittel um 10% und die Baukosten um 5 bis 8%. Im Wohnungsbau ist der Übergang auf die Hochlochziegelbauweise so zu steigern, daß ab 1957 keine Wohnbauten mehr in Vollziegelbauweise errichtet werden. Damit werden bei Beibehalten des augenblicklichen Volumens bei Wohnbauten 30 Mill. DM im Jahr eingespart.
2. Etwa die gleichen Ersparnisse wie unter 1. gegenüber der Vollziegelbauweise treten bei den Hohlblock- und Vollblockbauweisen ein. Bei der Vollblockbauweise mit etwa 110 kg schweren Blöcken tritt durch eine mechanisierte Verlegung der Blöcke eine Entlastung der Maurer von körperlicher Arbeit ein.
3. Der Kohleverbrauch für die Baustoffe des Rohbaues sinkt bei der Hochlochziegelbauweise um 6 bis 12% und bei den Blockbauweisen um 18 bis 22% gegenüber der Vollziegelbauweise.
4. Das Konstruktionsprinzip der tragenden Querwände (Scheibenbauweise) weist gegenüber dem der tragenden Längswände (z. Z. überwiegend verwendet) viele Vorteile auf. Bei 11,5 cm dicken tragenden Querwänden als Zimmertrennwände und 24 cm dicken Querwänden als Wohnungstrennwände erfordert die Querwandbauweise etwa 8% weniger Mauerwerk als die Längswand-

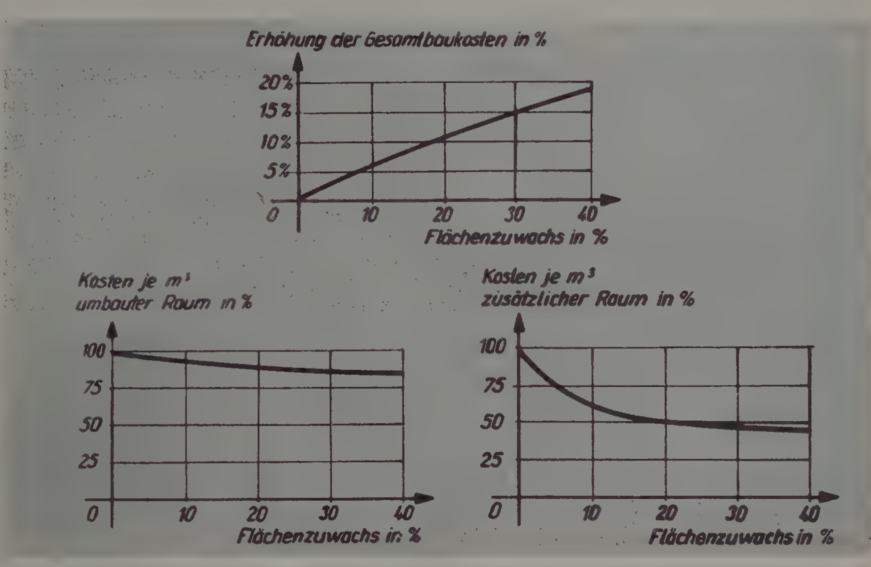
bauweise. Besonders bei höheren Bauten (mehr als 3 Wohngeschosse) wirkt sich bei der Querwandbauweise günstig aus, daß aus porigem leichtem Material (aus wärmetechnischen Gründen) hergestellte Außenwände keine Deckenlasten tragen müssen und deshalb in gleicher Dicke hochgeführt werden können und daß die aus schalltechnischen Gründen dichten und schweren Innenwände auch statisch durch die Deckenlasten besser ausgenutzt werden. Durch Anwendung der Querwandbauweise werden gegenüber der Längswandbauweise die Deckenstützweiten von im Mittel 4,5 m auf 3,5 m herabgesetzt, woraus sich eine Stahlersparnis von rund 35% = etwa 2,5 kg/m² ergibt.

5. Als günstigste Haustiefe im Wohnungsbau hinsichtlich der Mauerwerksmassen wurden etwa 12 m ermittelt. Ein Abweichen von dieser Tiefe von ± 1 m bringt keine nennenswerten Massenänderungen, die bei 2 m etwa 2,5% erreichen und dann sehr schnell ansteigen. Bei 12 m Haustiefe verringert sich gegenüber 10 m Haustiefe die Außenwandfläche, bezogen auf 1 m³ umbauten Raum, auf 83%, so daß eine Verbesserung der Wärmebilanz bei Nutzung derartiger Häuser eintritt.

6. Für Dachkonstruktionen aus Stahlbetonfertigbauteilen ist das Pfettendach materialmäßig günstiger als das Sparrendach, auch liegen bei Handmontageausführung die Gewichte der einzelnen Elemente beim Pfettendach wesentlich unter 200 kg.



Erhöhung der Mauerwerksmassen je m³ umbauter Raum bei Vergrößerung der umbauten Fläche



Kostenerhöhung bei Vergrößerung der Räume einer Wohnung (bei gleicher Zimmerzahl)

Wanddicke →	24 cm			30 cm			36,5	38
Wandbausteine → / Rohwichte →	HLz 1,2	Hbl 1,4	Gbl 1,2	HLz 1,4	Hbl 1,6	Gbl 1,4	Mz 1,8	Mz 1,8
Gesamtkosten %	94	97	91	96	98	92	99	100
Mauerwerksmassen %	85	85	85	92	92	92	96	100
Bauwerksgewicht %	78	75	80	86	82	87	97	100
Kohleverbrauch %	89	78	79	94	81	82	98	100
Wärmedämmung in % der Norm	106	102	104	113	120	107	107	110
Zahl der Steine % einschl. Zwischenw.	56	28	22	81	30	22	100	100
Arbeitsaufwand %	90	93	88	92	94	89	99	100

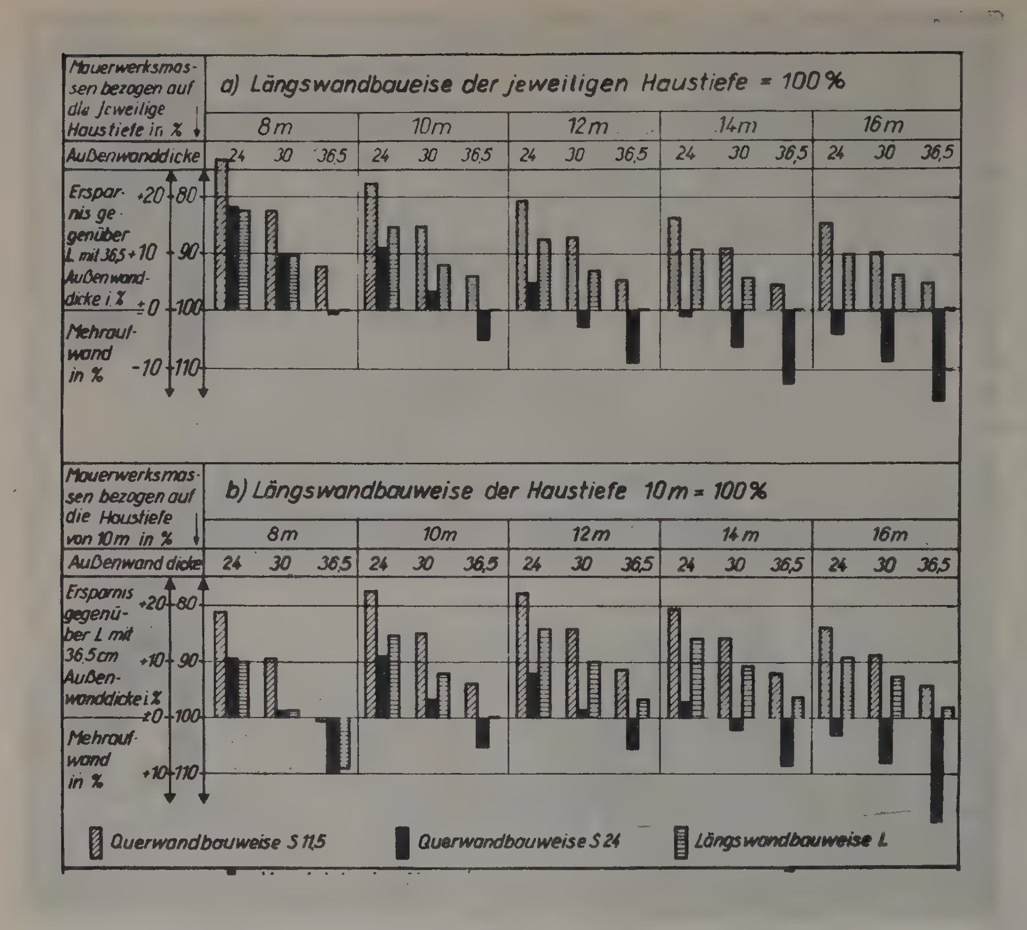
HLz = Hochlochziegel
Hbl = Hohlblockstein
Gbl = Großblockstein
Norm für Wärmedämmung 0,55 = m²h°/kcal

Vergleich der Bauweisen mit Hochlochziegeln, Hohlblocksteinen und Großblocksteinen

Material je m² Grundfläche

	Einbau Holz m³/m²	Beton m³/m²	Stahl kg/m²	Kosten %
Pfettendach	—	0,031	4	90
Sparrendach mit Betonlattung		0,044	7	100
Sparrendach mit Holzlattung	0,011	0,023	5	70

7. Die heute zumeist angewendete DIN-Decke ist teuer und zu schwer. Leichte Decken bringen spürbare Ersparnisse bei der Deckenkonstruktion und auch bei der Wandkonstruktion und den Fundamenten. Für Handmontagedecken ist die zweischalige T-Balken-Decke eine derartige leichte Konstruktion. Sie sollte dort angewendet werden, wo das Material für die zweite Deckenschale zu beschaffen ist. Die Herstellung der Bewehrung macht rund 60% der Herstellkosten eines Stahlbetonfertigbalkens



Massenvergleich für Wohnungsgrundrisse bei verschiedenen Außenwanddicken, Haustiefen und Konstruktionsprinzipien

aus, davon sind rund 75% Aufwendungen für das Biegen und Flechten der Bewehrungsstähle. Eine Senkung der Herstellungskosten für Fertigbauteile kann demnach im wesentlichen durch eine Mechanisierung oder noch besser Automatisierung der Herstellung des Bewehrungskorbes erfolgen.

8. Die ungeordnete Anordnung der Schornsteine im Grundriß verhindert den Übergang zu industriell hergestellten plattenförmigen Deckenelementen. Die einzige Decke, die derartigen ungeordneten Grundrissen entspricht, ist die Balkendecke mit Füllkörpern. Die Anwendung plattenförmiger Deckenelemente ist aber nur dann möglich, wenn die Schornsteinanordnung in freien Streifen parallel zur Spannrichtung der Decken vorgenommen wird. Die Lage dieser freien Streifen kann in der Querrichtung des Gebäudes den Rastersprüngen entsprechend variiert werden. Ein derartig einheitliches Grundrißprinzip ermöglicht die Entwicklung der Industrialisierung auch bei Mauerwerksbauweisen zu großformatigen Bauelementen.

Im Rahmen dieses Themas wurde die im Verlaufe der letzten Jahre entwickelte *Blockbauweise* für eine leichte Maschinenmontage zum Abschluß gebracht.

Die theoretischen Erkenntnisse sowie die Ergebnisse der Auswertungen von 2 Versuchsbauten wurden in Richtlinien zusammengefaßt, die im 1. Quartal 1955 allen Bauschaffenden durch das Mitteilungsblatt für die Volkseigene Bauindustrie zugänglich gemacht werden.

Bei dieser Bauweise sollen zunächst Betonformsteine in den Abmessungen $100 \times 24 \times 30$ cm für Außenwände und $100 \times 24 \times 24$ cm für Innenwände mit einem Raumgewicht von 1400 kg/m³ zur Anwendung kommen.

In Zukunft wird diese Bauweise in der Hinsicht weiterentwickelt, daß sowohl die Formsteine für den Wandbau als auch die Stahlbetonfertigteilelemente für Treppen, Decken usw. ein solches Gewicht erhalten werden, daß die zur Anwendung gelangenden Hebezeuge voll ausgelastet werden.

Als Wandbaumaterialien kommen bei dieser Bauweise zunächst Ziegelsplitt, Schlacken oder Hüttenbims in Frage.

Durch die Verwendung leichter Hebezeuge wird bereits eine weitgehende Mechanisierung der Rohbauarbeiten erzielt ohne wesentliche Investitionen hierfür.

Bei Umsetzung der Gesamtinvestitionen auf ein Jahresprogramm ergeben sich für Brech-, Sieb- und Fertigungsanlage und Hebezeuge Kosten je Wohnungseinheit von etwa 560 DM.

Bei Verwendung von Schlacken bzw. Hüttenbims senkt sich dieser Betrag auf 320 DM je Wohnungseinheit. Demgegenüber steht eine jährliche Baukostensenkung von etwa 1200 DM je Wohnungseinheit im näheren Gebiet der Baustoffvorkommen.

Diese Bauweise wurde erprobt und mit allen Unterlagen für Konstruktion, Technologie der Fertigung und Montage, Baustelleneinrichtung und Maschinenausrüstung ausgearbeitet. Sie kann unmittelbar in großem Umfange in die Praxis eingeführt werden.

Bei der Bearbeitung des Forschungsauftrages *Spannbeton* im Wohnungsbau hat sich ergeben, daß Spannbetondecken im Wohnungsbau bei der derzeitigen Fertigung nur unter bestimmten Bedingungen wirtschaftlich sind. Der normale DIN-Balken ist z. Z. nur etwa halb so teuer wie der entsprechende vorgespannte Balken. Allerdings ist der Balkenabstand bei den vorgespannten Balken größer. Für die schlaff bewehrte Decke werden 1,6 m Balken pro m² Decke benötigt und für die vorgespannte Konstruktion nur 1,2 m/m². Außerdem wird bei dem vorgespannten Balken Ortbeton gespart, da er gleich in voller Höhe hergestellt wird. Trotzdem kostet die vorgespannte Decke (Rohdecke) bei 4 bis 5 m Stützweite nach den Kalkulationsrichtwerten für die volkseigene Bauindustrie 27 bis 28 DM/m² gegenüber der schlaff bewehrten DIN-Decke mit 25,30 DM einschließlich Füllkörper, Ortbeton, Transport und Montage.

Die normale DIN-Decke läßt sich bis etwa 5 m Stützweite bei normaler Wohnhausbelastung ohne besondere Maßnahmen herstellen. Bei größeren Stützweiten und Belastungen wird die Decke wesentlich teurer, da sie dann als Rippendecke ausgebildet werden muß. Hier beginnen die Spannbetondecken günstiger zu werden, da es bei Spannbeton mit relativ geringen Mitteln möglich ist, größere Momente zu übertragen. Große Stützweiten und große Belastungen sind hauptsächlich bei gesellschaftlichen Bauten (Schulen und Kulturbauten) gegeben. Hier ist also ein Gebiet, auf dem Spannbetondecken mit Erfolg angewendet werden können.

Der günstigste Spannbetonquerschnitt für Balken ist die I-Form. Er ergibt bei geringstem Materialbedarf eine maximale Tragfähig-

keit. Etwas ungünstiger sind die ⊥-Balken. Bei ihnen ist die statische Ausnutzung des Querschnittes nicht so günstig. Wesentlich ungünstiger sind die Hohlbalken (). Sie sind schwierig herzustellen und daher sehr teuer. Nur wenn sie dicht an dicht verlegt werden, haben sie einige Bedeutung. Soll dieses Konstruktionsprinzip angewendet werden, so ist es zweckmäßig, mehrere Balken zu einer Platte zusammenzufassen (entsprechend der in Berlin-Grünau hergestellten Spannbetondecke).

Industrialisierung des Wohnungsbaus

Im weiteren sollen nicht die einzelnen Ergebnisse der anderen Forschungsaufträge behandelt werden, sondern es wird auf die Arbeiten eingegangen, die sich mit der Industrialisierung des Wohnungsbaus auseinandersetzen. Insgesamt wurden hier drei Forschungsthemen behandelt:

1. Weiterentwicklung der großformatigen Wandplattenbauweise als Vollmontagebauweise für den mehrgeschossigen Wohnungsbau.
2. Weiterentwicklung der Skelettmontagebauweise mit Stahlbetonfertigteilen für den vielgeschossigen Wohnungsbau mit dem Ziel der Vollmontage.
3. Entwicklung einer Skelettmontagebauweise mit Fertigteilen für den Hochhausbau.

Die Arbeiten für den Forschungsauftrag

„Weiterentwicklung der großformatigen Wandplattenbauweise als Vollmontagebauweise für den mehrgeschossigen Wohnungsbau“

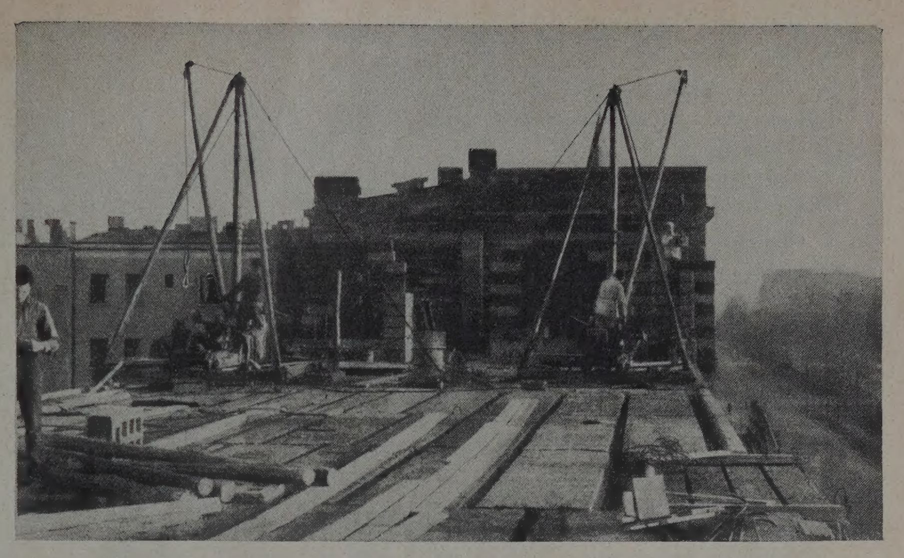
wurden entsprechend dem Arbeitsplan bis zum Ende des Jahres zu den vorgesehenen Teilergebnissen durchgeführt. Der Versuchsbau in Berlin-Johannisthal wurde im August fertiggestellt. Die technisch-wirtschaftlichen Untersuchungen, die während des Baufortschrittes durchgeführt wurden, sind ausgewertet worden; z. Z. liegen im einzelnen folgende Teilarbeiten vor:

a) Vollständige Konstruktionsunterlagen und Typenliste zur allgemeinen Anwendbarkeit der neuen Bauweise,

b) zwei Endberichte über die durchgeführten Laborversuche,

c) die zahlenmäßige Auswertung der technisch-wirtschaftlichen Untersuchung des Versuchsbaues mit der Kostenanalyse, Vergleichsberechnungen und verschiedenen Kalkulationen für die Großserienfertigung,

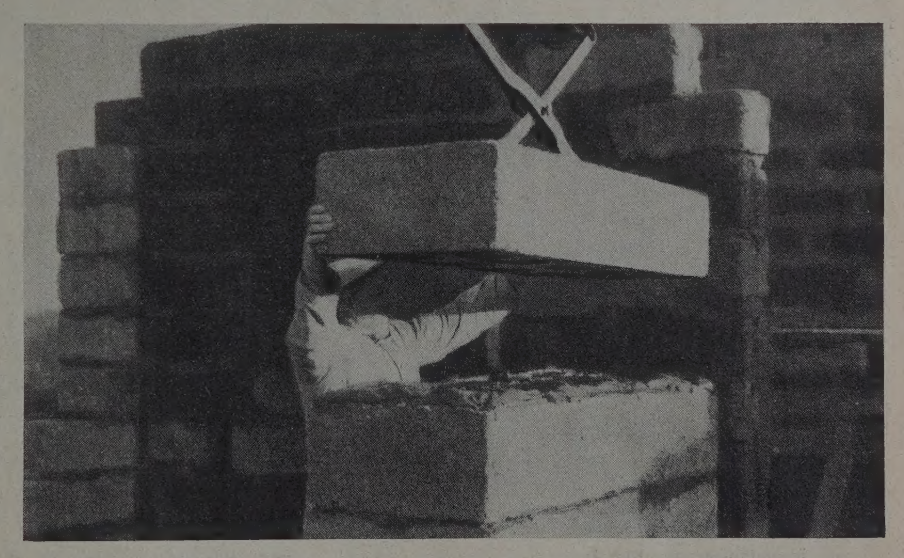
d) drei Ausarbeitungen über die Fertigung und Montage, insbesondere über die Anwendung des Fließbandverfahrens in der Großserienfabrikationsanlage



Montage der Blocksteine: An den beiden Außenseiten des Gebäudes steht je ein Derrick, mit dem die Montage der Blocksteine durchgeführt wird



Montage der Blocksteine: Der Maurer beim Versetzen der Steine



Montage der Blocksteine: Versetzen der 6. Schicht eines 9rohrigen freistehenden Küchenschornsteins. Der Maurer hat nur den Stein zu führen

und über die Montage im Takt- und Fließverfahren,

e) drei Ausarbeitungen über Installation und haustechnische Einrichtungen, die die Konstruktion für die montagefähige Installierung enthalten,

f) ein Gutachten über den Bau einer Fabrikationsanlage für die Plattenbauweise, in der das Ergebnis der Wirtschaftlichkeitsberechnungen enthalten ist.

In diesen Arbeiten sind die vollständigen Entwicklungsarbeiten für die Plattenbauweise enthalten. Sie werden in diesem Jahr (wie im Rahmenforschungsprogramm vorgesehen) zu Richtlinien für die Anwendung und Einführung der Bauweise in die Praxis ergänzt und zusammengefaßt werden. Insgesamt sind die Arbeitsunterlagen ausreichend, um die Bauweise in die Praxis einzuführen, so daß mit der Projektierung des Spezialfertigteil-Werkes jederzeit begonnen werden kann.

Bei dem Forschungsauftrag

„Weiterentwicklung der Skelettmontagebauweise mit Stahlbetonfertigteilen für den vielgeschossigen Wohnungsbau mit dem Ziel der Vollmontage“

handelt es sich um einen Fortsetzungsauftrag, der 1952 mit einem Versuchsbau begonnen wurde. 1954 sollte der Bau einer Nullserie begonnen werden. Auf Grund verschiedener Umstände konnte das Bauvorhaben noch nicht durchgeführt werden. Die notwendigen Vorarbeiten sind weitgehend abgeschlossen und liegen in folgenden Teilergebnissen zu der gesamten Entwicklungsarbeit vor:

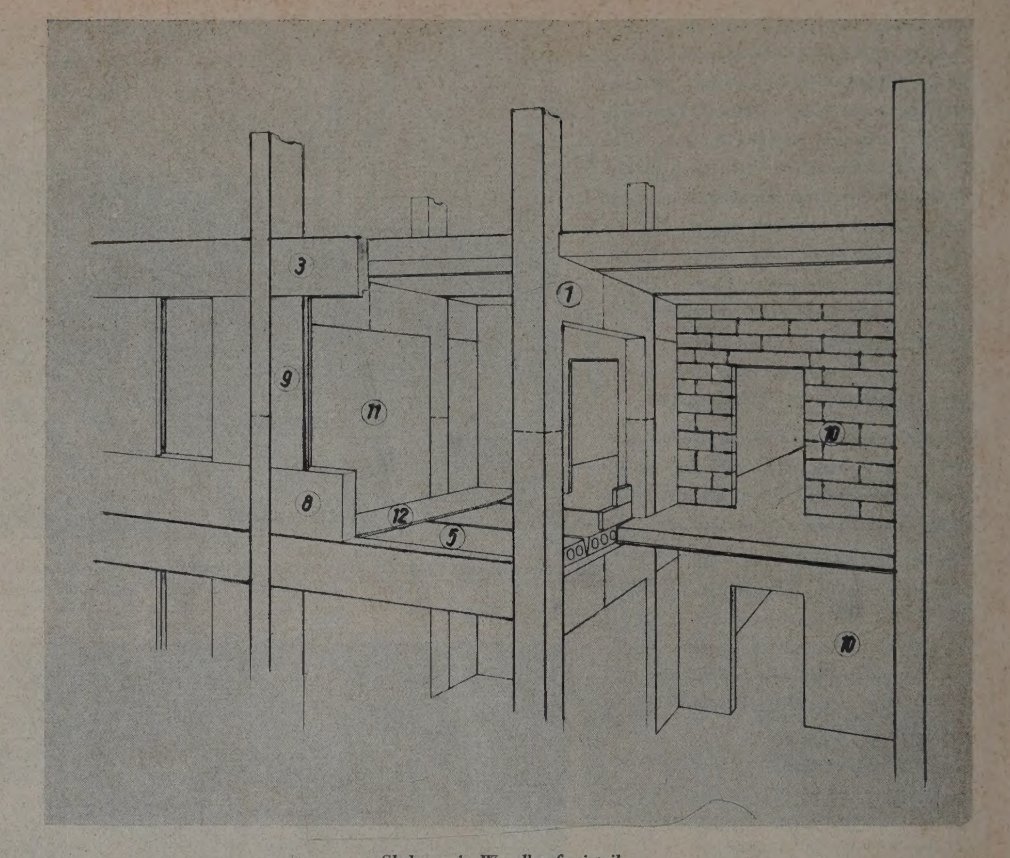
a) Bericht über die Entwicklung einer geeigneten Schweißverbindung;

b) Konstruktionsunterlagen für montagefähige Installationen für Wasser, Lüftung und Elektrizität;

c) Entwicklung des Takt- und Fließverfahrens bei der Montage unter Anwendung des Dispatcherdienstes;

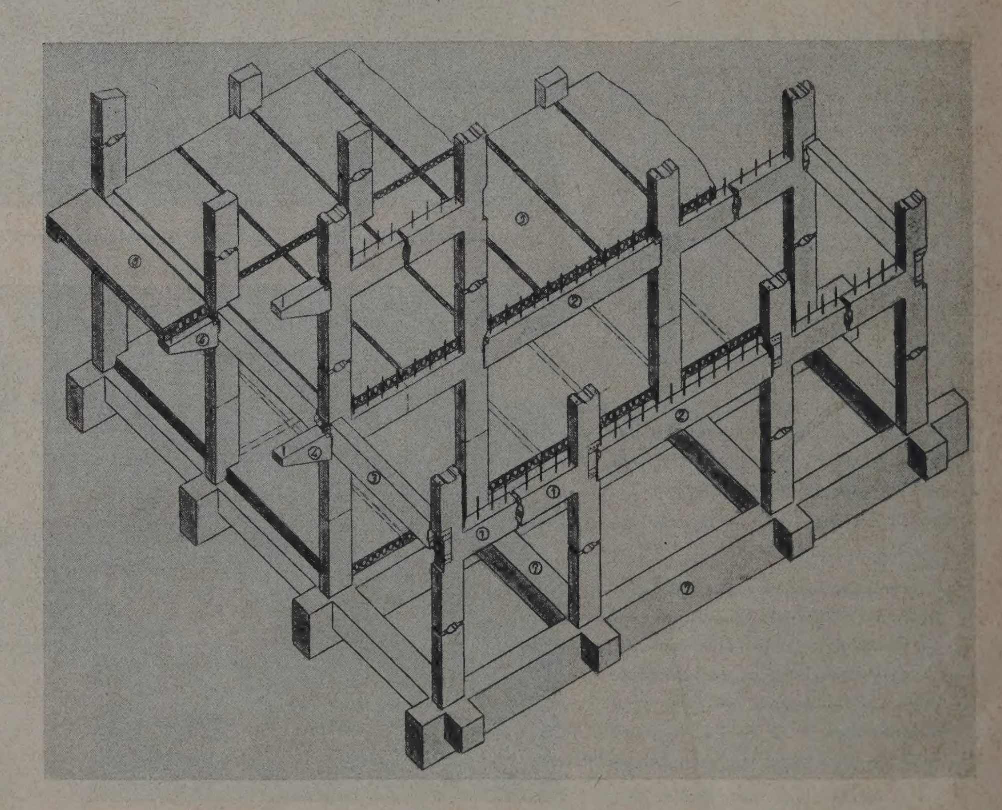
d) Entwicklung einer Spezialfertigungsanlage für den Bau der Nullserie;

e) Bericht über die Entwicklung von Spezialhilfsgeräten für die Montage;



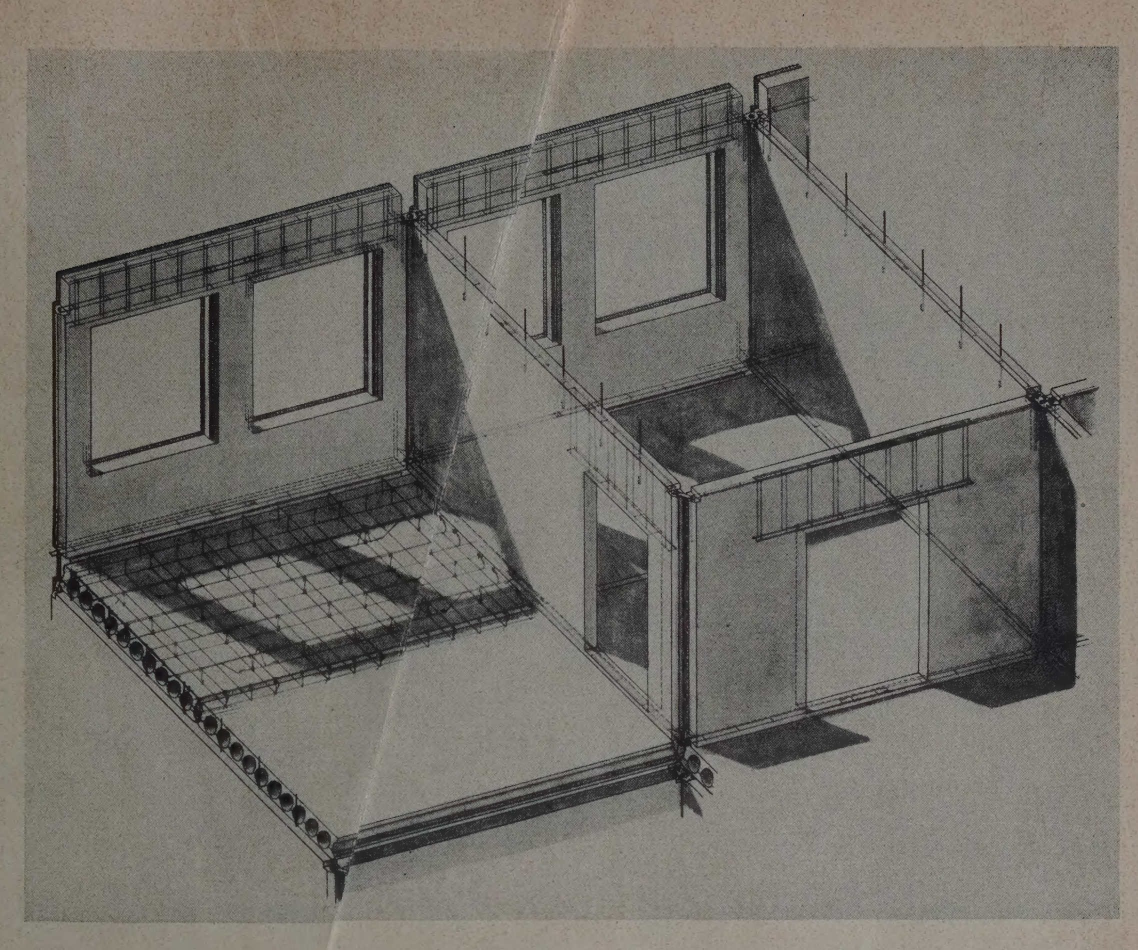
Skelett mit Wandbaufertigteilen

1 Rahmenteil – 3 Frontriegel – 5 Deckenplatte – 8 Fensterbrüstung – 9 Fenstersäule – 10 Wand aus Leichtbausteinen (einschalig) – 11 Wand aus Leichtbausteinen (zweischalig) – 12 Fußboden

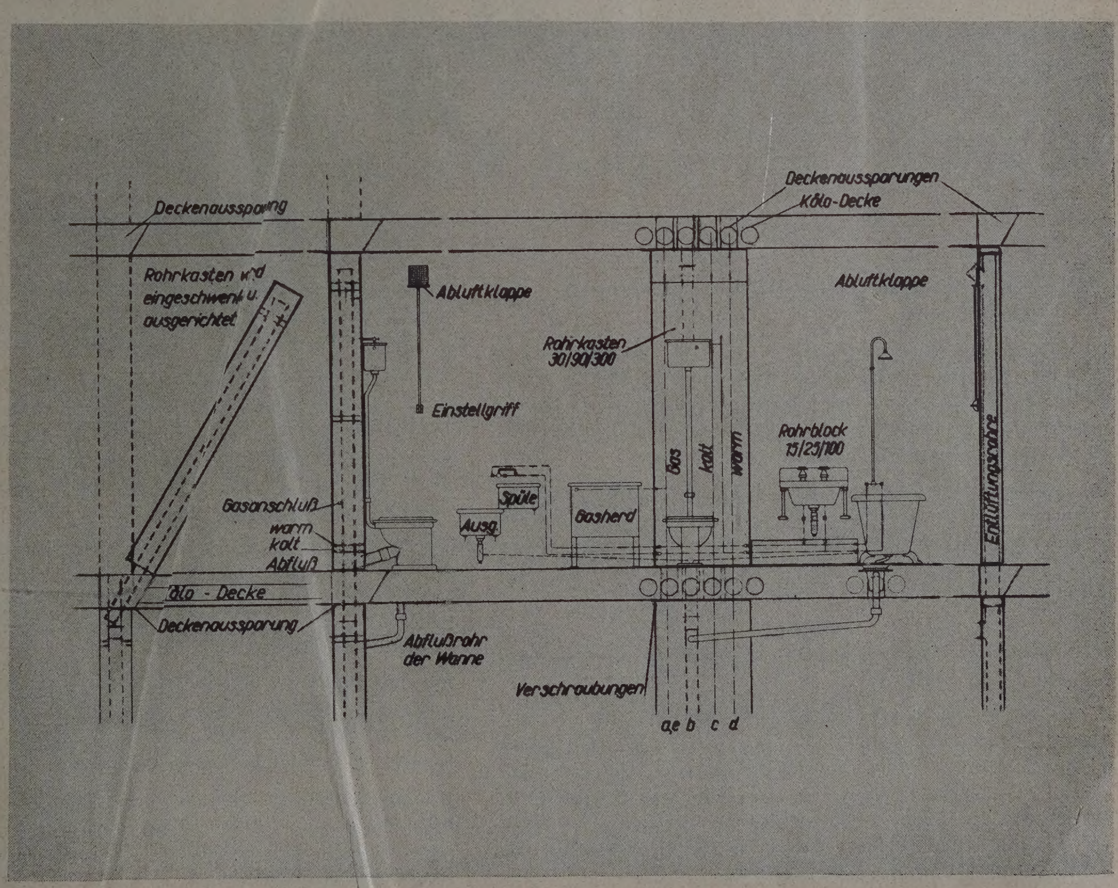


Konstruktionsschema für Skelettbauweise

1 Rahmenteil – 2 Mittelriegel – 3 Frontriegel – 4 Konsol – 5 Deckenplatte – 6 Konsolplatte – 7 Verteilungsbalken



Konstruktions-schema für die Plattenbauweise



Montageprinzip der Gas- und Wasserinstallation



Schaubild des Ablaufs der Fertigung großformatiger Platten aus Stahlbeton für den industriellen Wohnungsbau

f) Bericht über die verbesserte und vollständig ausgearbeitete Konstruktion für die Bauweise.

Diese Teilberichte ergeben zusammen mit den 1953 durchgeführten Arbeiten die vollständige Ausarbeitung der Bauweise mit wesentlich neuen Erkenntnissen zur Industrialisierung überhaupt. Die Teilberichte werden im 1. Quartal 1955 zu einem Manuskript zusammengefaßt, das der Veröffentlichung der gesamten Arbeit dienen soll.

Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist zunächst die Durchführung eines technischen Großversuches (Nullserie) in Form der Errichtung eines Wohnblockes von etwa 6 bis 8 Geschossen und etwa 200 Wohnungseinheiten. Nach Auswertung dieses Großversuches sollen dann die endgültigen Grundlagen für die Anwendung dieser Bauweise erarbeitet werden.

„Entwicklung einer Skelettmontagebauweise mit Fertigteilen für den Hochhausbau."

Im Verlaufe des Jahres 1954 erfolgte der Abschluß der technisch-wirtschaftlichen Untersuchungen der in den vergangenen Jahren durchgeführten Hochhausbauten. Ferner wurde im Rahmen dieses Auftrages begonnen, die theoretischen Grundlagen für das rechnerische Erfassen des Zusammenwirkens von Rahmensystemen und den vorhandenen Ausfachungen zu schaffen. Zur Klärung dieser Frage wurden Großversuche und spannungsoptische Untersuchungen durchgeführt.

Mit den Arbeiten des Institutes in den Jahren 1953 und 1954 sind in erheblichem Umfange die theoretischen Voraussetzungen geschaffen für einen planmäßigen Übergang zur Industrialisierung des Bauens.

Für die 1. Etappe der Industrialisierung sind außer den speziellen Fragen der Fertigteilproduktion die Grundlagen erarbeitet für die Anwendung der Bauweisen mit leichter Mechanisierung. Im Sommer dieses Jahres werden die ersten Großversuche in bezug auf die Einführung des industriellen Bauens für die Ziegel- und Blockbauweisen unter Berücksichtigung des Takt- und Fließverfahrens durchgeführt werden.

Für die 2. Etappe, die die verstärkte Entwicklung der Mechanisierung der Montage durch den gesteigerten Bau von schweren Turmdrehkränen vorsieht, sind die Vorarbeiten so weit durchgeführt, daß in nächster Zeit bereits die vorhandenen schweren Turmdrehkräne zweckentsprechend für den Wohnungsbau eingesetzt werden können.

Für die 3. Etappe der Industrialisierung, die die generelle Einführung von Vollmontagebauweisen vorsieht, sind die theoretischen, durch Versuchsbauten erhärteten Unterlagen geschaffen, sowohl für die Skelettmontagebauweise als auch für die Wandplattenbauweise.

Die Aufgabe des Jahres 1955 wird es sein, Einzelergebnisse aus den zurückliegenden Jahren zu vertiefen, so daß mit Beginn des 2. Fünfjahrplanes alle Voraussetzungen gegeben sind für einen generellen Übergang zur Industrialisierung des Bauwesens.